276 III E

Bgo. 480
2.

Der
Americanische Freybeuter,
Oder
Leben
Robert Sierots,
Eines gebohrnen Holländers,
Von ihm selbst in Frantzösischer Sprache
geschrieben,
Nunmehro aber ins Teutsche übersetzt
von
M. N. O. P. Q.

Zweyte Auflage.

Dritter Theil.

Franckfurth u. Leipzig,
Bey Frantz Christian Mumme,
1745.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Weiln die Geschichte des Americanischen Freybeuters, oder Leben Pierots, so vielen Beyfall gefunden, daß bereits der 1ste und 2te Theil zum andermal gedruckt worden; als hat man auch hiermit die zweyte Auflage dieses 3ten Theils bewerckstelligen, und dadurch

Vorrede.

dem Verlangen vieler Liebhaber ein Genügen thun wollen. Wie denn auch der 4te und letzte Theil gleichfalls anitzo die Presse verlassen.

Man kan zugleich nicht unterlassen, die schon bereits in der Vorrede der ersten Auflage bemerckte Erinnerung hier wieder mit zu berühren, nemlich, daß es in der Vorrede des Autoris zu dem gantzen Werck, welche sich bey dem ersten Theil desselben befindet, heisset: Der darauf erfolgten verrätherischen Verlassung meiner falschen, nunmehr aber bereuenden Freunde. Dadurch, wie

man

man aus dem Verfolg dieser Geschichte siehet, niemand anders, als der ruchlose Mordal mit seinem Anhange verstanden werden könne, und daß diese Vorrede schon müsse geschrieben gewesen seyn, ehe dieser Mordal seine verstellte Reue durch seine unvermuthete Flucht und nachgehends ausgeübte Rachbegierde seinen wahren Hertzens-Zustand entdecket.

Hieraus kan man sehr deutlich abnehmen, daß nicht leicht ein solcher Mensch, wie Mordal beschrieben ist, die von seiner Jugend an ausgeübte Laster und Schandthaten in seinem grau-

en Alter zu unterlassen fähig
sey, und daß eine heuchlerische
Busse niemahls einen andern
Ausgang gewinne, als den wir
an diesem Bösewicht wahrneh=
men, als welcher nach wohlge=
fülltem Maasse seiner Laster
doch zuletzt in die ihme gebüh=
rende Straffe fallen und den
Lohn seines Lebens noch in die=
ser Welt empfangen müssen.

Womit sich übrigens des
geneigten Lesers beständigen
Wohlgewogenheit empfiehlet

Der Verleger.

Erklärung

Derer auf der Land-Charte von der Insul der Einigkeit befindlichen Buchstaben.

a. Sand-Banck, allwo Gustav Pierots Schiff gestrandet und auf den Sand gelauffen.

b. Der Ort, wo Gustav mit seinem Schiffs-Volck sich aufgehalten und nachgehends sich an die Einwohner der Insul ergeben.

c. Verschantzung bey dem Land-Hause und Porcelain-Morast, darinn Gustavs zwey Kundschaffter gefangen worden.

d. Lager des Mordals vor Linden-Ort, woselbst er Anno 1714. mit den Spaniern an Land gestiegen, und von uns darinnen attaquiret und geschlagen worden.

e. Ort, wo Mordal mit seinen Flüchtigen gefangen worden.

f. Silber-Minen,] Die aber noch nicht angegriffen worden

g. Gold-Adern,]

h. Eisen-Bergwerck, welches sehr gute Ausbeute giebt.

i. Schmeltz-Ofen.

k. Lager, als die Spanier das erstemal Anno 1718 alleine mit 6 Schiffen angekommen, in welchem sie sich verschantzet.

l. l. Batterien auf beyden Seiten des Stroms, die feindlichen Schiffe abzuhalten, wie solches die Spanier erfahren.

m. Wacht-Thurm, darauf man sehr weit in die See sehen kan.

n. n. Zwey Redouten An. 1732 angeleget, um den Eingang in den Strom zu versichern.

o. Ort

o. Ort, wo ein Spanisches Schiff verbrannt worden.

p. Ancker-Platz, allwo die Spanier Anno 1720. mit acht Schiffen geanckert und mit 5000. Mann an Land gestiegen, die sich für Sternberg gesetzt, da wir unterdessen das Lager und die Verschantzungen gleich dabey bezogen und verfertigen lassen, auch die feindliche Schiffe verjaget, nachdem wir zuvor drey in den Brand gesteckt, und nachgehends die Feinde, als sie wieder von dem Gebürge kamen, heßlich geputzet hatten.

q. Gebürge und Felsen, allwo die Feinde uns vergeblich in den Rücken zu kommen gesucht.

aa. Platz, allwo die Spanier uns attaquiret, und geschlagen worden.

bb. Ort, allwo sich diese Spanier, die Linden-Ort angreiffen und uns eine Diversion machen wolten, ergeben haben.

r. Bley- und Zinn-Grube nicht weit von einander.

s. Posten, allwo unsere Wacht-Schiffe zu liegen pflegen, damit kein Feind uns so leicht in das innere Land fallen könne.

t. Stelle, allwo Mordals eines Schiff gelegen, als er Linden-Ort attaquiret.

u. Gegend, allwo wir Mordals und seiner Alliirten Schiffe geschlagen.

w. Hafen, wo unsere Kriegs-Schiffe liegen.

x. Oerter, allwo die Lerm-Canonen gepflantzet sind.

y. Weinberge.

z. Ueberfahrt.

Die Insul Der Einigkeit

Wie solche nach Erbauung der Städte und Vestungen, unter der Regierung des Grosmeisters PIEROT aufgenommen worden.

Brühl sc. Lipsi.

Des
Americanischen Freybeuters
Fünfftes Buch.

Den Ort meiner Geburt und den Namen meiner Familie, fieng Mordak an, werden sie allerseits zu verschweigen erlauben, indem die Folge meiner Rede als die Erzehlung meines Lebens derselben keinen allzugrossen Ruhm und Ehre bringen wird; genug, wenn ich melde, daß ich An. 1648. im Monat April das Licht dieser Welt erblicket, welches vielleicht eine Anzeige gegeben, daß ich in meinem Leben eben so unbeständig und veränderlich seyn würde, wie das Wetter in diesem Monat in denen meisten Ländern von Europa zu seyn pfleget, wiewol ich darinn keinen andern, der in diesem Monat gebohren, zu nahe treten noch behaupten will, daß es eine Nothwendigkeit sey, der Unbeständigkeit des April-Wetters nachzuahmen, wann man zu dieser Jahres-Zeit jung wird.

Allein, ich mache gleich zu Anfange meiner Erzehlung unerlaubte Ausschweiffungen. Es waren

zufällige Gedancken, und ich werde nun meine Erzehlung ohnunterbrochen fortsetzen. Meine Eltern, die von nicht geringen Stande waren, bezeugten ihre Freude über meine, als ihres erstgebohrnen Sohnes, Geburt, wiewol ich gar bald denenselben Ursache gegeben, dieselbe zu mäßigen, dann ich war kaum 7 Jahr alt, als ich, da niemand zu Hause war, als eine alte Frau und ein Hausknecht, der eine kleine Tochter hatte, die mit mir eines Alters war, und, wie kleine Kinder pflegen, gerne in meiner Gesellschafft seyn mochte, als ich, sage ich, meines Vaters kleines Gewehr-Cabinet offen fand, und dahinein gieng. Ich betrachtete anfangs die Kugel-Büchsen, Flinten und Pistolen, die an der Wand hiengen, mit grosser Aufmercksamkeit und innerlichen Vergnügen, bis mir, zu meinem größten Unglück, ein paar kleine Pistolen, die in dem Fenster lagen, in die Hände fielen.

Unsers Hausknechts kleine Tochter, die mir überall folgte, kam eben zu der Thüre herein, als ich die Pistole spannte, und Feuer geben wollte, die ich dann so gleich zu meinen Ziel erwehlte, und indem ich die Worte aussprach: Catharingen, ich schiesse dich todt; so gieng die Pistole loß, und das Mägdgen fiel mausetod zur Erde. Ich erschrack, daß mir das Gewehr aus der Hand fiel, und weil ich leicht begreiffen konnte, daß ich was Böses gethan, so legte ich mich auf das Lauffen. Ich schliche mich aus der Kammer hinaus, und die Treppe hinunter, und begab mich durch unsern Hinterhof auf das freye Feld, da ich dann meinen Füssen so gut zusprach, als ich konnte.

Meine Marsch-Route gieng gerade auf einen vor mir liegenden Wald zu, in Willens, mich in dem Buschwerck zu verstecken, als ich, zu meinem Unglück, in demselben 8 bis 9 Personen antraff, die um ein Feuer sassen, und kochten. Ich wollte davon lauffen, allein sie waren mich gewahr worden, und 2 lieffen hinter mir drein, und erreichten mich gar bald; ich fieng an jämmerlich zu schreyen, dann ich bildete mir gleich ein, daß es Zigeuner oder sonst eine andere Schelmen-Bande seyn würde, weil man mir offt davon erzehlet, und mein Vater ein Jahr vorhero 3 Schelmen hatte hängen lassen, die in diesem Walde gefangen waren, wie ich dann nicht irrete. Als sie mich aber eingeholet, und mir sehr gute Worte gaben, und versprachen, mir gar nichts zu thun, wann ich mit ihnen gehen wollte, so ließ ich mich wieder zufrieden sprechen, und folgte ihnen zu dem Feuer.

Sie fiengen kurtz darauf an zu speisen, und theileten mir redlich mit, welches mir sehr zu statten kam, dann ich war Mittags kurtz vor der Mahlzeit weggelauffen, und 3. Stunden lang auf diesem Wege zugebracht, ob der Wald gleichwol über 3 Viertel-Meile nicht von meines Vaters Gut entfernet war; also hatte ich sehr guten Appetit, und dieses gute Tractament machte mir einiges Vertrauen zu diesen Leuten, ob sie mir schon nicht allzuehrlich aussahen.

Sie fiengen an, mich auszufragen, wer ich wäre? woher ich käme? und warum ich mich gantz alleine in diesem grossen Walde befände, wo ich mich leicht verirren könnte, und was dergleichen Fragen mehr waren, bis sie mich so treuhertzig machten,

daß ich rein ausbeichtete, und alle Umstände meiner Eltern, samt der Ursach meiner Flucht entdeckete. Sie lispelten darauf einander etwas in die Ohren, und traten bey Seite, sich mit einander zu unterreden. Endlich kam eine alte Frau zu mir, und fragte mich, ob ich wol wieder zu meinem Vater wollte? so hätten sie beschlossen, mich dahin zu bringen. Allein, ich fieng über diese Frage an bitterlich zu weinen, daraus sie meine Antwort leicht abnehmen konnten.

Als sie dieses sahen, so fragten sie mich ferner, ob ich dann bey ihnen bleiben wollte? so sollte ich nicht Ursache haben, solches zu bereuen, sie wollten mich mit Kleidung, Essen und Trincken so wohl versorgen, das ich nicht das geringste zu klagen hätte. Und da ich diesen Vortrag mit beyden Händen ergriff, so frohlockten sie alle dergestalt, als wenn sie eine grosse Beute erschnappet hätten.

Man wird aber aus der Folge sehen, daß sie nicht ohne Ursache frölich gewesen. Inzwischen brachen sie auf, als die Sonne begonnte unter zu gehen, und nahmen mich mit sich in ihre nicht weit davon befindliche Höhle. Es war schon finster, als wir daselbst ankamen, wir stiegen dahinein durch eine grosse Oeffnung, die in einem Felsen war. Es war gleichsam ein rechter Gang, den der Felsen von Natur machte, welchen wir durch Beyhülffe einer Blend-Laterne gesuchet hatten; kaum aber hatten wir 10 Schritte in diesem Gange fortgesetzet, so schiene er ein Ende zu haben. Ich gestehe, diese Wohnung schien mir nicht sonderlich angenehm zu seyn, es kam mir vielmehr ein Grausen an; allein ich hatte nicht lange Ursach, mich darüber

ber zu beschweren, dann der Vornehmste unserer Gesellschafft zog eine kleine Pfeiffe aus dem Schubsack, und gab fünffmal eine gewisse Losung, so eröffneten sich gleichsam die Steine, oder ein Stein, einer Elle ins Gevierte groß gieng zurücke, und wieß uns ein Loch, da einer nach dem andern durchschlupfen konnte.

Durch diese wunderliche Thüre, die so gleich wieder verschlossen wurde, als wir alle darinnen waren, kamen wir in ein grosses unterirrdisches Gemach, dessen Decke auf 4 Säulen stunde, und dessen Wände mit gemahlten Brettern ausgezieret ware; an jeder Wand hieng ein Arm-Leuchter mit brennenden Lichte, und wir fanden daselbst 6 grosse starcke Kerl, welche die Thüre zu dieser verborgenen Höhle uns geöffnet und wieder verschlossen hatten, welche meine Gesellschafft mit einer mir gantz unbekannten Sprache empfiengen. Endlich sagten sie in meiner Mutter-Sprache: Der Herr wäre zu Hause, und wir würden willkommen seyn. Man öffnete uns darauf eine andere ordentliche Thüre in ein ander nicht so grosses Gemach, als das erste war, und endlich die dritte, welches einem grossen Saale gliche, in welchem mehr als 30. Personen beyderley Geschlechts sich befanden, die theils im Brete, theils in Karten spielten.

Sie stunden alle auf, meine Gesellschafft zuempfangen, und fiengen gleich an ihre kauderwelsche Sprache mit einander zu sprechen, da sie mich unter währenden Reden vom Haupte bis auf die Füsse betrachteten. Wir mußten hierauf bey ihnen niedersitzen, und derjenige, der bey dem Eingang dieser Höhle die Losung gegeben hatte, gieng in

ein ander Gemach in eben diesem Saale, und bald darauf wurde auch ich dahin gefordert; ich fand daselbst einen ansehnlichen grossen Mann in einem Silber galonirten Kleide, der mich wieder von neuen um alle Umstände meines Hauses und meiner Eltern, wie auch um die Ursache meiner Flucht fragte; und als ihm meine Antwort ein Gnügen thate, striche er mich mit der Hand über das Haupt und sagte: Mein Sohn, wenn du dich bey uns wohl hältest und gehorsam bist, so kan aus dir ein braver Kerl werden.

Ich gieng darauf mit dem Führer unserer Gesellschafft wieder in den Saal, und setzte mich bey einem jungen Frauenzimmer nieder, und sahe dem Spiele zu; bald darauf wurde eine grosse Tafel gedeckt, man trug recht Fürstlich auf, und man setzte sich 50 Personen starck zu Tische, da der mit dem Silber besetzten Kleide, deme die andern sehr grosse Ehre anthaten, oben an sasse, und mich an seiner Seite behielte. Er gab mir ungemein gute Worte, und legte mir von den besten Gerichten selbsten vor, daß ich anfieng, recht gerne in dieser Gesellschafft zu seyn. Nach der Mahlzeit, die ziemlich lange gedauret, wurden auf beyden Seiten des Saals zwey Thüren eröffnet, welche beyde in einen langen Gang, der mit mehr als 100 Lichtern erleuchtet war, führeten. Die Gesellschafft gienge also rechts und lincks aus einander, und das Ober-Haupt dieser Gesellschafft führete mich selbst durch den Gang in eine kleine Kammer, darinnen 2 Betten und die nöthige Tische und Stühle stunden. Eine Manns- und die junge Weibs-Person, deren ich schon gedacht, blieben

bey

bey mir in der Kammer, entkleideten mich, und legten mich zu Bette, sie selbsten aber begaben sich in dem andern Bette zur Ruhe.

Den andern Tag, oder vielmehr nach zwölff Stunden, dann es wurde in dieser Höhle niemals Tag, ob schon an etlichen Orten Lufft-Schlauche durch den Felsen bis in die freye Lufft gebrochen waren, gieng wieder eine Parthie aus dieser unterirrdischen Wohnung, die andern brachten ihre Zeit mit Fressen, Sauffen und Spielen zu; bey anbrechender Nacht aber marschierten sie 30 Mann starck aus, und kamen noch vor Tage mit grossen Geld-Beuteln und vielen Gold und Silber wohl beladen zurücke; die da zu Hause geblieben waren, nahmen sich die Mühe, mich im Spielen so wohl zu unterrichten, daß ich in meinem 10den Jahre im Stande war, meine Meisters alle im Spiele zu betrügen. Dieses war meine Arbeit nebst Essen und Trincken 3. Jahr lang, da ich niemals aus der Höhle gekommen, als etwa bey anbrechender Abend-Dämmerung in dem Walde mit etlichen ein wenig spatzieren zu gehen.

Ich könnte zwar hierbey allerley wunderliche Geschichte dieser ehrlichen Gesellschafft anführen, die ich habe von ihnen erzehlen hören, und Zeit meiner Anwesenheit würcklich geschehen sind, sonderlich, wie bald dieser bald jener in die Hände der Gerichten gefallen, da mancher ohne Kopff hat müssen tantzen, mancher in freyer Lufft erstücket, andere aber unter den Rädern ihr Leben verlohren, oder wie diese löbliche Gesellschafft wieder recroutiret und verstärcket worden; allein weil diese Dinge eigentlich zu meiner Geschichte nicht gehören, so

will ich nur etlicher sinnreicher Erfindungen der Spitzbuben-Kunst ihrer Lustbarkeit wegen gedencken.

Gleichwie jedes Handwerck seine besondere Vortheile und Handgriffe hat, also ist auch nicht zu bewundern, daß ein jedes Mitglied einer solchen ehrlichen Gesellschafft auf besondere Vortheile und Handgriffe sinnet, ihre Kunst in Ausübung zu bringen, dahero stellet die eine Parthey bald einen reisenden vornehmen Herrn mit Bedienten und der gesamten Equipage für, bald einen Zahn-Artzt, Operateur oder Marckschreyer, bald eine Bande Comœdianten; bestehlen sie die Leute nicht, so betrügen sie dieselben, und dieses heist die Kunst en gros getrieben; oder aber sie verstellen sich insbesondere als Jäger, Soldaten, Bauren, Holtzhacker, Spieler, Lastträger und dergleichen, nachdem es der Ort und die Umstände erfordern; und dieses heißt en migniatür practicirt. Nun will ich die Exempel davon erzehlen.

Ein in ein Taglöhner verkleidetes Mitglied der löblichen Gesellschafft kam in eine grosse Stadt, und sahe sich überall um, wo er seine Waare an den Mann bringen konnte. Endlich ersahe er einen dicken wohlgemästeten Speck-Höcker vor seiner Bude auf einer langen freystehenden Banck sitzen und warten, bis jemand komme, und ihm abkauffe. Auf diesen machte er einen Anschlag, zu dem Ende kauffte er sich vor ein Stüber Haselnüsse, und vor ein Stüber Schuh-Nägel. Mit diesen versehen, verfügte er sich zu dem Speck-Höcker, und setzte sich bey ihm in Vertraulichkeit

Schritt-

Schrittlings über die lange Banck, und fängt ein Gespräch mit demselben von allerhand Neuigkeiten an, erzehlet demselben verschiedene lustige Dinge, und schlägt mittlerweile mit einem bey sich habenden kleinen Hammer seine Nüsse auf der Banck auf, und spricht und isset zugleich. Endlich fragt er, was eine der grösten Seiten Speck, die nicht weit von ihm hienge, kostete? Der Speck-Händler sagt ihm den Preiß. Er stehet auf, langt die Speck-Seite herunter, der Käuffer besiehet sie, und hängt sie selbst wieder dahin, wo sie vorhero gehangen, indem er sagt, daß sie ihm zu theuer wäre. Er setzet sich wieder nieder, wie vorhero, speißt seine Nüsse, an statt aber die Nüsse aufzuschlagen, zog er unterweilen einen Nagel aus dem Sacke, und nagelte den guten Speck-Höcker auf der Banck gantz feste. Als er nun vermeynte, daß der Speck-Kauffmann sitzen bleiben müßte, stund er auf, und langte die vorige Speck-Seite wieder herunter, und fragte, was er ernstlich davor haben wollte; so bald hatte jener nicht den Preiß gesagt, so sagte dieser, wer zu viel haben will, der bekommt gemeiniglich nichts, Adjeu, und damit nahm er die Speck-Seite, und gieng davon. Mein guter Speck-Höcker, als er sahe, daß dieser ernstlich davon gieng, wollte aufstehen, und dem saubern Vogel nachlauffen, allein er mußte fein sitzen bleiben, er schrie und rief den Leuten zu, den Dieb zu halten, weil er sich immer mit seiner Banck zerrete, und nachzulauffen suchte, so lieffen die Leute zu, und betrachteten ihn, indem sie glaubten, daß er toll und närrisch wäre, bis er nun alle Umstände erzehlete, und die Leute darüber lach-

ten, so war der Käuffer mit seiner Speck-Seite schon in guter Sicherheit.

Ein anderer, welcher von seinen Cameraden wußte, daß ein gewisser Wirth gerne gestohlne Sachen kauffte, passete die Gelegenheit ab, daß der Wirth gantz alleine zu Hause war, alsdann gieng er hinein, gab ihm einen guten Morgen, und fragte zugleich, ob er den Rummel verstünde, das ist so viel, ob er gerne was gestohlnes kauffen wollte? Der Wirth antwortete in allewege: Warum sollte ich das nicht verstehen? Ey gut, sagte jener, so holet mir einen Krug Bier. Indessen daß der Wirth in den Keller gieng, so stohl der saubere Vogel indessen des Wirths Bett-Lacken, und verkauffte dieselbe dem Wirth für 2 Fl. als er mit dem Bier zurück kam; was aber der Wirth nachgehends wird gesagt haben, als er gefunden, daß er seine eigene Sachen gekaufft, das kan ein jeder leicht dencken.

Alleine wieder auf mich zu kommen, so verblieb ich bis in mein 15. Jahr in diesern saubern Gesellschafft, und mußte bald einen jungen Grafen, der die Länder besahe, fürstellen, da ein anderer mein Hofmeister, einer mein Cammer-Diener, ein dritter mein Lauffer, und drey oder vier andere Laqueyen waren. Da sie nicht nur falsche Wechsel auf den Gräflichen Nahmen zogen, den ich führete, sondern auch hier und dar Waaren ausnahmen, oder aber, wo wir zu Gaste gebeten waren, allerhand Dinge mitgehen hiessen. Ich aber mußte meine Spiel-Künste in den öffentlichen Caffeé-Häusern oder sonsten, wo es Gelegenheit gab, herfür suchen, da man mich dann als einen sehr jungen Menschen

desto weniger für verdächtig hielte. Reiseten wir aus einer Stadt ab, so hinterliessen wir einer ziemlichen Anzahl betrogenen Leuten das Nachsehen; auf den Land-Strassen fiengen wir mit denen Reisenden Händel an, damit wir Gelegenheit haben möchten, an sie zu kommen. Offters, wann es die Gegend erlaubte, kleideten wir die Reisende ohngebeten aus, und nahmen, was sie hatten, das übrige aber liessen wir ihnen zu unserem Angedencken, da wir sie nicht selten nackend an einem Baum gebunden zurücke liessen.

Endlich fieng ich an, selbst mit Hand an zu legen, und ermordete nach und nach drey junge Edelleute mit meinem bey mir habenden Diener, nachdeme ich sie vorhero unter dem Schein einer Promenade an einsame Oerter gelocket, ich besuchte ihnen ihre Schub-Säcke sehr fleißig, und nahm Gold-Börse und Uhr, oder was sie sonsten an Kostbarkeiten bey sich hatten. Solche Mordthaten mußten öffters den Namen eines Duells führen, wie ich dann gemeiniglich eine Zänckerey zum Grunde setzte.

Mein Vater hatte um dieselbe Zeit wiederum etliche von unserer Gesellschafft erhascht, und denenselben Staubbesen und Brandmarck geben lassen, dahero sich die gantze Rotte verschwore, sich zu rächen, und meinen Vater von dem Brodte zu thun, ich sollte der Anführer derselben seyn, und ob sich wol die Natur bey mir regte, so durffte ich mich dannoch weder mercken lassen, noch mich wegern, dieses Geschäffte über mich zu nehmen. Wir machten uns also fertig, ihn zu Mitternacht-Zeit in

seinem Schlosse mit gesamter Hand zu überfallen, wir waren 40 Mann starck, und marschierten bey einbrechender Nacht aus unserer Höhle.

Die Nacht war finster, und nirgend rührte sich etwas, wir kamen ungefehr um 11 Uhr bey seinem Hause an, wir schickten 3 Mann rings um das Schloß, um uns zu erkundigen, ob nichts vorhanden, das unserem Vorhaben hinderlich seyn kunte. Die ausgeschickten kamen zurück, und wir waren in voller Sicherheit. Ich nahm 20 Mann zu mir, das grosse Thor zu erbrechen, und die andern 20 sollten die Mauren des Hinterhofes übersteigen. Wir brauchten gar keine Vorsicht, indem wir wohl wußten, daß mein Vater nicht so viel Leute hätte, unserer Macht zu widerstehen, allein, wir wußten es diesesmal gar nicht recht, denn wie mein Vater eine Kriegs-Charge bekleidete, und das Regiment, bey dem er stunde, in der Nähe lag, so hatte er in der Stille 2 Compagnien zu sich in sein Haus versteckt, weil einer unserer Gesellschafft unser gantzes Vorhaben durch einen Brief verrathen hatte.

Wir erbrachen also das Thor, und waren schon über den grossen Hof bey der Haus-Thür angelangt, welche zu eröffnen wir in voller Arbeit waren, als sich die eine Wagen-Hütte zur rechten Hand öffnete, aus welcher die versteckte Mannschafft herfür brache, und hinter uns das erbrochene Thor besetzte; zu gleicher Zeit hörten wir von der andern Seite des Hauses ein hefftiges Schiessen, daß ich nicht wußte, wie wir daran waren, allein wir durfften uns nicht lange darüber bedencken, denn wir bekamen eben diese Pillen zu kosten,

sten, die Soldaten rückten an mit dem Bajonet auf dem Gewehr, wir feuerten auch, als wir sahen, daß wir nirgend mehr entwischen konnten, indem wir zwischen den Häusern und den Soldaten eingeschlossen waren.

Die Haus-Thür eröffnete sich nun von selbsten, und eine Parthie Soldaten kam auch da heraus, unter dem Schein etlicher brennenden Fackeln. Man schrie uns zu, uns gefangen zu geben, oder wir sollten alle erbärmlich massacriret werden. Etliche liessen das Hertz fallen, und ergaben sich, ich aber risse einem Soldaten, der mir sehr nahe gekommen, die Fackel aus der Hand, drang mich durch, indem ich rechts und lincks mit diesem brennenden Gewehr um mich schlug, und lieff gerade auf den Stall zu, wo ich wußte, daß der Heu- und Stroh-Boden war. Man war hinter mir drein, um mich zu erhaschen, allein wie diese Materie leicht Feuer fängt, so brauchte ich weiter nichts, als nur das Heu zu erreichen, als alles gleich in vollen Flammen stunde.

Kaum aber fieng es an zu brennen, als ich von denen, die mich verfolgt hatten, ergriffen wurde, ich wurde gebunden an Arm und Füssen, und auf den Hof geschleppt, woselbst ich meine Cameraden in eben dem Zustande antraf, 10 bis 12 Mann waren bey uns, die andern aber waren alle nach dem Feuer gelauffen, welches schon anfieng über das Dach heraus zu brennen. Allein sie faßten eine kurtze Resolution, sie rissen nemlich in einer halben Stunde den brennenden Stall von dem Grund hinweg, und damit war das Feuer gedämpfft, und man hatte Zeit, nun an uns zu dencken, wie-

wol

wol man nicht viel Federlesens machte, sondern man schleppte uns so, wie wir gebunden waren, in den Keller, 29 an der Zahl, woselbst man uns die Mäuler verbande, denn die übrigen waren im Scharmützel geblieben, da ließ man uns liegen, bis der Tag anbrach.

Dieser kam endlich heran, und mein Vater, als absoluter Herr in seiner Herrschafft, ließ uns vor sich kommen, einem nach dem andern, er hatte etliche Officiers und einen Auditeur bey sich. Ich war der erste, und alle Anwesende hatten Mitleiden mit meiner Jugend und gutem Ansehen; ich wurde gefragt wer ich wäre? wie ich hieffe? was ich für Ursachen gehabt, mich in eine dergleichen gottlose Gesellschafft zu begeben? wo ich mehr dergleichen Schelm-Stücke begangen hätte? was ich für Gehülffen hätte? warum ich so leichfertig gewesen, den Stall in Brand zu stecken? wenn ich in die Gesellschafft gekommen? Ich antwortete auf alle diese Fragen mit Gegen-Fragen und trotzigen Geberden, sagte aber nicht das geringste von meinen wahrhafften Umständen. Sie verwunderten sich alle über meine Hartnäckigkeit, und sagten mir, sie wollten mich anderst sprechen lernen, worüber ich anfieng zu lachen.

Als ich zur Thür heraus trat, so fand ich alle andere beysammen in dem Vorgemach, alle mit verbundenen Mäulern, damit sie nicht mit einander sprechen konnten. Ich aber wurde wieder in den Keller geführet, allein ich wurde, ehe eine Stunde vergangen, wieder aufgefordert, mein Vater war abwesend, und die andern Versammleten fiengen mich wiederum an zu examiniren, sonderlich

lich drangen sie nunmehro auf dem Punct, wer ich wäre, allein ich wollte so wenig mit der Sprache heraus, als vorhero. Endlich traten fast alle Hauß-Bedienten meines Vaters männlich- und weiblichen Geschlechts in diesen Verhör-Saal, sie besahen mich von oben bis unten, ohne etwas zu sprechen. Endlich näherte sich die Alte, die mich in meiner Jugend, so lange ich nemlich in meines Vaters Hause war, erzogen, einem der zu Gerichte sitzenden Officier, und sagte ihm etwas in das Ohr, darauf man alle, ohne mich und die Alte, abtreten hieß. Man fragte mich, ob ich nicht S** hiesse, und der vor 8 Jahren entlauffene Sohn dieses Hauses wäre? Ich läugnete abermal, denn meine saubere Gesellschafft hatte mir immer weiß gemacht, ich wäre nur ein Neben-Sohn meines Vaters, und ich würde ohne Zweifel, so bald man mich bekäme, wegen dem von mir ausgeübten Schusses, wodurch das kleine Mägdgen ihr Leben verlohren, mit dem Halse bezahlen müssen, dahero fürchtete ich, man möchte mich dieser Ursache wegen viel härter, als die andern bestraffen, und wolte also nichts gestehen.

Als man nun meine fernere Hartnäckigkeit sahe, so wurden wieder etliche Bediente herein geruffen, und ihnen anbefohlen, mich bis auf die Haut zu entkleiden, und ich mochte mich wehren wie ich wollte, so war es doch in Zeit von einer Viertel-Stunde geschehen, und ich stunde da, wie ich zur Welt gekommen. Ich hatte mir eingebildet, man würde mich durch Ruthen-Schläge zum Reden zwingen wollen, allein nichts weniger als dieses, die Alte betrachtete mich in diesem Zustande aufs

neue,

neue, und erkannte mich endlich an meinem Muttermaal, welches eine gantz natürliche Erdbeer war, die ich zur Rechten oberhalb des Nabels mit auf die Welt gebracht.

Sie fiel mir weinend um den Hals, ach mein lieber Christoph, schrie sie, finde ich euch wieder, in was böse Hände seyd ihr gerathen? Mein Vater kam aus dem Neben-Zimmer auch herbey, und weinte bitterlich, als er an dem Merckmaal sahe, daß ich es würcklich war, ich aber war gantz erstaunt und verstockt, und wollte noch nicht bekennen, daß ich derjenige sey, für den sie mich erkannt hatten, bis mein Vater mich endlich auch umarmte, und mit fliessenden Thränen sagte: Ach mein Sohn, wie beugst du mich!

Da fieng das natürliche Geblüte bey mir an zu wallen, und ich konnte mich ohnmöglich länger enthalten, mit weinender Stimme mich zu erkennen zu geben: Ja, ja, ich bin der gottlose Sohn eines so ehrlichen und frommen Vaters! ich bin nicht werth, daß ich euer Sohn heisse! O ich ungerathenes Kind! Hier hemmten die Thränen meine Stimme, und ich konnte nichts mehr sprechen, es stieß mir dergestalt an das Hertze, und ich gehube mich so übel, als ein verzweiffelnder Mensch.

Man machte meine Bande loß, und brachte mich in ein Zimmer, und legte mich zu Bette, die Alte war beständig bey mir, mich zu trösten, bis endlich die Herren Officiers, die bey dem Verhör gewesen waren, zu mir kamen, und mir im Namen meines Vaters sagten, daß er mir alles vergeben wollte, wenn ich getreulich erzehlte, wie es mir bishero ergangen, und wie ich in diese Gottesver-

tesvergessene Gesellschafft gerathen. Ich versprache alles, und bate nur, mir einige Tage, mich zu erhoien, Zeit zu lassen, man versprach es mir, und liesse mich in Ruhe.

Die Alte wußte mir so viel Trost einzusprechen, und mir zu erzehlen, wie bekümmert meine Eltern gewesen, als sie bey ihrer nach Hauskunfft den kläglichen Fall und meine Flucht erfahren, wie sehr mein Vater beklagt, daß er das Gewehr-Cabinet nicht verschlossen, und sich fürgenommen, niemalen mehr geladen Gewehr aufzuhängen. Sie erzehlte ferner, wie mich meine Eltern fast ein gantzes Jahr lang so emsig gesuchet, was für eine grosse Traurigkeit entstanden, als sie alle Mühe vergebens angewandt gesehen, und wie mich dieselben als einen Todten beweinet und betrauret. Sie fragte mich, wo ich dann hingelauffen, daß man mich nirgends erfragen noch finden können? und ich erzehlte alles, was mir begegnet war, von der Zeit meiner Flucht an, bis zu meiner Wiederkunfft. Ich sagte ihr, wie die Schelme mir meinen Vater verhaßt gemacht, und wie ich durch die letzte Gefangene, denen mein Vater den Staubbesen geben lassen, verrathen wäre, und wie mein Vater geschworen hätte, nicht ehender zu ruhen, als bis ich durch den Hencker auf die erschröcklichste Art hingerichtet wäre, dann ich wäre nicht sein rechter Sohn, sondern nur von einer gemeinen Magd gebohren. Sie wollten mich aus dieser Furcht reissen, und meinen Vater in die andere Welt schicken, da dann alle Beute als mein eigenes Gut mir gelassen werden sollte, ich würde sonst doch gar nichts bekommen, deswegen sollte ich sie anführen,

xen, weilen mir von meiner Kindheit her die Zugänge meines Hauses noch bekannt seyn würden. Als ich nun gesehen, daß unser Anschlag verrathen war, hätte ich nach vorhergenommener Abrede den Stall in Brand stecken wollen, damit sich die Leute mit dem Löschen beschäfftigen müssen, und wir desto leichter davon schleichen, und durchwischen könnten.

Bey meiner Erzehlung hatten sich nach und nach mehrere von denen Haus-Genossen eingefunden, dieses meinem Vater hinterbracht, was ich sagte. Er kam, und hörte mir, hinter denen Bedienten versteckt, fast alles zu, und als ich zu Ende war, so kam er hervor, und umarmte mich im Bette, indem demselben meine Erkänntniß und Reue, die ich öffters in währender Erzehlung bezeugte, sehr wohl gefiel. Er vergab mir alle meine Fehler, und versprach nach wie vor mein Vater zu seyn, wenn ich mich nur befleißigen würde, mein bisher geführtes Leben zu bessern, welches ich mit Mund und Hand angelobte.

Es wurden mir in Zeit von zwey Tagen, da ich zu Bette lag, neue, meinem Stande gemässe, Kleider gemacht, welche ich anziehn, und dem nun fortzusetzenden weitern Verhör meiner vorigen Mitschuldigen als Zeuge, Kläger, ja öffters selbst Schuldiger und Richter mit beyzuwohnen. Und da die wenigsten das, was ich gegen sie aussagete, verneinen oder läugnen konnten, so wurden sie alle in wenig Tagen überzeuget, und mußten alles bekennen. Das Urtheil wurde gesprochen, die Acten auf die nächste Universität geschickt, ich wurde frey erklärt, weil die schlechte Erziehung in

der

der Räuber-Höhle, und nicht meine eigene Neigungen schuldig erkannt wurden, die andern aber wurden etliche gerädert, ein Theil geköpfft, und die übrigen gehangen, welches anzusehen mich mein Vater nicht überheben wollte.

Nun dachte mein Vater darauf, mir eine andere Erziehung zu geben, als ich bishero gehabt hatte. Man nahm mir einen Hofmeister an, der zugleich mein Lehrmeister war, und nun war es gantz was anders, als bey meiner vorigen schönen Gesellschafft die Schelm-Stücke in dem Karten-Spiel zu lernen. Allein weil mir diese Lectionen weit besser eingegangen, als die von meinem jetzigen Hofmeister, so entledigte mich dieser Lebens-Art gar bald; ich war ein Pursch von 16 Jahren, und hatte bald mehr in der Welt erfahren, als mancher von 30 Jahren. Dahero kan man sich leicht einbilden, daß ich nicht lange bey ihm werde ausgehalten haben, denn als ich 2 Jahr lang bey meinen Eltern in seiner verdrießlichen Gesellschafft sehr eingeschrenckt zubringen müssen, faßte mein Vater den Entschluß, mich auf eine Universität unter seiner, des Hofmeisters, Aufsicht zu schicken, denn er wollte nicht, daß ich von dem Soldaten-Leben Profession machen sollte.

Wir waren aber kaum in C * * * angelanget, als ich mir von meinem Herrn Hofmeister nicht das geringste einreden, oder befehlen liesse, und anstatt daß ich die Collegia besuchen sollte, gieng ich auf die Caffée- und Wein-Häuser, allwo ich meine alte Zigeuner- oder Spitzbuben-Künste wieder herfür suchte, und in kurtzer Zeit gegen 4000 Ducaten gewanne, so daß endlich niemand mehr mit

mir spielen wollte, weil man meine Geschwindigkeit ohnfehlbar mochte gemercket haben.

Bey so gestallten Sachen nahm ich mir für, meinen Herrn Hofmeister samt dem Universitäten-Leben gute Nacht zu sagen, und mich heimlich zu entfernen. Ich brachte demnach alles, was mir von meiner Equipage nöthig schiene, nach und nach auf die Seite, welches mein Diener, dem ich meine Resolution geoffenbahret, redlich verrichten halff. Als ich nun alles, was ich davon mitnehmen wollte, beysammen hatte, nahm ich eines Abends die Post, und verliesse mit meinem saubern Diener die Stadt C***.

Als ich ohngefehr 15 Meilen zurück geleget, traff ich nicht weit von Straßburg einen Oeconomie-Rath, dessen Namen ich verschweigen will, an, der C*** wohnhafft war, er erkannte mich, und ich erkannte ihn sogleich, und wir fürchteten uns beyde für einander. Er fragte mich, wohin ich wollte? ob ich C*** verlassen? wo mein Hofmeister wäre? und was dergleichen mehr war. Ich sagte ihm, ich hoffte, daß er mich nicht unglücklich machen würde, ich hätte über dem Spiel ein Unglück gehabt, und den jungen Herrn von S*** gefährlich bleßirt, daß man an seinem Aufkommen zweiffelte, dahero ich mich auf eine Zeitlang entfernen wollte, bis ich sehen würde, wie die Sache ablauffe.

Weil ihr mir eure Umstände vertrauet, sagte er hierauf, so will ich euch auch nicht verhelen, daß mich besondere Zufälle von C*** hinweg getrieben, und ich nimmermehr dahin verlange; wir können also sicher miteinander reisen, ohne daß einer

ner vor dem andern einige Furcht haben darff. Wir setzten also unsern Weg fort, bis wir glücklich in Straßburg ankamen, wir traten in dem Wirths-Hause, der Geist genannt, ab, und nahmen ein Zimmer mit einander; als wir nun allein waren, so stattete ich eine erdichtete Erzehlung meines Zufalls mit weitläufftigen Worten bey ihm ab.

Ich erhielte dadurch, was ich wollte, denn Abends vor Schlafengehen fieng er an, mir seine Umstände mit folgenden Worten zu erzehlen:

Geschichte des Oeconomie-Raths***

Ich bin von ehrlichen und nicht gar zu schlechten Eltern gebohren. Von meiner Erziehung und jungen Jahren will ich nichts melden, man kan sich aber leicht einbilden, daß ich mich ziemlich gut aufgeführet, indem ich nach und nach zu der Charge eines Raths, und ohnlängst zu der Stelle eines Oeconomie-Raths bey unserer verwittibten gnädigsten Landes-Fürstin gelanget. Ich habe ein ziemliches Vermögen gehabt, wie ihr vielleicht gehöret haben werdet, und meine Kinder habe ich auch auf solche Art erziehen lassen, daß ich keine Schande davon gehabt; allein diese meine Lebens-Art brachte mich auch in mein jetziges Unglück. Der Bau-Geist, ein guter Tisch und Frauenzimmer, die ich, ohngeachtet ich im Ehestande lebte, beständig gerne sahe, machten endlich ein solches Loch in mein Vermögen, daß ich Schulden über Schulden zu machen genöthiget war. Ich hatte Pupillen-Gelder unter meinen Händen, die sahe ich mich genöthiget anzugreiffen. Weil ich nun in etlichen Wochen Rechnung davon machen sollte, so habe

ich mich nicht anders, als durch eine schleunige Flucht von der Schande retten können. Ich nahm also, da meine Frau zu ihren Verwandten gereiset, und folglich abwesend war, den Rest meines Vermögens, und der Pupillen-Gelder, und machte mich davon, worzu mich doch noch meistentheils ein theils verdrüßlicher, theils lächerlicher Zufall, den ich kurtze Zeit vorhero gehabt, sonderlich antrieb. Es verhält sich aber damit fürnemlich also:

Ein junger Kauffmann, den ich sehr wohl kannte und ich nicht nennen will, von grosser Einbildung, auch etwas Vermögen, wurde von seinem Hochmuth angetrieben, Ehren-Titul und Chargen zu erlangen, damit er sich von seines gleichen doch in etwas unterscheiden könnte, indem seine übrige Conduite solches nicht zuwege bringen konnte. Er hatte endlich das Glück, bey unserer gnädigsten Fürstin Cassier über dero Ausgaben zu werden, mit welcher Charge gemeiniglich der Character eines Commercien-Raths verbunden, wie solchen dann etliche seiner Vorgänger in diesem Amte geführet. Ihr wisset selbsten, wie die Leute in C** sehr zu solchen Ausschweiffungen geneigt sind, und immer einer ein gösserer Narr seyn will, als sein Nachbar, und man stösset bey jedem Tritt und Schritt die Nase an einen Rath, von welchen unterschiedliche Arten genennet werden könnten, von denen würcklichen und nöthigen will ich nicht sagen, ich meine nur die Titular-Räthe von allerley Stoff, ja man hat so gar in dieser Stadt Camin-Räthe, welchen Character der Teufel in der Hölle nicht lächerlicher erdencken könnte.

Genug, ich komme wieder auf meinen Herrn Kauff-Rath und Cassier. Er gehörte unter mich in dieser Qualität, indem ich dasjenige, was ausgezahlet werden sollte, assignirte, er aber bezahlte die von mir revidirte Rechnungen. Wir hatten also vieles mit einander zu thun, dahero er öffters zu mir kam, und ich denselben hinwieder besuchte. Er war verheyrathet, und hatte eine junge Frau, die nicht übel aussahe. Ich habe euch schon gesagt, daß ich kein Feind von dem schönen Geschlecht gewesen, sie gefiele mir, und ich kam mehr der Frauen als dem Herrn Cassier zu Liebe in des Handels-Raths-Haus; allein ich fande niemals rechte Gelegenheit, ihr meine Hertzens-Meynung zu erkennen zu geben, weil ich nicht wußte, wessen ich mich zu ihr zu versehen hatte.

Einsmals fande ich sie allein zu Hause, ich machte ihr ein Compliment, und fragte nach ihrem Mann, indem ich würcklich mit ihm zu reden hatte. Sie sagte mir, er werde nicht lange aussenbleiben, ich möchte mich indessen niedersetzen. Ich folgte ihrem Befehl, und schertzte eine Zeitlang mit derselben. Sie nahm es nicht übel, dennoch unterstunde ich mich nicht, eine Liebes-Erklärung herfür zu bringen. Der Mann bliebe aussen, und kam nicht; ich trat dahero an ein Fenster, nach demselben zu sehen, und die Frau war indessen den Haus-Geschäfften nachgegangen. Es kam mir ohngefehr ein Papier in die Hand, und weil niemand in der Stube war, so plagte mich der Vorwitz, dessen Innhalt zu wissen; wie man dann auf anderer Leute Thun immer aufmercksamer, als auf sein eigenes zu seyn pfleget.

Ich rollte demnach dieses Billet auf, und fande folgenden Innhalt:

Hertzens Engel!

Ich würde höchst undanckbar seyn, meine Schöne, wann ich nicht das überirrdische Vergnügen, welches ich in dero schönen Armen empfunden, mit einer geringen Erkänntlichkeit erwiederte. Ich überschicke ihnen also die versprochene Diamanten Ohren-Gehänge, und versichere, daß mein gantzer Arbeits-Laden denenselben zu befehlen stehet. Ich hoffe, mein Engel werden es mit geneigten Willen annehmen, und mir Gelegenheit geben, mein Vergnügen, so bald es nur möglig, aufs neue in dero Wollust-vollen Schooße auszuschütten, um einen Liebes-Sieg nach dem andern von ihnen zu erhalten. Ach! wann ich mir der verflossenen angenehmen Stunden erinnere, so weiß ich nicht, mit was ich bey ihnen genug danckbar erscheinen soll. Lebet wohl, mein Kind, und ergetzet, so bald als möglich,

Euren inbrünstig verliebten

*** Hof-Juwelier.

Ich machte grosse Augen bey Verlesung dieser Zeilen, dann sie erfreuten und betrübten mich zugleich. Sie erfreuten mich, weil ich sahe, daß diese Schöne nicht unüberwindlich, und betrübt war ich, daß mir ein anderer schon im Vorfange gewesen. Inzwischen beschloß ich mich, dieser Nachricht zu bedienen, und steckte dieses fatale Billet zu mir.

Kaum hatte ich dieses gethan, so kam der Mann nach Hause, ich verrichtete demnach bey ihm, was ich nöthig hatte, und begab mich nach meiner Wohnung, die nur schreg über von des Hrn. Cas-

fiers Behausung war, daselbst hängte ich meinen Gedancken nach und beschloß, in meiner Liebe nicht viel Umschweiffe zu machen, sondern gerade zuzugehen.

Etliche Tage hernach fand ich meinem Bedünken nach die schönste Gelegenheit von der Welt. Der Mann gieng Morgens um 7 Uhr aus seinem Hause meine Wohnung vorbey, ich fragte denselben, wo er hinwollte? und er sagte mir, daß er einer Theilung beywohnen müste, indem er zum Curatore eines Pupillen erwehlet sey. Ich wußte, daß man bey solchen Umständen den gantzen Tag in dem Erbschaffts-Hause zubringen mußte, dahero warff ich mich geschwinde in die Kleider, von dieser Gelegenheit profitiren zu können.

Ich kam gantz unvermuthet der jungen Frau über den Hals, und sie befand sich noch in denen Federn. Ich fragte nach ihrem Mann, und sie gab mir zur Antwort, daß er schon ausgegangen wäre. Ich sagte ferner, daß es von einem Ehemann gar nicht artig wäre, eine junge schöne Frau so frühe im Bette zu verlassen; wann ich eine so schöne Frau besässe, so würde ich beständig bis Mittag bey ihr liegen bleiben, und wann sie mir erlauben wollte, die Stelle ihres unartigen Mannes zu vertreten, so wollte ich sie so gut als ein anderer auf das vergnügteste unterhalten, bis sie selbsten aufstehen wollte. Ich hatte mich während dieser Rede auf ihr Bett gesetzt, und bediente mich unterschiedlicher kleiner Liebes-Raubereyen, welche sie nicht auszuschlagen schiene.

Endlich aber wollte ich zum Zweck meines Vorhabens schreiten. Ich nahm ihr das Ober-

Bette, und alles, was sie auf dem Leibe hatte; allein, an statt daß sie meine Brunst befriedigen sollte, so fieng sie an, mich auszuschelten, zu drohen, und was sie sonsten vorbringen konnte. Ich aber kehrte mich an nichts, sondern fuhr in meinem Vorhaben fort, bis sie anfieng, überlaut zu schreyen, und auf ihr Haus-Gesinde zu ruffen.

Ihr könnet euch einbilden, in was für einer Positur uns diese Leute gefunden, die Frau gantz und mich zum Theil nackend und bloß. Sie schrie, weinte, klagte, schalte und fluchte, daß es nicht zu beschreiben ist; ich aber packte ein, und gieng nach Hause, wie das Hündgen, welches die Bewegung verlohren. Ihr lachet, sprach der Oeconomie-Rath zu mir, daß ich an statt des Wortes Schweiff das Wort Bewegung brauche; allein ich kan euch versichern, daß ein gewisses Frauenzimmer sich schämte, das Wort Schweiff zu sagen, dahero sie an dessen statt sich des Wortes Bewegung bediente.

Allein, wieder auf meine Geschichte zu kommen, die Frau Commercien-Räthin schickte gleich nach meiner Retirade nach ihrem Mann, und erzehlte demselben haarklein, was sich zwischen uns zugetragen, und dieser hoch vernünfftige Herr hielte sich sehr beleidiget, er setzte sich sogleich hin, eine Speciem facti zu verfertigen, worinn er mich der Nothzüchtigung beschuldigte, und gab diese Klage an unsere beyderseits gebietende gnädigste Fürstin ein, welche ihrem Hofmeister die Sache ferner zu untersuchen befahl.

Der Tag wurde demnach zu dieser Untersuchung angesetzt, und beyde Partheyen, Kläger, Klägerin,

und

und Beklagter, mußten vor dieser Commission erscheinen, die Klage wurde abgelesen, und meine Verantwortung deswegen von mir gefordert, womit ich auch nicht lange verweilte. Ich erzehlte die Begebenheit mit dem Billet und Ohrengehängen, ich zog es selbst aus der Tasche. Es wurde gleichfalls abgelesen, nachhero aber fügte ich hinzu, daß ich nur aus Scherz das Vorgegangene unternommen, um der Wahrheit ihrer Schein-Tugend überzeugt zu seyn, denn wann ich würcklich der Meynung gewesen wäre, so hätte ich ja aus vorgewiesenem Billet ersehn, daß die Frau Commercien-Räthin für ihre Gunst bezahlt seyn wollte, und keinen mit leeren Händen dieselbe verstattete. Ich hatte aber kaum diese Worte ausgesprochen, als diese tugendhaffte Heldin sich zu ihrem Mann kehrte, und sagte: Schatz, soll ich dieses leiden? und damit schlug sie mich dergestalt mit geballter Faust in das Gesicht, das mir die rothe Suppe herunter lieff. Was aber ihr lieber Mann bey Verlesung des Billets mag gedacht haben, das lasse ich einem jeden selbst nachsinnen.

Der gantze Procels lieff dahinaus, daß ich mit meinem Schlag vorlieb nehmen, die Frau eine Ermahnung zur Besserung, und eine Reprimande wegen ihrer vor Gericht gebrauchten Künheit anhören, und der Mann seine Cassier-Stelle verliehren mußte. Ich bekam kurtz darauf auch meine Erlassung, und weil ich nun mein bishero gehabtes Ansehen verlohren, so besorgte ich, meine Schuldner möchten auch ihre bisherige Consideration verliehren, und mich anpacken, dahero nahm ich, was

ich

ich noch zusammen bringen konnte, und machte mich aus dem Staube.

Mit diesen Worten endigte mein Reise-Gefährte seine Erzehlung, welche mich hertzlich ergötzte, und mich dahero demselben völlig vertraute, auch alle meine würckliche Umstände von Jugend an demselben entdeckte, allein ich, als ein Thor, wie man bald weiter hören wird.

Als ich einige Zeit in Straßburg mich aufgehalten, die Caffée-Häuser und alle grosse Assembleen fleißig besucht, und mein Beutel aufs neue mit 500 Ducaten vermehret hatte, setzte ich meinen Stab weiter, und reisete mit meinem Compagnon nach Nancy, daselbst fand ich wieder Gelegenheit zum Spiel. Ein Capitain von dem Frantzösischen Regiment Navarra hielte sich daselbst auf, und verstunde die Kunst zu spielen so gut als ich, und dennoch suchte ich, mein Heil an ihm zu versuchen. Zu dem Ende steckte ich seinem Diener, der ein tummer Teufel war, ein paar Luis d'Or in die Hände, und gab ihm ein Dutzend Karten-Spiele, welche er, wann sein Herr Karten begehrte, nach und nach auf den Tisch geben sollte. Wir fiengen an zu spielen, und der Herr Capitain verlohr, was er nur aufsetzte. Er schmiß unter greulichen Fluchen eine Karte nach der andern unter den Tisch, und ließ neue herlangen; allein es halff alles nichts, in Zeit von 4 Stunden hatte ich 300 Louis d'Or von ihm gewonnen. Wir giengen darauf von einander, nachdem ich ihm zuvor auf den andern Tag Revange zu geben versprechen müssen.

Nach meinem Abschied fluchte der arme Capitrin ärger als vorhero, und vermaß sich hoch, wann er denjenigen wüßte, der ihm den Streich gespielt, daß er so viel verliehren müssen, so wollte er denselben ohne Gnade massacriren. Der Diener hörte dieses, und meynte, sein Herr wüste schon von der Sache, fiel zur Erden und kroche auf allen vieren zu seinem Herrn, bat selbigen um Vergebung, und sagte, daß er nicht gewußt hätte, daß es auf Schelmerey angesehen gewesen. Ich hätte ihm 3 Louis d'Or verehret, und befohlen, diese Karten auf den Tisch zu geben.

Der Capitain hörte hoch auf, als er dieses vernahm, und examinirte seinen Diener auf das genaueste, bis er alles wußte, was vorgegangen. Er gieng sogleich, um Anstalt zu machen, daß ich arretiret würde; allein ich und meine Gefährte waren schon zu dem Loch hinaus, indem wir gleich, nach meiner Ankunfft im Wirths-Hause, die Post genommen, um wieder nach Straßburg zurück zu kehren, dahero fande jener das leere Nest, als er mit der Wache angestiegen kam, und man sagte ihm, daß wir mit der Post nach Straßburg fortgegangen wären.

Er machte bey Vernehmung dieser Zeitung auch nicht lange Federlesens, er bat etliche Officiers, mit ihm zu reiten, und den andern Tag des Morgens, Glocke 9 Uhr, hatten sie uns schon eingeholet. Sie kamen mit der Pistole in der Hand, und sagten mir: Wann ich nicht gleich die gestern schelmisch- und diebischer Weise gewonnene 300 Louis d'Or hergeben würde, so sollte dieses mein letzter Augenblick seyn. Wir fuhren in einer

Chai-

Chaise, und hatten zum Unglück kein Gewehr, zudem waren wir übermannet, daher mußte ich wider meinen Willen in einen sauren Apffel beissen, und das schöne Geld wieder hergeben. Es hätte mich auch nicht verdrossen, wann sie sich nur damit genügen lassen; allein sie hatten nicht so bald das Geld, als sie mich aus der Chaise heraus rissen, und zur Wegzehrung jämmerlich schlugen, daß ich mich fast nicht besinnen konnte, wie ich von dieser fatalen Stelle nach Straßburg gekommen.

Daselbsten aber warteten wieder neue Verdrießlichkeiten auf mich, dann der Commendant daselbst hatte Briefe bekommen, worinn demselben von Nancy aus meine schöne Aufführung ausführlich berichtet war. Ich war also kaum zwey Tage in Straßburg, als ich das schöne Compliment empfienge, ich möchte mich innerhalb 24 Stunden aus der Stadt packen, dann man wollte nicht haben, daß ich die Leute in Straßburg wie in Nancy betröge, oder man würde mir ein ander Quartier verschaffen; ich folgte also diesem guten Rath, und setzte mit meinem Gefährten meinen Stab weiter.

Wir hatten beschlossen, nach Franckfurth zu gehen, und daselbst etwas zu holen, allein die letzte Affaire hatte mir den Kopff so eingenommen, daß ich beständig traurig sasse. Mein Gefährte wolte mich aufmuntern, und sprach mir einen Muth ein und sagte: Wann schon nicht alles nach Wunsche glückte, so müßte man deswegen doch nicht verzagen, ich würde doch nicht so desperat werden, wie jener Schreiber in seinem Vaterlande, der lange Zeit um einen Dienst bey der Cantzley

in

in C*** gesucht, nimalen aber etwas erlangen können, dann die Wahrheit zu sagen, man kan nicht leicht in meinem Vaterlande fortkommen, es giebt Zeiten, da man keine Bedienung ohne Geld erlangen kan, und es giebt wieder andere Zeiten, da einer, der nicht mit denen, die etwas zu sprechen haben, verwandt ist, oder in die Verwandschafft heyrathet, eben so wenig etwas erlanget, als in der ersten Zeit. Mein Schreiber wurde also desperat und gab ein Memorial in die Regierung ein, darinn er seinen gantzen Zustand vorstellet, und zuletzt begehrte, man möchte ihm entweder eine Bedienung geben, oder bey dem Militair-Etat employren, oder aber den Kopf herunter schlagen.

Ich mußte, ohngeachtet meiner ernsthafften Gedancken, welche auf eine Erinnerung meiner genossenen Prügel-Suppe hinaus lieffe, über die tolle Bitte dieses Schreibers hertzlich lachen, und da mein Compagnon sahe, daß ich mich in etwas ermunterte, so sagte er: Wenn euch das Memorial des Schreibers ergetzet, so will ich euch auch die Bittschrifft seines Herrn, bey dem er in Condition war, mittheilen, ich weiß, sie wird euch weit besser gefallen.

Ein gewisser Amtmann, von schlechter Conduite, heyrathete eine alte Frau, weil sie etwas Geld hatte, allein da dergleichen Heyrathen selten lange vergnügt bleiben, so gieng es auch hier; das Geld war verthan, und die Alte war noch da. Er fieng allerley Zänckerey und Händel mit ihr an, und verlangte, von derselben geschieden zu werden; aber es gieng nicht nach seinem Wunsch. Er mußte

die

die Alte wider seinen Willen behalten, doch besann er sich wieder auf ein ander Mittel. Er machte sich nemlich an sein Dienst-Mägdgen, die von ihm schwanger wurde, und denselben auch als Vater des jungen Söhngens, welches sie zur Welt brachte, angab. Er vermeynte dadurch, als ein Ehebrecher von seiner Frau geschieden zu werden; allein es wurde wieder nichts daraus, er mußte 200 Rthl. Strafe geben, und das Kind erhalten, und dieses war alles, was er dadurch zuwege brachte.

Da ihm nun zweymal sein Vorhaben fehlgeschlagen, so setzte er sich hin, und verfertigte ein Memorial an die Hochfürstl. Regierung, ohngefehr folgendes Innhalts: Der Endzweck des Ehestandes wäre das Kinderzeugen, da ihm aber das Unglück getroffen, eine alte Frau zu bekommen, durch welche dieser Endzweck nimmermehr erhalten werden könnte, so hielt er seine Ehe für eine würckliche Sünde, welche einer Sodomiterey ziemlich nahe käme. Er habe sich zu unterschiedlichen malen bemühet, sich dieser Sünde zu entladen, allein die grossen Freunde seiner Alten hätten allezeit seinen guten Vorsatz hintertrieben; da er nun seiner Alten nicht loß werden könnte, und eine andere Heyrath treffen dörffte, so bäte er in Unterthänigkeit, eine Dispensation seines Amtes auf 6 Wochen lang, um sich castriren lassen zu können.

Habt ihr jemalen einen lächerlichern Einfall gehöret, fuhr mein Gefährte fort, und das artigste ist, daß diese beyde tolle Memorials des Herrn Amtmanns und dessen Schreibers an einem Tage

in

dem Collegio fürgetragen wurden, darauf das wohlgegründete Decisum fiele, daß beyde in das Toll-Haus qualificiret wären.

Hatte ich vorhero gelacht, so lachte ich gewiß jetzo viel stärcker, allein wir waren unter diesen Erzehlungen in unsere Nacht-Herberge gekommen, welches ein offenes Dorff war. Wir speiseten und legten uns zu Bette, ein jeder in ein besonder Zimmer, welche doch beyde an einander stiessen; man stelle sich aber für, ob ich werde gelachet haben, als ich Morgens um 9 Uhr vernahm, daß mein sauberer Herr Oeconomie-Rath schon um Glocke 5 davon gereiset sey. Ich gieng in seine Kammer, wo mein Kuffer mit 4000 Ducaten gestanden, und nun nirgend mehr zu finden war; ich kratzte im Kopff, und lamentirte erschröcklich; allein, die Ducaten waren weg, und ich hatte weiter nichts als 224 Stück noch übrig in meiner Gold-Börse, die ich beständig bey mir zu führen pflegte, ein Hembd auf dem Leibe, und ein Kleid an der Wand.

Ich war kaum zu trösten, und dannoch durffte ich mich nicht groß an Laden legen, ich besorgte, entdeckt zu werden, indem ich noch zu nahe bey meinem Vaterlande war, dahero mußte ich mich darein finden, in der Hoffnung, in Franckfurth wieder etwas durch meine gewöhnliche Wissenschafft zu erwerben. Ich reisete demnach aus dem unglücklichen Nacht-Quartier immer meiner Route nach, als mich einsmals die Nacht ohnweit einem Adelichen Land-Guth überfiel, ich fragte einen Bauren, wem das Schloß gehörte, und er nennte mir den Namen dieses Herrn; ich beschloß

alsobald, da zu übernachten, gab mir den Namen eines Barons von *** unter welchem Titul ich mich auch bey dem Herrn des Guthes melden, und um eine Herberge ansuchen ließ, indem mich die Nacht überfallen, daß ich nicht weiter reisen konnte.

Der Edelmann war so höfflich, und kam mir bis an das Thor entgegen, bate mich abzusteigen, und vorlieb zu nehmen, wie ich es auf dem Lande finden würde. Ich gehorsamte, mein Pferd wurde gleich von einem Bedienten in den Stall gezogen, (dann mein eigener Diener war mit dem Herrn Oeconomie-Rath verschwunden,) und ich wurde von meinen höfflichen Wirth in einen grossen Saal geführt, er sagte mir, daß er unverheyrathet wäre, und ich erzehlte demselben mein gehabtes Unglück, und alle die Historien, die mir von meinem saubern Herrn Gefährten erzehlet waren. Wir wurden sehr vertraut, und er offerirte mir zum Zeit-Vertreib ein Spiel Piquet, worinn ich mit gutem Willen 10 Ducaten verlohr.

Ich wurde sehr wohl tractiret, und war genöthiget, 2 ganzer Tage bey ihm zu bleiben, indem er mir seine eigene Pferde und einen Knecht bis nach Franckfurth anbothe, dann mein Pferd war von einem Bauren, der zu Fusse hinter mir darein gieng, wieder abgeholet worden. Ich nahm es an, und den Abend vor meiner Abreise bat ich meinen Wirth, sich den andern Morgen meinetwegen nicht zu beunruhigen, sondern nur im Bette liegen zu bleiben, indem ich mit anbrechendem Tag mit seinem Knechte meinen Weg vornehmen wolte. Er versprach mir es, ich aber besuchte vor meinen Abschied sein Zimmer, und hiesse eine gol-

dene

dene Uhr, 2 Tabattieren von gleichen Metall, und andere Kleinigkeiten von Gold, die auf seinem Nacht-Tische lagen, mitgehen.

Wir ritten also, ich und der Knecht, immer auf unserm Weg frisch fort, bis wir gegen 2 Uhr nicht weit mehr von einen Städtgen in einem kleinen Walde waren, da sagte ich zu dem Knecht, ob keine Pferd-Händler daselbst wohnten, indem mir sein Herr befohlen, diese beyde Pferde unterwegs zu verkauffen. Allein, dieser protestirte dagegen, und sagte mir, daß ihm sein Herr nichts davon gesagt, sondern vielmehr befohlen, die Thiere in Acht zu nehmen, damit sie nicht überritten würden; ich aber bestund darauf, daß ich Ordre hätte, sie zu verkauffen; der Knecht aber mochte mercken, daß es nicht richtig mit mir wäre, sagte mir ins Gesicht, ich löge wie ein Schelm, wann ich mein Vorgeben behaupten wollte.

Ich schlug ihn derhalben mit der Peitsche über den Kopff, und sagte: Dein Herr wird dir Schlingel nicht alles sagen, die Pferde sind mein, ich habe sie deinen Herrn im Spiel abgewonnen, und ich werde dich nicht fragen, ob ich sie verkauffen soll oder nicht. Der Knecht aber zog die Pistole, und hielt sie mir mit gespannten Hahn vor das Gesicht, und gebot mir, gleich abzusteigen. Ich wolte diesen Frevel straffen, und griff gleichfalls nach der Pistole, spannte dieselbe, und drückte sie ab; allein sie waren nicht geladen, dahero der Knecht in seinem Commando lachend fortfuhr, und ich mußte würcklich absteigen.

Während dieses vorgieng, entdeckte ich zwey Reuter hinter uns in vollem Courier ankommen,

welchen ich mein Elend klagen wollte, und den Knecht für einen Strassen-Räuber angeben, aber wie erschrack ich, als ich den einen vor meinen Adelichen Wirth, den andern aber für seinen Bedienten erkannte; sie kamen eher als mir lieb war, und der Herr bedrohete mich mit geladener Pistole, die ihm entwendete Sachen wieder zu geben. Ich legte mich auf das Leugnen, allein als sich beyde Knechte auf ihres Herrn Befehl fertig machten, abzusteigen, und mich auszusuchen, so suchte ich alles herfür, und warff mich samt denen Geraubten zu des Edelmanns Füssen, und bat um Pardon. Ich sagte, daß ich ein armer Edelmann wäre, und daß mich die Noth darzu gezwungen, ihm undanckbar zu seyn, er möchte Erbarmen mit mir haben, und mich nicht in der Obrigkeit Hände lieffern. Er schalt mich hierauf solchergestalt aus, daß kein Hund kein Stück Brod von mir nehmen sollen, und stellte mir meine liederliche Lebens-Art vor, er wollte mich diesesmal mit der Obrigkeit verschonen, damit ich aber doch daran gedächte, so befahl er seinen beyden Knechten, mich ein wenig mit trocknen Schlägen zu regaliren, welches sie auch sowol verrichteten, daß ich 8 Tage daran zu dencken hatte.

* * *

Hier hielte Mordal mit seiner Erzehlung inne, und wir verschoben das Ende derselben bis auf eine andere Gelegenheit. Es war schon spät, daher begab er sich auf sein Land-Haus, wo unsere erste Wohnung war.

Wir

Wir mußten nun auch auf unsere Einrichtung der neuen Colonie dencken. Wir beschlossen demnach, Städte zu bauen, und Vestungen anzulegen, wir nahmen also meine von mir von der Insul verfertigte Land-Charte vor uns, und da wir, die wir schon 12 Jahr lang dieses schöne Land bewohnten, am besten von der Fruchtbarkeit der Gegend urtheilen konnten, so trachteten wir dahin, einem jeden Ort seine besondere Haupt-Handthierung zu geben.

Alle hielten für nöthig, daß an dem Ort der Landung, wo ich sowol als alle meine Freunde an Land getreten waren, eine Vestung angeleget wurde, damit man die gantze Rhede bestreichen und bemeistern könnte, weil daselbst der beste Ancker-Grund war. Die Natur hieß uns selbsten diesen Ort wehlen, denn über dem Fluß gleich bey dessen Ausfluß lag ein Platz, wie eine Halb-Insul formirt, welche durch eine schmahle Zunge an das Land angehänget war, zu beyden Seiten ist ein trefflicher Hafen, wo ein Schiff für allen Winden sicher liegen kan; da, wo unsere Hütten stunden, wurde eine Redoute angeleget, um den Auslauff von beyden Seiten bestreichen zu können.

Zu diesem Ende wehlten wir aus unserer Mannschafft 160 Mann, die Haupt-Vestung und die Redoute zu verfertigen und zu besetzen. Ich verfertigte einen Riß zu beyden, wie solcher hierbey wird zu sehen seyn, da nemlich in der Mitte der Vestung ein grosses 2 Etagen hohes mit einem Graben umgebenes Haus, dessen jede Seite 70 Ellen lang ist, in selbigem sollte der Com-

mendant und der Garnisons-Prediger, (dessen Stelle wir aber damals nicht besetzen konnten,) wohnen, die Unter-Etage aber war so zugerichtet, daß die darinn befindliche Gewölber zu Cassematten und Magazinen dienen konnten.

Um dieses Haus lagen 4 grosse Quartiere 1 Etage hoch, als Winckelhacken, mit grossen Häfen inwendig versehen, welche durch ihren Umkreiß 4 Gassen formirten, davon jede auf die Mitte des Commendanten-Hauses stiesse. Rund um diese Quartiere war zwischen dem Wall und denenselben ein 100 Faden breiter Platz zu Gärten gelassen. Der Wall sollte Anfangs nur gegen der Land-Seite verfertiget werden, gegen das Wasser aber wurde ein 16 Fuß breiter Graben gemacht, die Erde gegen die Häuser geworffen, und mit Palisaden oben, mit einer dicken Hecke aber an dem Graben her besetzet.

Ausserhalb der Vestung war ein einiger grosser Acker angeleget, welchen alle Inwohner der Vestung mit einander bauen, und die Frucht in das grosse Magazin lieffern mußten, dafür sie des jeden Tages benöthigte Brod und Mehl empfiengen. So wurden auch andere Sachen aus denen Magazinen ausgetheilet. Und wir haben es endlich dahin gebracht, daß von denen Einwohnern unserer gantzen Insul keiner mehr als der andere hat, sondern immer einer für den andern arbeitet, und doch alle vergnügt leben. Alle Handlung ist bey der Republic, und diese hat nicht nöthig, von ihren Unterthanen Gelder zu erpressen, wie denn auch keines unter denenselben ist. Wir haben keine Bettler, keine Faullentzer oder Müssig-

sig-Gänger, es ist kein Streit unter uns wegen Mein und Dein, keiner kan den andern übervortheilen, allein es hatte Mühe gekostet, es dahin zu bringen.

Auf der andern Seite des Flusses wurde in der Mitte der Redoute ebenfalls ein grosses viereckigtes und mit einem breiten Garten-Raum umgebenes Gebäude angelegt, welches von 40 Mann besetzt war, so, wie die Vestung hingegen 120 Einwohner hatte.

Dieses war die erste Vestung oder Stadt. Wir nahmen, wie gesagt, zu dieser Arbeit 160 Mann, darunter 10 Maurer, 8 Zimmerleute und 6 Tischler sich befanden, 30, worunter die Zimmerleute waren, mußten Bau-Holtz hauen, 20, darunter die Tischler, mußten allerhand Arten Bretter und Latten schneiden und transportiren lassen, 60, unter welchen die Maurer, strichen Ziegel, brannten Kalch und Gibs, 30 Mann gruben die Fundamenter und Keller, 10 besorgten den Transport von Lebens-Mitteln, indem sie mit einem Boote beständig hin- und herfuhren, die übrigen 10 aber kochten je einer vor 15 Mann, daß ihre Gesellen allezeit nach verrichteter Arbeit das Essen fertig fanden.

Faussier, Lindner und Augustin waren die Befehlshaber dieser Mannschafft, sie hatten Hütten und Zelten aufgeschlagen, und es war ungemein artig und lustig anzusehen, wie sich die Leute so eyfrig bemüheten, ihre Arbeit anzugreiffen; allein weil wir sahen, daß sie nicht so geschwinde, als wir es gerne gesehen hätten, so gaben wir denenselben 100 Mann zu Gehülffen, mit der Condition,

daß sie bey Errichtung einer andern Vestung wieder, so viel es möglich, hülffliche Hand bieten sollten.

Sie hatten den ersten Martii 1705 angefangen ihr Arbeits-Lager zu beziehen, und den 20 Octobr. stunde schon des Commendanten-Haus und 2. Quartiere unter Dach, die Bretter wurden ins trockene gebracht, man trachtete so viel möglich, die Kammern wohnhafft zu machen, und obschon Anfangs 20 bis mehr Mann in einer Kammer wohnen mnßten, so wurde doch die Regenzeit über so fleißig fortgefahren, daß man zu Anfang des Februarii die meisten Kammern fertig hatte, so daß jeder 2 Kammern zu seiner Wohnung hatte, und unsere Helffer auch 2 und 2 in jeder Kammer waren.

Die Frauenzimmer des Commendanten wurden bis aufs letzte gespahrt, dann unsere 3 Befehlshaber waren in der Regenzeit nach Hause gekommen, wir aber hatten mit unserer übrigen Mannschafft, die aus 350 Köpffen bestund, indessen auch nicht gefeyret, sondern noch 2 Quartiere angeleget, also daß wir nun 8 Quartiere in unserer Haupt-Stadt hatten, davon 4 zu jeder Seite unserer Residentz lagen, und von selbiger ab gegen der grossen Bucht eine 20 Faden breite Haupt-Strasse, mit der Mühle und dem Magazin aber eine zwölff Faden breite Quer-Strasse formireten.

Bishero war alle Frucht noch in unserer Mühle gemahlen, und alle Bretter durch unsere Säg-Machine geschnitten worden, allein auf das Jahr 1706 entschlossen wir uns, folgende Dinge zu unter-

ternehmen, nemlich in unserer Residentz 2 grosse Gebäude, darinn die Knaben und Mägdgen von der gantzen Insul alle erzogen und unterwiesen werden sollten, und ob das schon keine von den größten Nothwendigkeiten noch zur Zeit war, so wurden wir hingegen damit auch nicht in diesem Jahre fertig. Wir legten auch den Grund zu einer grossen Kirche, welche unserem Hause gerade gegen über lag, und also den Prospect gegen die grosse Bucht hemmete, die 2 Pflantz-Schulen waren zu beyden Seiten derselben, eine zur Rechten für die Knäbgens, und die andere zur Lincken für die Mägdgen.

In der Vestung, welcher wir den Namen Wilhelms-Ort gaben, wurde beschlossen, des Commendanten Wohnung vollends fertig zu machen, und die übrigen 2 Quartiere vollends anzulegen, die Vestungs-Arbeit selbst aber wurde bis auf die andere Jahre verspahret. Dieses war zwar unser Vornehmen, allein es gieng gantz anders, wie wir bald hören werden.

Wir, die denen andern zu befehlen hatten, vertrieben uns die Zeit mit Jagen, Fischen, und unserer Garten-Arbeit, Günther unterrichtete meine Söhne und die andern Kinder, meine Schwester aber lehrte die Mägdgen Nähen, Sticken und dergleichen Frauenzimmer-Arbeit, die alten Herren aber vertrieben die Zeit mit Spatzierengehen. Wir legten bey unserem kleinen Lust-Hause einen schönen Garten an, und pflantzten rings um dasselbe Alleen von Citronen- und Pomerantzen-Bäumen, deren man genug haben konnte. Wir setzten

einen Gärtner dahin, und pflegten öffters im Sommer daselbst zu speisen.

Wir hatten auch eine Ordnung und Gesetz gemacht, wie die gantze Colonie eingerichtet werden sollte, und auf was für eine Art die schändliche Laster, die in denen andern Welt-Theilen im Schwange gehen, hier zu verhüten seyn möchten. Nach langen Hin- und Hertrachten, Ueberlegen und Rathschlägen fielen endlich selbige folgendergestalt aus:

Gesetze und Ordnungen

Der glückseeligen Einwohner der Insul der Einigkeit, nach welchen die Tugend zu belohnen, die Laster aber gestrafft werden sollten. Als:

Wann wir Menschen glückseelig leben wollen, so müssen wir vor allen andern darauf sehen, daß alles dasjenige, was die Einigkeit stöhren kan, auf die Seite geschaffet und ausgerottet werde. Da wir nun in unserem Vaterlande wahrgenommen, daß das schädliche Mein und Dein die meiste Grund-Ursache alles Streits und Uneinigkeit ist, da sich immer einer bemühet, des andern Vermögen in seine Gewalt zu bekommen, und entweder solches durch List oder durch die Stärcke der Waffen an sich zu bringen suchet, oder immer einer den andern beneidet, wann derselbe von dem Glücke mehr begütert ist, als er selbst; dahero dann sowol aus dem Neid als aus der Vervortheilung nichts anders, als das schäd- und schändliche

liche Laster des Zwietrachts, ja so gar manchmal Mord und Todschlag entspringen kan; So haben wir für gut befunden, die Ursache aller Mißhelligkeiten auf folgende Art zu heben:

1. Sind alle Güther, und alles, was auf der Insul wächset, auch alles, was durch die Hand-Arbeit eines jeden herfür gebracht wird, allen gemein, und gehöret dem einen sowol zu, als dem andern. Da aber alles ohne eine gewisse Ordnung nicht bestehen kan, so werden an jedem Ort, die künfftig bey weiterer Vermehrung der Einwohner angeleget und gebauet werden dürfften, grosse Magazins angerichtet, aus welchen die Einwohner alle Wochen alles, was sie zu ihres Lebens Unterhalt nöthig haben werden, als zum Exempel: Brod, Wein, Mehl, Saltz, Gewürtz Erbsen, Linsen, Gersten und dergleichen empfangen; was das Fleisch anbelanget, so wird wöchentlich zweymal einer jeden Familie, jedesmal 5 Pfund, aus der unter dem Magazin befindlichen Schlachterey gegeben. Alle Jahr empfängt ein jeder 2 neue Kleider von blauen Lacken, einer so gut wie der andere, 4 Hemden und 3 paar Schuhe; brauchen aber etliche wegen der Arbeit mehr, so wird es ihnen auch gegeben.

2. Ein jeder Handwercker empfängt aus dem Magazin die nöthige Materialien zu seiner Arbeit, und lieffert dagegen alle Arbeit, was er macht, wieder in das Magazin, woraus ein jeder, was er von dergleichen Sachen nöthig hat, zu seinem Gebrauch von denen Magazins-Vorstehern begehret wann er will.

3. Die-

3. Dieienige, die Handwercker gelernet haben, arbeiten beständig auf ihrer Profeßion, die andern aber, die keine Handwercker können, versehen den Feld-Bau und andere öffentliche Arbeit; wann aber ein Handwercker nichts zu thun hat, so wird er denen andern gleich gehalten.

4. Kein Müßiggänger und Faullentzer wird geduldtet, und allen Handwerckern wird wöchentlich etwas gewisses zu verfertigen aufgegeben, und von den Vorstehern des Orts muß dahin gesehen werden, daß die Arbeit vollführet wird.

5. Einem jeden verheyratheten Einwohner mit Kindern werden 3 Stuben, 2 Kammern und eine Küche eingegeben; einem unverheyratheten aber 2 Stuben nebst einer Kammer, wiewol die letztern nicht viel zu Hause seyn werden, wegen fernern Verordnungen.

6. Wenn 30 Famielien in einem Quartiere wohnen, so sind die zwey Aeltesten Vorsteher des Quartiers, die nach allem sehen, und dafür sorgen, daß die Leute bekommen, was sie nöthig haben, und daß sie arbeiten, was sie thun sollen.

7. Alle Sonntag ist Ruhe-Tag, und dem Gottesdienst gewidmet, welcher seine besondere Verordnungen haben wird.

8. Kein Einwohner hat Urlaub, seine Kinder länger, als bis in das siebende Jahr bey sich zu behalten, von selbiger Zeit an gehören sie der Republique, und werden in die grosse Schulen gebracht, jedes Geschlecht an seinen besondern Ort.

9. Von dem 7den bis in das 15de Jahr sollen die Kinder in der Schule auferzogen und unterwiesen

wiesen werden in allerhand nöthigen Wissenschafften, in dem Christenthum, Lesen, Rechnen und Schreiben, und die von fähigen Verstande sind, in der Mathesi, Kriegs- und Civil-Kunst.

10. Von dem 15 bis ins 18 Jahr sollen die Knaben eine Profeßion lernen, die man ihrer Constitution und der Republique dienlich finden wird; von dem 18 bis ins 22 Jahr aber dienet er der Republique als Soldat, die ersten 2 Jahr zu Lande, die andern 2 aber zu Wasser.

11. Nach Zurücklegung dieser Jahre wird demselben ein Wohn-Platz und Werckstelle angewiesen, und er hat die Erlaubnis, eine Frau von seinem Alter zu begehren.

12. Die Mägdgen aber bleiben bis in ihr 20 Jahr in der grossen Schule, und lernen neben dem Christenthum, Lesen, Rechnen und Schreiben, Nähen, Sticken, Blumen machen, und dergleichen. Die älteste aber stehet an der Reihe, sich zu verheyrathen, wenn sie will.

13. In jedem Quartier sollen besondere Stuben für die krancken Leute gehalten werden, denen Artzneyverständige die benöthigte Pflege und Wartung leisten sollen.

14. Es sollen besondere Häuser für alte Wittwer und Wittwen angerichtet werden, in welchem diese Leute, wann sie wollen, in der Stille ihr Leben beschliessen, und bis an ihr seliges Ende ruhig zubringen können, und es stehet jedem dieses Haus offen. Der ein Alter von 60 Jahren ereichet hat, diesem sollen besondere junge Leute zur Aufwartung zugegeben werden. Man soll sie der Republique Kost-Häuser nennen.

15. Soll-

15. Sollten aber wider Verhoffen dennoch räudige Schaafe unter unserer Heerde befindlich seyn, die in solche offenbare Laster und Thorheiten verfielen, daß sie der Gemeinde ein Aergerniß gäben, so sollen sie folgendergestalt gestrafft werden: Als Diebstahl soll mit Verbannung von aller menschlichen Gesellschafft gestrafft werden, und ein solcher soll an dem wildesten Ort der Insul in dem Nordlichen Gebürge seine gantze Lebens-Zeit, oder nach Befinden etliche Jahre zubringen. Ehebruch soll mit einem Verachtungs-Zeichen neben einer Leibes-Straffe gestraffet werden. Funfzig Ruthenstreiche soll ein dergleichen Verbrecher vor allem Volck leiden, und Zeit-Lebens einen Stroh-Crantz auf dem Haupte tragen. Ein Todschläger aber soll auf einem kleinen Boot mit 8 Tägigen Proviant von der Insul ab in die See getrieben werden; kommt er wieder an das Land, so hat er das Leben verlohren, oder es wird nach Gutbefinden verfahren.

16. In jeder Stadt oder Ort hat der Commendant oder älteste Vorsteher nicht das Recht, ein End-Urtheil in einem von erstgedachten Verbrechen zu sprechen, sondern es wird bey dem Haupt-Gerichte in der Residentz angebracht.

17. In der Residentz sind die Haupt-Magazine, von welchen alle andere versorget werden, und alle Manufacturen von Lacken, Leinwand, Strümpfe, Hüte ꝛc. Dahin werden alle erkauffte und aus Europa kommende Sachen gebracht, oder was etwa erbeutet wird, und dahin werden aus denen Orten auch diejenige Sachen geliefert, die daselbst

nicht

nicht zu haben, als Saltz, Wolle, Oel und dergleichen, nachdem der Ort, woher solches gebracht wird, so viel davon zurück behalten, als es von einer Zeit zu der andern nöthig hat.

18. Einer oder 2 der Vornehmsten der Republique besorgen das Handels-Wesen mit denen Auswärtigen, dahin man jährlich Schiffe schicket, nicht aber Fremde in die Insul locket, als welchen leicht die Lust ankommen kan, unsere Herren zu werden.

19. Vier andere Ritter vom grossen Creutz commandiren das See-Wesen, und besorgen die Schiff-Fahrt, Schiffbau, die See-Leute ꝛc. welche sie aus der jungen Mannschafft auslesen.

20. Sechs andere commandiren die Vestungen, und sind zugleich Gouverneurs von denen Provinzien.

21. Zwey Groß-Creutze besorgen das Kirchen- und Schul-Wesen.

22. Drey andere das Kriegs- und Militair-Wesen.

23. Sechs formiren den grossen Rath, darinnen der Großmeister præsidirt, und dieses sind die jüngsten.

24. Alle Viertel-Jahr kommen alle Ritter vom grossen Creutz zusammen, und halten Capitul, darinn alle Haupt-Sachen abgethan werden, jeder Capitul-Tag währet 14 Tage.

25. Jetzo sind alle Einwohner der gantzen Insul Soldaten. Wann aber künfftighin sich dieselben vermehren werden, wie wir mit GOttes Hülffe hoffen, so soll jede Provintz ohne die Garniso-

nisonen 300 Mann erwehlen, die zwar alle andere Vortheile der Einwohner genieſſen, nur daß sie sich neben ihrer andern Arbeit zu gewiſſen Zeiten in denen Waffen üben zu laſſen schuldig sind.

26. Aus diesen werden 100 Mann ausgelesen, die in der Haupt-Stadt wohnen, und des Groß-meisters beständige Leib-Wacht ausmachen sollen.

27. Bey Absterbung eines Großmeisters kommen alle Ritter zusammen, deren Anzahl niemal über 33 seyn soll, und berathschlagen sich wegen der Wahl eines neuen, indem sie den Wahl-Tag ansetzen, und solchen unter Trompeten- und Paucken-Schall publiciren lassen. Die Gemeinen kommen zusammen in der Haupt-Stadt, und an dem Wahl-Tage werden die Glocken in allen Kirchen geleutet, und jedermann wohnet dem Gottes-Dienst bey. Nach dessen Endigung bleiben die Ritter in der Kirchen, und schreiten folgender massen zu der Wahl. Ein jeder hat den Namen seines Subjecti auf ein klein Pappier geschrieben, welchen der Wählende in ein klein verschlossen Kästlein, welches vorhero vor aller Augen geöffnet worden, damit jedermann sehen möge, daß nichts vorhero darinn gelegen, sondern gantz leer ist; Wann alle Billets vor aller Augen in das Kästgen geworffen worden, welches mitten auf einem Tabourette stehet, so wird von dem Groß-Prior das Kästgen eröffnet, und ein Billet nach dem andern laut abgelesen, da sich dann ein jeder die Anzahl der Namen auf eine besondere Tafel anmercket, welcher Nahmen nun am offtesten in dem Kästgen gefunden und abgelesen worden, der wird also zum Groß-Meister des löblichen

Ordens

Ordens hierdurch erwehlet; haben 2 die Stimmen gleich, so wird es dem Volck vorgetragen, und demselben die Wahl unter beyden gelassen; doch hat ein jeder wehlender Ritter wohl darauf zu sehen, daß er, wann nichts an dem Groß-Prior auszusetzen, derselbe nicht vorbeygegangen werde. Wie dann auch, wann der Groß-Prior mit einem andern gleiche Stimmen hat, derselbe billig vorzuziehen. Wann das Volck aber, welches zwischen 2 gleichstimmigen Subjectis decidirt, so geschiehet solches also: Beyde Namen werden demselben kund gemacht, und die beyden Ritter stellen sich, einer zur Rechten, der andere zur Lincken der Kirche, und jedermann ist vergönnet, auf dessen Seite zu treten, wohin er Lust hat; wer nun die gröste Parthie hat, der wird für den rechtmäßig erwehlten Großmeister erkennet, und unter Trompeten- und Paucken-Schall in das grosse Ritter-Haus, als der Großmeister beständige Wohnung, geführet. Die Glocken werden eine Stunde lang geläutet, und es geschehen dreymal 33 Schüsse aus Canonen, worauf das Volck die Freyheit hat, sich denselben gantzen Tag lustig zu machen, als worzu ihnen von dem Fürstehern für jeden Mann 2 Pfund Fleisch, 2 Weiß-Brodte und 1 Bouteille Wein gegeben wird.

Des andern Tages gehet der Großmeister wiederum zu der Kirchen, vor deren Thür ein grosses Gerüste erbauet, auf welchen ein Lehn-Stul mit einen roth Sammtenen Baldachin mit goldenen Frantzen aufgerichtet, und 3 Stuffen erhöhet ist, für demselben lieget auf einem Tische, welcher mit eben dem Stoffe bezogen, ein grosses Staats-

Schwerd, ein Commando-Stab samt einem Hut mit einer Diamantenen Hut-Schnur, eine mit Diamanten besetzte Ordens-Kette, und ein Diamantener Stern vor die lincke Brust zu hefften, nebst einer Bibel; rings um den Thron stehen 33 Stühle, 17 zur Rechten und 16 zur Lincken für die Ritter vom rothen Damast.

Wann der Großmeister auf dieser Bühne angelangt, so hält der älteste Geistliche als Bischoff eine Rede an das Volck, darinn er demselben die Pflichten gegen ihre Obrigkeit, und im Gegentheil die Pflichten der Obrigkeit gegen ihre Unterthanen vorstellet. Nach dieser Rede werden die Gesetze der Republique abgelesen, darauf der Großmeister befragt wird, ob er alle dieselbe unverbrüchlich und ungeändert halten und erhalten wolle.

Wann nun derselbe solche Frage, welche von dem ältesten Ritter oder Groß-Prior geschiehet, mit Ja beantwortet, so wird demselben hierauf von dem jüngsten Ritter der Ordens-Stern angehefftet, von dem andern die Ordens-Kette umgehänget, von dem dritten der Hut aufgesetzet, von dem vierten das Schwerd umgegürtet, und von dem Groß-Prior der Commando-Stab in die Hand gegeben, darauf kniet er vor dem Tisch nieder, legt die drey vordersten Finger der rechten Hand auf das Evangelium Joh. Alsdenn wird ihm von dem Ordens-Secretario der Eyd vorgelesen, welchen er laut und vernehmlich nachschwöret. Darauf das umstehende Volck sein frohes Vivat ruffen hören lässet, und abermal dreymal 33 Stücke gelöset werden.

So-

Sobald nun dieses vorbey, so wird dem Volck der Eyd des Gehorsams vorgelesen, welchen dasselbige nachschwöret, darauf abermal die vorige Anzahl der Canonen abgefeuret wird, nachgehends gehet alles in die Kirche, ein Geistlicher hält eine Predigt, bey deren Endigung das Te Deum laudamus abgesungen, und die Canonen zum drittenmal gelöset werden.

Nachgehends begiebt sich der Großmeister in seinen Pallast, und den dritten Tag darauf (so ferne er vorhero Groß-Prior gewesen,) ernennet er einen neuen Groß-Prior, und schlägt den ersten Ritter, welcher an seiner Stelle die Zahl erfüllen muß. Es werden an selbigen Tag einem jeden Haupt einer Familie eine silberne Medaille mit des neuen Großmeisters Bildniß, und dem Tag seiner Wahl, samt dessen Wahl-Spruch bezeichnet, gegeben, welches das einige Geld ist, das auf der Insul geschlagen wird, dann dieser Abgott, den fast die gantze Welt verehret, wird hier vor nichts geachtet, indem man nichts damit verrichten kan, sondern alles umsonst bekommt, was man nöthig hat.

Diese Gesetze verfasseten wir damalen, allein wir konnten sie noch nicht so in den Stand setzen, weil unsere Republique noch gar zu klein war. Was aber die Verpflegung der Leute aus denen Magazinen anbelanget, dieses gienge schon gut von statten, und auf solche Art gewöhnten wir dieselbe nach und nach so, wie wir sie haben wollten. Und ob man schon im Sprich-Worte zu sagen pfleget, daß alten Hunden böse Bengel anzuhängen

gen sey, so gieng es doch besser an, als wir vermuthet, denn obgleich alle unsere Einwohner ein aus vielen Ecken der Welt zusammen gelauffenes Volck war, so gefiel demselben dannoch meistens diese Lebens-Art ungemein wohl, wiewohl sich gleichwol etliche fanden, die lieber in der See auf den Schiffen nach Beute herum geschwommen wären.

Eine unvermuthete Begebenheit aber hätte schier unsere Ruhe gestöhret, dann im Monat Martio 1706 den 12 Tag desselben lieff ein Schiff in dem neuen Hafen bey Wilhelms-Ort ein, und anckerte mit anbrechendem Tage. Es lösete 3 Canonen, und wir wurden dessen sogleich in unserer Residentz benachrichtiget. Wir erschracken recht hertzlich darüber, und befahlen, niemand von demselben an das Land kommen zu lassen, bis man wüßte, was vor Nation und Volck dasselbe wäre; sie hatten aber indessen, daß man uns solches meldete, schon jemand an Faussier, der sich in Wilhelms-Ort befande, geschickt, und um Erlaubnis angehalten, in den Hafen einzulauffen, und ihr Schiff, welches von einem Sturm sehr heßlich zugerichtet war, ausbessern zu dürffen; allein dieser hieß sie in Gedult stehen, bis man Antwort von der Residentz hätte, jene aber wollten sich damit nicht abspeisen lassen, sondern wollten gerade in den Hafen legen; dahero gab man denselben etliche Canon-Schüsse, dadurch man sie abhalten wollte, welche sie so verbittert machten, daß sie mit einer gantzen Lage gegen unsere Batterien antworteten, aber man schenckte ihnen gewiß auch nichts, also daß, wann sie sich nicht ergeben,

geben, ihr Schiff unfehlbar in den Grund geschossen worden wäre, dann sie durfften sich nicht in die offenbare See zurück zu ziehen wagen. So aber baten sie um schön Wetter, schickten an Land, und liessen sagen, daß man sie doch nicht verderben sollte, indem sie niemanden was zu Leide zu thun verlangten. Sie wären Engelländer, und kreutzten auf die Spanier, ihre Feinde; sie hätten sowol Erfrischungen, als ihr Schiff der Ausbesserung nöthig, man möchte sie also an Land kommen lassen, wo sie vor ihr baares Geld zehren wollten.

Wir hatten indessen in unserer Residentz das starcke Canoniren gehöret, dahero nahmen wir geschwind 200 Mann zu uns, und liessen dieselbe über das Gebürge marchiren; allein wir waren kaum in dem Land-Hause angelanget, als uns einer entgegen kam, und uns die Zeitung brachte, daß unsere Batterien wären attaquiret worden. Wir machirten also immer darauf loß, ohngeachtet das Canoniren schon lange nachgelassen hatte. Es begegnete uns aber bald darauf ein anderer Bote, welcher die Nachricht überbrachte, daß sie sich ergeben hätten, indem ihr Schiff so zugerichtet wäre, daß sie nimmermehr in die See gehen könnten; daß es Engelländer wären, und nun um Erlaubnis bäten, an Land kommen zu dürffen ꝛc.

Ich gestehe, ich war über diesen Frevel, den diese Leute wider uns ausgeübet, sehr erzürnet, dahero fanden wir für nöthig, eilig dahin fortzurücken, und denenselben eine Furcht einzujagen; nicht lange hernach kamen wir auf Mordals-Platz, wo die Redoute angeleget werden sollte, an;

wir schickten über den Fluß nach Faussier, welchen wir zu uns herüber baten, um uns von dem Zustand der Sachen Nachricht zu geben.

Er kam, von dem Capitain, dem Lieutenant und etlichen Matrosen des Englischen Schiffes samt 20 der Unserigen begleitet, zu uns herüber. Sie machten uns die gebührende Ehren-Bezeugungen, und baten, des ausgeübten Frevels wegen, um Vergebung. Ich sagte denenselben die derbe Wahrheit, und daß sie verdienet hätten, alle zu verderben und umzukommen, indem wir durch ihr unbesonnenes Unternehmen 7 ehrliche Leute verlohren, diesesmal aber wollten wir als Christen denenselben verzeihen, sie könnten deswegen nur an Land kommen, man würde sie in Wilhelms-Ort immer einen Mann in jedes Haus zur Verpflegung legen, welches sie mit Waaren bezahlen könnten. Sie könnten ihr Schiff in den Hafen legen und ausbessern, es stünde ihnen so viel Holtz, als sie darzu benöthiget, zu Diensten. Ein andermal aber, wenn sie in ein fremd Land kämen, da sie nicht wüßten, wessen sie sich zu denen Einwohnern zu versehen, so müßten sie mehrere Höflichkeit gebrauchen, und nicht mit Gewalt verfahren, bis sie gewiß wüßten, daß sie Meister werden würden.

Sie machten grosse Bücklinge nach dieser Anrede, und der Capitain entschuldigte sich, daß er nicht schuld an diesem Verfahren wäre, sein Ober-Steuermann wäre Ursache daran, welches ein Ertz-Taugenichts wäre, sie hätten die Sache verdorben, nachgehends aber ihn gezwungen, an Land zu gehen, und das verdorbene wieder gut zu machen. Wir möchten also denen Schlimmen um

der

der übrigen willen vergeben, und dieses Verbrechen nicht bestraffen, sondern ihnen alle gleiche Gnade wiederfahren lassen.

Wir versprachen, seinem Begehren ein Genüge zu thun, nur möchte derselbe seinen Leuten rathen, daß sie keine weitere Unordnungen anfiengen, sondern sich bey ihren Wirthen still und ruhig hielten, so sollte ihnen alles Gute wiederfahren, wofern sie sich aber gelüsten liessen, das geringste zu unternehmen, so sollte ihres Gebeines nicht davon kommen. So sollte sich auch keiner unterstehen, auf die andere Seite des Flusses, wo wir uns nun würcklich befanden, zu kommen, widrigenfalls derselbe verlohren seyn würde.

Es wurden darauf Anstalten gemacht diese Leute an Land zu bringen. Wir liessen ein Commando von 30 Mann auf dieser Seite, denen Zelten und andere Nothwendigkeiten von Wilhelms-Ort überbracht wurden, mit dem Befehl, alle Fremde, die auf diese Seite kämen, anzuhalten, und nach der Residentz zu schicken. Wir aber begaben uns mit denen übrigen selbst nach der Vestung. Diesen Tag wurden alle Güther, ausgenommen die Canonen, an Land gebracht, denn das Schiff hatte sich auf die andere Seite der Vestung dicht an das Land geleget. Gegen Abend quartierten wir diese Leute, 230 an der Zahl, in die neue Quartiere bey denen Einwohnern also ein, daß jeder einen Mann hatte, denn es waren daselbst 160 Mann, die in die Vestung gehörten, und 100 die denenselben zur Hülffe gegeben waren.

Wir setzten 6 Aufseher über die Fremde, welche sie mit allem benöthigten zu Ausbesserung des

Schiffes versehen mußten, und den Proviant, den sie aufhaben sollten, anzuschaffen, auch sonst vor sie Sorge zu tragen hatten. Als alles in der Ordnung, und ihr Schiff auf die Seite geleget war, daß sie arbeiten konnten, so begaben wir uns mit unsern übrigen Leuten nach Haus, und blieben unter Wegs bey Mordaln in dem Land-Hause über Nacht, und er mußte uns das Ende seiner Geschichte vollends erzehlen, indem wir bishero mit allerhand Dingen so beschäfftiget waren, daß wir es bey nahe vergessen. Er fieng also nach dem Abend-Essen folgendergestalt an fortzufahren:

* * *

Wann mir recht ist, sagte er, so bin ich letztens in meiner Erzehlung in dem Wald ohnweit Franckfurt wohl abgeschmieret liegen geblieben; als aber mein Herr Wirth mit seinen beyden Handfesten Kerls abgereiset, und nach dem nächst-gelegenen Städtlein geritten waren, so erhube ich meine mürbe Glieder aus dem Gras, und kam in einem sehr schlechten Zustand erst gegen Abend auch dahin, ohngeachtet der Weg kaum eine halbe Meile lang war. Ich kehrte in einem Wirthshause ein, welches nicht weit vom Thor lag, und war genöthiget, 2 Tage daselbst das Bette zu hüten, nachgehends nahm ich eine Mieth-Chaise, und ließ mich nach Franckfurt bringen.

Als ich mich daselbsten völlig erhohlet hatte, suchte ich Compagnie. Ich besuchte die Caffée- und ordentliche Spiel-Häuser, und befand mich, vermittelst meiner Künste, gar bald wieder im Stande, Figur zu machen, indem ich gegen 1500 Ducaten in kurtzer Zeit gewann. Ich schaffte

mir

mir Diener an, hielte einen Läuffer, und nennte mich einen Grafen von ***. Ich blieb noch einige Zeitlang daselbst; als ich aber mir vorgenommen hatte, Franckfurth zu verlassen, so nahm ich ungefähr 8 Tage vorhero von einem Galanterie-Kauffmann 2 goldene Uhren, 3 Tabattieren, und andere Kleinigkeiten von Gold, ungefähr 800 Rthlr. werth, und vertröstete denselben auf meine Wechsel; allein 8 Tage darauf verschwand ich mit samt diesen Nippen.

Ich hielte nunmehro keine gewisse Route, indem ich keinen gewissen Weg wählen durffte, aus Furcht, erwischt zu werden. Dahero schaffte ich meinen Grafen-Titul ab, meine Diener hatte ich in Franckfurt gelassen. Ich kam endlich an einen gewissen Königlichen Hof, allwo ich mich vor einen Rittmeister ausgab, und den Nahmen eines Barons annahm. Ich suchte, zum Schein meines Aufenthalts, daselbst Militair- und Civil-Bedienungen, und blieb länger als drey Viertel-Jahr daselbst, in welcher Zeit ich das meiste meines wenigen Geldes vollends depensirte, da ich anderer Orten vorhero schon ziemlich davon eingebüsset; und weil das Spiel daselbst nicht starck im Schwange gieng, so war nichts vor meine Kunst zu verdienen, daher mußte ich mich auf andere Mittel besinnen, meine zerfallene Gold-Börse wieder aufzurichten.

Ich machte mich dahero überall bekannt, erschiene fleißig bey Hof, wurde öffters an die Marschalls-Tafel gebeten, besuchte die fremden Ministres, und spielte eine dem angenommenen Stand und Namen gemässe Person; allein bey diesem

allen wollte sich nichts vortheilhafftes vor mich finden. Eines Tages besuchte ich einen Officier, bey welchem sich ein anderer befand, den ich noch niemalen gesehen hatte, diese beyde logirten in einem Hause, und trancken in einem kleinen Garten-Haus hinter ihrem Quartier eine Schaale Caffée. Ich kam eben dazu, man nöthigte mich, mitzutrincken. Der unbekannte Officier hörte meinen angenommenen Namen von dem andern nennen, er machte mir darauf ein Compliment. Es ist mir lieb, sagte er, die Ehre zu haben, einen Herrn von dieser Familie hier zu sehen, dann ich kenne dieselbe vollkommen, ich habe viele Höflichkeit von derselben genossen, und ich kenne dero Herren Brüder sehr wohl.

Man kan sich leicht einbilden, wie mir bey diesem Compliment zu Muthe gewesen seyn müsse. Ich fieng an zu Zittern wie ein Espen-Laub, und goß mir aus Angst eine gantze Tasse-Caffée über den Leib. Allein als jener in seiner Erzehlung von dieser Familie fortfuhr, die Güther derselben nennete, und mich fragte: Ob ich in dem .. Jahr in Italien gewesen, als in welchem er zu *** bey meiner Mutter und Stief-Vater gewesen; so erhohlte ich mich endlich wieder, indem ich mich nun aus dieser kürtzlichen Erzehlung retten konte.

Es war ein reicher Jude daselbst, welcher eben zu dieser Erzehlung kam, er hatte mit meinem Landsmann (wofür er mich hielte) zu reden. Sie giengen also miteinander aus dem Garten in das Haus, und ich verließ meinen Bekannten kurtz darauf. Ich gieng in mein Quartier, und dachte fleißig nach, auf was Art ich von der Bekanntschafft, die dieser Officier mit der Familie hatte,

von

von welcher ich den Nahmen führte, profitiren möchte. Es fiel mir ein Anschlag ein, wodurch ich mich zugleich wegen der mir eingejagten Angst an demselben rächen könnte.

Ich gab demnach, zu Ausführung desselben, meinen neuen Landsmann des andern Tages die Visite. Er hatte eine junge artige Frau, allein die Leute sagten, es wäre ein überzuckerter Teufel. Inzwischen hat sie Verstand, und sie ist Ursach daran, daß ich in meinem Anschlage einen blossen geschlagen habe. Er unterhielte mich von dem Zustande meiner vermeynten Familie. Er that unterschiedene Fragen an mich, die ich aber sehr zweydeutig beantwortete. Er bat mich des andern Tages darauf zur Mittags-Mahlzeit, allwo ich denjenigen Officier, den ich schon lange hatte kennen lernen, zugleich mit fande.

Wir speißten, und ich nahm nach Tische Gelegenheit, meinem Landsmann meine Noth zu klagen, (dann der andere Officier war hinweggegangen.) Ich sagte, ich wäre schon so lange daselbst, und hätte noch nichts erhalten, ich hätte bey dem Militair-Etat Dienste gesucht, allein es wäre mir abgeschlagen worden. Nun machte man mir auf eine Cammer-Junckers-Charge Hoffnung, ich merckte aber wohl, ich wurde einigen die Hände vergolden müssen, und dieses müste innerhalb 8 Tagen geschehen. Meine Wechsel kämen so langsam, ich erwartete sie alle Tage, und wann ich nur jemand wüßte, der mir indessen 300 Ducat. vorstrecken wollte, ich würde selbige wenigstens in 3 Wochen mit vielen Danck wieder bezahlen. Er aber entschuldigte sich, daß er keine Capitalien liegen hätte.

te. Ich sagte ihm, daß ich letztens einen Juden bey ihm gesehen, ob mir dieser nicht helffen könnte, ich wollte einen Wechsel an einen gewissen vornehmen Herrn in C*** der Gelder von mir in Händen hätte, ausstellen, welcher denselben gleich nach Sicht bezahlen würde.

Mein Landsmann, (wie er sich zu seyn glaubte,) versprach mir, nach dem Juden zu schicken; der Jude kam, er offerirte sich mir 1000 Thaler auf des Officiers Wort zu zahlen, wenn ich es nöthig hätte. Man bilde sich ein, ob mir dieses gefallen oder nicht. Er versprach ferner, den Wechsel, den ich auszustellen versprach, des andern Tages auf der Börse zu negotiiren. Ich war es zufrieden, und wir giengen mit dieser Abrede aus einander.

Allein bey allem diesem Schein schlug ich dennoch einen blossen, die Frau, die mir nicht traute, und nicht wagen wollte, vor einen Fremden vor so viel Geld gut zu sagen, lage ihrem Mann so lang an, bis er sich entschloß, den Juden kommen zu lassen, und ihm zu sagen, daß er nicht für dieses Geld Bürge seyn wollte. Es geschahe, und der Jude entschuldigte sich den andern Tag bey mir, daß er dieses Geld nicht aufzubringen vermöchte, als etwa in Zeit von 3 Wochen.

Damit aber war mir gar nicht gedienet, denn ich war willens, unter dem Vorwand nach Hofe zu fahren, welcher sich damals 4 Meilen von der Residentz auf dem Lande aufhielte, meinen Abschied hinter der Thür zu nehmen. Ich stellte mich aber an, als ob mir gar nichts daran gelegen wäre, und sagte nur zu dem Juden: In 3

Wochen bekomme ich selbsten Geld, habe also alsdenn des Darigen nicht nöthig. Wie mich aber dieser Fehl-Streich verdruß, das lasse ich einen jeden selbst bedencken.

Inzwischen mußte ich auf andere Mittel dencken, meine zerfallene Financien auf anderer Leute Unkosten wiederum in Flor zu bringen. Ich war mit einem gewissen Staabs-Officier bekannt worden, welcher mir 300 Rthlr. fürschoß, und machte mich so beliebt in seinem Hause, daß jedermann in der Stadt sagte, ich würde seine Fräulein Tochter heyrathen, die ein sehr artiges Mägdgen war; allein ich habe niemalen daran gedacht, es war mir um des Mannes sein Geld zu thun, und konnte bey meinen Umständen eine Frau gar wohl entbehren.

Damit ich aber meine Person desto besser spielen möchte, so verfügte ich mich zu meinen Lands-Mann, und sagte demselben, daß mein Wechsel angekommen, und ich nunmehro meine praesente schon an Ort und Stelle angebracht, daselbst man mir auf den nächst einfallenden Geburts-Tag der hohen Herrschafft den mehr erwehnten Kammer-Junckers-Platz gantz gewiß versichert hätte. Hier ist der Rest, sagte ich, und zog meine Gold-Börse, die sich ohngefehr auf 120 Ducaten belieff, aus der Tasche, und warff sie auf den Tisch.

Ich suchte dadurch die üble Meynung von mir zu vertreiben, dann dieser Landsmann hatte mir durch verschiedene Fragen ein paar mal gewaltig auf die Zähne gefühlet, er fragte mich nemlich um allerhand Particularitäten eines gewissen Guthes, welches derjenigen Familie zugehörte,

hörte, von welcher ich den Namen entlehnet; und es schiene, als wenn ich reussiren würde. Wenigstens wußten sie nicht, wie sie daran waren.

Eine Zeitlang hernach, ohngefehr 14 Tage nach diesem, wollte ich noch einmal mein Heyl probiren, ich kam demnach wieder zu meinem Landsmann, ich fluchte und schalte gewaltig auf denjenigen Officier, der mich mit ihm bekannt gemacht, und erzehlte, daß mir derselbe über 100 Ducaten abgewonnen, (ohngeachtet derselbe keine davon gesehen.) Ich konnte es desto freyer sagen, weil jener nicht mehr im Hause logirte. Ich beklagte mich sehr, daß ich mich durch dieses unglückliche Spiel in sehr verdrießliche Umstände gesetzet sähe. Ich sollte mich in Equippage setzen, ich hätte 2 Pferde gekaufft, und sollte sie in 3 Tagen bezahlen, und wüßte nicht wo ich Geld nehmen sollte, so liesse ich auch 3 kostbare Livreen für meine Bediente machen, die ich angenommen. Ich erwartete meine Garderobbe und eine sehr schöne Caroſſe von C*** und hierauf fieng ich an alle schöne Kleider, die ich erwartete, zu specificiren, und zuletz bat ich, doch wiederum nach dem Juden zuschicken, ob er vielleicht jetzo bey Geld wäre, indem ich nur 400 Thaler verlangte.

Es geschah auch, allein der Jude, der einmal vor mir gewarnet worden, hatte sich dieses hinter das Ohr geschrieben, er schlug mir zwar mein Begehren nicht ab, allein er hielte mich von einer Zeit zur andern auf; bis endlich wieder nichts daraus wurde. Inzwischen aber rückte der Geburts-Tag immer näher heran, das Schiff von C*** blieb auch aussen mit meiner erdichteten Garderobbe,

robbe, die Livree sollte bezahlt seyn, der Kammer-Juncker sollte für den Tag, dahero mußte ich auf meine Retirade dencken; allein mit leerer Hand davon zu gehen, wollte sich auch nicht thun lassen, dessentwegen dachte ich hin und her, auf was Art ich meine Sachen angreiffen sollte, bis ich endlich an einem Englischen Kauffmann kam, bey welchem ich goldene Uhren, Tabattieren und allerley andere Dinge wie in Franckfurth, ausnahm. Ich mußte demselben meine Handschrifft dagegen geben, daß ich Nachmittags um 2 Uhr entweder Geld oder die Waaren wiederbringen wollte; aber die Post-Pferde waren schon bestellt, ich fuhr mit einer Heuer-Gutsche vor das Thor, daselbst fand ich alles auf mich warten. Ich setzte mich auf, und fuhr frölich davon, als ich an diesem Ort ohngefehr gegen 1500 Thaler Schulden gemacht und mitgenommen hatte.

Aber man bilde sich ein, wie ich erschrocken seyn müsse, als ich, da ich schon 36 Meilen von diesem Ort entfernet war, angehalten und arretiret wurde, denn so klug ich dachte meine Sachen angefangen zu haben, so dumm habe ich dieselbe ausgeführet, indem ich am Montage daselbst weggegangen, so wurden mir Dienstags mit der reitenden Post Steck-Briefe nachgeschickt, welche also eher in F*** ankommen, als ich, weil die Post Tag und Nacht fortzugehen pfleget, ich aber alle Nacht mich in einer Herberge zur Ruhe geleget. Ich wurde also, wie gesagt, als ich zum Thor hinein fuhr, in F*** arretiret und in ein Wirths-Haus gebracht, allwo man mir die Ursache meines Arrests anzeigte, die ich aber bereits selbsten wußte.

Ich

Ich wurde kurtz darauf verhöret, und mein Verhör nach * * * geschickt, wohin ich 14 Tage darauf auch selbst wieder zurück gebracht wurde. Man wollte mich in die Schliesserey bringen; allein der Schneider, bey welchen ich meine Livereyen machen lassen, hatte noch die Gefälligkeit für mich, mich in sein Haus zu nehmen, er wußte aber seinen Schnitt schon zu machen, denn er gieng zu einem der fremden Herrn Ministern, bey welchem ich aus- und einzugehen die unverdiente Gnade gehabt, er stellte demselben meinen schlechten Zustand vor, und bate, mir etwas mitzutheilen, indem mich meine Schuldner bis auf das Hemd ausgezogen hatten. Und dieser rechtschaffene und genereuse Herr, ob er wol auf meine schlechte Aufführung sehr erzürnet und ungehalten war, schickte mir durch diesen Meister Schneider 50 Rthlr. und ein schönes Kleid, indem er mich vielleicht damals noch vor den halten mochte, vor welchen ich mich ausgab; allein hätte er gewußt, wie meine gantze Baronie aneinander hieng, so hätte er seine Wohlthaten an jemand anders, der ein würckliches Mitleiden verdienet, angewendet.

Inzwischen aber genoß ich doch nicht viel von dieser Wohlthat, denn mein Meister Schneider gab mir das Kleid, welches er vor mich zurecht machte, und gab mir 14 Tage lang, so lange nemlich mein Arrest dauerte, Essen und Trincken, das Geld aber behielt er selbst, welches ich durch eine Handschrifft an ihn überlassen mußte, doch bettelte er noch anderwärts etwas Geld zu meiner Reise vor mich, und ließ mich meiner Wege reisen,

indem

indem ich mit meinen Schuldnern mich in so weit gesetzet hatte, daß sie alle meine Sachen zwey Monat lang verwahren, nachgehends aber, wenn ich unterdessen kein Geld zu ihrer Bezahlung schicken würde, sollten sie Fug und Macht haben, alles zu verkauffen.

Ehe ich aber diese unglückliche Stelle in meiner Geschichte verlasse, und weiter erzehle, so will ich doch mit wenigen des Meister Schneiders Begebenheiten Erwehnung thun. Dieser Mann hatte etliche Jahre zuvor ein junges schönes Weibgen geheyrathet, welche andere vielleicht lieber als ihn sehen mochte. Ihr Vater hatte etwas Geld, und der Schneider hatte auch ein artiges Vermögen. Er hatte sie aber kaum eine Zeitlang als seine Frau gehabt, so wurde er so eifersüchtig, daß kein Mannsbild mit ihr reden durffte. Einsmals traff er einen an, der sie küßte, diesem fertigte er sehr unhöflich aus dem Hause, nachgehends aber setzte er in die über dieses Verfahren erschrockene Frau, und will von ihr wissen, ob nicht das Kind, mit welchem sie schwanger gienge, von diesem Menschen wäre? welche aber in dem Schrecken sagte, daß es nicht von diesem, sondern von einem andern wäre, von welchem neuen Herrn Schwager der gute Meister noch nicht einmal etwas wußte. Er setzte demnach dieses ihr Bekenntniß schrifftlich auf, die Frau mußte es unterschreiben, und damit marschirte er zu ihrem Vater, den er dieses Bekenntniß vorlas, und verhoffte dadurch ein gutes Stück Geld zu erhaschen.

Der Vater aber, der kein Narr, sondern ein Rechtsgelehrter war, suchte ihn zu besänfftigen, und überredete demselben, etliche Tage darauf diese Schrifft zu verbrennen. Es geschiehet; so bald es aber geschehen, fährt der Vater zu, nimmt seine Tochter nach Hause, und fordert eine seinem Schwieger-Sohne vorgeschossene Geld-Summe. Er hetzte noch andere Creditores desselben auf, welche auf ihn dringen; und da er nicht im Stande war, gleich alles baar zu bezahlen, so griffen sie all sein Vermögen an, so daß er fast nichts übrig behalten. Der Schneider der noch ein Exemplar von der Schrifft hatte, welches der Schwieger-Vater nicht wußte, fängt zu seiner Revange den Proceß mit seiner gewesenen Frau an, der endlich nach vielen hin und her Rechten auf eine Ehescheidung ausgefallen. Inzwischen war der Meister Schneider um das mehreste seines Vermögens gekommen. Er war ein wunderlicher Mensch, und noch überdieses in seine abgeschiedene Frau sterblich verliebt, welches Unglück er einem jeden, der nur ein wenig mit ihm bekannt war, mit bittern Thränen zu erzehlen pflegte, und also sein Unglück selbst ausbreitete, sich dabey ein armes Kind nennte, ohngeachtet er einen ziemlich vierschrötigen Drescher gleich sahe.

Allein wieder auf mich selbst zu kommen, so reisete ich nun gantz leicht meine Strasse, ich hatte nichts als ein Kleid auf dem Leibe, ein paar Hemder und ohngefehr 16. Rthlr. Geld, und dieses war mein ganzes Vermögen. Inzwischen aber sollte ich Geld, meine Schuldner zu bezahlen, aufbringen, und zwar innerhalb zwey Monaten, ich mochte

te es hernehmen, wo ich wollte. Es machte mir viele schlaflose Nächte, bis ich endlich auf einen Anschlag fiel, der mir practicable schiene. Ich machte nemlich ein Paquet Gold-Streusand zusammen, versiegelte es mit mehr als zehen Petschafften, und schickte solches nach C** an meinen gewesenen guten Freund, den Staabs-Officier, dessen ich schon Erwehnung gethan, mit Bitte, solches ohnentsiegel bey sich zu verwahren, bis jemand käme, und es abforderte, es wären Juwelen darinnen, welche also wohl zu verwahren wären; ich würde zu gleicher Zeit demjenigen, der sie abholen würde, Commission geben, meine Schuldner zu befriedigen, und meine Kleider und anderes Zugehör zurück zu bringen.

Ich kam inzwischen nach N** woselbst ich in meinem geschenckten Kleide die vornehmsten Compagnien zu besuchen anfieng. Ich vertraute einem gewissen Grafen daselbst, daß ich gleichfalls ein Graf, Namens C** wäre, daß mir in O** meine Wechsel ausgeblieben wären, dahero ich Schulden zu machen genöthiget worden, bey meiner Abreise aber von meinen Creditoribus so übel begegnet wäre, daß ich alles, was ich hätte, daselbst zurück lassen müssen, nemlich meine gantze Garderobbe, und eine kleine Schachtel, darinn wol vor 30000 Thaler Juwelen befindlich, welche daselbsten gar nicht im Werth, dahero hätte ich sie wohlversiegelt zurücke lassen müssen. Nun wäre ich sehr übel daran, die Zeit des Termins nahete heran, und ich wüßte nicht, wo ich Geld hernehmen sollte. Ich besorgte, wenn ich die bestimmte Zahlungs-Zeit versäumte, sie würden in O*** mei-

ne Juwelen um ein Bagatell verkauffen, und ich dadurch einen unersetzlichen Schaden leiden.

Ich war an den rechten gekommen, denn dieser war ein ungemeiner Liebhaber von Juwelen, er versprach, mir sogleich zu heiffen. Wir wurden um 20000 Thaler mit einander einig, er sollte einen Commiss nach O*** schicken, der meine Schulden bezahlte, und meine Garderobbe samt den Juwelen zurück bringen sollte, er möchte aber nicht viel Lermen davon machen, denn solche Dinge wären daselbst confiscable. Es war noch bedungen, daß, so bald sich die Schachtel in O*** finden würde, sollte mir der Graf auf Abschlag 6000 Thaler bezahlen, damit ich doch mich in etwas in Equippage sehen könnte.

Es geschahe alles, wie es abgeredet war, nur daß mir schier abermal ein gantz verdrießlicher Zufall meinen gantzen Anschlag hätte zu Wasser machen können, denn als die Schachtel in O*** ankam, wurde dieselbe auf die Zoll-Kammer gebracht, und dem Staabs-Officier, an dem sie addressiret war, zu wissen gethan. Dieser kam dahin, sie abzuholen, jene wollten sie uneröffnet nicht folgen lassen; dieser lase ihm seinen Brief vor, daß es Juwelen wären, daß sie nur durchpaßirten, und nicht in O*** blieben, dahero die Eröffnung nicht nöthig wäre. Jene aber gaben wieder zur Antwort, wann die Sachen so beschaffen, so müßte die Schachtel auf der Zoll Kammer bleiben, bis derjenige ankäm, der sie abfordern sollte. Dieser wollte die Schachtel bey sich haben, dahero entschloß er sich, dieselbe öffnen zu lassen. Aber man stelle sich vor, wie dem Staabs-Officier zu Muthe gewe-

gewesen seyn müsse, als nach Eröffnung so vieler Siegel und Pappieren endlich Gold-Streu-Sand anstatt der Juwelen sich zeigte. Die Zoll-Bediente lachten, und sagten, daß diese Juwelen Zoll-frey wären, und der andere gieng voller Gedancken nach Hause, indem er nicht begreiffen konnte, was ich damit haben wollte.

Es war gar bald in der gantzen Stadt bekannt, und die Historie von der Schachtel mit Juwelen gieng in allen Mäulern herum, niemand aber konnte errathen, was es bedeuten sollte. Die Schuldner, als sie dieses vernahmen, wollten zufahren, und alles, was sie von mir hatten, verkauffen, indem der Zahlungs-Termin bis auf etliche Tage verflossen war. Der Tag zur Auction wurde angesetzt, und der gedruckte Catalogus von meinen Sachen wurde allenthalben ausgetheilet; allein, was machten nicht alle Leute vor Augen, und wie spitzten sie die Ohren, als sie theils sahen, theils hörten, daß den letzten Tag vor der Auction einer ankam, der alle Schulden rein aus bezahlte, und mein Zugehöriges dagegen in Empfang nahm.

Es war der von dem Grafen von * * * abgeschickte Commiss, der just zur rechten Zeit erschien. Er addressirte sich an den offtgenannten Staabs-Officier; er fragte, ob nicht eine Schachtel, so und so bezeichnet, vorhanden wäre? Jener antwortete mit Ja, und fragte den Commiss, ob er wüßte, was darinnen wäre? Dieser sagte, daß ihm solches sehr wohl bewußt, er möchte nur nicht viel davon sagen, daß es sonsten niemand erführe. Hierauf sagte jener auch weiter nichts, sondern über-

übergab sie demselben, wie sie mit dem Zoll-Siegel wieder zugemacht worden war.

Der Commiss setzte sich sogleich nieder, und berichtete seinem Herrn, daß die Schachtel vorhanden. Ich bekam darauf das bedungene Geld bezahlt, und war also wieder 6000 Thaler reich. Ich hatte unterdessen auch bey etlichen Kauffleuten Credit auf ein paar tausend Thaler gemacht, nunmehro aber fande ich rathsam, meinen Stab weiter zu setzen, ehe der Herr Commiss mit den vermeynten Juwelen ankommen, und mein Betrug also offenbar werden möchte.

Ich verschwand also bey Nacht und Nebel, und hinterließ denen wohlbetrogenen das leere Nachsehen. Ich nahm wieder einen andern Namen an, und kam nach E***, daselbst insinuirte ich mich bey einer Adelichen Wittwe, die sich zuletzt gar in mich verliebte, mit einem Wort, ich heyrathete sie, weil sie ohngefehr ein 20000 Thaler meist baares Geld reich seyn mochte. Allein als ich Meister darüber war, packte ich, ehe man es sich vermuthete, ein 16000 Thaler mit dem meinigen zusammen, und gieng davon.

Ich reiste nach Brüssel, wo ich durch das Spiel ohngefähr noch einmal so viel dazu gewann, und als ich es nicht mehr rathsam befande, daselbst länger zu bleiben, so kam ich endlich nach Ostende. Ich wurde daselbst tödtlich kranck, und kam dadurch einigermassen zu mir selbsten, ich sahe meine gefährliche Lebens-Art ein, und that während meiner Kranckheit ein Gelübde, ein gantz anderes Leben anzufangen. Ich wurde wieder gesund, ich sanne hin und her, mit was ich mir die Zeit ver-

trei-

tteiben und zugleich Nutzen davon haben könnte, indem ich mein Capital lieber vermehren, als vermindern wollte. Die Kauffmannschafft schiene mir zu diesem tauglich zu seyn; ich legte also die Helffte meines Geldes an gangbare Waaren, nahm den Namen Mordal an, und wurde ein Kauffmann.

Ich lebte ohngefähr 2 Jahr in einem sehr vergnügten Zustand, bis mir endlich die damalige schöne Jungfrau Charlotta von Pierot, nunmehrige Ehe-Gemahlin des Herrn Günthers, vor das Gesichte kam, und mich sterblich verliebt machte. Ich suchte mich also bey ihr zu insinuiren, allein ich durffte nicht lange vergeblich hoffen, sie gab mir gar bald zu verstehen, daß ich mich keiner Gegen-Liebe von ihr zu getrösten hätte; sie wäre noch jung, und wollte also lieber noch eine Zeitlang warten, als sich so jung unter das Joch des Ehestandes schmiegen. Ich verbisse den Verdruß, den ich über diese abschlägige Antwort empfande; ich suchte sie durch Schmeicheleyen und Præsente zu gewinnen; ich hielte lange damit an, bis ich endlich alle Mühe vergebens angewendet sahe. Ich verschwor mich also zu rächen, und mich ihrer wider ihren Willen zu bemächtigen.

Wie man aber bey einem dergleichen Vorhaben nicht mit Prügeln um sich werffen darff, sondern gantz piano gehen muß, wenn man Vögel fangen will, so simulirte ich eine vollkommene Zufriedenheit, als wann alle Liebe bey mir verschwunden und vergessen wäre, bis sich endlich eine vortreffliche Gelegenheit ereignete, mich ih-

rer Person zu bemächtigen. Es war dieselbe von ihren Eltern nach Harlem beruffen, welches ich nicht so bald erfuhr, als ich ein Schiff miethete, und dem Schiffer befahl, wann Aramont nach ihm schickte, zu sagen, daß seine Reise nach Amsterdam gienge. Der Handel gieng an, ich kam bey Aramont, man sprach von der Charlotte Reise, und ich riethe, dieselbe zu Wasser vorzunehmen, indem ein Schiff dahin seegelfertig läge. Mein Rath gefiel ihm, und sie wissen allerseis, wie unglücklich mein Anschlag abgelauffen, daß ich nemlich von Charlotten nicht nur übel tractiret, sondern gar durch den Schiffer verrathen, und in die Sclaverey versetzet worden: denn wäre der Schiffer nach Middelburg gefahren, so wären wir daselbst vor dem Sturm angelanget, und wären gegenwärtigem Francisco, damaligen Ali-Cassum, nicht in die Hände gerathen.

Ich will und kan von denen damaligen Umständen nicht viel Meldung thun, nicht nur, weil ihnen allerseits das meiste, ja alles bekannt, sondern vornemlich darum, weil ich damals vor Zorn und Aergerniß nicht viel um mich selbst wußte, bis ich in Algier anlangte, und in meinen ziemlich schweren Ketten an einem Türcken, Soliman Maley Namens, verkaufft wurde. Ich hatte keinen gar zu gütigen Herrn, und der Gardian sprach niemalen anders, als mit Schlägen mit uns, und sonderlich hatte er seine Lust an mir, indem er mich öffters zu seinem Plaisir jämmerlich prügelte.

Ich meynte nicht anders, als ich wäre gestorben, indem ich Algier für die Hölle, und den Gardian für den Teufel hielte, und ich verdammt wäre,

wäre, wegen meiner ausgeübten Laster-Thaten, die ewige Straffe daselbst zu leiden; allein, wann des Gardians Peitsche mir auf den Rücken kam, so fühlte ich nun gar zu wohl, daß ich noch einen empfindlichen Cörper an mir hatte. Meine Passiones überzeugten mich dessen auch, dann der Zorn übernahm mich einsmals bey Ausladung eines Schiffs, daß ich dem Gardian, der mir etliche Streiche mit der Peitsche gegeben, dieselbe aus der Hand risse, und vor den Augen mehr als 100 Menschen den Herrn Zuchtmeister tüchtig prügelte.

Allein ich konnte dieses löbliche Werck, welches vielleicht das einige, was ich in meinem Leben gethan, nicht völlig nach Wunsche zu statten bringen, 30 oder mehr Türcken umringten mich, traten mich zu Boden, und schleppten mich in ein jämmerlich Gefängniß. Ich lag daselbst 2 Tage ohne Essen und Trincken, bis ich endlich meinen Herrn herein treten sahe, der mir mit einem grimmigen Gesichte mein Unternehmen vorhielte, und mir die Wahl unter einem schmählichen Tod und der Beschneidung antruge. Mir waren ohnedem alle Religionen gleichgültig, dahero kan man sich leicht einbilden, daß ich mich nicht lange besonnen, ein Türck zu werden.

Ich wurde also nach dieser Erklärung von aller Straffe freygesprochen, und des Arrests entlassen, und von meinem vormaligen sehr strengen Herrn nun auf das freundlichste umfangen, in sein Haus geführet, wohl verpfleget, und täglich im Türckischen Glauben unterrichtet, und endlich wurde ich 8 Tage nach meiner Entledigung beschnitten, dann die Imans hatten sehr wenig Mühe, ihre Reli-

gion mir begreiflich zu machen, weilen ich zu allem Ja sagte, und nichts widersprach; also war ich ein Türck, und bekam die Stelle eines Unter-Befehlhabers auf Soliman Maley seinem Schiffe.

Wir fuhren bald hernach auf Beute aus, und eroberten in einem Sommer 2 Frantzösische und ein Holländisches Schiff. Mein gewesener Herr, dem mein Wohlverhalten gerühmet worden, gab mir eine mit seinen Kebsweibern erzeugte Tochter, und einen Antheil der Beute, nemlich den achten Theil von allem, was wir mit dem Schiffe der Rinozer oder das Naßhorn genannt, gewinnen und erjagen würden, und den 4ten Theil von allen Sclaven, die wir bekämen.

Ich bekam in kurtzer Zeit ein ansehnliches Vermögen, ein eigen Haus, ein eigen Schiff, Sclaven, Gärten, Vieh und Felder. Ich gieng weit barbarischer, als ein Türck selbsten, mit meinen Gefangenen um; ihr Hunde, pflegte ich zu ihnen zu sagen, warum macht ihr es nicht, wie ich es gemacht habe, kehret den Rock um, und wann sie sich dann diesen meinen höflichen Religions-Ermahnungen widersetzten, so bekamen sie gemeiniglich ein jeder 100 Streiche auf die Fußsohlen, und damit bekam die Bekehrung einen Anstand, bis mir der Narr wieder ankam, aus meinen Sclaven Türcken zu machen, welches gemeiniglich in besoffenem Muthe geschahe. Diejenigen aber, die meinen Ermahnungen Statt gaben, fanden alles Gute bey mir. Ich versorgte sie mit Weibern, und unserer 10 von gleichen Schlag hatten eine solche Verbindung mit einander gemacht,

macht, daß wir auf einem Schiff beständig in Gesellschafft zur See giengen.

Wir brachten in 12 Jahren alle einen ziemlichen Reichthum zusammen, denn wir machten unsere Beute nicht sowol mit Gewalt, als mit List, denn wir kreutzten meist auf der Küste von Provence. Etliche von uns liessen sich an Land setzen, wir begaben uns in Frantzösischer Kleidung in die unweit von der See gelegene Städte, wir machten uns in vornehmen Gesellschafften bekannt, wir stellten selbsten Gast-Gebothe und allerhand Lustbarkeiten an; bald liessen wir Gezelte am Ufer des Meeres aufschlagen, und tractirten die Vornehmsten, da dann gemeiniglich ein Hauffen unserer Leute nicht weit war, die uns das Desert aufsetzten, alles, was sie antraffen, in Fessel schlugen, auch uns selbst, damit wir nicht als ihre Verräther angesehen werden möchten, das Silber-Geschirr, welches wir überall zusammen gelehnet hatten, spatzierte auch mit.

Ein andermal lieffen wir als Frantzösische Schiffer von Bourdeaux in Marseille ein, hielten uns etliche Wochen daselbst auf, bis wir bekannt wurden, hielten etliche Gast-Gebote, bis wir einmal mit zwölff sehr vornehmen Personen beyderley Geschlechts, unter dem Vorwand einer kleinen Spatzierfarth, davon wischeten. Ein andermal überfielen wir die Adelichen Schlösser in der Nacht, und machten alles zu Sclaven, was wir fanden, bis wir endlich in dieser Gegend so bekannt wurden, daß man anfienge aufzulauren. Zudem so machte Franckreich Anstalt, unsere Stadt, wegen ausgeübter Raubereyen, zu straffen,

dahe-

dahero durfften wir uns auf der Küste von Provence nicht mehr sehen lassen.

Nach überstandener grausamen Bombardirung (darinnen ich sehr vielen Verlust erlitten, und beynahe das Leben verlohren, indem mich der Pöbel in Stücken reissen wollte, weil sie wußten, daß ich mehrentheils durch meine Raubereyen dieses Unglück über die Republic gezogen, wann ich mich nicht eine Zeitlang verborgen gehalten, bis der Friede geschlossen worden. Inzwischen aber machten sie in dem Tumult alle mein Vermögen preiß, weil sie meiner nicht habhafft werden konnten; also, daß ich, da ich wieder erscheinen durffte, nichts als die leeren Wände in meinem Hause fande,) und geschlossenem Frieden durffte ich also nicht mehr auf der Mittelländischen Seite an denen Frantzösischen Küsten erscheinen, dahero machte ich mich durch die Meer-Enge bey Gibraltar in die Spanische See, ich schlug mich mit einem Engelländer herum, welcher mir aber nach einem 2stündigen Gefechte entwischte.

Ein entsetzlicher Sturm überfiel mich ein paar Tage nach dem Gefechte, und unser Patron, der ein junger Türck, wollte fast verzagen, als er die See so erschrecklich brausen, und Wellen wie die Berge aufthürmen sahe. Er war das erstemal zu Schiffe, und man hatte mich ihm als einen guten Lehrmeister mitgegeben. Der Donner ließ einen Schlag nach dem andern hören, und hatte sich mit dem Rasen der Winde vermischt, daß man nicht unterscheiden konnte, welcher hefftigere Thone von sich gab. Der unter dem Pechschwartzen Wolcken hervorschiessende Blitz zeig-

te uns die abscheulichsten Abgründe als einen offenen Rachen, welcher uns verschlingen wollte. Das schlingrende Schiff war ein Ball der sich bald erhöhenden, bald platzenden Wellen; das Steuer-Ruder gieng entzwey, die Taue rissen, die Seegel, welche man nicht hatte einnehmen können, flogen über Bord, und endlich brach der Mast-Baum zu unserem ohnbeschreiblichen Schrecken. Wir gaben uns alle verlohren, ein jeder rief seinen GOtt an, die Türcken den ihrigen, und die angefesselte Christen-Sclaven wiederum den ihrigen. Ich war am übelsten daran, den einen hatte ich verlassen, und den andern noch niemalen æstimirt, ich wußte also nicht, wohin ich mich mit meinem Gebet wenden sollte. Der Tod stunde uns allen, sonderlich mir, in gräßlicher Gestalt vor Augen. Mein Gewissen sagte mir alle meine Schand-Thaten nach der Reihe her. Alle meine Gesellschaffter, Christen und Türcken, trösteten sich auf ihre Art, ich aber verzweiffelte fast in diesem Zustand, und durffte doch nicht wagen, mich das geringste mercken zu lassen.

Ehe es wir uns aber versahen, so legte sich der Sturm, der Himmel klärte sich auf, der Wind legte seine Wuth und die Wellen erniedrigten sich nach und nach, und liessen keine so fürchterliche Abgründe mehr sehen. Wir erfreueten uns alle hertzlich, aber wann wir unser elendes Schiff ansahen, das sich zuletzt gar leck gearbeitet hatte, so war uns eben nicht gar wohl zu Muthe. Wir nahmen die Höhe von der Sonne, und wir fanden, daß wir in der Gegend von Calais, nemlich unter dem 50 Grad nordlicher Breite waren.

Weil wir nun mit Franckreich Friede hatten, so nahmen wir uns für, unser Steuer-Ruder ein wenig zu repariren, und so gut wir konnten nach Calais zu seegeln, um daselbst unser sehr schwaches Schiff völlig auszubessern. Wir kamen dahin, und erhielten die Erlaubniß, in den Hafen einzulauffen, woselbst wir auch unser Schiff innerhalb 5. Wochen in vollkommenen guten Stand setzeten, und uns endlich wieder fertig machten, unsern Rückweg anzutreten.

Wir hatten uns zu dem Ende schon wieder auf die Rhede sehr weit von der Stadt geleget, woselbst wir auf günstigen Wind warten wolten, als wir eines Tages mit unserer Chalouppe an Land fuhren, um zu sehen, ob wir nichts mitnehmen könnten, was uns etwa anständig wäre, dann der Wind fieng bereits an, uns favorable zu werden; wir fanden aber niemand, als gegenwärtigen Herrn van Brück, welchen wir unter einem sehr schönen schattigten Baume schlaffend fanden. Wir stopfften ihm ein Schnupftuch in den Mund, banden ihm Hände und Füsse, und trugen ihn in unsere Chalouppe. Wir fuhren nach unsern Schiff, und giengen eine Stunde hernach unter Segel.

Unter Wegs traffen wir einen Holländer an, welchen wir attaquirten, und wir hätten denselben gantz gewiß bemeistert, wenn nicht ein Portugiese darzu gekommen wäre, dahero wir das Reißaus spielen mußten. Endlich nahmen wir doch ein Englisches Kauffahrdey-Schiff, welches uns zur guten Beute dienen mußte.

Drey Tage nach diesem begegnete uns Machmuth Issuff, der den ganzen Sommer über keine

Prie-

Prise erhalten können, und dennoch nicht leer nach Algier zurück gehen wolte, wir fuhren zusammen an Bord, und besprachen uns, darauf verliessen wir einander. Er setzte seinen vorgenommenen Weg fort, wir aber kamen in kurzer Zeit in Algier an, und Mehemet Selim, der junge Anfänger in der See-Räuber-Kunst, nahm van Brück als seinen Sclaven zu sich in sein Haus, bey welchem er sich gewiß nicht über übeles Tractament wird zu beschweren haben.

Vier Wochen darnach kam Machmuth Issuff, oder gegenwärtiger Herr Wilhelm, mit Monf. Pierot nach Hause, ihr wisset alles selbsten, was daselbsten vorgegangen, deswegen will ich dieser Begebenheiten nicht erwehnen. Ihr wisset, daß man mich bey eurer ersten Ausfarth mitgegeben, weil man keinen finden können, der sich besser darzu geschickt hätte, als eben ich.

Als ich nun mich durch eure List in euren Händen gesehen, so fand ich nöthig, mich zu verstellen, ich simulirte eine grosse Reue, und schmeichelte mich so bey euch ein, daß ich den Posten eines Lieutenants auf eurem Schiffe erhielte, und zuletzt selbst ein eigenes commandirte. Ihr wisset endlich alles dieses so wohl als ich, bis dahin, da ich euch an dieser Insul alleine habe sitzen lassen.

Ihr wisset vielleicht auch die Ursache, warum solches geschehen. Ich war beständig verdrießlich, daß ich nicht mit euch an der Beute zu gleichen Theilen gehen durffte, sondern nur dasjenige erhielte, was euer guter Wille war, und ob ich schon ein Ansehnliches bekam, so war ich doch mißvergnügt. Ich merckte, daß man einiges Miß-

trauen in mich gesetzet hatte, da man Fauſſier und nicht mir das bey den Azoriſchen Inſuln erbeutete Schiff nach Harlem zu bringen übergabe. Den Verweiß, den ich wegen der in die See geworffenen Spanier in Brebice von euch annehmen mußte, ſtieg mir vollends zu Haupte, und von derſelben Stunde an ſuchte ich mich ſowol Pierots als Chriſtians und Fauſſiers zu entledigen, worzu ich nur eine günſtige Gelegenheit erwartete.

Das Glück war mir ſo günſtig, dieſelbe gar bald zu finden, da uns nemlich die zwey Spaniſchen Schiffe von Manilla begegneten, ich attaquirte dieſelbe wider Pierots Willen, und ſuchte dadurch ihn mit dieſen beyden in ein Gefechte zu verwickeln, wo er unfehlbar zu Grunde gehen müßte, da ich denn, wenn ich die Gefahr mercken würde, mit einem wohlbeſeegelten Schiffe aus der Falle zu ziehen, und zu entwiſchen gedachte. Allein meine Leute waren ehrlicher, als ich, ſie wollten nichts von Fliehen hören, ſondern entſchloſſen ſich, bis auf den letzten Mann auszuhalten, dahero ich wider meinen Willen gezwungen wurde, Stand zu halten.

Mitten im Gefechte aber kam dem Spanier, der ſich an mich gemacht hatte, Feuer in die Pulver-Kammer, durch was für einen Zufall, weiß ich nicht, der denn plötzlich in die Lufft flohe, und mein Schiff mit anzündete. Ich ſuchte mich mit meinen Leuten auf euer Schiff zu retten, die meiſten wurden geborgen, und ich war über dieſen Zufall ſo ergrimmet, daß ich, nachdem Pierot das andere Schiff in Grund geſchoſſen, alle in der See ſchwimmende Spanier, die ich aufzufiſchen

schen Befehl erhielte, auf die Köpfe schiessen ließ.

Es kam deswegen zwischen uns nach geendigtem Gefechte zu einem hitzigen Wort-Streit, und ich unterstunde mich, den Säbel zu entblössen, in dem Vorsatz, euch in die andere Welt zu schicken; allein ich wurde durch die Umstehenden verhindert. Wir ländeten an dieser Insul, wo alle Freybeuter um meine Freyheit bathen, ihr mustet euch hierinnen fügen, und ich stellete mich an, als wenn ich alles vorgegangene in die tieffeste Vergessenheit begraben hätte.

Ihr, mein werther Pierot, gienget alle Tage fleißig auf die Jagt, und unterdessen wuste ich die Gemüther der meisten dergestalt an mich zu ziehen, daß einhellig beschlossen wurde, euch auf der Insul zu verlassen. Ich versprach ihnen, bey jeder Beute nicht mehr Antheil vor mich zu nehmen, als was ein anderer auch bekäme. Ich mahlete ihnen euren Eigennutz, wie ich es nennte, mit keinen zu beliebten Farben ab, und daß ihr nichts anders suchtet, als durch ihr Blut reich zu werden, und dadurch gewann ich sie alle, bis ohngefehr auf 12. Mann, welche sich mir widersetzten, welche ich aber auf das Schiff lockete, und einen nach dem andern in den Raum verschloß, weil ich wohl wuste, daß ihr dasselbe nicht als bis zu unserer Abfahrt zu betreten gesinnet wäret.

Meine Meynung gieng dahin, euch nichts auf der Insul zurück zu lassen; allein ich war hierinne überstimmet, dahero man alles in eurer Abwesenheit in eine von uns errichtete Hütte legte, was man glaubte, das ihr zu Erhaltung nöthig

haben würdet. Der dritte Tag nach dem neuen Jahr 1693 war von euch zur Abreise fest gestellt, allein wir begaben uns den letzten Tag des 1692 Jahres, als ihr gantz allein auf die Jagd gegangen waret, in die See, und nahmen, da wir schon eine gute Strecke von der Insul ab waren, durch 3 Canonen-Schüsse von euch Abschied.

Ich hatte nicht so bald die Insul aus dem Gesichte verlohren, als ich meine 12 in dem Raum gefangen liegende Freybeuter vor mich kommen liesse, und ihnen die Wahl gab, ob sie mir den Eyd der Treue, als ihrem Oberhaupt, willig leisten, oder aber in die See geworffen werden wollten? Die guten Leute mußten in einen sauren Apffel beissen, und das erste wehlen, dahero wurden sie wieder frey gelassen, und denen andern gleich gehalten; allein sie gedachten zu bequemer Zeit auf Rache, da ich mich nicht mehr erinnern konnte, sie jemalen beleidiget zu haben.

Man hielte Rath, wohin wir unsern Cours richten sollten? Umzukehren und das Fretum Magellanicum zu suchen war nicht rathsam, weil Christian und Hutson uns unfehlbar antreffen würden, so könnte auch Faußier bald wieder zurück kommen, der mir ohnedem heimlich feind war, so hätte ich nachgehends mit 3 zu thun; dahero resolvirten wir uns, nacher Ost-Indien zu gehen, und also von daraus nach Hause zu seegeln. Also richteten wir nun unsern Cours gegen Japan und China, da wir zu gleicher Zeit 3 Japanische und 2 Chinesische mit allerhand Waaren beladene Schiffe zur Beute machten, zu dem, da wir wegen der von dem Chinesischen See-Räuber Co-

xinga weggenommenen Insul Formosa eine Ursach fanden, uns an diesen beyden Nationen im Namen unserer Lands-Leute zu rächen.

Allein, wir machten ausser obgedachten etlichen Fahrzeugen sonst keine Beute, und unsere Freybeuterey gieng überhaupt schlecht von statten, meine Leute fiengen an über mich zu murren, und es wäre mir bey nahe eben so ergangen, wie euch, ich kunte mich auf keinen einigen meiner Leute verlassen. Der Proviant gieng aus, dahero musten wir Batavia suchen, wo wir uns wieder mit frischem versehen kunten. Wir kamen dahin, und unser Schiff hatte noch darzu einen Leck bekommen, dahero mußten wir uns über 6 Wochen zu Batavia aufhalten, bis wir uns endlich resolvirten, wieder nach Europa zu kehren.

Wir lieffen also von Batavia den 3 April 1693 aus, und richteten unsern Cours nach Ceylon; wir kamen daselbst an, und daß ichs kurtz mache, wir kamen in Novembr. gedachten Jahres bey den Canarischen Insuln an. Nun war guter Rath bey uns theuer, nach Amsterdam oder Ostende zu seegeln, überhaupt aber nach unserm Vaterlande durfften wir nicht kommen, und sonst wußten wir auch nicht, wo wir unsere Niederlage errichten sollten, dahero declarirten wir alles für unsere Feinde und zwar unsere Lands-Leute selbsten. Wir lieffen also bey diesen Insuln in den Hafen zu Madera ein, und besserten abermal unser Schiff aus.

Bey so bewandten Umständen dachte ich wieder nach Algier, allwo es mir doch noch so ziemlich gut ergangen, ich beschloß also bey mir, selbst wie-

der dahin zu gehen, zu dem Ende beredete ich meine Freybeuter, in das Mittelländische Meer zu gehen, und auf die Frantzosen zu kreutzen. Mein Vorschlag wurde angenommen, und wir machten uns fertig, unsern Lauff dahin zu nehmen.

Wir vollzogen unser Vornehmen mit Anfang des 1694. Jahrs, allein welcher Schrecken überfiel uns, als wir nicht weit von Gibraltar, wo wir die Strasse passiren wolten, den See-Hund, welchen Christian commandirte, ansichtig wurden. Wir führten zum Glück Holländische Flaggen, daher u setzten wir unsern Cours fort, als hätten wir seiner nicht wahrgenommen, und setzten alle Seegel bey, um dieser Gefahr zu entgehen. Allein Christian hatte uns schon wahrgenommen, und verfolgete uns also 2. gantzer Tage lang, denn er mochte vielleicht nicht anders meynen, als daß ihr, mein lieber Pierot, entweder selbsten auf eurem ihm sehr wohlbekannten Schiffe wäret, oder aber, daß vielleicht ein anderer euch genommen und gefangen hätte, weil er in so langer Zeit nichts von euch erfahren.

Wir hatten gewiß genug zu thun, ihm zu entwischen, und es wäre vielleicht nicht geschehen, wenn nicht den dritten Tag seiner Verfolgung sich ein Türckisches Schiff hätte sehen lassen. Meine Freybeuter sahen sich in gefährlichen Umständen, entweder musten sie sich von dem Türcken oder aber von Christian attaquiren lassen. Ich aber sprach ihnen einen Muth ein, und sagte, sie möchten mich nur machen lassen, ich wolte mich schon aus diesem gefährlichen Handel retten. Ihr wis-

set, sprach ich, daß ich ehedem ein Türck gewesen, und also die Sprache vollkommen verstehe, dahero will ich zu dem Türcken ans Schiff fahren, und ihn ersuchen, uns in seinen Schutz zu nehmen, weil ich nun von Christian verfolget würde; Ich will ihm sagen, daß ihr alle entschlossen wäret, die Mahometanische Religion anzunehmen, indem ihr aus eurem Vaterlande durch mein Zureden fliehen müssen, weil wir den von den Türcken abtrünnigen Pierot ermordet, und dieses sein Raub-Schiff entführet. Er wird mir glauben, denn man weiß, daß ich allezeit ein eifriger Muselmann gewesen; und wenn wir nur erst Christian von dem Halse haben, so können wir des Türcken nachgehends mit Gewalt loß werden, und denselben vielleicht gar zur Beute machen, oder aber wenigstens bey Nacht entwischen.

Dieser Anschlag gefiel meinen Freybeutern, dann sie sahen, daß er sich practiciren ließ, wir fuhren also auf den Türcken zu, welcher sich schon zu einem ernstlichen Gefechte bereit machte, allein wir strichen die Seegel, und steckten eine weisse Flagge aus.

Wir liessen die Chalouppe in die See, und ich fuhr an das Türckische Schiff. Bildet euch meine Freude ein, als ich sahe, daß Machmuth Isuff, oder der jetzige Herr Willhelm, dasselbe commandirete. Ich begehrete mit ihm alleine zu sprechen, und erzehlete ihm alles, wie es mit eurer Flucht zugegangen, und was wir indessen vorgenommen hätten. Ich sagte ihm, daß das uns verfolgende Schiff von dem jungen Morat, der sich nun

Christian nennen ließ, befehliget würde, und daß ich Pierot, seinen Tochter-Mann, an eine wüste Insul ausgesetzet hätte, daß ich schon lange getrachtet hätte, wieder nach Algier zu kommen, allein es hätte sich niemalen so gut wie jetzo schicken wollen; ich wollte ihm Gelegenheit geben, sich meines Schiffes zu bemächtigen, da er denn alle meine unterhabende Freybeuter, 230 an der Zahl, zu seinen Sclaven machen könnte, wiewol ich hoffte, daß er mir die Helffte davon würde zukommen lassen.

Machmuth Isuff liesse sich diesen Anschlag sehr wohl gefallen, er kennte mich sehr wohl, dann er selbst hatte mich bey unserer Flucht von Algier auf Pierots Schiff gesetzt, wie ihnen allerseits bewust seyn wird. Er sagte mir, ich sollte nur mein Schiff wieder besteigen, und Anstalt machen, daß wir Christians könnten habhafft werden. Dieser aber hatte den Braten gerochen, dann als er sahe, daß mein Schiff und der Türcke so gute Freunde waren, daß wir uns zusammen vereiniget hatten, so kehrte er um, und wollte sich gegen 2 so wohl armirte Schiffe nicht schlagen.

Der Wind war sowol mir als Christian nicht sonderlich günstig gewesen, jetzo aber, da er flohe, und ich in Gesellschafft Machmuths ihn verfolgte, so kamen wir unter den Wind, weil ich aber einen ziemlichen Vorsprung gehabt hatte, so hatte Christian nun eben denselben im Umkehren, wir jagten ihn bis in die Nacht, diese aber schied uns von einander.

So erfreut meine Freybeuter gewesen, als sie sahen, daß mein Anschlag so wohl gelungen, so

betrübt waren sie, als Machmuth sein Schiff mit anbrechender Nacht an das unsrige fest legte, damit wir, wie er sagte, bey der Finsterniß einander nicht verlieren möchten. Ich war just in Machmuths Schiff, als dieses vorgienge, und meine Leute verlangten mich zu sprechen. Allein ich wollte es nicht wagen, mich sehen zu lassen; ich liesse ihnen nur sagen, sie sollten sich zur Ruhe begeben, und sollten Machmuth machen lassen, es hätte nichts zu bedeuten, sie sollten nur des andern Tages erwarten, so sollte alles gut gehen.

Die guten Leute, die sich übermannet sahen, mußten wohl meinem Rath folgen, den andern Tag aber, als es kaum lichte worden, begehrten sie mich abermal, sie bekamen aber die vorige Antwort, dahero suchten sie das Schiff mit Gewalt loßzumachen; die Türcken hingegen wollten es nicht leiden, dahero kam es zu Worten und von Worten, so viel sie nemlich einander verstehen konnten, zu Schlägen, aber in einem Augenblick waren mehr als 300 Türcken mit dem Säbel in der Faust in mein gewesenes Schiff gesprungen, und bedroheten, dieselbe in Stücken zu zerhacken, wann sie sich nur im geringsten widersetzen würden; Es mußten also diese arme Schelme *) sich ergeben, und 130 von ihnen mußten in das Türckische Schiff hinüber steigen, die übrigen aber wurden in den Raum ihres eigenen Schiffes gesperret, und dasselbe mit 200 Türcken besetzet, da des Machmuth seines dennoch mit 300 Mann versehen blieb.

*) Dieser Character gebühret ihnen mit Recht.

Mit was für Fluch- und Schmach-Reden mich aber diese arme Verrathene nachgehends belegten, ist nicht auszusprechen, und ich hatte mich genung in Algier vor ihnen vorzusehen, daß sie mich nirgend allein antraffen, sie hätten mich sonst ohne alles Bedencken aufgeopffert. Damals aber, als sie sich ergeben mußten, rieffen sie einander zu: Das haben wir an unserem Herrn, dem Pierot, verschuldet. Ich aber kehrte mich an nichts, und Machmuth Isuff kehrte mit mir und dieser wohlfeilen Beute zurück nach Algier, allwo wir Siegprangend einzogen.

Ich suchte meine Frau und Kinder wieder, und es war eine Freude in der gantzen Stadt über meine glückliche Ankunfft. So verhaßt ich ehemals war, so hielten mich doch alle vor einen hertzhafften Mann, der vermögend wäre, der Republic gute Dienste zu thun, das eroberte Schiff wurde von Machmuth mir überlassen, und ich ermangelte nicht, dasselbe in einen solchen wehrhafften Stand zu setzen, als es sich immer thun liesse.

Ich bemannte dasselbe im Martio des 1695 Jahres mit 500 Mann Türcken, und fieng damit mein altes Handwerck wieder an. Ich schwebte dieses gantze Jahr auf der See, und machte verschiedene kleine Priesen. Als ich aber im Monat November mit denenselben nach Haus wollte, kam mir ein grosses Englisches Schiff auf den Halß, dem ich ohnmöglich entgehen konnte, er attaquirte mich mit aller Macht, und führte 60 Canonen. Er feuerte dergestalt schnell aufeinander, daß ich ohnmöglich dagegen bestehen konnte. Meine Leute waren auf meinen 3 Priesen vertheilet, dahero

suchte ich nichts anders als dieser Gefahr zu entgehen. Allein er war mir so genau auf der Haube, daß ich gantz gewiß wäre genommen worden, wann nicht unser starckes Canoniren einen meiner Cameraden herzu gezogen hätte, welcher mir aus dieser Noth halff, und den Engelländer in die Flucht triebe. Meine Priesen aber hatten sich indessen loßgemacht, indem ich die mehresten meiner Leute davon zurück gezogen hatte.

Ich war erbärmlich zugerichtet, mein Vorder- und Hinter-Mast war entzwey, meine Seegel und Tauen waren in Confusion, mein Schiff hatte 2 Leck. Ich war in der lincken Schulter durch eine Musqueten-Kugel geschossen, und es war überhaupt ein jämmerlicher Zustand bey mir. Ich verfluchte diesen Tag, und verschwur mich zu rächen. Mein Compagnon mußte mich hinter sich darein schleppen, und meine Leute mußten beständig an 3 Pumpen stehen. Wir kamen in einem dergleichen Aufzug noch glücklich genug in Algier an, ich sage glücklich, dann wann wir damalen wären attaquiret worden, so wären wir ohne Rettung verlohren gegangen.

Ein gantzes Jahr konnte ich mich nicht erhohlen, meine Blessur machte mir sehr viel zu thun, die Kugel war noch in der Wunde, und je mehr man darnach schnitte, je mehr senckte sich dieselbe. Ein halbes Jahr hatte ich also damit zuzubringen, ehe ich völlig gesund wurde; die Zeit, sich wieder in See zu begeben, war verflossen, und mein Schiff war so zugerichtet, daß keine Ausbesserung mehr helffen wollte. Ich mußte mich also resolviren, dieses Jahr ein neues zu bauen, wiewol ich dessent-

wegen bis zu Anfang des 1698. Jahres zu Hause bleiben muste.

Das neue Schiff wurde endlich fertig, ich gab demselben das Zeichen des Adlers, und führete 70. Canonen, und 800. Mann. Ich hatte mit vorgenommen, mich dieses Jahr rechtschaffen in der See zu tummeln; ich lieff im April-Monat aus, und nahme 2. Spanier in kurtzer Zeit. Ich besetzte jedes Schiff mit 500. Mann, ließ die Gefangene in den Raum sperren, und schickte sie nach Algier, damit ich nicht wieder darum käme, wie mir schon geschehen war.

Ohngefehr im Junio begegnete mir ein grosses wohlgebauetes Schiff von 50. Canonen mit Holländischen Flaggen, ich vermuthete, daß es vielleicht Fauffier oder Christian wäre, dahero wolte ich dasselbe nicht entwischen lassen. Ich machte Jagd darauf, allein ich hatte nicht nöthig, mich lange zu bemühen. Er ließ sich von selbst finden, und hatte vielleicht so viel Lust mit mir anzubinden, als ich Verlangen trug, dasselbe zu bestreiten.

Als wir einander so nahe kamen, daß wir einander mit Canonen erreichen konten, so gab es mir den ersten Morgen-Gruß mit einer gantzen Lage, und brachte dadurch meine Leute fast alle in Confusion, ich ermunterte sie aber bald wieder, und schenckte demselben auch eine gute Dosin von meinen grossen Pillen. Wir canonirten einander 3. Stunden lang, wobey ich gewiß vielmehr verlohr, als gewann, denn das Holländische Schiff war so wohl gewandt, daß ich meist mein Pulver umsonst verschossen, und es befand sich bald auf der rechten bald auf der lincken Seite

meines

meines Schiffes, so daß ich ziemlich schlecht zugerichtet wurde.

Ich suchte diesem Unheil abzuhelffen und zu entern, allein das suchte der Holländer just zu vermeiden. Endlich gab er mir noch eine gute Lage zuletzt, und seegelte davon, weil er nicht vor rathsam befande, sich in ein Handgemenge mit mir einzulassen, und ich war dessen auch sehr wohl zufrieden, indem ich bey dem gantzen Treffen wenig Seide gesponnen. Ich muste also voller Grimm wiederum mit einem schadhafften Schiff nach Hause kehren.

Ich verschwur demnach, wieder allein in die See zu gehen, deswegen begab ich mich mit Machmuth in Gesellschafft. Wir nahmen Abrede, zu Anfang des Martii des 1699. Jahres in See zu stechen, es sollte jeder ein Schiff von 70 Canonen und 700 Mann führen, wir sollten beständig beysammen bleiben, um einander secundiren zu können, alle Beute, die wir machen würden, sollte miteinander getheilet werden, und was dergleichen mehr war. Wie gesagt, so gethan. Wir kamen schon zu Ende Februarii in die See. Wir kreutzeten Anfangs an denen Italianischen und Frantzösischen Küsten, damals hatten wir unser Bombardement schon vergessen, als sich eines Tages ein erschrecklicher Sturm erhobe, daß wir dadurch in der Nacht voneinander getrennet wurden. Er hielte zwey gantzer Tage an, nachdem sich aber selbiger geleget hatte, so suchten wir einander wieder.

Indem ich aber den Machmuth anzutreffen verlangte, so machte ich ein Neapolitanisches Kauffmanns-

manns-Schiff, welches in dem Sturm sein Steuerwerck verlohren, ohne sonderliche Mühe zu einer Beute, es kam aus Franckreich, und war mit herrlichen Wein und andern Kauffmanns-Gütern beladen. Ich bemächtigte mich desselben ohne Schwerdtschlag, dann es befanden sich nur 30. Personen darauf, ich nahme sie in mein Schiff bis auf die Schiffleute, und setzete an deren Statt 50. von meinen Leuten darauf.

Den dritten Tag erblickte ich Machmuths Schiff wieder, ich gab ihm das Signal, und er antwortete mir mit eben demselben. Wir kamen endlich zusammen, und er gratulirte mir zur Beute. Er hoffte, sagte er, daß er gleichfalls seinen Antheil daran haben würde. Ich gab ihm zur Antwort, daß er dieses nicht prætendiren würde, indem ich sie gantz allein gemacht. Er sagte weiter, daß ich schertzen würde, indem ich ja unsere Abrede wüste. Ich aber replicirte, daß es mein Ernst wäre, und er würde sich nicht einfallen lassen, etwas davon zu verlangen.

Machmuth wurde hitzig, und sagte, daß ich mit dergleichen Reden einhalten, und mein Wort halten sollte, oder er wollte mir etwas anders weisen. Ich wurde ungedultig, und legte die Hand an den Säbel, Machmuth zoge gleichfalls von Leder, und wenn unsere Leute nicht darzwischen gelauffen, und uns verhindert hätten, so hätten wir ohnfehlbar einander die Hälse gebrochen. So aber brachten sie uns auseinander, und die Vornehmsten unsers Volcks arbeiteten etliche Tage an unserem Vergleich, welcher endlich dahinaus lieff, daß ich das Schiff und die Sclaven zum Voraus behalten

sollte, das darinnen befindliche Gut aber sollten wir gleich miteinander theilen.

Wir kamen darauf wieder zusamen, und umarmten uns, zum Zeichen der erneuerten Freundschafft. Ich bat ihn um Vergebung meines Vergehens gegen ihm, und entschuldigte mich, daß ich etwas betruncken gewesen, wie es denn würcklich so war. Ich versprach, mich ins künfftige in allem zu fügen, und wir waren also wieder völlig gute Freunde.

Nicht lange hernach beschlossen wir, in die Spanische See oder in den sogenannten Canal zu gehen. Ehe wir aber durch die Strasse kamen, erhaschten wir ein Hamburger Schiff mit 80 Mann, die nach der Levante fahren wollten. Sie konnten sich nicht gegen uns wehren, dahero machten wir auch diese Beute ohne Blutvergiessen. Machmuth besetzte das Schiff mit 60 Mann, wir nahmen 50 von ihnen in unsere Schiffe, und setzten unsern Cours weiter fort. Wir kreutzeten in dem Canal und auf denen Frantzösischen Küsten eine ziemliche Zeitlang, als uns einsten gegen Abend fast bey Untergang der Sonnen ein ziemlich wohl armirtes Schiff zu Gesichte kam, welches aber, so bald es uns wahrnahm, seitwärts auswiche, und 3 Canonen-Schüsse that.

Wir wußten nicht, was diese Losung bedeuten sollte, wir bildeten uns ein, es sey etwa ein Convoy von einer Parthie Kauffarthey-Schiffe, welchen es dieses Zeichen zu ihrer Retirade gegeben. Wir seegelten also frisch darauf loß, um einige davon zu erhaschen. Wir steckten keine Laterne auf, damit sie uns nicht wahrnehmen möchten; allein mit anbrechendem Tag sahen wir, daß wir

uns

uns auf einen sehr blutigen Tantz geschickt machen muſten, denn 3 grosse wohlgebauete und mit Canonen und Mannschafft sehr wohl versehene Schiffe waren so nahe bey uns, daß wir ohnmöglich ausweichen konnten; wir machten uns also zu einem scharffen Gefechte gefast, setzeten unsere Leute zu denen Canonen, die andere zu denen Seegeln, und sucheten vor jenem den Wind zu gewinnen. Wir kamen auch da zu späte, denn indem wir hin und her lavirten, hatten sich zwey von jenen schon hinter uns gesetzt, und das dritte gab Machmuth bereits seine Pillen zu kosten, ehe wir uns dessen vermutheten.

Wir wehreten uns als rechtschaffene Leute, allein wir waren von allen dreyen so eingeschlossen, daß es mit Canonen-Kugeln auf uns zu regnen schiene, und Machmuth sein Schiff, welches gerade zwischen zweyen feindlichen lag, hatte bereits den Haupt-Mast verlohren. Ich suchte ihm zu helffen, und machte mich an das eine, aber gleich war das dritte hinter mir her, daß ich gleichfalls zwischen zwey Feuer zu liegen kam.

Ich suchte mich bey so bewandten Umständen auszudrehen, denn ich sahe Machmuth für verlohren an, das Steuer-Ruder war bey ihm entzwey, der grosse Mast verlohren, und alle Seegel und Tauwerck in Confusion. Ich kam auch glücklich aus diesem Gedränge, ließ die Seegel aufziehen, und suchte die weite See. Meine Feinde nahmen es so gleich wahr, ein Schiff setzte dicht hinter mir an, und ein anderes suchte mir einen Vorsprung abzugewinnen. Diese Jagd währete bis gegen Abend um 3. Uhr, da sie mich wieder

zwi-

zwischen sich zu fassen kriegten, und mich erbärmlich zurichteten.

Ich wollte diesem Unwesen abhelffen, und suchte deswegen an dem einen Schiff zu entern. Ich erkannte dasselbe für dasjenige Holländische, welches mir in der Mittelländischen See so tapfer zugetruncken; ich suchte mich also zu rächen, und entweder zu siegen, oder zu sterben, ich hoffete mit beyden zugleich fertig zu werden, wann es zum Handgemenge käme; Allein dieser bezeugte so grosse Lust zum Entern, als ich selbst. Sie henckten selbst meine übergeworffene Hacken feste, und im Augenblick war der Zwischen-Raum der beyden Boorde mit Bretern überleget, und darauf gieng es an das schärffste Gefechte, welchem ich noch in meinem Leben beygewohnet.

Das andere feindliche Schiff canonirte indessen sehr hefftig auf mich, und da ich mich nun nicht kehren und von beyden Seiten feuren konte, so zerschoß er mir die rechte Wand des Schiffs solchergestalt, daß Loch bey Loch war. Endlich aber, da ich michs am wenigsten versahe, so lag er mir auch am Bord, und hatte geentert. Ich war in das erste feindliche Schiff übergesprungen, und etliche und 30. meiner Leute waren mir nachgefolgt; allein es schien, daß mir der feindliche Commandeur mit Fleiß so viel Raum gegönnet, denn ich hatte nicht so bald festen Fuß gesetzt, als ich von der Brücke und folglich von meinem Schiffe abgeschnitten wurde.

Inzwischen gieng es in demselben drunter und drüber, denn das 2te feindliche Schiff hatte schon mit 200. Mann festen Fuß darauf gesetzt, und das

erstere,

erstere, darinn ich mich mit einer Hand voll Leute befande, hielten mich mit 100. Mann so warm, daß ich weder hinter mich noch vor mich konnte, mit der übrigen gantzen Mannschafft aber giengen sie auf meine Zurückgebliebene loß. Diese Leute waren ohne Haupt, auf beyden Seiten attaquirt, und von so vielen Granaten geängstiget, daß ein jämmerlich Geheule der Sterbenden und Beschädigten daselbst entstunde; sie waren so in die Enge getrieben, daß sie sich weder kehren noch wenden konnten, daher sahen sie sich gezwungen, an ihre Obsieger sich zu ergeben.

Ich aber wehrte mich noch immer wie ein Löwe, ich hatte einen Stich mit dem Bajonett in den Arm, und einen Schuß in das rechte Oberbein bekommen, und verlangete nichts als fechtend zu sterben, deswegen rennete ich mitten unter meine Feinde, um daselbst den Tod zu hohlen, und noch etliche von ihnen dahin mitzunehmen; Allein ich empfieng einen so starcken Schlag über meinen Kopf, daß ich gantz ohnmächtig niederfiel, und nichts mehr von mir selbsten wuste. Ich wurde so gleich entwaffnet, und in die Cajute getragen, ausgekleidet, in ein Bette geleget, und an meinen Wunden verbunden. Sie liessen mir zur Ader, und pflegten mich, als wann ich niemalen ihr Feind gewesen.

Als nun meine wenige noch übergebliebene Leute sahen, daß ich gefangen, und das Schiff erobert war, baten sie gleichfalls um Gnade, und warffen ihr Gewehr von sich, und damit war ich also in feindlicher Gewalt. Allein ich konnte mich erst den dritten Tag wieder recht besinnen, da ich

meinen

meinen Obsieger, einen alten ehrwürdigen Mann, nemlich gegenwärtigen Herrn Franciscus, oder den ehemaligen Ali-Cassum, vor meinem Bette stehen sahe.

Mich deuchte, als sollte ich denselben kennen, und konnte mich doch nicht erinnern, wo ich ihn gesehen hätte. Er redete mich auf Türckisch an, welches mich noch mehr in meiner Meynung bestärckte. Er gab mir eine derbe Reprimande, daß ich mich so hartnäckigt gewehret, und Anlaß gegeben hätte, so viel Menschen-Blut zu vergiessen, da ich doch gesehen hätte, daß ich ohnmöglich entgehen könnte. Ich wollte mich eben entschuldigen, als Faussier in die Cajute trat, dieser war der Commandeur des andern Schiffes. Ich erschrack dergestalt, daß mir meine beyde Wunden aufsprangen, und anfiengen zu bluten, und man den Schiffs-Chirurgum mußte ruffen lassen.

Beyde traten deswegen ab, und ich war so froh, denn Faussier hatte mich in meinem verbundenen Kopf noch nicht erkannt. Allein, ich sahe wohl, daß der Fuchs einmal zum Loch heraus mußte, doch hatte ich Hoffnung, daß sie vielleicht noch nicht wüßten, wie ich mit euch verfahren hatte, und es war auch würcklich, so daß es ihnen noch wol gantz unbekannt war. Ich ließ mich demnach wieder verbinden, und nahm mir für, sie allerseits noch einmal zu betrügen.

Unterdessen seegelten meine nunmehrige Herrn mit uns auf Amsterdam loß, denn unsere 2 Schiffe (denn Christian war mit Machmuths seinem schon voraus gegangen,) waren noch wol im Stande, dieses Jahres Unkosten zu bezahlen, und

noch eine sehr reiche Ausbeute zu geben. Nach einer Zeit von 3 Wochen, von dem Treffen an zurechnen, kamen wir daselbsten an. Wir wurden nach Harlem gebracht, und man transportirte uns auf Christians und euer Land-Guth, ich wurde daselbsten völlig geheilet, und niemand als lauter unbekannte Leute schauten daselbsten nach uns.

Wir waren daselbst schon einige Zeit gewesen, als ich mir vornahm zu entfliehen. Es ist wahr, wir wurden wohl in acht genommen, und Machmuth und ich hatte jeder ein besonderes Zimmer, darinnen wir des Nachts verschlossen wurden, des Tages aber wurde uns die Freyheit gegeben, spatzieren zu gehen, wo wir wollten, doch giengen jederzeit zwey unserer Wächter mit uns; allein ich erbrach doch würcklich in einer Nacht eine meiner Fenster-Lücken, und weil es in der untersten Etage war, so stieg ich zum Fenster hinaus, und wollte mich davon schleichen, ich war ohngefehr 100 Schritte von dem Hause gekommen, als mich jemand mit wer da? anrief. Ich war kein Narr, daß ich Antwort gab, ich legte mich vielmehr platt auf die Erde nieder. Jener rief zum andernmal wer da? darauf ich auf allen Vieren wieder zurück kroch, und mein alt Logis wieder suchen wollte; allein Antwort gab ich nicht. Darauf schrie jener: Peter, laß die grosse Hunde loß, es will sich einer von unsern Schelmen davon schleichen. Darauf gieng es an ein bellen, ich aber fieng an zu lauffen, und schreyen. Man sperrte die Hunde wieder ein, weil sie noch nicht loßgelassen waren, und man kam, und sperrete mich wieder in mein Zimmer, und nagelte die aufgebrochene Fenster-Lücke gantz zu.

Den

Den andern Tag brachten sie Ketten, und schlossen mir dieselbe an den lincken Fuß und die rechte Hand, daß ich also nichts rechtschaffenes mehr vorzunehmen im Stande war. Machmuth kam zu mir, und verwieß mir mein Unternehmen, und warum ich nicht unser Löse, Geld abgewartet hätte, man hätte uns ja versprochen gehabt, solches nächster Tagen zu bestimmen, und darum schreiben zu lassen. Er hatte gut sprechen, dann er wußte meine heimliche Umstände nicht, und er vermuthete sich nichts weniger, als seiner Tochter Gefangener zu seyn; ich aber befahrete dieses nur zu gewiß, dann diese Land-Güther, darauf wir verwahret wurden, waren mir nur allzuwohl bekannt, als daß ich daran hätte zweiffeln können. Ich wollte es Machmuth nicht sagen, denn sonst wäre ich gleichfalls verrathen gewesen, dahero versprach ich ihm nur, daß ich nichts mehr dergleichen unternehmen würde.

Inzwischen hatte ich doch die Erlaubniß auszugehen, nur daß ich mit der Kette beschweret war. Ich und Machmuth giengen einsten in den Garten, als wir eure Kinder, mein lieber Pierot, darinnen fanden. Euer kleinster Sohn Ferdinand, der damals ohngefehr 7 Jahr alt war, kam zu uns hin, er fragte uns, wie wir hiessen? Wir gaben ihm zur Antwort, was uns gut deuchte. Ich wollte denselben bey der Hand nehmen, allein er wollte nicht, er drehete sich aus, von Machmuth aber ließ er sich gar auf die Arme nehmen, und flattirte denselben ungemein, daß dem guten Herrn Wilhelm oder damaligen Machmuth die Thränen aus den Augen lieffen, indem er sich erinnerte, daß er nun

Staatsbibliothek

von seiner Tochter eben so grosse Enckel erleben können, wann sie nicht von ihm entfloben wäre.

Indem wir aber uns mit diesem Kinde amusirten, so kam Nurreddine und Dylama, oder gegenwärtige Friderica und Christiana, in den Garten, (denn sie waren auf das Land-Guth gekommen, weil Christian Ali-Cassum und Faussier wieder in die See gegangen,) ich wollte Machmuth überreden wegzugehen, allein er wollte durchaus nicht, er sagte, er müßte der Christen Frauenzimmer auch sehen, ob es schön wäre oder nicht. Er gieng in Gänge, da er sie bey nahe sehen konnte, kaum aber hatte er sie recht in das Gesicht bekommen, als er rücklings niederfiel, und schrie: Ach GOtt, Nurreddine, meine Tochter!

Ich erschrack recht hertzlich, mich in dieser Verwirrung zu sehen, die Dames hatten das Geschrey gehöret, sie kamen also dahin, um zu sehen, was da vorgienge; allein als Friederica ihren Vater Machmuth da auf der Erden vor sich liegen sahe, so war die Freude so groß, daß sie gleichfalls in Ohnmacht neben ihm niederstürtzte.

Christian schickte gleich einer ihrer Mägdgens um Hülffe, sie aber und die übrigen bemühten sich durch schütteln und rütteln mit kräfftigen Wasser, welches die Frauenzimmer im Schwamm dessen mit sich zu tragen pflegen, die Schläffe zu bestreichen, und unter die Nase zu halten, so lange, bis Friderica wieder bey sich selbsten war. Ich hatte indessen Machmuth auch wieder zu sich selbst gebracht, und da hätte man ein Umfangen, Küssen und Drücken sehen, und ein wunderliches Fragen,

oder

oder aus Freuden darunter weinen sehen sollen, daß ich es nicht füglich genug beschreiben kan.

Die Tochter stellte ihrem Vater ihre 5 Söhne nach einander vor, welcher sich nicht satt genug daran küssen konnte, sonderlich den kleinsten Ferdinand, den ihr damals und auch jetzo noch nicht gesehen habt, indem er sich noch in Harlem befindet. Sie führte ihn in das grosse Wohnhaus, und räumte ihm das Zimmer ein, welches ihr sonsten immer bewohnet hattet. Ich schlenderte mit meiner Kette überall mit, und es nahm mich Wunder, daß mich noch keine von ihnen erkannt hatte.

Endlich kam man von euch zu reden, Nureddine oder Friderica bedaureten euren Tod, allein Machmuth wurde hier mein eigener Verräther, er tröstete sie und sagte ihnen alles, was ich ihm damals vertrauet hatte, als ich ihm alle meine Freybeuter als Sclaven übergab. Ich ergrimmte aber dergestalt darüber, daß ich ihm mit der noch freyen Hand in den Bart fiel, ihn zu Boden warff, und in dem Zimmer daran herum zog; allein Dylama oder Christina zog an einer Glocke, darauf dann den Augenblick drey von unsern Wächtern erschienen, welche Machmuth von meinen Händen loßmachten, und mich mit ziemlich trockenen Schlägen aus dem Zimmer hinaus, und in ein unterirrdisch finsteres Loch schleppten, die andere Hand und Fuß gleichfalls mit einer Kette beschwerten, und mich auf solche Art wohl abgeprügelt liegen liessen.

Man brachte mir alle Tage etwas Essen und Trincken, und ich bliebe fast gegen 3 Viertel-Jahr in diesem Zustande, ohne daß jemand nach mir ge-

sehen hätte, als meine Wächter. Ich war gantz verzweifelt, bis ich endlich im April-Monat An. 1700 das erstemal vor meine Richter geführet wurde.

Ich fand Christian, Wilhelm oder Machmuth, Franciscum, oder Ali-Cassum, Faussier und drey von ihren See-Officiers in einem grossen Saal, man fragte mich um alles, was ich an Machmuth gesagt hatte, dann dieser war so erarimmt über mich, daß er einer meiner strengsten Richter war. Er hatte das Christenthum angenommen, und war auch schon in der Stille getaufft worden, und hatte sich vest resolviret, in Europa zu verbleiben. Er hatte zum Unglück von meinen Freybeutern ohngefehr 20 Mann unter seinen Sclaven auf seinem Schiffe gehabt, welche fast mehrentheils unter Faussier wieder Dienste genommen, dessen erinnerte er sich. Die Leute wurden geruffen, und ob sie sich schon Anfangs für der Straffe fürchteten, weil sie mit zu meinem Schelmstück geholffen hatten, und nicht mit der Sprache heraus wolten, so wurde ihnen von Faussier doch so zugeredet, daß sie es alle gestunden, und wider mich zeugeten, ausgenommen 6, welche nach mir die ärgsten bey dieser That gewesen waren.

Als ich diese Hülffe sahe, so bestund ich immer auf dem Läugnen, man sagte mir, ich solte es nur gestehen, und ihn suchen helffen, wann er noch lebte, so solte mir nichts Leids wiederfahren; allein es halff alles nichts, ich läugnete beständig, und es war nichts aus mir zu bringen. Ich wurde deswegen wieder in mein vorig Gefängniß gebracht, und die 6 Freybeuter, die es mit mir hielten, wa-

ren

ren von denen andern als meine vornehmste Mitschuldige angegeben, dahero wurden sie eben so starck verwahret, als ich.

Ich wurde noch zweymal auf die vorige Art verhöret, allein ich gestunde nichts mehr, als das erstemal. Inzwischen giengen Christian, Franciscus und Faussier wieder in die See, dahero hatte ich Ruhe bis in den October-Monat, alsdann gieng meine Noth von neuem wieder an; ich blieb aber bey allem Vermahnen hartnäckig, und es war nichts aus mir heraus zu bringen, als im Früh-Jahr 1701. Ich hatte es aber nicht so bald gestanden, als ich mein Urtheil zugleich erhielte, nemlich diese Insul aufsuchen zu helffen, und auf demjenigen Platz enthauptet zu werden, da wo ich euch, mein lieber Pierot, zurück gelassen. Meine Mitschuldigen sollten eben diese Straffe haben, und sie verschwuren sich alle, daß keiner mir Gnade wiederfahren zu lassen im Stande seyn sollte, als der einige Pierot, wann er noch am Leben seyn sollte.

Unterdessen wurde doch die Ausführung dieses Urtheils aus mir unbekannten Ursachen verschoben, bis in den May-Monat des 1703 Jahrs, an dessen 19 Tag ich in einer Kiste in das Schiff gebracht wurde, und sie hatten gewiß wohl gethan, diese Vorsicht zu brauchen, massen ich mir schon vorgenommen hatte, bey Erblickung einiger Leute über Gewalt zu schreyen.

Wir lieffen den 30 May aus dem Texel, und setzten unsern Cours eifrig gegen America fort, daß wir schon im Monat Augusto zu Brebice ankamen. Meine Herren hatten damals nicht willens, auf Beute auszugehen, ohngeachtet sie drey grosse

wohl ausgerüstete Schiffe führeten, deren eines Machmuth oder Wilhelm, das andere Franciscus, und das dritte Christian führte. Faussier war Machmuths Lieutenant. Sie hatten aber deswegen auch nicht so viel Leute mitgenommen, und nur 300 Mann auf jedes Schiff gesetzt, weil das gegenwärtige Frauenzimmer diesesmal mehr darauf drang, euch zu finden, als grosse Beute zu machen. Ueberdieses wäre es viel zu gefährlich vor sie gewesen, sich in ein Gefechte mit andern Schiffen einzulassen, ohngeachtet uns genug begegneten, die wir mit leichter Mühe hätten haben können.

Wir aber hatten keine Gefahr attaquirt zu werden, dann 3 grosse wohl mundirte Schiffe, wie die unsrigen, waren schon im Stande, uns Respect zu schaffen.

Nachdem wir uns eine Zeitlang in Brebice aufgehalten, seegelten wir weiter, damit wir noch bey bequemer Jahres-Zeit die Magellanische Strasse paßiren könnten, allein wir kamen schon zu spät, die Stürme, die daselbst gewöhnlich sind, setzten uns dergestalt zu, daß wir GOtt danckten, daß wir, wiewohl nicht ohne Beschädigung unserer Schiffe, zurück nach Brebice kehren konnten, wo wir auch 3 Monat nach unserer Abfarth glücklich anlangten.

Wir mußten uns resolviren, den Winter über daselbst zu bleiben; ich und meine Unglücks-Cameraden kamen nicht vom Schiff, ohngeachtet selbige ausgebessert werden mußten, und wir wurden allzuwol bewahret, als daß wir hätten entfliehen können, wie unser Anschlag war. Die Zeit unserer Abfarth kam endlich herbey, und wir giengen

wieder

wieder in die See, welches mir viel angenehmer war, dann wir durfften dann und wann frische Lufft schöpffen, welches, wann wir an einem Ort vor Ancker lagen, niemal geschahe.

Die Reise gieng so glücklich, als man es wünschete, und wir kamen ohne den geringsten Anstoß durch die Magellanische Strasse, also, daß wir schon den 4ten April. bey Jean Fernando, da wir doch erst den 27. Febr. 1704. von Brebice abgeseegelt waren. Wir nahmen daselbst frisch Wasser und ein paar hundert Ziegen ein, mit welcher Provisionirung wir bis den Anfang Maji zubrachten. Endlich aber gieng die Reise fort, und von daselbst an musten diejenige Freybeuter, welche mich mit verrathen helffen, und wider mich gezeuget hatten, den Cours helffen einrichten.

Wir giengen Lyma und Acapulco vorbey, und kamen endlich den 20. Maji bis an California. Nun galt es Kunst anzuwenden, euch zu finden, keiner wuste, unter welchem Grade diese Insul lag, nur das fiel ihnen bey, daß sie einen ziemlichen Strich über der Æquinoctial-Linie Nordwärts liegen müste. Wir kreutzeten also wohl 4. Wochen lang in die Länge und in die Quer, ohne die geringste Spur von eurer Insul zu finden, bis endlich der Matrose, der die Wache im Mast-Korb hielte, den 16. Junii um 10. Uhr Morgens anfienge zu ruffen: Land! Land! gantz nahe Land!

Man richtete also die Seegel dahin, und wir langeten endlich gegen Abend um 6. Uhr bey dieser Insul glücklich an, welche so gleich für diejenige erkannt wurde, darauf ich euch zurück gelassen.

und jedes Schiff begrüssete dieselbe mit 12. Canon-Schüssen, denn sie dachten, daß ihr euch gleich melden würdet, wenn ihr höretet, daß Schiffe daselbst vor Ancker lägen. Man schickte den andern und 3ten Tag zu Wasser und zu Lande Leute aus, euch aufzusuchen, allein vergebens, dessentwegen wurde mir den 18ten Abends das Todes-Urtheil angekündiget, welches den andern Tag darauf würcklich vollzogen werden solte, und auch würcklich geschehen wäre, wenn nicht das Canoniren von dem Gebürge mir mein Leben gerettet hätte, wofür ich euch unendlich dancke.

Ihr wisset allerseits das übrige, meine Herren, fuhr Mordal fort, und nun habt ihr meinen gantzen Lebens-Lauff gehöret, welches eine Kette lauter Laster und Uebelthaten ist. Ich dancke Gott und euch, daß ich die Abscheulichkeit desselben einsehen kan, und ich bin nunmehro entschlossen, meine übrige wenige Lebens-Zeit in aller Stille und Zufriedenheit zuzubringen, da dann meine mehreste Arbeit seyn soll, meine Sünden täglich zu erkennen, und Gott und euch wegen dieser verübten Schand-Thaten mit heissen Thränen stündlich, ja alle Augenblick aufs demüthigste um Vergebung derselben anzuflehen.

* * *

Mit diesen Worten endigte Mordal seine Erzehlung, und zeigete eine sehr bußfertige Reue; wie weit sie aber gegründet und ernstlich war, werden wir in dem nachfolgenden hören. Wir begaben uns den andern Tag von dem Land-Hause nach unserer Residentz, allwo wir alles in vollkommenen guten Zustande antraffen. Wir sahen mit

Ver-

Vergnügen unsere Pflantz-Stadt wachsen und zunehmen. Unsere Residentz war schon 6. Quartiere groß, deren jedes gegen der mittlern Strasse ein 100. langes 2 Etagen hohes Haus hatte, hinter welchem ein eben so langer, aber nur 20½ Ellen breiter Platz als Hof-Raum, und 60. Ellen breit zu einem Gras-Garten lag. Die Quer-Strassen waren mit keinen Häusern besetzt, sondern es waren daselbst Bäume zu einer Allee gepflantzet. Die ersten Quartiere, welche unserer Residentz am nächsten lagen, waren von derselben 200 Ellen weit entfernet, damit man Platz haben könne, unser Haus zu erweitern, oder andere öffentliche Gebäude daselbsten anzulegen.

Der May-Monat kam heran, und nun wurde die Arbeit der das vorige Jahr projectirten 4. neuen Quartiere eifrig angefangen, das Holtz war den Winter schon auf dem Gebürge gefället, und herbey geschaffet worden, und die Steine wurden auf dem Land-Hause von unsern Leuten, die denen Wilhelm-Orthern zur Mithülffe gegeben worden, verfertiget, und zu Wasser dahin transportiret, indem wir die andern zwey Quartiere in Wilhelms-Orth beschlossen liegen zu lassen, und nicht zu verfertigen, bis unsere Colonie einmal zahlreicher würde. Also hatten dieselbe nichts mehr zu thun, als das Commendanten-Haus, darinn das Magazin zugleich war, vollends zu verfertigen, und die Befestungs-Arbeit vorzunehmen.

Wir legten also den 10. Maji mit grossen Solennitäten die Grund-Steine zu allen 4 Quartieren auf einmal, zwey kamen auf die Seiten-Strassen als Wohnungen, die andern 2 aber wurden

zu Magazinen angeleget, das eine zu Mehl, Brod, Erbsen, Gersten, Fleisch ꝛc. mit einem Wort, zu allen Victualien, deren wir zwar noch nicht viel hatten, doch fiengen sie an sich zu häuffen, daß man dafür auf der Mühle keinen Platz mehr haben konte. So musten wir auch einen Raum oder Scheune haben, um die Früchte, die vom Felde kamen, aufzuheben, zu dreschen und zu reinigen, dahero bekamen diese Quartiere, die zum Magazin angerichtet wurden, 2. Häuser, eines zur Scheune, das andere zu denen schon gemahlenen und Hülsen-Früchten. Es bestund dasselbe aus denen Wohnungen der Aufseher, und aus lauter Kammern, darinnen die Victualien verwahret wurden.

Das Magazin war zum Exempel 100. Ellen lang, und 20. Ellen breit. In der Mitte war eine grosse Einfahrt, und auf jeder Seite derselben eine grosse breite Treppe, daß zwey Menschen mit einem Sack auf der Schulter einander gemächlich ausweichen kunten. Auf jeder Seite der Einfahrt waren 3 Kammern gegen der Strasse, und 3 Kammern gegen dem Hof, die zur rechten dieneten zu Back-Kammern für unsere 6 Becken, welche 3 Back-Oefen gegen dem Hofe zu in der einen Kammer hatten, in der andern war die Küche, in der dritten waren 3 Back-Tröge, in den 2 folgenden sollten die Vorraths-Kammern zu dem gebackenen Brodt seyn, und die letzte sollte dazu dienen, das Brodt darinnen auszugeben.

Auf der lincken Seite wurden die 6 Kammern zu der Schlachterey gewidmet, allein wir hatten sie noch nicht so bald nöthig, denn es durfften bis dato nicht weiter wöchentlich als 6 Schaafe geschlach-

schlachtet werden. Dann und wann wurde ein Hirsch geschossen oder ein paar Schweine, welche alsdann dem Volck ausgetheilet wurden, und die, welche die eine Woche Fleisch bekamen, die musten es die andere Wochen entbehren. So wurden auch die Boubies, Penquins, Welsche Hühner, und alles, was Fleisch heisset, in die Schlachterey geliefert und ausgetheilet, welche bis dahero nur in einer breternen Hütten war.

In der zweyten Etage sollten alle diese Leute logiren samt dem Ober-Aufseher des Magazins, und unter dem Dache waren auf beyden Boden das Mehl in grossen Küsten, die Hülsen-Früchte aber, als Erbsen, Linsen, Gersten, Graupen, Gerstengrütz, Habergrütz und dergleichen in grosse Hauffen aufgeschüttet, davon eine jede Wirthschafft, da nemlich 5 und 5 Personen miteinander speiseten, alle Woche ihr gewisses Maaß empfienge.

Das andere Magazin war für die Waaren und Kleider bestimmet, und bestunde gleichfalls aus 2 Gebäuden, jedes zu 100 Ellen lang und 20 breit. Es wurde eingerichtet, wie das vorige, nur daß in der untern Etage gegen die Strasse die gemachten Kleider, Strümpfe, Schuhe, Hemder, Hüte und dergleichen, gegen dem Hof aber die noch gantze Waaren, als Lacken, Seidenzeug, Leinwand, Cattun und dergleichen mehr aufbewahret werden sollte. In der mittlern Etage wurden die Werckstellen für die Schuster und Schneider, samt ihren Wohnungen angeordnet, und oben unter dem Dache wurde die Wolle und Felle von de-

nen

nen Thieren aufbehalten, bis wir einmal in Stand kämen, selbsten Fabriquen aufzurichten.

Die Grund-Steine wurden, wie gesagt, zu diesen Gebäuden, als denen ersten, die zum öffentlichen Gebrauch der Republic, mit solchen Ceremonien gelegt, so gut wir sie nehmlich einrichten kunten. Den 10 May, als an dem dazu bestimmten Tag, musten alle Leute vor unserer Residentz erscheinen. Finck stellete dieselbe in Ordnung, und wir marschirten in folgender Ordnung voran. Als erstlich kam Wilhelm und Franciscus, als unsere Schwieger-Väter, diesen folgete ich und Christian, hernach kam Courbin und van Brück, weiters kam Günther und Sternberg, Faussier war in Wilhelms-Ort, darauf erschien Lindner und Spindler, und endlich schlossen Augustin und Brigand die Reyhe.

Hierauf folgete Finck, der alle Einwohner, ohngefehr 500 an der Zahl, 10. und 10. in einem Gliede anführete. Als wir auf dem Platz anlangeten, wurde ein Creyß formiret, und Günther trat auf, und hielt folgende Rede:

Liebste Brüder!

Der Endzweck aller Menschlichen Gesellschafft gehet einig und allein dahin, das von GOtt uns gegebene Leben in dieser Welt bequemlich zu unterhalten, und darinnen einander behülffliche Hand zu leisten. Wir leben durch GOttes Gnade in einem Lande, da der reiche Ueberfluß herrschet, und wir sammlen durch unsere Hand-Arbeit und den Seegen von oben so viel reiche Gaben GOttes ein, daß wir bis dato nicht allein uns reich-

lich

lich unterhalten, sondern auch so viel übrig haben, daß wir fast nicht wissen, wo wir alles aufheben und lassen sollen.

Ihr wisset, meine Kinder, wie vergnügt und einig wir bis daher gelebet, da wir weder von Streit noch Zanck, weder von Schlägerey noch Händeln, seit dem wir hier in diesem gelobten Lande sind, jemalen was gehöret. Ihr werdet keine andere Ursache finden, als daß wir indessen mit demjenigen, was wir von dem höchsten Geber empfangen, wohl zufrieden gewesen, daß keiner mehr begehret, als was er zu seines Lebens Unterhalt nöthig gehabt, und daß endlich keiner Ursache gehabt, den andern zu beneiden, indem wir alle gleich reich sind. Hier höret der Unterschied zwischen Arm und Reich auf, der Unterschied, der alles Unheil in der Welt anrichtet. Alles, was wir sehen, ist unser, keiner hat was Eigenes, und dannoch ist ein jeder unter uns so reich, als er jemalen werden kan, wir haben, was wir brauchen, und seanet der Höchste einmal unsere Republic mit Nachkommen, so sehen wir zum voraus, daß keiner sein Brodt vor des andern Thüre suchen darff. Ein jedes Kind von euch, wenn ihr dermalen einst bekommen werdet, wird so reich, als seine Eltern gewesen sind. In unserer Europäischen Welt, welche wir verlassen, kan dieses keiner sagen. Hat ein Mann daselbst etliche Kinder, so gehet sein Vermögen unter ihnen in gleiche Theile, und auf solche Art vermindert sich auch ein grosses Gut, wenn es zuletzt in viele Hände kommt, und man siehet bisweilen von einem reich gewesenen Geschlecht viele Bettler.

Wir aber, geliebte Brüder, wir haben dieses, wie gesagt, gar nicht zu besorgen. So lange GOtt giebt, so lange haben wir, wir haben nicht nöthig, fremd Gut auf unrechtmäßige Art an uns zu bringen. Diese Sünde kan bey uns keinen Fuß fassen, denn wenn wir was haben wollen, dürffen wir nur begehren, und ein wenig arbeiten. Diß ist alles, was wir zu thun haben; und wenn man es recht betrachtet, so ist es billig, daß der Mensch sein Brodt nicht im Müßiggange esse; es ist ein Gesetz von GOtt gleich nach der Schöpfung, ein Gesetz sage, uns zur Straffe gegeben, daß wir im Schweiß unseres Angesichts unser Brodt essen sollen, dahero dürffen wir nicht glauben, daß wir hier auf dieser Insul ohne Arbeiten leben können oder sollen.

Wir nehmen nichts mit aus dieser Welt, wenn wir nach dem Gesetze der Natur und dem weisen Rathschluß GOttes einmal daraus abscheiden sollen. O! wie viele wünschen mit solcher Versicherung sterben zu können, daß die Ihrigen nach ihrem Tode ohne Mangel leben könnten. Allein niemalen wird uns jemand in dieser Gewißheit übertreffen; wir sind darinne getrost, und wissen gewiß, daß sie niemalen Noth leiden werden.

Man arbeitet, und wir haben in der Europäischen Welt gearbeitet, mit vielen Jammer, Verdruß, Mühseligkeit und Gefahr des Lebens sind wir reich worden. Was hilfft es uns, zu was ist es nütze, als die Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens anzuschaffen. Hier arbeiten wir mäßig, ohne Gefahr, zu unserer Gesundheit, und erlangen eben dieses. Wer wird sich nun wohl

lieber

lieber diesen Unterhalt mit Sorgen und Mühe, als mit Gemächlichkeit zu erwerben suchen, ich glaube, ein jeder wird lieber das letztere als das erstere suchen.

Allein endlich auf den Endzweck unserer heutigen Handlung zu kommen, so sind wir hier versammlet, die Grund-Steine zu 2 Gebäuden zu legen, daraus wir inskünfftige alles, was wir nöthig haben werden, frey und ohne Entgeld abfordern können. Diese Gebäude sollen unsere Vorraths-Kammern zu allem, was zu unsers Leibes Nahrung und Nothdurfft gehöret, als Essen und Trincken, Kleider, und was wir sonsten gebrauchen werden, seyn. Wir, eure Vorgesetzten, haben uns bishero bemühet, eine Einrichtung unserer Republic also ins Werck zu richten, wie solches die Sicherheit, Einigkeit und Wohlstand derselben am zuträglichsten geschienen. Wilhelms-Ort ist die erste Ausübung unserer wohlgesinneten Rathschläge, und heute wollen wir den Grund zu der andern legen.

Wir haben also die gute Zuversicht zu euch, geliebteste Mit-Brüder, ihr werdet nicht nur unsern Vortrag und gemachte Anstalten von Hertzen gut heissen, sondern auch durch die Arbeit eurer Hände dieselben ausführen helffen. Wir seynd zwar eurer guten Meynung zum voraus versichert, allein wenn ihr bedencken werdet, daß ihr nicht nur euch, sondern auch vor eure Nachkommen arbeitet, so hoffen wir, daß ihr dazu desto williger und fleißiger seyn werdet. Gleichwie aber keine Arbeit ohne Anruffung des göttlichen Beystandes angefangen werden soll, noch dieselbe beste-

ben mag, so fallet mit uns nieder auf die Knie, und betet deswegen zu dem Geber alles Guten ein andächtiges Vater Unser.

Hierauf fielen wir alle nieder, und verrichteten unser Gebet in der Stille. Nach dessen Verrichtung traten die Mauer-Leute aus der Ordnung heraus, und begaben sich in das gegrabene Fundament, allwo ein groß gehauener Quartier-Stein schon des Tages vorher gebracht war, und bereiteten den Kalck zu, und legten denselben an Ort und Stelle nach dem Winckel-Maaß und Wasser-Paß. Nachgehends nahm Wilhelm einen Mauer-Hammer zur Hand, und gab dem Stein die ersten 3 Streiche zur Befestigung, deme wir in obenbeschriebener Ordnung folgeten, und bey diesem Actu wurden dreymal 3 Canonen gelöset, die unweit davon gepflantzet waren. Wir giengen hierauf zu dem andern Magazin, woselbst eben diese Ordnung in Acht genommen wurde.

Den gantzen übrigen Tag machten sich die Leute lustig, es wurde jedem eine Boutellie Wein gegeben, darzu empfiengen sie jeder 1 Pfund Fleisch oder eine Boubies, oder ihrer 5 einen Calecutschen Hahn. Sie stelleten Täntze an, und erzeigten sich so frölich, als ich sie noch niemals gesehen hatte, sie kamen Hauffenweiß vor unser Quartier, und rieffen: Lange leben unsere Herren Officiers, die so wohl vor uns sorgen!

Den andern Tag gieng die Arbeit mit allem Eyfer an, und es war eine Lust anzusehen, daß Leute, die vorhero einer gantz andern Lebensart gewohnet war, so brüderlich und einträchtig sich miteinander betrugen. Es ist zwar wahr, sie

waren

waren nicht alle eines Sinnes, denn es befanden sich etliche darunter, denen unsere Anstalten gar nicht gefielen, sondern lieber gesehen hätten, daß das Mein und Dein im Schwange gegangen wäre; allein sie durfften sich wegen der andern, so die meisten ausmachten, und zufrieden waren, nicht mercken lassen, was sie im Schilde führeten, wiewohl, wir bekamen dieser schlimmen Gäste eher als wir es uns vorgestellet hatten.

Denn da wir in Ruhe und Friede lebten, und die Arbeit fleißig besichtigten und veranstalteten, war das Englische Schiff völlig wieder ausgebessert, und mit Proviant versehen worden, also, daß sie absegeln konnten, wenn sie wolten. Die Mißhelligkeiten zwischen ihrem Capitain und seinem Anhang und der Gegen-Parthey herrschete noch beständig, so, daß Faußier mit genauer Noth im Stande war, den Frieden unter ihnen zu erhalten. Mordal hatte die Fremden öffters in Wilhelms-Orth besucht, er war von deroselben Strittigkeiten unterrichtet, und halff dieselben mehr vergrössern als vermitteln. Wir hatten ihn mit seinen 6 Gesellen auf das Land-Haus logiret, und machten übrigens nicht gar viel Wesens mit ihm, denn er hatte es uns allerseits zu grob gemacht, nicht daß wir ihm nicht vergeben hätten, sondern nur dessentwegen, daß wir die Gelegenheit vermeiden möchten, ihm oder er uns den geringsten Verdruß verursachen zu können.

Allein, wo das Böse von Jugend auf eingewurtzelt, ist es nicht leicht zu heben; Mordal dienete uns hierinn zum Exempel, ohngeachtet aller seiner verstellten Reue und Bußfertigkeit. Man stelle

sich vor, wie wir allerseits erschrocken seyn müssen, als den 19. Junii also just 2 Uhr nach der Unsrigen Ankunfft, Morgens frühe um 7 Uhr einer von unsern Untergebenen gelauffen kam, und mit Christian sprechen wolte. Dieser ließ sich so gleich finden. Mein Herr, sagte jener, ich habe ihm eine Sache von grosser Wichtigkeit zu eröffnen, euer und eurer Freunde Leben ist in Gefahr, Mordal hat mit 50 unserer Cameraden und mit den Engelländern, die wider ihren Capitain erbittert sind, einen Anschlag gemacht, euch in der zukünfftigen Nacht samt euren Kindern zu ermorden. Die Frauens-Personen hat er schon unter etliche seiner Freunde ausgetheilet, nur daß er eure und Pierots Gemahlin für sich behalten will. Er hat willens, sich zum Herrn von der Insul aufzuwerffen, sich eurer Schiffe zu bemeistern, sie auszurüsten, und auf die Rauberey auszulauffen. Er hat bey etlichen Gehör gefunden, und diese haben es wieder andern anvertrauet. Er sagt, ihr hieltet uns für Knechte und Leibeigene, wir müsten für euch arbeiten, und ihr gienget indessen müßig, und gebet uns für Hunger sterben zu essen, er aber wollte fleißig auf Beute ausgehen, und alles unter uns austheilen. Diese Sachen haben, wie gesagt, etlichen eingeleuchtet, und einer hat den andern an sich gezogen, bis die Zahl auf 50 angewachsen, mit diesen hält er sich nun für starck genug, sein Vorhaben auszuführen, denn er meynet, wenn nur erst ihr mit euren Freunden vom Brodte gethan wäret, so würden sich die übrigen schon geben, und sein Commando erkennen. Man hat mich mit unter die Verschworne ziehen wollen, al-

lein

lein weil mir diese Lebensart auf die Weise, wie ihr sie einrichtet, besser gefällt, als alle andere, so habe ich euch für der Gefahr warnen wollen.

Christian erschrack von Hertzen über diesen Vortrag, er führte diesen Menschen zu uns in den Saal, als wohin wir alle Abwesende bitten liessen. Finck, Sternberg, Lindner, Spindler, Brigand und Augustin logirten in den nächsten Quartieren, diese wurden auch herbey geholet, Christian ließ uns erzehlen, was er gehöret hatte, und wir nahmen nunmehr einen Schluß, was bey der Sache zu thun wäre. Wir liessen die beyde Lieutenants von Francisci und Christians Schiffe kommen, und erzehleten denenselben unsere bevorstehende Gefahr. Diese fragten den Denuncianten um die Nahmen derjenigen, die sich mit Mordal verbunden? Und jener nennte ihnen etliche; darauf sagten sie, daß wir ohne Furcht seyn solten, sie wolten für die übrigen stehen.

Sie giengen darauf fort und zu der Arbeit, wovon sich die Verschworne unter allerhand Vorwand schon abgestohlen hatten. Sie rieffen die Ober-Rottmeister zu sich, und stellten denenselben Mordals und seines Anhangs gottloses Vorhaben vor, sie sagten ihnen, daß sie hofften, daß die andern Leute nichts mit dieser Rebellion zu thun haben, sondern denenjenigen, denen sie den Eyd der Treue bey ihrer Annahme geschworen, getreu bleiben würden. Einem solchen Manne, wie Mordal, wäre gar nicht zu trauen, er hätte schon einmal ein gantz Schiff voll Freybeuter an die Türcken verrathen, und sie glaubten, daß sie nirgend besser leben könten, als hier, dahero möchten sie denen Leuten die Verrätherey bekannt machen.

Diese versicherten alles Gute von dem Volck; sie trugen es denen Unter-Rottmeistern, deren 25 und zwantzig waren, eben so vor, und diese jeder seiner Rotte, die aus 16 Mann bestunde; da hätte man hören sollen, wie diese Leute Mordals Boßheit verfluchten, sie wurffen alles Handwerckzeug vom Bauen nieder, und jeder gieng nach Haus, sein Gewehr zu holen, um nach der Residentz sich zu verfügen.

Um 9. Uhr war das gantze Volck mit Ober- und Unter-Gewehr vor unserer Wohnung zu unserm Schutz versammlet, 460 Mann an der Zahl, uns selbsten mit gerechnet. Wir vertheileten dieselbe, daß 150 Mann die Residentz bewachen, 150 Mann unter Anführung Wilhelms, Finck, Sternberg und Augustin solten nach Wilhelms-Ort aufbrechen, und Faussier zu Hülffe kommen, 160 Mann aber solten unter Franciscus, Günthers und der beyden Lieutenants Commando, davon der eine Mühldorf, der andere aber Schlangenbaum hiesse, unsere beyde Schiffe samt dem kleinen Fahrzeug bestehen.

Wir liessen unsere Wohnung rings um mit Cartetschen geladenen Canonen besetzen, und erwarteten nun mit getrostem Muth der Bösewichter Ankunfft; allein wie Wilhelm mit seinen Leuten über die Stuffen bey dem Land-Hause hinunter marchiret, hatte sich Mordal, der mit seiner gantzen Rotte in dem Land-Hause war, aus demselben heraus, und über den Canal gezogen, und die Brücke hinter sich abgebrannt, daß, da die Unserigen dazu kamen, dieselbe nicht mehr zu retten war.

Sie kunten also nicht weiter fortkommen, dann der Canal war zu tief, und dannoch fanden sie nöthig, Faussier Nachricht von der gantzen Sache

zu

zu geben, bis sich endlich ein guter Schwimmer von dem Commando selbst anerboth, diese Bothschafft über sich zu nehmen; er wagte sich also in den Strohm, und kam glücklich auf die andere Seite, von dar ab er noch 1 und eine halbe Meile nach Wilhelms-Orth hatte.

Unterdessen war es Sternberg ein Gefallen, daß die Schleusse konnte zugemacht werden, so wurde der Canal gantz seichte, daß man zu Fusse darüber kommen konnte. Sie machten sich also an diese Arbeit, und in 2 Stunden waren sie damit so weit fertig, daß man gar leicht hinüber kommen konnte; sie marschireten also fort, bis sie auf Mordals Platze ankamen, und durch einen Schuß nach Wilhelms-Orth das Zeichen gaben, daß man verlangte übergesetzt zu werden, indem sie aber darauf warteten, erblickte Finck ein Schiff in der See, welches mit vollem Seegel von der Insul abzufahren schiene.

Sie betrogen sich auch darinn gar nicht, dann es war das Englische Schiff mit 60 Engelländern und 50 unserer getreuen Leuten, samt ihrem edlen Haupt, dem Ertz-Taugenichts Mordal. Faussier schickte denenselben 4. Chalouppen, darinnen die Helffte der Hülffs-Völcker übersetzen konnten, die andere Helffte aber blieb auf Mordals Platz.

Faussier kam ihnen entgegen bis an das Ufer, und wolte uns als eine neue Zeitung der Engelländer und Mordals Flucht erzehlen, dann unser Abgeschickter war noch nicht angekommen, und sie wußten nicht, wo er geblieben seyn mochte. Man suchte denselben, allein nach vieler Mühe fand man ihm an dem Fluß eine viertel Meile von Wil-

helms-Ort todtgeschossen, welches ohne Zweifel von Mordal geschehen war.

Wilhelm mit denen andern kam endlich in die Vestung selbsten, wo sie noch den Englischen Capitain, nebst 90. seiner Leute, die ihm allezeit getreu geblieben, antraffen. Faussier erzehlete, daß Mordal seit vier Wochen her fast beständig in Wilhelms-Ort sich aufgehalten, daß er sehr viel Unterredung mit denen Engelländern gehalten, daß 10. seiner Leute von ihm (von Faussier) vor acht Tagen Uhrlaub gebeten, nach der Residentz zu gehen, und daß heute die 60. Engelländer gantz früh nach ihrem Schiffe gegangen, selbiges aus dem Hafen heraus geführet, und auf der Rhede vor Ancker geleget, daß die entlauffene Mit-Bürger gestern die Wache auf Mordals Platz sich ausgebeten, und daß endlich Mordal den Mittag mit ohngefehr 36 Mann auf dem nach seinem Schelmischen Namen genennten Platz angekommen, und ein Zeichen auf das Schiff gegeben, die so gleich 2 Chalouppen abgeschicket, welche ihn, seine Leute und die gantze Wache eingenommen, und am Boord gebracht hätten, darauf wären sie unter Seegel gegangen, und hätten ihrem Capitain das Nachsehen gelassen.

Der arme Unsuldige, welchen diese Bösewichter vor ihrem Abzuge todt geschossen, wurde den andern Tag, als der erste auf dieser Insul gestorben, mit aller gebührender Ehre zu Wilhelms-Ort begraben; alle Inwohner giengen mit demselben zur Leiche, und 3 Canonen wurden nach seiner Beerdigung gelöset. Der Englische Capitain aber, welcher Welton hieß, bath, nun in unserer Republic,

public, statt der Abgewichenen, auf- und angenommen zu werden, und versprach, mit seinen Leuten also sich zu verhalten, daß wir nicht das geringste weder über ihn noch dieselben zu klagen haben würden.

Wilhelm hatte uns alles dieses durch einen Bothen von Faussiers Leuten schrifftlich zu wissen gemacht, dahero hatten wir diese so furchtbare Nacht in aller Ruhe und Sicherheit zugebracht. Allein unsere Schiffe besetzten wir desto besser, dann wir waren bange, daß sie mit ihrem Schiff in die grosse Bucht einlauffen, und sich derselben bemächtigen möchten, dahero pflantzten wir an dem Ufer Canonen, allein es ließ sich nichts sehen, sondern die Schelme waren in die offenbare See gelauffen, und wir hörten so bald nichts von ihnen.

Den dritten Tag kam Wilhelm mit dem Englischen Capitain und allen unsern Leuten wieder zurück nach unserer Residenz, der Capitain wiederholete vor sich und seine Leute seine Bitte, in unsere Republique aufgenommen zu werden. Wir rufften unsern gantzen Rath zusammen, und deliberirten, was bey der Sache zu thun wäre? Wir waren um 56 Mann durch diesen gefährlichen Handel geschwächt worden, dahero wünschten wir, alle dieselbe wieder zu verstärcken. Allein wir wußten nicht, wo wir vor alle diese Leute Weiber hernehmen sollten. Endlich aber beschlossen wir, dem Capitain wissend zu machen, daß wir ihm in unsere Gesellschafft aufnehmen wollten, wann er sich allen denen Gesetzen, deren ich oben erwehnet, unterwerffen wollte, und keine Unordnung anzurichten sich unterstünde.

Wir ernennten ihm zum Mitglied unseres Ritter-Ordens an Mordals statt, so wie auch die beyde Lieutenants, Mühldorff und Schlangenbaum. Wir wiesen ihm und seinen Leuten die kleine Insul an, darauf ich, Sternberg, Lindner und Spindler angetroffen, wir wollten ihm 60 Mann von unsern Leuten zugeben, damit sie eben eine solche Pflantz-Stadt und Vestung anlegen könnten, wie Willhelms-Ort, man sollte sie Franciscs zu Ehren Franckenfeld nennen.

Welton wurde also vorgefodert, und ihm unsere Meynung zu erkennen gegeben, er war so sehr erfreut, daß er nicht wußte, was er vor Freuden anfangen sollte. Er gieng alles ein, und bedanckte sich recht ernstlich für die Aufnahme in den Ritter-Orden. Wir entdeckten demselben alle unsere Anstalten, und zeigten ihm alles, was wir hatten; Man ließ den andern Tag darauf alle Engelländer nach unserer Residentz fordern, woselbst ihnen die Gesetze vorgelesen wurden, darauf sie den Eyd des Gehorsams ablegen mußten, und damit war der Verlust unserer Böswichter ersetzet, die Anlegung der Pflantz-Stadt aber verschoben wir, bis in das zukünfftige Jahr.

So viel Verdruß wir aber durch diesen Zufall, nemlich durch Mordals Verrätherey, dieses 1706 Jahr erlitten, so viel Freude genossen wir, als wir den 7den September Morgens um 10 Uhr unsere Losung, nemlich 12 Canonen-Schüsse hörten, und in 4 Stunden darauf die angenehme Zeitung von Wilhelms-Ort erhielten, daß Tralling mit 2 wohl beladenen Schiffen glücklich in dem Haven daselbsten eingelauffen wäre. Wir

waren

waren so erfreuet, daß wir nicht warten konnten, bis die Schiffe in die grosse Bucht eingelauffen waren, schickten sogleich dahin, daß Tralling doch zu Lande zu uns kommen möchte, allein wir hatten dieses gar nicht nöthig, denn er kam gegen Abend selbsten zu uns, noch ehe der Bote nach Wilhelms-Ort kommen können.

Wir empfiengen ihn mit so viel Freundlichkeit und so viel Freude, als es uns immer möglich war, und er berichtete uns, noch ehe wir speisten, daß er seine Reise so glücklich abgeleget, als wir immer wünschen können. Er hätte 300 Weibs-Leute mitgebracht, 30 Stück Kühe, 20 Pferde, und 50 Stück Schaafe, eine grosse Anzahl Handwercks-Leute, 100 Familien verarmete Teutsche mit Weib und Kind, welche in die Englische Colonien nach Pensilvanien gehen wollen. Er hätte aber dieselbe überredet, daß sie mit ihm reisen sollten; so hätte er auch mit denen, die mit ihm von der Insul abgereiset, 400 Soldaten als Freybeuter mit auf dem Schiffe, von denen Waaren wollte er uns eine Specification einliefern.

Man kan sich gar leicht einbilden, daß wir vollkommen wohl mit Trallings Verrichtungen zufrieden waren, wir waren also voller Lust und Freude, und von nun an beschlossen wir, unsere Republic in vollkommenen Stand zu setzen, alle unsere Pflantz-Städte anzulegen, und alles in Ordnung zu bringen.

Den andern Tag wurde Befehl nach Wilhelms-Ort geschicket, daß beyde Schiffe in die grosse Bucht einlauffen sollten, damit man desto beguemer ausladen könne. Wir aber versamm-

leten

leten den andern Tag den grossen Rath, worzu auch Faussier und der Englische Capitain Welton beruffen wurden, und er bestunde aus folgenden Personen. Als: 1 Wilhelm, 2 Franciscus, 3 ich Pierot, 4 Christian, 5 Günther, 6 Courbins, 7 van Brück, 8 Faussier, 9 Tralling, 10 Finck, 11 Sternberg, 12 Lindner. 13 Spindler, 14 Welton, 15 Brigand, 16 Augustin, 17 Mühldorff, und endlich 18 Schlangenbaum.

Wir eröffneten also unsern Rath den 8 September, und es wurden folgende Puncte vorgetragen als:

1. Wo man alle diese Leute hin logiren sollte? Darauf wurde resolviret, 300 Mann von denen ankommenden nach Wilhelms-Ort zu transportiren, daselbst waren in den zwey verfertigten Quartieren in allen 160 Kammern; in jeder Kammer sollten diesen Winter über, der nun bald herannahete, 3 Mann liegen. Nun waren Einwohner daselbst 146 und 90 Engelländer, denn 14 waren davon mit Mordal abgereiset, 300 Mann sollten hingeschicket werden, also sollten daselbst in allem 536 Mann seyn, 480 könnten auf vorgemeldte Art in denen 2 Quartiren logiren, die übrige 56 aber wollte Faussier zu sich in das Commendanten-Haus nehmen, in welchem 20 Kammern auf jeder Etage waren, die untern waren meist als Gewölber eingerichtet, und mit Früchten, Lacken und Kleidern angefüllet, dahero waren nur 4 Kammern davon zu bewohnen, also daß Faussier nur 5 Zimmer vor sich übrig behielte, darinnen er und Welton logirte.

In

In der Residenz waren 8 Quartiere, davon 6 völlig, 2 aber meist fertig waren, doch konnten die letztern noch nicht bewohnet werden, weil sie noch allzu naß und feucht waren, dahero es leicht Kranckheiten geben konnte; also konnten wir auf obige 6 unsere Rechnung machen, darein sollten wir logiren 459 Mann der alten Einwohner, 170 Handwercker, darunter 87 verheyrathet waren. 102 Verheyrathete, die das erstemal mit Wilhelm und den andern angekommen, und mit Tralling wieder abgereiset waren, ihre Frauen und Kinder zu holen, 10 waren davon theils weggeblieben, theils gestorben, 100 Familien aus Teutschland, meist in der Pfaltz und Schwaben zu Hause, und 289 Frauens-Personen, die wir erst verheyrathen wollten. Alle diese hatten zusammen 267 Kinder, Knaben und Mägdleins, in allem also 1676 Seelen.

Nun waren in den 6 Quartieren in jedem 84 Gemächer, ohne die Küchen, in allem also 504, dahero machten wir die Eintheilung also, daß 289 Kammern denen Verheyratheten eingeräumet wurden, da ein jedes Paar Eheleute eine Kammer bekamen, und ein Kind zu sich nehmen mußten, die übrigen 22 aber mußten eine Wittwe zu sich nehmen; also waren in diesen Kammern 858 Personen logiret. Denen andern unverheyratheten Frauenzimmer wurde ein gantzes Quartier allein eingeräumet, 3 und 3 in eine Kammer; die übrigen 15 Jungfern aber nahmen unsere Frauens zu sich in die Residenz, woselbst sie auf dem Boden logiren mußten.

Also waren 336 Kammern besetzt, und noch 168 derselben übrig; hingegen sollten noch 542

Leute

Leute unter Dach gebracht werden. Es waren lauter Unverheyrathete, davon wurden 50 Mann nach dem Land-Hause geschickt; die übrigen aber bezogen 3 und 3 eine Kammer, daß wir also noch 4 Kammern übrig behielten, wo Tralling und die 3 mitgebrachte Prediger samt 2 Chirurgis logiren sollten. Nun kam

2. Die Frage vor, wie es mit dem Verheyrathen der Weibsleute zu halten sey, damit es keinen Verdruß und Zwiespalt setzte? Diese wurde also erörtert:

Wir haben unter unsern Leuten allerley Alter, fieng Günther an, etliche sind kaum über zwantzig, andere zwischen 30 und 40, noch andere aber zwischen 40 und 50 Jahren. Etliche davon werden heyrathen wollen, andere aber verlangen vielleicht dieses nicht; man muß also von allem unsern unverehlichten Mannsvolck eine Liste machen nach ihrem Alter; Man fraget dieselbige, ob sie heyrathen wollen, oder nicht? Diejenige, die mit Nein antworten, werden schon die Zahl der andern vermindern, diejenige, die über 40 Jahr alt sind, muß man mit guten Worten davon abhalten, die aber, die unter 28 Jahren sind, müssen warten, entweder bis die Mägdgens, die unter deren schon verheyratheten Kindern sich befinden, und täglich älter werden, heran wachsen, oder aber bis ein neuer Transport abgeholet wird. Was aber unter 40 und über 28 Jahr alt, die sollen tüchtig zur Ehe erkannt werden, und erstrecket sich ihre Anzahl über der Frauens-Leute Zahl, so werden die jüngere davon denen andern, die in der letztern Classe sind, gleich gehalten.

3. War

3. War die Frage: Wie es mit dem Viehe zu veranstalten, daß kein Streit oder Neid unter denen Einwohnern entstehe? und diese wurde also geschlichtet:

Das Vieh, die Kühe und Schaafe nemlich, sollten beysammen bleiben, und über die kochende See nach dem kleinen Lust-Hause gebracht werden, dahin man eine von denen mitgekommenen Familien, so die mehresten Kinder hätte, als Wächter setzen könnte, und zugleich dieselben nach Europäischer Art abzuwarten verstünde, Butter und Käse machen könnte, und alle Wochen einmal eine Lieferung davon nach der Residentz machen sollte; denen Pferden aber sollte ein Stall seitwärts unserer Wohnung, bis auf weitere Verordnung von Bretern aufgebauet, und Leute ausgesucht werden, dieselben abzuwarten. Nun aber kam

4. Die Haupt-Frage auf die Bahn: Wie unsere Republic, die nunmehro schon so starck angewachsen, ferner auf das bequemlichste eingerichtet werden könnte, und wie alle diese Leute bequem in das gantze Land einzutheilen, damit wir die Insul solchergestalt besetzen möchten, daß die von GOtt und der Natur derselben mitgetheilte Gaben uns von allen Orten her zu Nutzen kämen; darzu aber wurde erfordert ein accurates Verzeichniß aller unserer Leute und Einwohner. Zweytens eine eigentliche Liste von allen Handwerckern, die zum Bauen und zu Manufacturen, oder zu der täglichen Kleidung zu verfertigen tauglich wären; ingleichen derjenigen, die zu Erhaltung und Zubereitung der Victualien gebrauchet werden können; und endlich derjenigen, welche zum Ackerbau,

Wein-

Weinbau, Viehzucht und zu Handlangern dienlich seyn möchten, oder die keine Kunst oder Handwercker könnten. So wären auch drittens die Verheyrathete überall einzutheilen, damit man aller Orten einen Zuwachs an Leuten haben möge. Viertens war endlich nöthig, unsere Landcharte, die von mir verfertiget war zur Hand zu nehmen, damit die neuen Pflantz-Städte an solchen Oertern angeleget werden möchten, daß nicht nur die Zugänge zu der innern Insul versichert seyn möchten, sondern daß wir, wie gedacht, alle Vortheile des Landes nutzen könnten. Hier theile ich unsere Künstler, Handwercker und gantze Landes-Liste mit, wie solche vor der Engelländer und Trallings Ankunfft gewesen ist. Als:

Wilhelm, unverheyrathet. Keine Kinder, als Fridericam.

Franciscus, unverheyrathet. Keine Kinder, als Christinam.

Pierot, Gemahlin Friderica, die sich damals würcklich schwanger befande. Kinder: Christian Friederich, gebohren den 14 Mart. 1689. Philipp, gebohren den 16 Febr. 1690. Die Zwillings-Brüder Willhelm und Robert, gebohren den 25 Decembr. 1690. Ferdinand, gebohren den 29 Octobr. 1691.

Christian, Gemahlin Christina. Kinder: Wilhelmina Charlotta, gebohren den 22 Martii 1689. Johannes, gebohren den 16 Febr. 1690. Philippina Johanna, gebohren den 1 Ian. 1691. Maria Ernestina, gebohren den 14 Decembr. 1691. Carolina Amalia, gebohren den 18 Febr. 1694. Ludwig Christian,

stian, gebohren den 17 Iun. 1697. Sophia Margaretha, gebohren den 30 April. 1700.

Günther, Gemahlin Charlotta von Pierot, meine Schwester. Kinder: Jacob Friderich, gebohren den 13 Aug. 1687. Ludwig Ernst, gebohren den 12 Febr. 1690. Sophia Charlotta, gebohren den 21 Maji 1693. Elisabetha Louisa, gebohren den 25 Iulii 1695.

van Brück, Gemahlin Elisabetha von Rosenthal, vermählt 1696. Kinder: Heinrica Albertina, gebohren den 17 Martii 1697. Friderica Christiana gebohren den 13 Febr. 1698. Eberhardina Christina, gebohren den 15 Iulii 1699. Charlotta Isabella, gebohren den 25 Septembr. 1701.

Courbin, Gemahlin Josepha von Rheindorff. Kinder: Carl Ludwig, gebohren den 23 April 1687. Emanuel Ferdinand, gebohren den 19 Iunii 1690. Eleonora Philippina, gebohren den 25 Octobr. 1691. Victoria Ludovica, gebohren den 13 Maji 1692. Franciſca Theresia, gebohren den 11 Sept. 1693.

Fauſſier, Gemahlin Auguſta von Blaſon, vermählt den 12 Octobr. 1697. Kinder: Aloyſia Maria, gebohren den 9 Martii 1699. Mariana Charlotta, gebohren den 25 Aug. 1700. Georg Adam, gebohren den 31 Iul. 1701.

Finck, unverheyrathet, 42 Jahr alt.

Sternberg, unverheyrathet, 46 Jahr alt.

Lindner, unverheyrathet, 42 Jahr alt.

Spindler, unverheyrathet, 39 Jahr alt.

Brigand, unverheyrathet, 36 Jahr alt.

Auguſtin, unverheyrathet, 33 Jahr alt.

Mühldorff, unverheyrathet, 29 Jahr alt.
Schlangenbaum, unverheyrathet, 37 Jahr alt.

In der Residentz befanden sich 490 Mann, alle unverheyrathet, darunter folgende Handwercker:

32 Mäurer,
24 Zimmerleute,
26 Tischler,
4 Mahler,
3 Grob-Schmiede,
5 Klein-Schmiede,
2 Gold-Schmiede,
5 Sattler,
4 Wagner,
3 Glaser,
13 Kupfferschmiede,
4 Müller,
6 Becker,
4 Gärtner, und
355 ohne Handwercker.

Summa 490 Mann.

In Wilhelms-Ort waren

14 Mäurer,
12 Zimmerleute,
15 Tischler,
2 Mahler,
2 Grob-Schmiede,
5 Klein-Schmiede,
4 Wagner und
106 Mann ohne erlernte Handwercke.

Summa 160 Mann.

Also

Also in allem, uns mit gerechnet, 666 Mann, 7 Frauen, mit Johanna, und 31 Kinder, wann man der Johanna Sohn und 2 Töchter darzu rechnet, welche in 12 Knaben und 19 Mägdgens bestunden.

Nun folget die Liste derjenigen Künstler und Handwercker, samt denen andern Personen, die mit Tralling angekommen sind, wie uns derselbe solche überreichet, als:

Tralling, unverheyrathet.
Kleinknecht, sein Lieutenant, unverheyrathet.
Niels Paulsen, ein Dähne, Commandeur des andern Schiffs, unverheyrathet.
Peter Müller, der Lieutenant des andern Schiffs, verheyrathet, und 3 Kinder.
Conrad Seelig,
Friederich Gotthard, und
Ernst Precarius, alle 3 Geistliche und unverheyrathet.
Christian Frölich, und
Eberhard Curius, beyde Schiffs-Chirurgi, mit 6 Gesellen, darunter 2 Apothecker.
3 Uhrmacher, davon einer verheyrathet, 1 Kind.
4 Gold-Arbeiter, darunter 2 verheyrathet, 5 Kinder.
12 Bildhauer, darunter 3 Frantzosen, und 5 verheyrathete, 12 Kinder.
9 Seidenweber, davon sind 3 verheyrathet, 7 Kinder.
8 Stuccators, alle verheyrathet, 13 Kinder.
20 Zeugmacher, davon 12 verheyrathee, 20 Kinder.
17 Leineweber, 7 verheyrathet, 3 Kinder.

4 Kürschner, keiner verheyrathet.
33 Schuster, keiner verheyrathet.
67 Schneider, 30 verheyrathet, 13 Kinder.
6 Seiler, unverheyrathet.
6 Rothgerber, 5 davon verheyrathet, 6 Kinder.
4 Weißgerber, 1 verheyrathet, 3 Kinder.
8 Bierbrauer, 5 verheyrathet.
12 Faß-Binder, 7 verheyrathet, 4 Kinder.
15 Becker, 6 verheyrathet, 9 Kinder.
7 Müller, 2 verheyrathet, 4 Kinder.
8 Töpffer, 3 verheyrathet, 6 Kinder.
12 Fleischhauer, 7 verheyrathet, 13 Kinder.
8 Köche, 3 verheyrathet, 5 Kinder.
3 Färber, unverheyrathet.
20 Tuchmacher, 9 verheyrathet, 12 Kinder.
3 Zinngiesser, 2 verheyrathet.
56 Maurer, 37 verheyrathet, 25 Kinder.
8 Mahler, 6 verheyrathet, 4 Kinder.
43 Tischler, 19 verheyrathet, 22 Kinder.
60 Zimmerleute, 27 verheyrathet, 33 Kinder.
5 Klein-Schmiede, 3 verheyrathet.
6 Grob-Schmiede, 4 verheyrathet, 2 Kinder.
6 Drechsler, 5 verheyrathet, 6 Kinder.
7 Gürtler, 4 verheyrathet, 9 Kinder.
104 ohne Handwerck, mit 47 Frauen und 25 Kindern.
77 Ackerleute mit 16 Frauen und 5 Kindern, und dann letztens
76 Wittfrauen, und
213 Jungfrauen, wenigstens dem Namen nach. In allem also
676 Mann, 289 verheyrathete Frauen, 267. Kinder.

Kinder, darunter 127 Knaben und 140 Mägdleins befindlich, 76 Witt-Frauen und 213 Jungfern, überhaupt aber

1521 Seelen.

Noch fehlete die Liste von Capitain Weltons seinen Engelländern, welche derselbe aber gleich hervor zog, und uns selbige folgenden Innhalts überreichte, als:

Capitain Welton, unverheyrathet, 42 Jahr alt.
Münsterberg, sein Lieutenant, unverheyrathet, 37 Jahr alt.
30 Tuchmacher.
5 Uhrmacher.
6 Cattun-Drucker.
12 Strumpffweber.
8 Hutmacher.
5 Kleinschmiede, darunter 3 Messerschmiede.
2 Juwelier, und
20 Mann, die keine Handwercker gelernet haben.

In Summa also 90 Personen.

Also befanden sich würcklich in dem Jahr 1706 den 8 Sept. auf der Insul

Von denen alten Innwohnern 610 Mann,
56 waren mit Mordal davon gelauffen.
Engelländer . . . 90
Von dem mit Tralling angekommenen . . . 676 Mann.

1376 Mann.

In allem also 296 verheyrathete Frauen,
76 Witt-Frauen,
213 Jungfern,
139 Knaben, und
159 Mägdlein.

Zusammen 2259 Seelen groß und klein.

Dieses ist gewiß eine Anzahl Menschen, mit welchen man schon etwas ausrichten kan, sagte Günther, und ich wollte wol wetten, daß sich diese Anzahl innerhalb 10 Jahren mehr als noch einmal so viel vermehren wird. Inzwischen aber ist es weder rathsam, daß man so viel Leute beysammen lasse, sowol der Gesundheit als anderer Umstände wegen, dahero will ich wohlmeynend gerathen haben, noch 3 solche Oerter als Wilhelms-Ort anzulegen, damit diese Leute ein wenig auseinander kommen. Wir kennen der Neuankommenden Conduite noch nicht allerdings, ohngeachtet uns Tralling alles gute von denenselbigen verspricht. Dahero wollen wir unsere Insul in gewisse Provintzien oder Districte eintheilen, und in jeder derselben mit der Zeit eine Stadt und Vestung anlegen.

Wir nahmen also die Land-Charte zur Hand, und theilten sie folgendergestalt ein: Der gantze Districk von Mordals Platze an, wo ich im Jahr 1692 das erstemal an Land gestiegen bin, bis an das grosse Gebürge gegen Nord-West, und bis an die See gegen Süd-West, wo der Paß zwischen der Insul, worauf ich, Sternberg, Lindner und Spindler angetroffen wurde, zu einer Provintz

vintz gerechnet, und wir gaben derselben den Namen Günthers-Theil.

Alles, was über dem Fluß lag, und dadurch von dem andern Land abgesondert war, und eine Insul formirte, wurde Wilhelms-Theil genennet, Wilhelms-Ort war darauf gebauet, und die Einwohner daselbst sollten den Wein-Bau besorgen, weilen die Weinstöcke daselbst in grosser Menge anzutreffen waren.

Die kleine Insul, worauf ich meine Cameraden gefunden, wurde denen Engelländern eingeräumet, und dahero Klein-Engelland genennet. Sie wurde aber zu der andern Provintz gerechnet, welche von dieser Insul ab, bis an die Mündung eines kleinen Baches, westwerts, und von dar ab, bis an den grossen Meer-Busen, längst dem Bach hergienge, alles dieses wurde Franciscus-Theil genennet. Auf der kleinen Insul wurde die Vestung Franckenfeld angeleget, und auf dem andern Theil solte innerhalb gegen den Meer-Busen eine Meyerey angerichtetet werden.

Von diesem Bach ab, bis an die Hütte, welche Sternberg erbauet, um von dar längst dem Gebürge her, bis wieder an einem Bach, wurde Trallings-Theil genennet, und für eine Provintz gerechnet; da wo Sternbergs-Hütte gestanden, solte eine Vestung angeleget werden, welche Sternberg genennet werden sollte.

Gleich über diesem Bach sollte Courbins-Theil anfangen, und bis an den grossen Haven herunter gehen. Es macht dieser Theil eine Halb-Insul aus, welche obbemeldten Bach Südwerts zur Gräntze hat, und übrigens rings um mit der See

umgeben ist. An den obern See-Haven solte eine Pflantz Stadt angeleget werden, welche den Namen Finckenthal führen solte.

Die grosse Insul, die von diesem Theil gerade gegen über lieget, soll Bruckland heissen, und darauf eine Pflantz-Stadt angeleget werden, die Lindenorth heissen solle.

Die mittlere Insul wird durch den Fluß und die kochende See meist in zwey gleiche Theile getheilet, davon solte Christian den Theil, darauf unser Lust-Haus lieget, bekommen, und Christians-Theil genennet werden; der andere Theil aber, worauf unsere Residentz und Haupt-Stadt lage, wurde mir zugetheilet. Sie wolten die Stadt mir zu Ehren nach meinem Namen nennen, allein ich wolte es nicht haben, ich verboth es also, und als man mir die Vollmacht gab, einen Namen zu erwehlen, so nennete ich sie Concordia.

Auf Christians-Theil wurde noch keine Pflantz-Stadt projectirt, bis die Republic einmal in grösserem Flor und Aufwachs wäre, dahero blieb er bey mir in der Residentz, bis er eine eigene erbauen konnte, und also waren die Provintzen eingetheilet. Nun kam es noch darauf an, die Leute zu vertheilen, daß wir Nutzen davon haben könnten.

Wir hatten in allem 1376. Einwohner, dahero wolten wir vor das erste 376. Mann in der Residentz verbleiben lassen, und nach jeder Pflantz-Stadt 200 schicken, also solten nach Wilhelms-Ort zu den daselbst befindlichen 136. Mann noch 64. daselbst solte die Gerberey angeleget werden, die aber keine Handwercker könnten, solten den Wein- und Ackerbau besorgen.

Nach

Nach Franckenfeld solten, unter Westons seiner Aufsicht, die mehresten Engelländer, ausgenommen die Tuchmacher und Uhrmacher, und die übrigen von denen Unserigen, bis die Zahl 200 voll wird, daselbst solte die Hut- und Strumpf-Fabricke angeleget werden, die andern aber, die ohne Handwercker, und dahin verleget worden, besorgen den Ackerbau und die Weinberge.

Nach Sternberg solten auch 200 Mann, darunter die Leineweber und Zeugmacher, um daselbst ihre Handthierung zu treiben. Daselbst war auch die Gegend, wo der Wein sehr wohl geriethe, dessentwegen solte dieses ein von ihren Haupt-Arbeiten mit seyn.

Nach Finckenthal wurden die Seiden-Weber und Glaser gethan, welche in dasigem Gebürge eine Glaß-Hütte zu errichten suchen solten, weilen 2 von denenselben sehr wohl damit umgehen konnten; die ersteren aber wurden deswegen dahin versetzt, weil daselbst sehr viele Maulbeer-Bäume zu finden waren; dann Tralling hatte eine grosse Menge Seidenwurms-Eyergen mitgebracht. So sollten auch die Kürschner oder Bundtmacher dahin, weilen es in dem dortigen Gebürge eine gewisse Art Thiere gab, die ein gantz graues Fell von ungemein feinen Haaren hatten. Sie waren nicht grösser als eine Katze, und wir wusten noch nicht, ob ihr Fleisch zu geniessen oder nicht, dann wir hatten es noch nicht gekostet.

Nach Bruckland aber, in die Pflantz-Stadt Lindenorth, solten unter denen 200 Mann, 20 Engelländische Tuchmacher, ingleichen die Cattun-Drucker befindlich seyn. Uebrigens aber solten die

andere Professionen, die zum Bauen gehörig, jedem Ort in gleicher Anzahl; also bekamen von denen 102 auf der Insul befindlichen Maurern jeder Ort 15 Mann, die Residentz aber 27 Mann. Von denen 96 Zimmerleuten jede Pflantz-Stadt 15, die Haupt-Stadt aber 21 Mann. Von denen 84 Tischlern jeder Ort 12, die Haupt-Stadt aber 24 Mann. Von denen 11 Grob-Schmieden jeder Ort einen, die übrigen 6 aber blieben in der Residentz. Von denen 20 Klein-Schmieden bekam jeder Ort 3, und die Haupt-Stadt 5. Von denen 6 Drechslern jeder Ort einen. Von denen 7 Gürtlern jeder Ort einen, die Haupt-Stadt aber samt dem Nadelmacher 2. Von denen 14 Mahlern jeder Ort 2, die Residentz aber 4 Mann. Von denen 12 Bildhauern jeder Ort 1, in der Haupt-Stadt aber blieben 6 Mann. Von denen Stuccators jeder Ort einen, die Residentz Concordia aber 3 Mann.

Von denen andern Handwerckern, die zum menschlichen Leben nöthig sind, bekam jede Stadt von denen 33 Schustern 6 Mann, die Haupt-Stadt aber 15 Mann. Von denen 67 Schneidern jeder Ort 10 Mann, Concordia aber 17. Von denen 12 Faß-Bindern jede Colonie 2 Mann. Von denen 21 Beckern jeder Ort 3, die Haupt-Stadt aber 6 Mann. Von denen 12 Fleischhackern jede Stadt einen, die Haupt-Stadt aber 6 Mann. Von denen 11 Müllern jeder Ort einen Mann, nur Finckenthal hatte den seinigen mit Lindenort gemein, weil sie so nahe beyeinander lagen; und ein Pappier-Müller wurde auf das Land-Haus in Günthersheil geschickt, damit an unserm ver-

fertigten

fertigten Canal eine Pappier-Mühle angeleget werden könnte. Fünf Müller und Pappier-Müller aber blieben in der Residentz, weilen daselbst das Haupt-Magazyn angeleget wurde. Von denen 8 Köchen bekam jeder Ort einen, die Residentz aber 3 Mann. Von denen 8 Wagnern wurde jedem Ort einer, der Haupt-Stadt aber 3 zu Theil. Eben so wurden die 8 Bierbrauer und 8 Töpfer eingetheilet.

Ueber das vorige blieben in der Residentz die 8 Uhrmacher, 8 Goldschmide, 30 Tuchmacher, darunter 10 Engelländer, die 13 Kupferschmide, 3 Färber, 3 Zinngiesser, 6 Seiler, alle Kinder, Knaben und Mägdgen, die 3 Geistlichen, 2 Chirurgi, 1 Apothecker. Die übrigen Barbier-Gesellen waren auch unter die andere Städte ausgetheilet, und damit war die Austheilung der Provintzen und die Leute in selbige vollbracht. Nun hatten wir noch die Chargen zu besetzen, und zwar verrichteten wir solches folgendergestalt:

Günther, als ein studirter Mann und Theologus, wurde zum Bischoff der gantzen Republic ernennet. Er hatte die Aufsicht über alle zu erbauende Kirchen und Schulen, und alles, was bey der Geistlichkeit vorfallen möchte, lief unter sein Departement, davon er doch wöchentlich einmal an den Großmeister Bericht erstatten solte.

Sternberg war General-Vorsteher über alles Proviant-Wesen in allen Provintzen. Er berechnete die jährliche Aussaat und Erndte, er muste davor sorgen, daß alle ihr richtiges Gehalt bekamen, damit keiner Noth leiden oder weniger als ein anderer bekommen möchte. Alle andere Vor-

steher

steher der Proviant-Magazine stunden unter ihm. Er hatte derselben Stellen zu vergeben, wie Günther die Geistlichen, doch nicht ohne Consens des Großmeisters. Alle Mühlen, Beckereyen und Schlachtereyen, ingleichen der Gartenbau solten unter seiner Aufsicht seyn.

Spindler wurde als General-Vorsteher über alle Manufacturen und Kleidungen der Inwohner ernennet; dahero stunden unter ihm alle dahin einschlagende Fabriquen, Schneider, Schuster, und dergleichen. Er besorgte, daß die Inwohner ihre Kleidung zu einer gewissen Zeit richtig bekommen möchten, und daß allezeit etliche hundert Stück derselben im Vorrath seyn, daß es auch niemalen an denen darzu erforderlichen Materialien fehlen möchte. Seine Unter-Vorsteher-Stellen ersetzte er selbst mit Einwilligung des Großmeisters.

Lindner wurde zum General-Baumeister gemacht, und alle zum Bau gehörige Künstler und Handwercker gehöreten unter seine Jurisdiction. Er veranstaltete nicht nur alle neue Gebäude, sondern war auch gehalten, alle Jahre 2mal alle stehende Gebäude im gantzen Lande zu visitiren, und deren Reparation zu besorgen.

Faussier, Welton, Tralling und Finck waren die 4 Commandeurs unserer Schiffe, und jeder besorgte alles, was zu seinem Schiff gehörte, selbsten, und waren zugleich Gouverneurs von Wilhelms-Theil, Francisci-Theil, Trallings-Theil und Courbins-Theil.

Christian war Groß-Admiral über unsere gantze Flotte, und hatte die andern 4 unter seinem

Com-

Commando, so wurde er auch Groß-Prior des Ordens.

Courbin hatte alle Rechts-Händel unter sich, sofern welche entstehen solten, und referirte davon an den Großmeister, wiewohl er bis dato noch nichts darinnen zu thun gehabt. Er wurde zugleich zum Ordens-Secretair ernennet, der bey jedem Rath, der gehalten wurde, das Protocoll führen, und alle Verordnungen an die Gouverneurs der Provintzen durch Schreiben bekannt machen solte.

Van Brück war Gouverneur von seiner Provintz Brückland, und Ober-Jägermeister von der gantzen Insul. Wann Wildpret geschossen werden solte, so muste er darum requiriret werden, und ohne Vorbewust nichts dergleichen unternommen werden, bey Strafe nach Europa geschickt zu werden.

Unsere beyde Alten wolten sich mit nichts bemengen, sondern in Ruhe ihr Leben zubringen, und mir wolten sie keine Charge geben, ohngeachtet ich darum ansuchte; ich wuste damalen noch nicht warum, allein sie hatten mir was bessers vorbehalten, welches ich nimmermehr zu verlangen die Ambition gehabt.

Unser Rath war damit zu Ende, und wir hatten bis Nachmittag um 3 Uhr damit zugebracht, und weil es diesen Abend zu spät war, die Leute auszuschiffen, so blieben sie noch diese Nacht auf den Schiffen. Lindner machte gleich Anstalten, einen Stall aufzuschlagen, und Finck commandirte die Leute, Raum zu machen, 50 musten noch selbigen Tag nach Wilhelms-Orth marchiren, und eben so viel das Land-Haus besetzen,

die

die übrigen aber 3 und 3 zusammen ziehen, so musten auch 10 Zimmerleute nach dem Lust-Haus in Christians-Theil mit einem Fahrzeuge voller Breter, um daselbst eine Hütte für die Kühe und Schaafe aufzuschlagen.

Den andern Tag mit frühem Morgen wurde Anstalt zur Debarquirung gemacht. Erstlich brachte man alles Frauenzimmer an Land, und alles, was denenselben zugehörete. 252 wurden zusammen in ein Quartier logiret, und alles mit selbigen so eingerichtet, wie wir es in unserm Rath beschlossen hatten. Nachgehends kamen die verheyrathete mit ihren Kindern alle an Land, und es wurde denenselben ihre Quartiere so, wie schon gemeldet worden, angewiesen. Zuletzt aber bestiegen auch die unverheyrathete dieses glückseel. Erdreich, davon 250 Mann nach Wilhelms-Orth gebracht wurden.

Also hatten wir endlich unser Volck an Land gebracht. Den Tag darauf Nachmittags wurde die Stallung sowohl auf dem Lust-Hause als in unserer Residentz fertig, dahero brachte man alles Vieh ans Land, die Hühner, Gänse, Endten, und Tauben aber wurden in die Ställe nach dem Land-Hause gebracht.

Nun machten wir zu Loosung der Güther Anstalt, und brachten innerhalb 3 Wochen folgende Güther an Land:

300 Centner Flachs.
2000 Felle schwartz Kalbleder zu Schuhen.
600 Häute Sohlenleder.
500 Stücke feine Leinwand.
900 Dito gröbere Sorte.

6000. Paar

6000 Paar wollene Strümpfe, allerley Grösse und Couleur.
2400 Stücke blauen Lacken.
300 Stück dito rothes.
600 Stück grünes dito.
700 Gelben halb seiden Zeug.
1100 Stück dito rothen Zeug.
3000 Stück dito blauen.
300 Stück rothen Sammet.
100 Stück dito schwartzen.
600 Paar seidene Strümpfe, allerley Grösse und Couleur.
1200 Stück Manns-Schuhe.
3000 Neue Hüte.
600 Weisse Felle zu Handschuhen.
400 Rehfelle zu Hosen.
200 Hirschhäute zu Coletten.
2000 Stück Flinten.
50 Gezogene Kugel-Büchsen.
1000 Stück junge Obst-Bäume von Aepfeln, Birnen, Quitten, Zwetschken, Kirschen, Pfersichen, Apricosen, Pflaumen, jedes von verschiedener Art, welche so gleich auf beyden Seiten unserer Residentz in Alleen gepflantzt, und rings um mit einem Zaun versehen wurde.
50 Tonnen allerley Saat-Früchte, als Erbsen, Linsen, Rocken, Gersten, Weitzen, Dinckel, Wicken, Haber, Flachs, und Hanff-Saamen.
500 Stück eiserne Ofen.
400 Centner Eisen.
200 Centner Englisch Zinn.
100 Centner Stahl.

100. Centner Meßing.
100. Centner Kupfer.
Eine grosse Quantität allerhand Farben, sowohl vor die Mahler als Färber.
400. Centner Zucker.
100. Orhäffte allerhand Sorten Wein.
6000. Buteillen Baumöl.
2000. Stück Seegeltuch, samt unendlich vielen andern nutzbaren Sachen, welche alle zu beschreiben ich nicht fertig werden würde. In Summa, Tralling hat gar nichts vergessen, was er nur gedacht, daß es uns einiger massen zu statten kommen könnte.

Nun wurden wir alle Tage überlauffen wegen des Frauenzimmers. Wegen der Leute, die da wusten, daß es nun Weiber-Fleisch auf der Insul gabe, waren wir angelassen, und wir stelleten uns vor, daß wir deswegen grosse Noth haben würden. Wir liessen demnach alle Manns-Leute zusammen kommen, und stelleten selbigen vor, daß, da wir nur 289. Weibes-Personen zu verheyrathen hätten, so könnten sie sich leicht einbilden, daß nicht ein jeder von denenselben heyrathen könnte, dahero möchten diejenigen, die keine Frau haben wolten, bey Seite treten, damit die andern unsere weitere Verordnung deswegen vernehmen könnten.

Als sie dieses vernahmen, traten gleich gegen 500. Mann freywillig auf die Seite, und begaben sich des Weibernehmens überhaupt, also daß noch 536. Mann als Candidaten des Ehestandes übrig blieben, diese liessen wir Mann vor Mann die Musterung paßiren, und fragten dieselbe um

ihr

ihr Alter; die nun über 40 Jahr angaben, wurden zur Rechten, und die unter 28 angaben, wurden zur Lincken gestellet, die aber zwischen 28 und 40 sich befanden, wurden gerade vor uns aufgestellet. Der erstern waren 156, der andern 214, und der dritten Art 166. Die erstern wurden nochmals ermahnet, lieber denen Jüngern in dieser Sache den Vorzug zu lassen, als Ursach zu Strittigkeiten zu geben; man würde ihnen sehr gerne willfahren, wann Weibs-Personen genug da wären; weilen es aber nun nicht so beschaffen, so möchten sie uns Gehör geben, sonsten aber, wo sie sich darinn nicht vergleichen würden, so würde man die Aeltesten mit Gewalt ausschliessen.

Allein wir hatten dieser Drohung gar nicht nöthig, dann 69. davon traten freywillig zurück, also, daß nur noch 87 übrig blieben, welche wir dann zu denen andern stelleten, und damit derselben Zahl bis auf 253 vermehreten. Nun aber waren noch 36 Weibs-Leute übrig, dahero unsere Herren Ritter, Finck, Sternberg, Lindner, Spindler, Brigand, Augustin, Mühldorff und Schlangenbaum sich plötzlich resolvirten, gleichfalls zu heyrathen, dahero man die 28 Aelteste von der dritten Classe noch dazu nahme, und damit die Zahl der Freyer der Zahl des Frauenzimmers gleich machte.

Denen übrigen Jüngern wurde angedeutet, daß sie entweder das zukünfftige Jahr sich selbsten Frauens holen könnten, oder aber warten solten, bis die junge Mägdgens in das Alter zum Heyrathen kämen. Sie bedanckten sich für unsere Vorsorge, und sagten, daß sie uns ihre Meynung wissen las-

sen wolten. Nun war es so weit mit dem Heyrathen richtig, nur kam es darauf an, daß man einem jeden eine Frau gabe, die mit seiner Person ohngefehr harmoniren konnte. Alt und jung thut selten gut beysammen, dahero fanden wir für das sicherste Mittel, daß wir auch die Frauens-Leute nach ihrem Alter austheileten, also daß je zwey von gleichem Alter zusammen kamen.

Die Ehestands-Candidaten musten diese Nacht alle in der Residentz bleiben, und musten sich mit dem Quartier behelffen, so gut sie konnten, dann den andern Tag wurde erst eine Liste von dem Alter des Frauenzimmers gemacht, und wir hatten sie nicht so bald empfangen, als wir die Heyraten auf dem Pappier verfertigten, damit man uns destoweniger einer Partheylichkeit beschuldigen konnte, nur daß unsern Rittern die Wahl unter allen unverheyratheten Frauenzimmer gegönnet wurde, die dann ihre zukünfftige Gemahlinnen schon darunter ausgelesen hatten.

Wir hatten damit bis in die späte Nacht zu thun, und den darauf folgenden Tag, welches der 13 Octobr. ware, also kaum etliche Tage vor der Regen-Zeit war der allgemeine Hochzeit-Tag benennet, und es war Schade, daß wir noch keine Kirche hatten, so hätte dieser Actus die erste Handlung in derselben seyn können; weil es uns aber an dieser gebrach, so nahmen wir denselben unter freyem Himmel vor.

Man hatte ein kleines Gerüste gerade unserer Wohnung gegen über aufgeschlagen, welches zu einer Cantzel dienen solte, und Herrn Magister Seelig war schon vor 3 Tagen der Text zu einer allge-

allgemeinen Hochzeit-Predigt gegeben worden, welcher also sich gefaßt gemacht hatte, eine sehr wohlgesetzte Rede über diese Ceremonie zu halten. Auf beyden Seiten aber war ein 6 Fuß hoch erhabenes und Stuffenweiß über oder hintereinander stehendes Gerüste vor die andern als Zuschauer erbauet. Alle Manns-Leute und Weibs-Personen, die es angienge, oder mit einem Wort zu nennen, alle Bräute und Bräutigams hatten neue Kleider erhalten, die Weibes-Kleider waren längst dazu verfertiget, indem unter Spindlers Aufsicht alle unsere Schneider gleich von ihrer Ankunfft an daran arbeiten müssen; es waren aber keine Frantzösische Moden mit grossen Fischbein-Röcken, sondern ohngefehr eine solche Tracht, wie ein Straßburger Bürger-Mädgen einher zu gehen pfleget, mit eingeflochtenen Haaren, einem Himmelblau Damasten Courset, einen kurtzen Rock, der nur bis unter die Waden gehet, weisse Strümpfe und gelb Damastene Schuhe, schön leinen Geräthe. Der Manns-Personen ihre Kleidung aber war ein dunckelblauer Rock, mit Meßingen Knöpfen, weisse Strümpfe, und ein schöner neuer Hut, welches gewiß beyderseits recht sauber und zierlich aussahe.

Unsere Ritter waren in roth gekleidet mit ihren zukünfftigen Gemahlinnen, so wie wir andern, die schon verheyrathet, auch waren. Morgens um 6 wurde mit 3 Canon-Schüssen das Zeichen gegeben, daß sich alles zu dieser Ceremonie fertig machen solte. Um 7 Uhr schlug ein Tambour die Vergatterung, darauf sich unsere 8 Bräutigams auf den Platz verfügeten, und die neuen zu-

künfftigen Ehe-Männer vor dem Proviant Magazin in Ordnung stellten. Unsere Frauens aber begaben sich in das Quartier, worinnen alle Bräute logirten, und Charlotta, meine Schwester, als die älteste, hatte eine Liste, so wie sie auf einander dem Alter, und folglich auch dem Manne nach, folgen solten, und rangirten dieselbe in dem Hof des Quartiers.

Um 8 Uhr wurde durch einen Canonen-Schuß das Zeichen zum March gegeben. Darauf sich von der Rechten unserer Residentz die Manns-Leute, von der lincken Seite aber die zu vermählenden Weibes-Leute je Paar und Paar in schönster Ordnung zeigeten, 36 derselben so wohl Manns- als Weibs-Personen hatten allezeit einen Ritter, und die andern dero zukünfftige Gemahlinnen zu Anführern und Anführerinnen, daß es also gleichsam 8 Compagnien von jedem Geschlechte waren.

Sie wurden auf beyden Seiten unserer Wohnung gegen die Cantzel hin, jedes Geschlechte in 3 Reyhen gestellet, daß in jedem Reyhen 96 Personen waren, also, daß 20 gute Schritte zwischen beyden Geschlechten Raum bliebe. Hinter denenselben waren auf jeder Seite 3 lange Bäncke gemacht, damit sie sich alle niedersetzen konnten. Als dieses geschehen, und sie sich alle gesetzt hatten, trat Courbin auf ein der Cantzel gegen über gerade vor unserer Thüre errichtes Gerüste, und laß eine jedes Manns-Person und seine zukünfftige von uns ihm gegebene Ehe-Frau ab, welche, wann sie bey ihrem Namen genennet wurden, aufstunden, und zusammen vor unser Gerüste traten, sich einander

ander die Hand gaben, und von uns die Glückwünsche annahmen, nachgehends aber ein Paar rechter Hand, das andere Paar aber lincker Hand sich wieder auf die Bäncke niedersetzten, also, daß ehe 2 Stunden vorbey giengen, auf beyden Seiten, da vorhin entweder lauter Manns- oder lauter Weibs-Leute gesessen, nun beyderley Geschlechte in einer bunten Reyhen beyeinander sassen; die Ritter mit ihren ausgelesenen aber sassen auf Stühlen vor denen andern her, und hatten dieser Ceremonie nicht nöthig.

Da hätte man ein verwirrtes Geplauder untereinander hören sollen, denn jedes Paar fragte nach des andern seinen Wesen, und erkundigte sich, wer dessen Eltern gewesen, oder was sie sonsten miteinander sprechen mochten, und was das beste an der Sache war, so war keiner von denen Manns-Personen mißvergnügt, welches von denen Weibes-Leuten eben so wenig zu vermuthen, indem ihre zukünfftige Ehe-Männer lauter junge und ansehnliche Leute waren, dahero war ein vergnügtes Gemurmel untereinander, welches aber durch unsere bestellte Musicanten mit Trompeten und Paucken, welche sich gleich nach der Abruffung hören liessen, unterbrochen wurde.

Endlich erschiene unser Herr Prediger Seelig auf der Cantzel, und hielte von derselben über den Text Genes. I. v. 28.

Und GOtt segnete sie, und sprach zu ihnen: Seyd fruchtbar und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan.

eine Rede, da er dann sowohl im Eingange als durch die gantze Predigt unsere Insul mit dem Paradiese sehr angenehm vergliche, und aus dem Texte den göttlichen Gnaden-Segen, den er durch die Worte desselben über unsere erste Eltern ausgegossen, und noch heut zu Tage über uns ausgösse, vorstellete, und denselben 1. seinem Inhalt nach betrachtete, und 2tens erwoge: Ob derselbe nur unsere ersten Eltern angegangen, oder ob er noch heut zu Tage kräfftig sey, weilen selbiger gleichsam durch den nach dem Sünden-Fall erfolgten Fluch widerruffen zu seyn schiene. Er führete diese Materie mit solcher Geschicklichkeit und Ueberzeugung aus, daß man ihn mit dem grössesten Vergnügen anhörete.

Nach der Predigt aber ertheilete er allen Neu-Vermählten den priesterlichen Segen, mit dem beygefügten Wunsch, daß auch dieselben fruchtbar seyn und sich mehren möchten, damit diese noch unbewohnte Insul von ihren Nachkommen bevölckert werden möchte. Darauf stunden alle auf, und die Neu-Vermählten marchirten Paar und Paar-weise in das jenige Quartier, welches die Weibs-Leute bishero bewohnet hatten. Indessen aber liessen sich die Trompeten und Paucken tapfer hören, und die Canonen mit dreymal 12 Schüssen gaben die Losung, daß damit die öffentlichen Ceremonien geendiget wären.

In dem Quartier, wohin die Neu-Vermählte gegangen, waren in den viertzig grössesten Stuben 40 Tafeln, jede für 24 Personen angerichtet, daran an jedem Tisch 8 Paar Braut-Leute und 8 Gäste mit 6 Gerichten tractirt wurden. Unsere

sere Ritter aber speiseten mit ihren Bräuten in der Residentz, also daß alle unsere Köche genung zu thun hatten, wiewohl denenselben von vielen verheyratheten Frauen, die auch gut mit den Kochen umspringen konnten, geholffen wurde. So giengen auch unsere übrige Einwohner nicht leer aus, sondern bekam ein jedes, das nicht in dem Brauthause mit speisete, 2 Pfund Fleisch und 2 Weiß-Brodte und 1 Boutelle Wein.

Unterdessen, daß man speisete, waren nicht nur alle die Gerüste vor unserer Wohnung hinweg genommen, sondern auch ein grosser Platz, so breit als unser gantzes Haus, und ohngefehr 6 Breter lang, mit Bretern beleget, und mit Bäncken und Schräncken ringsum umgeben. Auf jeder Seite war ein Eingang hinein, und an jeder Ecke des Platzes eine Schenckstatt von Wein und Limonade, die wir auf unserer Insul gar leicht haben konnten. Dieses alles war innerhalb 2 Stunden fertig, und unser Herr Bräutigam Linder war Erfinder davon, und hatte den darzu bestellten Handwercks-Leuten schon etliche Tage vorhero gewiesen, wie sie in der Geschwindigkeit den gantzen Kram aneinander fügen und aufschlagen solten.

Man hatte also nicht so bald abgespeiset, als alle Braut-Paar wieder auf diesen Platz angezogen kamen. Wir hatten alle unsere Musicanten unter denen Einwohnern zusammen gesucht, daherro gieng es an ein solch lustiges Tantzen und Springen, daß sie nicht ehender als um 11 Uhr des Nachts aufhören kunten; die andern Inwohner hatten den neuen Ehe-Leuten Platz gemacht,

und waren so zusammen gezogen, daß jedes Paar diese Nacht ein eigen Zimmer haben kunnte, dahin man sie dann nach geendigtem Tantze brachte, allwo sie ihr Braut-Bette parat funden.

Den andern Tag war das Hochzeit-Leben vorbey, und ein jedes gieng wieder an seine Arbeit, man preßirte nunmehro die 2 übrige Quartiere mit aller Gewalt, samt denen beyden Magazynen, dann wir wusten fast die mitgebrachten Waaren nirgend unterzubringen, und da nur inwendig daran zu arbeiten war, so waren die Quartiere innerhalb 6 Wochen, das ist zu Anfang Decembris meist im Stande, und auch ziemlich trocken, indem in die verfertigten Zimmer brav eingeheitzet wurde, worzu die von Tralling mitgebrachte Ofen treffliche Dienste thaten.

Sie wurden also alle beyde zu Ausgang Decembris, samt denen beyden Magazyns, noch vor denen Feyertagen bezogen, und den Neuverehlichten eingeräumet. Die Becker und Metzgers, ingleichen die Bier-Brauer samt denen andern 10 Proviant-Vorstehers bewohneten das Proviant-Magazyn, indem ein Flügel zum Gebrauch für die letztere nun von Holtz, mit 12 Zimmern darüber, gleich nach Trallings Ankunfft war angefangen worden.

Sternberg bewohnete 4 Zimmer in diesem Magazyn, Spindler aber mit seinen Auffehern wohnete in dem Kleider-Magazyn, und hatte ebenfalls 4 Zimmer, neben welchen ein sehr grosser Saal für die Schneider, die in Concordia blieben, angeleget war, in dieses Haus wurden auch noch alle Waaren vor denen Feyertagen hinein gebracht.

bracht. Die übrige Ritter mit ihren Frauen aber logirten jeder in einem Quartier, und noch über diese Neuverheyrathe Courbin und van Brück in denenjenigen, die am nächsten an unserer Residentz lagen. Wir aber bekamen dadurch Platz in derselben, daß wir uns auch besser rühren konnten wie vorhero.

Dieses war das letzte, was wir in diesem Jahr vornahmen, und damit will ich auch mit diesem Neuen-Jahre, welches wir damals erlebten, die noch folgende Geschichte unserer Insul Jahrsweise vortragen, so, wie ich solche aus unsern Tag-Büchern heraus gezogen. Ich werde nur das merckwürdigste berühren, weil ich sonsten von einem Jahr allein mehr, als was ich schon geschrieben habe, schreiben könnte.

ANNO 1707.

Wir begiengen das Neu-Jahrs-Fest samt den vorhergegangenen Christ-Feyertagen mit Anhörung etlicher Predigten in dem grossen Schneider-Saal, der über 60 Ellen lang und bis 24 breit war, daß man also eine ziemliche Anzahl von unsern Einwohnern dahinein bringen konnte, bis wir selbst eine Kirche bauten, worzu uns unsere Herren Geistliche beständig anmahneten, und wir uns endlich auch genöthiget sahen, denenselben darinn zu folgen. Zu dem Ende versammleten wir den 7 Jan. unsern grossen Rath, um darinnen zu berathschlagen, was das nöthigste von unserer projectirten Arbeit wäre, und welche folglich am ersten anzufangen wäre. Wir zogen diesesmal unsere Herren Geistliche mit in den Rath, dahero

sie von nichts als Kirchen und Schulen sprachen. Nun ist es zwar wohl wahr, daß in einer wohlgesitteten Republique dieses 2 nöthige Stücke, denen Untergebenen den Gehorsam einzupflantzen, sind; allein die Fabrique und andere zum gemeinen Leben gehörige Nothwendigkeiten mußten auch besorget werden, dessentwegen sahen wir uns genöthiget, diejenige Pflantz-Städte und Fabriquen für dieses Jahr einzustellen, und deren Anlage erst auf das andere Jahr zu verschieben, von welchen wir einen Vorrath hatten, mit welchen man so lange auszulangen hoffen konnte.

Dahero wurde nun Franckenfeld auf Klein-Engelland, und Lindenort auf Brückland zu bauen resolviret, dann wir mußten uns etwas Platz machen, sowohl in Concordia als Wilhelmort, die Leute lagen gar zu dichte auf einander, und konnte dessentwegen fast keiner auf seiner Profession arbeiten, dahero machten wir die Anstalten zu dem Ausmarsch dieser Mannschafft nach ihren neuen Colonien, also daß 200 Mann mit obbenannten Handwerckern, unter Weltons Aufsicht, nach Franckenfeld, und eben so viel, unter Brigands Commando, nach Lindenort marschiren sollten; dahero mußte Spindler auf sich nehmen, die benöthigte Zelte dazu zu besorgen, Sternberg mußte auf Proviant bedacht seyn, und Lindner die Risse darzu verfertigen.

In Wilhelmsort sollten nur 300 Mann verbleiben, um die übrigen 2 Quartiere vollends aufzubauen, dazu Faussier, seit Trallings Ankunfft, schon die Fundamente legen lassen. Alle übrige, an der Zahl 676 aber sollten in Concordia verblei-

bleiben, als woselbst wir folgende Arbeit vorzunehmen willens waren:

Erstlich sollte eine Kirche gebauet werden 100 Ellen lang, und 40 Ellen breit, 15 Ellen hoch, daran sollte als ein Chor die Ordens-Capelle, 30 Ellen lang, und 20 breit, angehenget werden; in der Mitte unten in der Kirche sollten die Frauen-Stühle zu beyden Seiten, und oben aber die Manns-Stühle seyn, da auf beyden Seiten der Cantzel 2 grosse Stühle besonders eingemacht, und in Ermangelung der Fenster mit Gardinen für die Ritter und ihre Gemahlinnen eingerichtet werden sollte.

Zweytens sollten 2 Gebäude als Schulen, die eine für die Mägdgens, die andere aber für die Knaben erbauet werden, darinn nicht nur die dazu gehörige Bediente ihre Wohnung haben, sondern auch alle Kinder des gantzen Landes von ihrem 12ten Jahr an erzogen und unterrichtet werden sollten.

Drittens sollte ein mit Stallung und anderm Zubehör wohl erbauter Hof oder Meyerey in Christians-Theil, da, wo die zwey aus dem Gebürge kommende Bäche in einen zusammen stossen, angeleget werden; darzu wurden 76 Mann ausgelesen, zu jeder Schule 150, und zu der Kirche 300, davon aber 100 Mann beständig Ziegel streichen und brennen sollten, welche alle Woche 15000 Stücke derselben liefern konnten, dann wir hatten drey gantz grosse Brenn-Ofen schon vor 2 Jahren angeleget, in deren jedem 8000 Steine gebrannt werden konnten. 50 Mann von allen diesen mußten den Acker-Bau besorgen, die

Weib-

Weibs-Leute aber versahen den Garten-Bau, und es wurden denenselben alle 3 Wochen ein Pfund Flachs oder Hanff gegeben, davor sie nach verflossener Zeit gesponnen Garn liefern mußten.

Auf solche Art wurde die Arbeit vor dieses Jahr eingerichtet, und den 22 Jan. zoge schon alle die Mannschafft von Concordia nach Franckenfeld und Lindenort. Sie wurden durch unser klein Fahrzeug und alle Chalouppen unserer Schiffe dahin gebracht, Breter und Steine waren schon vorhero dahin transportiret worden, daher konnte man gleich etliche Hütten zu dem Interims-Magazin und für die Verheyrathete aufrichten, welche zwar ihre Frauen noch eine Zeitlang in Concordia bleiben liessen, bis sie in ihren Hütten alles erst gut eingerichtet hatten, die Gouverneurs und übrige Unverheyrathete aber logirten in Zelten, indem die Gemahlin des Herrn Brigands so lange in Concordia bliebe, bis das Commendanten-Haus und Gouvernement in Lindenort fertig war.

Die Arbeit gieng sehr wohl von statten, in Franckenfeld wurden 4 Quartiere angeleget, als 4 gantz grosse Quadrate, daran auf beyden Seiten Häuser von 200 Ellen lang stunden, hinter denen Häusern, die 20 Ellen breit waren, war ein Hof 15 Ellen breit, also blieb in der Mitte ein Platz von 130 Ellen breit und 200 Ellen lang zu dem Garten übrig, welcher aber in der Mitte abgeschieden war, daß ein jedes Haus 65 Ellen breit, und die gantze Länge hindurch zu seinem Antheil davon bekame, welcher von denen 25 Haushaltungen, die in jedem Hause wohnen sollten, gemeinschafftlich unterhalten und genossen wurden.

Diese

Diese vier Quartiere machten also 2 Strassen, die einander als ein Creutz durchschnitten. An jedem Ende dieser Gassen wurden 4 Gebäude angeleget, jedes zu 80 Ellen breit und lang, das eine diente zu des Gouverneurs Wohnung, das andere für die Kirche und Schule, indem nur ein grosser Saal zu der erstern eingerichtet wurde, das dritte zu dem Proviant, und das vierte zu dem Kleider-Magazin. Dieses Jahr aber wurden nichts als 2 Quartiere und des Commendanten Wohnung unternommen, und es ist bey allen diesen sowol schon verfertigten als noch folgenden Gebäuden zu wissen, daß nur die erste Etage von Stein, die andere aber von Holtz aufgeführet wurde, da immer, indem die erste Etage von Mauer gebauet, die andere zugleich von Holtz verfertiget wurde, daß also ein solches Gebäude, ehe man sichs versahe, aufgerichtet da stunde, und zuletzt, wann die Zimmerleute fertig waren, mußten sie denen Tischlern helfen, und die Fußboden legen, die Tischler aber verfertigten nichts als Thüren und Fenstern.

In Lindenort wurde die Einrichtung folgendergestalt gemacht: Es wurden 3 grosse Gebäude, jedes von 120 Ellen im Quadrat, in der Mitte des Platzes abgesteckt, davon das eine vor das Gouvernement, das andere zu dem Proviant und Kleider-Magazin, das dritte aber zu Kirch und Schule dienen sollte. Auf beyden Seiten dieser 3 Gebäuden wurden die 4 Quartiere, jedes zu 400 Ellen lang, aber nur auf der einen Seite mit einem Hause angeleget, welches die gantze Länge des Quartiers, aber nur 20 Ellen zur Tieffe hatte. Hinter diesem Haus wurde der Hof von 20 Ellen

breit

breit auch durch die gantze Länge angeordnet, und hinter demselben der Garten, welcher 80 Ellen zu seiner Breite, und vorgemeldte 400 Ellen zu seiner Länge hatte.

Lindner hatte beyde Pflantz-Städte schon den 16 Jan. und die darauf folgende Tage abgestecket, und überhaupt diese gantze Einrichtung gemacht, van Brück hatte denen Leuten das Holtz zu hauen angewiesen, welches auch noch vor dero Auszug dahin mit gesamter Hand von ihnen gefället worden, dahero sie gleich nach dero Ankunfft daselbst zu bauen anfangen konnten. Es wurden aber auch in Lindenort vor das erste nur 2 Quartiere samt dem Commendanten-Hause in Arbeit gesetzt.

In Concordia aber war bey Errichtung obbemeldter Gebäude etwas mehr zu thun, indem wir alle 3 von lauter Stein aufführen lassen wollten, weilen es publique Gebäude waren. Sie erforderten also eine grosse Menge Steine, welche wir aber auf obbemeldte Art gar leicht erhielten, daß wir daran nicht den geringsten Mangel litten, indem wir 150000 Steine im Vorrath hatten, ehe noch das geringste zu mauern angefangen wurde.

Den 17 Maji wurde für gut befunden, den allgemeinen grossen Rath wiederum zu versammlen. Alle stimmeten dazu, nur ich wuste nicht, zu was Ende solches geschähe, indem ich nicht die geringste Wichtigkeit, die solches veranlassen konnte, vor mir sahe; doch weil ich gedachte, daß vielleicht ein oder anderer was vorzutragen hätte, so wolte ich nicht dagegen seyn. Er versammlete sich also den folgenden 18 Tag selbigen Monats, und Günther samt Christian thaten den Vortrag wegen Installirung

lirung des Ritter-Ordens der Einigkeit, weilen wir jetzo Gold-Arbeiter genug hätten, die Ordens-Creutze verfertigen zu lassen. Ich protestirte zwar dagegen, indem wir zu dieser grossen Ceremonie die Kirche ohnumgänglich nöthig hätten; allein meine Meynung wurde verworffen, und mir geantwortet, daß man dieselbe eben sowol unter freyem Himmel als in der Kirche verrichten könnte, so wie wir es mit der Trauung ebenfalls gehalten hätten.

Als ich nun endlich meine Einwilligung dazu gegeben, so stund Christian auf, und holete aus seinem Gemach 18 grosse und 50 kleine Creutze her, welche derselbe bereits ohne mein Wissen hatte verfertigen lassen; sie waren nach derjenigen Vorschrifft, die ich zu Ende des andern Theils gegeben, gemacht, nemlich ein weisses 8 eckigtes Creutz mit rother Einfassung, zwischen dessen 4 Enden zwey ineinander geschlungene gekrönte E. stunden, in dem runden Mittel-Schilde aber waren zwey einander fassende Hände im blauen Felde zu sehen, an dem einen Ende des Creutzes war ein grosser güldener Ring, um das Band durchzustecken, fest gemacht.

Ich lachte hertzlich darüber, daß Christian diese Vorsorge über sich genommen, und fragte, wo dann nun die Sterne auf die Brust und die Bänder wären, welche sie vielleicht vergessen hätten? Allein, als Faussier ein bey sich habendes Paquet eröffnete, und daraus 54 Sterne hervor nahme, welche seine Gemahlin verfertiget hatte, auch Tralling mehr als 600 Ellen von denen breiten Bändern, und eben so viel von denen schmälern, die er mit-

mitgebracht, mir aber bishero verschwiegen hatte, aus einem andern Pack hervorzoge, so merckte ich, daß es von ihnen allen eine angelegte Sache war, mich damit zu überraschen.

Die Sterne waren acht eckigt, und in der Rundung stunden ebenfalls zwey einander fassende Hände mit der Ueberschrifft: Fraterna Concordia. Ich hatte also weiter nichts einzuwenden, als daß für allen Dingen ein Großmeister müßte erwehlet werden, welcher die andern mit behöriger Ceremonie zu Rittern schlagen könnte. Und daß man besondere Ordens-Kleider dazu verfertigen, auch gleiche silberne Degen und Sporen machen lassen müßte, auch darauf bedacht seyn sollte, mit was vor Gepränge alles verrichtet würde. Was vor Ordens-Regeln die Ritter zu beschwören hätten, und endlich wo und wann alles dieses geschehen und für sich gehen sollte.

Diese Puncte waren also nunmehro diejenige, über welche wir zu berathschlagen hatten, die Degen und Sporen samt denen Kleidern aber wurden noch selbigen Tag bestellet, und auf folgende Art zu verfertigen anbefohlen: Die Degen sollten von feinem Silber gemacht werden, auf deren Knöpffe aber sollten auf beyden Seiten derselben zwey ineinander geschlungene E mit einer Krone darüber von Gold eingearbeitet werden.

Die Sporen wurden nach der Form, wie gewöhnlich, gemacht, mit güldenen Rädleins, die Kleider aber bestunden aus einem roth sammeten Kleide, gantz ohne Silber oder Gold, nur daß der Stern darauf kam, und die Knöpffe von Massiv-Gold, mit zwey ineinander geschlungen und

gecrön-

gecrönten E darauf waren; der Huth war gantz schwartz und ohne Borde, nur daß eine goldene Krempe und Knopf mit einem Diamant, deren wir verschiedene hatten, darauf zu sehen war. Der Mantel war ebenfalls von Sammet, und mit doppelten güldenen Galounen besetzt, auf welchem gleichfals ein Stern, wie der auf dem Kleide, angehefftet wurde. Der Großmeister hatte nichts voraus, als daß seine Sterne von Diamanten zusammengesetzt waren, daran man selbigen von den andern unterscheiden kunte; so trug selbiger auch das kleine Creutz um den Hals, ingleichen das Gnaden-Creutz in dem vierten Knopf-Loche des Kleides, der Groß-Prior aber solte nur das Gnaden-Creutz noch bey dem grossen Orden tragen.

Unsere Arbeits-Leute, Goldschmiede, Schneider und Schuster musten 14 Tage zu Verfertigung dieser Sachen haben, weilen noch 50 andere rothe Kleider für die Klein-Creutze musten verfertiget werden; dahero hatten wir indessen Zeit genug, die übrigen Dinge zu berathschlagen. Wir ernenneten also den 1 Junii zu dem Tag dieser Solennitäten, an welchem ein Feyertag seyn solte, und von allen Pflantz-Städten wurden die Leute bis auf 10 Mann, die jedes Orts bleiben solten, dazu eingeladen.

Lindner, als General-Baumeister, muste also wieder für die Gerüste sorgen, welche auf dem vorigen Platz, wo die Heyraths-Ceremonien vollzogen wurden, aufgebauet wurden. Es wurde also vor unserer Residenz ein Gerüste 6 Fuß hoch über die Erde erhöhet, 32 Ellen lang und 24. El-

len breit aufgeführet, und auf 3. Seiten mit Wänden versehen. Gegen der Stadt aber war solches offen, und 12 Stuffen daselbst angebracht, vermittelst welcher man auf die Erde gelangen kunte. Dieses Gerüste war fast als ein Theatrum gestaltet, weil es hinten etwas enger war als vornen; unten an demselben waren auf jeder Seite 8 lange Bäncke, immer eine höher als die andere, verfertiget, da auf jedem über 100 Menschen sitzen konnten, und gerade gegen dem Haupt-Gerüste über waren 2 Bäncke, darauf 50 Personen, als Candidaten zu dem kleinen Creutze, sitzen konnten.

Hinter diesen Ritter-Stühlen war die Cantzel, in der Mitte auf beyden Seiten aber die 2 Geistliche, Selig und Precarius, mit denen Knaben und Mägdleins, welche gleichfalls solche erhöhete Bäncke übereinander hatten. Das Haupt-Gerüste aber war mit rothen Lacken überzogen, wie auch die Stuffen, welche so breit als das gantze Gerüste waren, auf welchen je von vier zu vier Stuffen die Bilder der Großmüthigkeit, Freyheit und Mildigkeit, auf der andern Seite aber die Bilder der Fürtrefflichkeit, Tapferkeit und Liebe zu dem Vaterlande stunden, welche von unsern Bildhauern verfertiget und schön vergüldet waren, anzuzeigen, daß man alle diese Qualitäten besitzen müsse, wann man zu dem Ritter-Stande kommen wolte.

Hinten war ein roth Sammeter Baldachin mit goldenen Frangen gezieret, darein lauter in einander geschlungene gecrönte E zu sehen waren, (wie sonsten in Franckreich die Lilien an deren statt in die Königliche Crönungs-Kleider eingewürcket sind,) darunter stunde ein grosser Lehnstuhl, auf

der

der rechten Seite aber waren 9 dergleichen Stühle, doch ohne Baldachins, auf der lincken aber 8, also in allem mit des Großmeisters seinem, deme der Baldachin zugehörete, 18 Stühle.

Auf beyden Seiten dieses Gerüstes waren zwey Altanen, darauf 2 Chore Trompeter und Paucker stehen solten, welche ebenfalls mit rothem Tuch behangen waren. Der Eingang auf das Gerüste war rechts und lincks, dem Baldachin gerade aus unserm Hause heraus in die Paterre, aber von jeder Seite 2, also in allem 4, welche zwischen dem Haupt-Gerüste und denen Bäncken, und zwischen der Cantzel und eben denenselben angebracht waren.

Ausserhalb diesem gantzen Gebäude waren auf jeder Seite 20 grosse Tafeln, in allem also 40, jede für 50 Personen, mit Bäncken rings umher aufgeschlagen, auf welchen das gantze Volck tractiret werden solte. Es wurden zu dem Ende in der Provintz Trallings-Theil 20 Hirsche, und in Franciscl-Theil 30 Schweine geschossen, und mehr als 100 noch wild lauffende Schaafe eingefangen, und zu diesem Festin abgeschlachtet, denn wir wolten keine wilde mehr leiden, indem sich in Concordia und Wilhelms-Ort jeder Inwohner mit 12 Stücken versehen hatte, von welchen sie Milch, Butter und Käse haben konnten. In Günthers-Theil gab es gar eine greuliche Menge dieser Thiere, in den andern Provintzen aber, die noch nicht bewohnt waren, liessen wir sie lauffen.

Die Becker hatten zu dieser Zeit auch genug zu thun, für alle diese Leute, groß und klein, so viel frisch weiß Brod zu schaffen; so wurden auch aus

Wilhelms-Ort 16 Tonnen Wein herüber geschafft, damit es an nichts fehlen solte. Es wurden Leute zu der Bedienung der andern ausgewehlt, denen alles dieses anvertrauet wurde. 120 Weiber hatten allein mit dem Kochen zu thun, indem man für jeden Tisch drey rechnen muste. Eben so viel Manns-Leute wurden auch zur Aufwartung bey jedem Tisch bestellt; die Köche aber hatten genug zu thun, nur von einer unter freyem Himmel aufgeschlagenen Küche zu der andern zu gehen, und die Speisen zu kosten.

Unter allen diesen Zurüstungen rückete endlich der erste Junius, als der zur Wahl eines Großmeisters und Creirung so vieler Ritter bestimmte Tag an, und die Trommeln wurden schon Morgens früh um 4 Uhr zur Versammlung aller Einwohner gerühret, welche auch um 5 Uhr alle auf ihrem angewiesenen Platz erschienen. Es war sehr angenehm zu sehen, wie erstlich die Mägdgens paar und paar, nach diesem die Knaben paar und paar, weiter die unverheyrathete Manns-Personen, weiter die verheyrathete, mit ihren Frauen an der Hand, und dann letztens die Manns-Personen, die nicht mehr heyrathen wolten, in schönster Ordnung anmarschiret kamen. Sie waren alle in blau gekleidet, die Weibs-Personen in seiden Zeug, die Manns-Personen aber in Lacken, alle mit gelben Knöpfen.

Es daurete wohl eine gantze Stunde, bis sie sich alle gesetzt hatten, darauf liessen sich so gleich Trompeten und Paucken hören, da beyde Chöre einander wechselsweise ablöseten; unter dieser Music kamen der Ritter Gemahlinnen, welche rechts

und

und lincks zu Ende des Theatri eine besondere Stelle neben den Altanen hatten; sie waren diesen Tag alle in rothen Damast gekleidet, und trefflich ausgeputzet.

Um halb 7 Uhr kamen die 50 Canditaten zu dem kleinen Creutz in rother Kleidung, welches lauter Vorsteher von denen Magazinen und Bauwesen waren, darunter Niels Paulsen, Kleinknecht, Peter Müller, Frölich, Curius, Brose, Spilton und Krauß befindlich; und endlich kamen auch wir, 18. an der Zahl, zum Vorschein. Unter dem Baldachin stunde noch kein Stuhl, weil noch kein Groß-Meister gewehlet war, sondern auf jeder Seite waren deren 9 gesetzt. Als wir uns allerseits niedergelassen hatten, und zwar Wilhelm, ich, Günther, van Brück, Tralling, Sternberg, Spindler, Brigand und Mühldorff, zur Rechten; Franciscus, Christian, Courbin, Faussier, Finck, Lindner, Welton, Augustin und Schlangenbaum aber zur Lincken, so wurde von dem gantzen Volck das Kirchen-Lied: Komm Heil. Geist kehr bey uns ein, unter Trompeten und Paucken-schall wechsels weise abgesungen.

Nach Endigung desselben trat Herr Maalster Gotthard auf, und hielte eine wohlgesetzte Rede von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit, einen allgemeinen Regenten in der Person eines Groß-Meisters zu erwehlen. Er vermahnete das Volck zu einem willigen Gehorsam gegen ihr künfftiges Ober-Haupt, und die Ritter zu einer übereinstimmenden Einigkeit in der Wahl, und endigte dasselbige mit einem andächtigen Gebet zu GOtt, daß er selbst denen Wehlenden denjenigen im Sinn

und Mund legen möchte, welchen er für den tüchtigsten unter allen hielte.

So bald er seine Rede geendiget, und von der Cantzel herab stiege, erschalleten die Trompeten und Paucken wieder, und während dieser Music wurde ein kleiner Tisch mit rothen Sammet bedecket, samt einer silbernen Büchse, welche in einer silbernen Schaale auf dem Tische stunde, mitten zwischen uns eingesetzet. Ein jeder von uns hatte bereits den Namen desjenigen, welchem er seine Stimme gabe, in einen kleinen versiegelten Zettel geschrieben, welchen er, wann die Ordnung an ihn kam, in die silberne Büchse warf.

Als dieses vorbey, so hörete die Music auf, und es wurde ein kleiner Knabe von der andern Seite her geruffen, welcher gut lesen konnte, von demselben wurde die Büchse aufgeschlossen, nachdem man ihm vorhero den Schlüssel dazu auf den Tisch geleget, welcher alsdenn einen Zettel nach dem andern erbrach, und mit lauter Stimme den Namen, der darauf stunde, herlase.

Ich wunderte mich nicht wenig, als ich meinen Namen Robert Pierot sechsmal nacheinander ablesen hörete, bis endlich der Name Franciscus kame, nach demselben aber kam mein Name noch eilfmal, also, daß ich gantz einmüthig zu einem Großmeister und Oberhaupt der gantzen Colonie erwehlet wurde. Ich wurde so darüber bestürtzt, daß ich das Jubel- und Freuden-Geschrey, welches das Volck anstimmete, fast nicht hörete, denn ich hatte mir nichts weniger als dieses vermuthet, indem wir alle versprochen gehabt, auf unsere beyde Alten in dieser Wahl zu reflectiren.

Alle unsere Ritter kamen, und überhäuffteten mich mit ihren Glückwünschen, und hatte genug zu thun, mich überall zu bedancken. Die Canonen, 12 an der Zahl, wurden dreymal hintereinander gelöset, und mein Stuhl wurde unter den Baldachin gebracht, worauf ich mich endlich niedersetzen muste.

Ich war so bestürtzt, als ich mich von 12 Knaben, in blauer Liberey mit silbernen Schnüren besetzt, als Pagen umgeben sahe, weil ich von dieser Anstalt nichts gewust, daß ich mich lange nicht besinnen konnte, wie mir geschehen war. Endlich aber, als alles wieder gantz still und ruhig wurde, stund ich auf, und bedanckte mich öffentlich bey meinen Beysitzern, daß sie mir ihrer Stimme würdigen wolten. Ich merckte wohl, daß ihre Gewogenheit sie darzu verleitet, sagte ich, indem ein jeder unter ihnen würdiger als ich zu dieser wichtigen Stelle gewesen wäre.

Darauf trat ich vor bis an die Stuffen des Gerüstes, und bedanckte mich auch gegen dem Volck, daß sie mich durch ihr fröliches Bezeugen ihrer Zustimmung zu meiner Wahl versichern wollen, und versprach, allezeit für dieselben als ein Vater und nicht nur als ein Herr für sie zu sorgen. Ich konnte aber meine Meynung nicht gantz ausführen, weil ich abermal durch das Freuden-Geschrey: Lange lebe Pierot, unser Regente, unterbrochen wurde.

Trompeten und Paucken liessen sich darauf wieder hören, und man stimmte unter Lösung der Canonen das Te Deum Laudamus an. Nach dessen Endigung Herr Magister Precarius die Cantzel

bestiege, und über die Worte des 1 Buchs Samuelis am 16 Cap. v. 13.

Da nahm Samuel das Oelhorn, und salbete ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des HErrn gerieth über David von dem Tage an und förderhin.

Er applicirte diesen Text gar schön auf die gegenwärtige Gelegenheit in dem Eingange, in der Abhandlung selbst aber erwehlete er zu seinem Thema-te: Die Gnade GOttes über die Regenten, und zwar erstlich: In was dieselbe bestehe, und zweytens: Wie sich die Regenten derselben würdig machen sollen. Er zoge sonderlich aus dem letztern sehr viele heilsame Regeln für selbige, und zeigete die Pflichten der Obrigkeit gegen GOtt und ihre Unterthanen, und dieser im Gegentheil gegen ihre Obrigkeit, so überzeugend, daß jedermann dadurch beweget wurde.

Als die Predigt vorbey, so wurde mir von Günthern und Courbin der Großmeisterliche Ordens-Habit oder Mantel von dem einen als Bischoff, von dem andern aber als Ordens-Secretair angeleget, da sich inzwischen Trompeten und Paucken tapfer hören liessen. Christian gürtete mir das Schwerdt um, und van Brück legte mir die Sporen an, Wilhelm gab mir den Commando-Stab in die Hand, und Franciscus hefftete mir den Stern an, und setzte mir den mit Diamanten reichlich gezierten Huth auf, darauf wurden von Courbin folgende Ordens-Reguln mit erhabener Stimme verlesen:

1) Ein jeder, so in diesen Ritterlichen Orden will aufgenommen werden, muß drey Gelübde

lübde halten, nemlich wahre Keuschheit, rechten Gehorsam und freywillige Armuth.

2) Er soll streiten für den Christlichen Glauben und Religion, der Gerechtigkeit und Unschuld beyspringen, die Bedrängten retten und beschirmen, die Türcken und Heyden aber ausrotten, ein Beschützer der Wittwen und Waysen, und aller Christlichen Tugenden beflissen seyn.

3) In allen Versammlungen, die alle Viertel-Jahr gehalten werden, sollen diese Reguln in Anwesenheit aller Brüder abgelesen werden.

4) Jeder, der des Ordens begierig, muß ehelich gebohren seyn.

5) Alle, die einem Mord oder andere grobe Missethat begangen, sind des Ordens unfähig.

6) Keiner soll unter 20 Jahren als Ritter vom grossen Creutz aufgenommen werden.

7) Es werden Tugenden und Meriten, nicht aber Adeliches Herkommen, zur Aufnahme in diesen Orden erfordert.

8) Wer nicht das kleine Creutz vorhero getragen, kan nicht in den grossen Orden aufgenommen werden.

9) Ein jeder, der in diesen Orden will, es sey in den kleinen oder in den grossen, soll erstlich beichten und communiciren, und sich schrifftlich alles weltlichen Eigenthums verzeihen.

10) In der Ordnung sollen sie nach einander gehen, wie einer früher oder später in den Orden aufgenommen worden.

11) Kein Ritter soll ohne Vorwissen des Groß-meisters etwas auf der Insul unternehmen, ohne daß er Gefahr läuffet, aus dem Orden ausgestossen zu werden.

12) Ein jeder Ritter soll sich zu Haltung aller dieser Reguln vor der Aufnahme eydlich verbinden.

Nach Verlesung derselben wurde wieder musiciret, darauf ich sowohl als alle andere nach der Ordnung, auch die Candidaten des kleinen Creutzes die Treppen hinunter stiegen, und uns einem Tisch näherten, daran Herr Magister Seelig und Gotthard stunden, von welchen wir das heilige Abendmahl empfiengen. Wir Ritter stiegen darauf wieder auf das Gerüste, die andern aber blieben unten vor den Stuffen stehen. Worauf Courbin den Eyd folgendergestalt ablase, der von allen, einem nach dem andern, und von mir selbsten mit Aufhebung der drey Finger nachgesprochen und beschworen wurde. Der Eyd lautete aber also:

Ich N. N. gelobe und schwere hiemit vor GOtt dem Allmächtigen wissentlich, und ohne Ausnahme, daß ich die mir vorgelesene Ordens-Reguln in allen Stücken halten und erfüllen, auch das Wohlseyn unserer Republic, so viel möglich, befördern, und die Einigkeit unter Haupt und Gliedern kräfftig unterhalten wolle, so wahr mir GOtt helffe und sein heilig Evangelium, Amen.

So bald dieses vorbey, so ließ ich mich auf meinen Stuhl nieder, und hielte folgende Rede:

Demnach ihr alle mit GOtt den Vorsatz gefasset, euch mit einander in ein brüderlich Freund-

schaffts-Band, durch Annehmung des von uns gestiffteten Ordens der Einigkeit, einzulassen, und nunmehro mit Inbrünstigkeit der wahren Liebe, Hoffnung und Gerechtigkeit zu GOtt entschlossen seyd, eurer Zusage durch den geleisteten Eyd Krafft zu geben, also werdet ihr nun einer nach dem andern hertreten und das Schwerdt empfangen, welches die edelste und würdigste Wehre ist, die ein Ritter tragen mag. Gleichwie aber dieses zweyschneidige Schwerdt auf dreyerley Art gebrauchet werden kann, nemlich damit einen Streich auszunehmen, oder einen Streich zu versetzen, oder einen Stich damit zu verrichten; also sollet ihrs auch zu dreyerley anwenden: Erstlich zu Beschirmung der wahren Christlichen Religion; Zweytens zu Verletzung aller unserer Feinde, und dann Dritttens zu Vertheidigung unserer Republic und des Ritter-Ordens. Durch die Klinge wird verstanden, daß ein Ritter ein beständiges und treues Gemüthe führen, wider die, so böß und verkehrt sind, unbarmhertzig; gegen die Redlichen und Friedliebenden aber sanfftmüthig und mitleidend seyn solle.

Darauf empfieng ein jeder sein Schwerdt samt dem Gehencke aus meiner Hand, und gürteten sich daselbe selbst um; darauf mußte einer nach dem andern zu mir herkommen, mir sein blosses Schwerdt überreichen, womit ich denselben dreymal sanffte über die Schulter schluge, und als dieses vorbey, sagte ich:

Einem ehrlichen Menschen kan keine grössere Schmach noch Schande angethan werden, als

wenn

wenn man ihn schimpflich mit Schlägen tractiret, darum habe ich euch nun diese Streiche gegeben, auf daß dieses eure letzte Schmach, Schande und Unehr sey, und ihr die gantze Zeit eures Lebens von nun an bis an euer Ende hinführo nimmermehr eine Schande erleben möget.

Darauf gab ich einem jeden sein Schwerdt wieder in die Hand, womit ein jeder drey Lufft-Streiche machte, und selbiges wieder einsteckte, dadurch anzuzeigen, daß er hiemit allen unsern Feinden Trotz böthe. Darauf gab ich jedem ein paar vergüldete Sporn, welche einem jeden von zwey andern angegürtet wurden, darauf fügte ich folgende Erklärung hinzu:

Wie man sonst mit dergleichen Zeug die Pferde zu einem hurtigen und geschwinden Lauff anreitzet; also sollen euch diese Sporn zu allen Christlöblichen Tugenden und der Ehre GOttes anstechen. Sie zeigen auch an, wie ihr in allem eurem Vornehmen von dem verderblichen Laster des Geitzes entfernet seyn, und Gold wie Koth achten müsset; Gestalten man euch darum die Sporn Geheimniß-weise an dem untersten Theile eures Leibes, nemlich an die Füsse gürtet, daß ihr in eurem gantzen Leben, und allem Thun und Wandel den Gold-begierigen Geitz großmüthig verachten und mit Füssen treten sollet.

Nachdem dieses verrichtet, so wurde jedem der Stern auf die lincke Brust gehefftet, und das blaue Ordens-Band mit dem daran geknüpfften Ordens-Creutz über die rechte Schulter geworffen, also, daß er von der Rechten zur Lincken hienge:

Die-

Dieses ist das Band der Freundschafft, dadurch ihr euch unter einander zur ewigen Brüderschafft verbindet, und euch, so offt ihr es nur ansehet, zur brüderlichen Liebe und Einigkeit erinnern soll. Das daran hängende Creutz aber ermahnet euch stillschweigend eures Eydes für die Christliche Religion, gegen derselben und eure Feinde zu streiten; der Stern aber, den man euch auf eure Brust gehefftet, zeiget an, daß euch die brüderliche Einigkeit mit eben solchen goldenen Buchstaben in euer Hertz geschrieben seyn soll, als sie euch auf der Brust stehen.

Endlich wurde demselben der Ordens-Mantel mit eben einem solchen Stern, als auf das Kleid gehefftet wurde, umgehänget, und der Huth aufgesetzet, und damit war diese Ceremonie vorbey. Wir umfiengen uns darauf alle mit einander, und als wir einander zu unserm neuen Stand Glück gewünschet, so liesse ich endlich die 50 Candidaten des kleinen Creutzes, welches an einem schmalen Bande um den Hals getragen wurde, herauf treten. Niels Paulsen führte die Reihe, dem folgte Kleinknecht, Peter Müller, Frölich, Curius, Brose, Spilton und Krauß, und endlich die übrigen. Es liesse sich einer nach dem andern auf die Knie vor mir nieder, da ich ihm denn den Orden um den Hals warff. Er stunde darauf auf, und gieng die Stuffen wieder hinunter, daselbst zoge er den Degen, und blieb stehen, bis alle seine Brüder ebenfalls herunter gekommen waren. Sie machten darauf gegen alle 4 Enden der Welt 3 Lufft-Streiche, wischten ihre Klingen mit einem reinen Tüchlein ab, und steck-

ten selbige wieder ein, darauf ich folgende Worte zu ihnen sagte:

Ihr seyd nunmehro durch dieses Kennzeichen der Brüderschafft viel näher mit einander, als auch mit der Rebublic vereiniget, als ihr vorhero gewesen. Ihr habt euch durch dieses Kennzeichen und durch diesen Orden verbunden, wider eure und der Republic Feinde zu streiten. Ihr habt durch die Lufftstreiche gegen alle vier Haupt-Winde zu erkennen gegeben, daß ihr allen euren Feinden Trotz bietet. Ihr habt die Klinge wieder rein abgewischet und eingesteckt, ich will euch nun erklären, was die Reinigkeit des Gewehrs bedeute: Ihr müsset euch so rein halten von allen Lastern, als das Gewehr rein gehalten werden muß; diese Reinlichkeit aber zu erhalten, müsset ihr nach Ehren streben, die Tugenden lieben, bevorab aber diese vier Haupt-Tugenden, als 1. die Vorsichtigkeit, damit ihr täglich die vergangene Zeit betrachtet, und das gegenwärtige weißlich darnach anstellet, auch die Augen eurer Gedancken auf das zukünfftige richten. 2. Die Gerechtigkeit, um durch gleiches Gewicht derselben den gemeinen Nutzen befördern. 3. Die Tapfferkeit, die euch anspornen muß, bey aller Gelegenheit, darinnen ein Christlicher Ritter was preißwürdiges verrichten kan, euren unverzagten Muth blicken zu lassen. 4. Die Mäßigkeit als eine löbliche und heilsame Regentin der Sinnen und Begierden. Diese Tugenden, wann ihr dieselben eifrig suchet, und mit denenselben in unzertrennlichem Bunde beharren

ren werdet, werden sie euch mit Zier und Ehr wie mit einem besondern Schmuck und Crantz umgeben.

Nachdem ich diese Rede geendiget, gab ich ein Zeichen, daß man die Trompeten und Paucken hören lassen möchte, die Canonen liessen sich mit 36 Schüssen wieder hören. Nach diesem aber wurde der gantze Actus mit dem Liede: Nun danket alle GOtt! beschlossen, und er hatte gewißlich bis hoch zwölff gewähret. Wir retirirten uns sodann in unsere Residentz, und das Volck, das noch einmal mit einem frohen Vivat-Geschrey sich hören ließ, wurde von dem Gerüste ab an die Tafeln geführet, und an jedem Tische 50 derselben placiret. Ich und die Ritter aber speisten auf dem Gerüste mit unsern Gemahlinnen, allwo wir von meinen 12 Pagen bedienet wurden, die Ritter vom kleinen Creutz aber speiseten auf der Paterre. Dem Volck wurde eine gute Suppe, ein Stück abgesotten Hirsch-Fleisch, ein Garten-Gemüse mit Lamm- oder Schaaf-Fleisch, ein Gerichte Fisch und ein Braten gegeben, wir aber wurden recht ungemein wohl tractiret, und der Tag wurde recht frölich beschlossen.

Den 26 Julii kam meine Gemahlin mit einer Tochter in die Wochen, welche drey Tage hernach von Herrn Magister Seelig die heilige Taufe, und in derselben den Namen Christina Amalia empfieng, Gevatter-Leute waren Franciscus, Wilhelm, Christian und Dylama, das sind 4 getauffte Mahometaner, die sich zugleich ihres Tauff-Bundes wieder erinnern konnten. Ich will

der

der Ceremonien bey der Tauffe nicht gedencken, weil es nur auf unserem grossen Saal getauffet wurde und also kein öffentlicher Actus deswegen angestellet wurde.

Den 13 Augusti erlebten wir ein Unglück auf der Insul. Einer von denen, die an dem Kirchen-Bau arbeiteten, Namens Philipp Hartmann, stunde oben auf dem Gerüste, wo der Thurm aufgeführet wurde, gegen 30 Ellen hoch von der Erde, und wollte einem andern Steine zulangen, und kam von ungefähr auf ein Bret, welches nicht recht fest gemacht war, das Bret glitschte aus, und der gute Mensch fiel von oben herunter, und brach beyde Füsse ab, also daß der eine völlig muste abgenommen werden, der andere aber wurde wieder geheilet. Wir konnten ihn also zu nichts anders gebrauchen, als bey unserer Jugend, weilen derselbe zu allem Glück sehr gut schreiben und rechnen konnte, indem er von Jugend auf bey diesem auferzogen, und ein Kauffmanns-Sohn war, der aber seinen Eltern nicht gehorsam gewesen, dahero er es endlich so weit gebracht, daß er Matrosen-Dienste annehmen mußte, und mit Tralling in unsere Insul kam.

Den 7 September nahm ich eine Visitir-Reise für nach Wilhelms-Ort, Franckenfeld und Linden-Ort, ich traff alles in gutem Stande an. An dem ersten Ort fand ich die beyden andere Quartiere bereits unter Dach, und alle Fenster schon darinnen, also daß sie die Regen-Zeit über sehr leicht fertig werden konnten. Ich gab also Befehl, daß sie nunmehro darauf bedacht seyn sollten, eine Mühle an dem grossen Fluß zu erbauen,

bauen, auch die Gerbereyen bey der Mühle anzulegen.

In Franckenfeld fand ich die Quartiere noch nicht so weit, das Gouvernement aber meist fertig. Ich ermahnete dieselben, also, daß sie an ihren eigenen Häusern fleißig seyn möchten, damit sie die Regen-Zeit über unter Dach kommen können. Sie richteten zwar an dem einen Quartier das Spaarwerck auf, allein es waren weder die Fenster noch Thüren alle fertig, denn Welton hatte sein Gebäude am meisten getrieben, dahero war ich etwas ungehalten auf ihn, doch ließ ich mich nichts mercken.

Ich reisete durch Trallings- und Courbinstheil, und besahe die Plätze, wo die Städte Sternberg und Finckenthal angeleget werden sollten, und ließ sie auch in meiner Gegenwart abstecken. Wir führeten Zelte mit uns, damit wir unterwegs über Nacht bleiben konnten. Von Franckenfeld hatte ich einen Bothen nach Concordia an Sternberg geschickt, daß er eine Chalouppe nach Courbins-Theil schicken möchte, damit wir nach Brückland über, und von dar nach House fahren könnten.

Wilhelm, Franciscus, Christian und Lindner samt unsern Gemahlinnen verwunderten sich höchlich über das herrliche Land, sonderlich da sie die schönsten Trauben und Citronen in der Menge fanden, dann sie waren bishero nicht weiter, als nach dem Land-Hause gekommen, wo keine Trauben zu finden waren. Wir schnitten demnach eine Quantität Trauben ab, um selbige mit uns zu nehmen, und wir fanden sie so köstlich, als die Spanische immer seyn konnten.

In Courbinstheil besahen wir in dem Gebürge den Platz, allwo wir die Glaß-Hütte anlegen wolten; wir fanden daselbst eine Menge Holtz und Wild, und ich schosse 2 Hirsche, die wir mit nach Lindenort nehmen wolten, um selbige denen Arbeitern auszutheilen, auch selbsten davon zu speisen. Wir fanden an der See die Chalouppe schon auf uns warten, dahero wir den 18. Mittags zu Lindenort glücklich ankamen, woselbst wir die Leute bereits in denen Quartieren logiren fanden, man räumete uns 6 Zimmer ein, und van Brück, der mit seiner Gemahlin selbsten zugegen war, suchte uns alle Ehre anzuthun.

Wir blieben 2 Tage in Lindenort, allwo wir den Grund zu dem Gouvernement legeten, weil die Leute eben mit Fundament zu graben fertig worden waren, und endlich fuhren wir in der Chalouppe bis nach Concordia, woselbst wir den 21. glücklich ankamen. Diese Reise kam denen mehresten unter uns sehr ungewohnet für, denn wir Manns-Leute giengen meist zu Fuß, indem wir unsere Pferde nicht mitnehmen konnten; unsere Frauen aber hatten kleine niedrige Wagen von unsern Wagnern in Wilhelms-Ort machen lassen, welche wir überall mit über die See transportirten, in jedem konnten 2 Personen sitzen, und wurde von 6 unserer einheimischen Schaafe gezogen, die wir mitnahmen bis nach Lindenort, da der alte Wilhelm mit seiner Tochter, meiner Gemahlin, Franciscus aber mit Christina, seiner Tochter, fuhre, in dem dritten Wagen aber fuhre Lindners Gemahlin, und ein Cammer-Mägdgen zur Aufwartung.

Als wir nach Hause kamen, fanden wir, seit dem wir aus gewesen, unsere Republique mit 354. Kindern vermehret, darunter 186 Mägdgen und 168 Knaben befindlich, und es war ein solcher Lerm in unserer Residentz gewesen, daß man nicht wuste genug Rath mit Wehemüttern zu schaffen, denn es vergieng fast seit unserer Abreise kein Tag, daß nicht 16, 20 und mehr Frauen in das Kind-Bett kamen, wiewohl auch etliche Kind-Betterinnen ihr Leben bey der Geburth verlohren, welche wir sehr bedaureten.

Zwischen den 21 Sept. und dem 28 Octobr. sahen wir unsere Einwohner noch um 36 Knaben und 84 Mägdgen vermehret, und wir hatten bis zu Ende dieses Jahrs nichts merckwürdiges mehr anzumercken, als daß 5 Mägdgen und 11 Knäblein von denen neugebohrnen Kindern wieder verstarben, also war die Liste von diesem Jahr

798 Unverheyrathete.
572 Verheyrathete.
6. Wittwer.
572. Frauen.
139 Knaben zwischen 5 und 12 Jahren.
150 Mägdgen zwischen 7 und 14 Jahren.

Gebohren sind 204 Knaben, 270 Mägdgen, davon sind wieder gestorben 5 Mägdgen, 11 Knaben und 6 Frauen. Also waren in allem im Leben groß und klein 2695 Personen. An Pferden bekamen wir dieses Jahr 12 Füllen, an Kälber 18 Stück, und an Lämmern 93, also, daß sich unsere Europäische Zucht trefflich vermehrete.

ANNO 1708.

Den 7 Jan. marchireten die nach Sternberg und Finckenthal bestimmte Leute aus unserer Residentz 400 Mann, also daß in unserer Haupt-Stadt von nun an nur noch 376 an der Zahl blieben, die noch dazu auf dem Land-Hause in Günthersthеil und auf der Mayerey in Christianstheil vertheilet waren, dann wir hatten unsere Kirche unter Dach gebracht, und die andern Gebäude waren auch meist fertig, dahero konnten wir mit leichter Mühe sie selbsten vollends in Stand bringen.

Den 13 dito wurde nach Franckenfeld und Lindenort Saamen von allen Garten-Gewächsen, ingleichem von allen Feld-Früchten gesendet, damit sie nun neben dem Acker und Feld-Bau auch ihre Gärten in Stand setzen könnten, indem selbige in diesem Jahr nichts als die beyden Magazyne zu bauen hatten, womit auch ihre Frauen dahin abreiseten, als welche sich bishero meist in Concordia aufgehalten.

Den 30 Jan. kam Christians Gemahlin, Christina, in die Wochen mit einem jungen Sohn, welcher Robert Friedrich in der heiligen Tauffe genennet wurde, und die Freude, die darüber entstund, war nicht geringe.

Den 31 kam Lindner von Sternberg und Finckenthal wieder zurücke mit folgendem Bericht, daß er an dem ersten Ort das Gouvernement in der Mitte von 200 Ellen in Quadrat auf jeder Seite, verstünde sich an der äusern Linie des Grabens, welcher rings um dasselbe geführet werde,

auf

auf jede dieser Seiten hätte er ein Quartier von eben dieser Länge und Breite angeleget; auf denen Ecken aber solten die Magazyns, Kirchen und Schulen besetzt werden. In Finckenthal aber habe er das Commendanten-Haus als ein 5 Eck anlegen müssen, indem er nur zwey grosse Quartiere, jedes zu 400 Ellen lang, und 300 breit, für dasselbe hinlegen können, damit man desto gerader die See-Seite fortificiren könnte, die Gasse von demselben gienge von der See ab gerade auf die Mitte des Gouvernements, welches auf jeder seiner 5 Seiten 8 Ellen hielte, und in denen hintern beyden Linien die Kirche und Schule mit begriffe, neben diesem 5 Ecke aber wären auf beyden Seiten mit dessen Basi in gerader Linie die zwey Magazyne, jedes von 110 Ellen lang, angebracht worden, welches ich dann in allem approbirte.

Den 3 Febr. hielten wir grossen Rath, und berieffen alle Ritter zusammen, in welchem wir untersucheten, was uns etwa noch abgehen möchte, und da fanden wir folgende Dinge:

Erstlich einen Stück- und Glocken-Giesser, denn da der Kirchthurm nunmehr bald fertig werden solte, so mangelten uns die Glocken darein, an welche wir bishero nicht gedacht, so überlegten wir auch, daß, wenn wir einmal unsere Schiffe ausrüsten wolten, so würden wir unser gantzes Land von Canonen entblössen, und uns nichts als die 16 kleine Canonen, davon 10 8 Pfund, 6 aber 4 Pfund schossen, welche aus Trallings gescheitertem Schiffe, mit welchem er auf dieser Insul angelanget, ausgeladen wa-

ren, übrig bleiben. Wir hatten uns bishero unserer Schiffs-Canonen bedienet, deren wir in allem 256 hatten, die kleinen von Trallings Schiffe mitgerechnet; allein diese Zahl war nicht sufficient genug, alle unsere Pflantz-Städte zu besetzen, will geschweigen, daß wir keine andere hatten auf unsere Schiffe zu thun.

So fehlete uns auch zweytens eine Pulvermühle, wir hatten zwar noch eine ziemliche Quantität Ammunition, allein wir wusten auch, daß selbige ausgehen und ein Ende nehmen könte, dahero war dieses auch ein nöthiges Stück für unsere Republique, welches für derselben Sicherheit ohnentbehrlich war.

Drittens hatten wir keinen Orgelbauer, welches Meuble uns in unserer Kirche abgienge, und zu denen Ceremonien dannoch erforderlich schiene; so mangelte uns auch ein Posamentir oder Bordenwürcker, und noch mehrere Geistliche samt andern Lehrmeistern zu unserer Jugend, als Fechtmeister, Tantzmeister ꝛc.

Etliche Mathematici zu Unterweisung der Knaben hatten wir auch nicht, dann ich hatte nimmermehr Zeit, mich damit abzugeben, die andern Herren Ritter aber wusten in dieser Wissenschafft alle weniger als ich. Und endlich wolten die jungen Leute nunmehro auch Frauen haben, und konnten den Wachsthum der Mägdgen nicht erwarten, und ich glaube, wenn wir die Leute nicht beständig in Arbeit gehalten hätten, so wäre es nicht ohne Unordnung in diesem Stücke abgelauffen.

Wir

Wir beschlossen also, diesem Mangel abzuhelffen, abermal ein Schiff nach Amsterdam zu senden, und Finck wurde als Commandeur desselben erwehlet, und demselben Vollmacht gegeben, alles, was er ausser diesem noch für unserer Republique zuträglich fände, mitzubringen, und noch ein Schiff in Holland anzukauffen, so solte er auch an allerhand Waaren mitbringen, was seine Schiffe über die schon gemeldten Dinge führen könten; zu dem Ende wurde demselben aus unserer Schatz-Cammer, welche in dem Keller unserer Residentz war, 250 tausend Thaler ausgezahlet.

Nun war noch die Frage wegen der Leute, die er mitnehmen solte, unter 120 Mann konnte er nicht haben, dahero machten wir die Eintheilung folgendergestalt: Die Haupt-Stadt Concordia solte geben 40 Mann, Wilhelms-Ort 30, Franckenfeld und Lindenort jede 15, Sternberg und Finckenthal aber jede 10 Mann, und man solte lauter Männer darzu erwehlen, die nicht zu heyrathen verlangten, damit nicht ein jeder selbst eine Frau wehlen möchte. In Annehmung der Manns-Leute aber solte er auf die Jugend und auf zum Bauen und Manufacturen gehörige Handwercker sehen, Uhrmacher, Goldschmide, Bildhauer und Stuccators solte er nicht mehr annehmen, weiln wir schon deren so viel hätten, als wir braucheten, indem so viel unserer Knaben diese Künste erlernen könnten, als wir nöthig zu seyn erachten würden; so solte er auch über 400 Manns-Leute nicht mitbringen, damit wir nicht zu viel Leute auf unserer Insul bekämen, welche nach und nach von Jngebohrnen schon Volckreich genug werden würde.

Den 6 Februar. wurden diese Leute, die nach Europa solten, ausgelesen, welche alle nach Concordia kommen musten, um das Schiff, die Einigkeit genannt, welches Tralling in Amsterdam gekaufft, und mitgebracht, in aller Eyle zuzutackeln und auszurüsten. Sternberg muste inzwischen für das Provtant sorgen, welches sie mitnehmen solten. Es gieng alles gut, nur Fleisch konnten wir nicht so viel auforingen; dahero solten sie auf der Insul Jean Fernando sich besser versorgen.

Den 28 Martii wurde das eine Schulgebäude neben der Kirche fertig, dahero wir dasselbe mit vielen Ceremonien einweyheten. Es war dasselbe für die Mägdgen bestimmt, welche sich alle in gelben Kleidern vor unsere Residentz versammleten, ihre Aufseherinnen, 10 an der Zahl, waren auch bey denenselben. Sie musten von dar ab in einer Procession paar und paar, und unter dem Gesang den 127 Psalmes: Vergebens ist alle Mühe und Kosten, wo GOtt das Haus nicht selber baut, &c. dahin gehen; in dem grossen Saal daselbst waren Stühle für uns und unsere Frauen gesetzet, für die Eltern der Kinder aber rings um Bäncke gemacht, Herr Magister Gotthardt hielte eine schöne Rede und Vermahnung zum Fleiß und Gehorsam, und als dieselbe vorbey, wurde folgende Verordnung, von mir und allen Rittern unterschrieben, abgelesen:

Gleichwie eine wohlgegründete Republic ohnmöglich bestehen kan, wenn nicht auf Erziehung der Jugend in derselben ein wachsames Auge gehalten wird; also haben wir Großmeister und Rittere, als Regenten derselben,

für

für unumgänglich nöthig erachtet, für jedes Geschlecht unserer Jugend ein besonderes Gebäude zu errichten, darinnen selbige von ihrem 7den Jahre an in allen denen selbigen nöthigen Wissenschafften und Künsten unterrichtet werden möchten; wie aber dieses Haus hauptsächlich für die Jugend weiblichen Geschlechts aufgeführet ist, also haben wir zu Einrichtung desselben folgende Verordnung machen sollen. Als

1) Soll diese Jugend nach ihrem Alter in 4 verschiedene Classen eingetheilet werden, da nemlich diejenige von 7 bis 8 Jahren zu dem wahren Glauben Christlicher Religion, wie solcher auf unserer Insul eingeführet ist, (dann wir hatten eine Vereinigung der Reformirten und Evangelischen zu Stande gebracht) angehalten, und in dem Schreiben und Lesen wohl unterrichtet werden sollen. Die von 9 bis 12 Jahren sollen neben der vorigen Ubung fleißig zum Nähen und Spinnen, die von 12 bis 16 Jahren neben denen andern vorhergegangenen Dingen aber zu dem Brodiren-Stücken und allerhand Blumen zu machen, die von 16 bis 20 Jahren aber in dem Kochen, Waschen, samt andern Haushaltungs-Geschöfften angewiesen werden.

2) Sollen diese Kinder alle Sommer und Winter Morgens um 6 Uhr aufstehen, und um 7 Uhr an ihre Arbeit gehen, welche bis 11 Uhr dauren soll. Nachmittags aber sollen von 2 bis 6 Uhr die Arbeits-Stunden seyn. Zu welchem Ende der grosse Saal

zu dem Nähen und Stücken gebrauchet werden kan, die grossen Töchter aber in der letzten Classe arbeiten in ihren Kammern.

3) Alle Stunden zwischen und nach dem vorbemeldten, sind denenselben zu ihrer Ergetzung gewidmet, daß sie sich in dem Garten mit Spatzierengehen oder anderer vergönnten Lust von der Arbeit etwas erholen können, die grossen aber können sich mit Pflantzen, Begiessen und Säen eine Lust machen.

4) Mittags um 12 Uhr und Abends um 7 werden sie in den andern grossen Saal gespeiset, und bekommen täglich eine gute Suppe und Zugemüse, alle Wochen aber zweymal gebraten Fleisch.

5) Alle Jahre empfangen alle diese Kinder 2 Kleider, das eine alle Tage von blauen Zeuge, das andere aber vor die Fest- Sonn- und Feyer-Tage.

6) Wenn ein Mägdgen 20 Jahr alt, so wird sie aus diesem Hause verheyrathet, und derselben alles nöthige Haus-Geräthe von Leinen-Zeug, welches in diesem Hause gesponnen werden soll, mitgegeben, einer wie der andern.

7) Die Vorsteherinnen haben dahin zu sehen, daß die Jugend beständig in Arbeit gehalten, und zu allem Guten wohl angewiesen werde.

8) Wenn ein Mägdgen etwas ungebührliches begehet, Liebes-Intriquen machet, Briefgen schreibt oder empfängt, (wie wir zwar nicht hoffen wollen,) so soll sie zu ihrer Straffe 1 gantzes Jahr später einen Mann bekommen, als die andern ihres Alters.

9) Klei-

9) Kleine Verbrechen werden damit bestraffet, daß die Verbrecherinnen in denen Ergetzungs-Stunden eingesperret bleiben müssen 1. 2. bis 3. Tage lang, nachdem das Verbrechen groß oder geringe.

10) Von Schlägen, Scheltworten und dergleichen unanständiger Zucht wollen wir gar nichts wissen, und wenn sich eine der Vorsteherinnen auf eine so unanständige Art vergehen solte, soll sie ihres Amtes verlustiget seyn. Dahero sollen die Kinder mehr durch einen edlen Vorzug eines, das sich vor dem andern wohl hält und mehr befleißiget, zu einer Nacheyferung angetrieben werden.

Dieses wären also die Grund-Gesetze dieser Pflantz-Schule, welchen mit der Zeit, nach Befinden der Umstände, andere hinzugefüget werden können, an deren Erfüllung geschiehet unser aller Wille.

Robert Pierot samt allen Rittern.

Nach Verlesung dieser Verordnung mußten die Vorsteherinnen durch Reichung der Hand, deren Festhaltung die Kinder aber durch eine dergleichen Handreichung, den Gehorsam angeloben. Darauf wurden sie in den andern Saal gebracht, allwo 10 Tafeln, jede zu 16 Personen, gedeckt waren, daran sich allezeit 15 Kinder mit ihrer Vorsteherin niederliessen. Nach dem Mittags-Essen aber wurden in die Zimmer je 4 und 4 derselben eingewiesen, die Vorsteherinnen aber hatten jede für ihre Familie und Mann ein Zimmer inne.

Eine jede von ihnen nahm für ihre Jugend, die sie zu unterweisen hatten, alles dazu gehörige in Empfang und Verwahrung, und mußte dafür stehen, daß alles in gutem Stande unterhalten, oder an statt des zerrissenen wieder neues angeschafft würde. Eine davon hatte das Lesen und Schreiben, weil sie beydes vollkommen wohl verstunde, und dieses war die fürnehmste, weil dazu die mehreste Gedult erfordert wird. Die andere das Spinnen; die dritte das Nähen; die vierte das weiß brodiren; die fünffte das bunt brodiren; die sechste das Waschen; die siebende das Spitzen-würcken; die achte Blumen zu machen; die neunte das Kochen, und die zehnde die Einrichtung der Oeconomie, damit ein jedes Kind alles recht und ordentlich bekommen möge. Weilen aber die Mägdgen noch nicht alle in diesem Alter waren, so mußten sie erst alle in denen ersten Dingen unterrichtet seyn, bis sie zu denen letztern schreiten konnten. Und dieses war die Einrichtung der Mägdgen-Schule.

Den 12 April war unser Schiff seegelfertig, und nahm seinen Proviant ein, den 18 dito wurde ein allgemeiner Bet-Tag angestellet, von dem Allerhöchsten Glück und Seegen zu dieser Reise zu erbitten. Und den 20 lieffe das Schiff aus dem grossen Meer-Busen nach Wilhelms-Ort, um daselbst guten Wind zu erwarten; Sie lagen aber daselbst bis den 2ten Maji, bis er ihnen günstig wurde, denselben Tag aber lieffen sie unter Lösung aller ihrer Canonen in die See, und wir wünschten ihnen mit denen Unserigen eine glückliche Reise.

Den

Den 16 Maji wurde endlich auch die Knaben-Schule fertig, welche mit eben diesen Umständen eingeweyhet wurde, als die vorige, nur daß ihre Grund-Gesetze folgende waren, als:

1) Werden diese Kinder in folgende Classen eingetheilet, nemlich die Knaben von 7 bis 9 Jahren lernen Lesen, Schreiben u. Rechnen und formiren die erste Classe; die von 10 bis 12 Jahren erlernen die Frantzösische und Englische Sprache, damit man dieselbe bey Verschickungen nach Europa gebrauchen könne, und formiren die andere Classe; von 12 bis 15 lernen diejenige, die Bau- oder andere künstliche Handwercker lernen sollen, die Geometrie, Mechanic und Zeichnen, und formiren die dritte Classe.

2) Diejenigen, die nur gemeine Handwercker lernen sollen, kommen gleich bey Antritt ihres 13 Jahres auf die Fabrique oder zu einem Meister in der Stadt, als Schuster, Schneider, Leineweber, Tuchmacher, Zeugmacher, Huthmacher, Kürschner, Seiler, Roth- und Weiß-Gerber, Bierbrauer, Becker, Fleischhauer, Köche, Färber, Strumpffwürcker und Grobschmiede.

3) Die aber, welche Uhrmacher, Goldarbeiter, Bildhauer, Seidenweber, Stuccators, Faßbinder, Müller, Töpffer, Zinngiesser, Maurer, Zimmerleute, Tischler, Mahler, Kleinschmiede, Drechsler, Gürtler, Cattundrucker, Sattler, Glaser, Kupfferschmiede, Wagner und Gärtner werden sollten, müssen absolut in der 3ten Classe gewesen seyn, und die

Geo-

Geometrie, Mechanic und Zeichnen erlernet haben, weilen bey allen diesen Künsten und Handwerckern etwas dahin einschlagendes vorfällt.

4) Wenn an einem Knaben ein aufgeweckter Geist und fähiger Verstand vermercket wird, welches man sehr leicht wahrnehmen kan, so soll derselbe zu höhern Wissenschafften, als Mathesi, Bau-Kunst und Fortification, auch gelehrten Studiis, Historie, Geographie und Jure Naturæ und Land-Gesetzen, auch zur Theologie nach unsern Grund-Sätzen angewiesen werden, und diese sollen die vierte Classe ausmachen; Diese bleiben bis in ihr zwantzigstes Jahr in dieser Schule, nachgehends aber werden dieselbe unter die zu errichtende Garde des Groß-Meisters genommen, sich darunter zu Wasser und zu Lande zu versuchen.

5) Alle Knaben werden, sobald sie in die Schule kommen, zum Fechten, Tantzen, Vultigiren und Waffen-Exercitiis angehalten, damit sie eine Fertigkeit und Geschicklichkeit des Leibes dadurch erlangen mögen.

6) Diejenigen, die zur Theologie gewidmet sind, werden anfangs nach absolvirten Studiis unter die Herren Geistlichen ausgetheilet, um sich im Predigen zu üben, und denenselben in ihren Amts-Verrichtungen behülfflich zu seyn, bis man ihnen selbsten ein Amt anvertrauen kan.

7) Wenn diese Jugend 24 Jahr erreichet, so stehet ihnen frey zu heyrathen und ein Amt zu

begehren, oder aber diejenige, die Künste und Handwercker erlernet haben, werden sodann Meister für sich, zum Dienst der Republic.

8) Die Stunden von 7 bis 11 Morgens, und von 2 bis 6 Nachmittags sind zur Unterweisung gewidmet, die andere aber zu allerhand Ergetzlichkeiten.

Es würde aber zu weitläufftig fallen, wenn man alle Kleinigkeiten beschreiben solte; ich muß die folgende Blätter zu wichtigern Dingen sparen. Man kan aus vorberührten schon genug sehen, daß diese Schule nicht ohne grossen Nutzen seyn werde.

Den 1 Junii war der erste Ritterliche Jahrs-Tag, dahero wir selbigen mit vieler Andacht und Lustbarkeit begiengen. Und weil an diesem Tage die gantze Ritterschafft beysammen war, und wir unsere Leute nicht wolten müßig gehen lassen, so wurde beschlossen, 2 grosse Flügel an unsere Groß-meisterliche Residentz anzubauen, und das Corps Delogis, wann diese fertig seyn würden, zu verändern, alsо, daß ich mit meiner Hof-Statt in dem rechten, Christian und die beyden alten Herren aber in dem lincken Flügel seyn sollten; in dem Haupt-Gebäude aber sollte ein grosser Saal von 40 Ellen lang und 24 breit mit 2 daran stossenden Cabineten und Treppen eingerichtet werden, dahero selbiges um eine Etage erhöhet werden solte, um dem Saal eine proportionirte Höhe geben zu können. Die Flügel aber sollten von dem Garten ab 84 Ellen lang, und 24 breit seyn, also, daß das Haupt-Gebäude gegen dem Garten mit der Breite der beyden Flügeln 108 Ellen lang wurde, gegen den Hof aber seine vorige Länge

von

von 60 Ellen gleich denen neuzuerbauenden Flügeln behielte.

Den 16ten dieses Monats wurde unser alter Vater Franciscus an einem hitzigen Fieber sehr gefährlich kranck, und starb den 27 darauf zu unserm grössesten Leydwesen in dem 76 Jahre seines Alters. Er war, wie bekannt, von Geburth ein Türcke, und führte den Namen Ali - Cassum. Er wurde in dem 38 Jahre seines Alters von den Holländern bey Capo Spartel gefangen, und muste bis in das Jahr 1696. als ein Gefangener auf dem Holländischen Land-Schiffe der Spiegel genannt, an statt eines Cajute-Wächters unter dem Admiral Gent dienen, bis endlich Christian auf Antrieb der Dylama oder Christina seiner Tochter ihn loß machte, und das Jahr darauf zum Christlichen Glauben bewegte, und demselben ein Schiff zur Freybeuterey in seiner Gesellschafft ausrüstete, weil man damals mich für todt gehalten hatte. Er halff nebst Fauslier, Machmuth oder Wilhelmen Mordaln, wie ich schon Erwehnung gethan habe, überwinden, und kam nach Erfahrung meines Lebens mit Christian auf diese Insul, woselbst er auch nach einem sehr Christlich geführten Lebens-Wandel, wie gemeldt, in dem HErrn selig entschlaffen.

Christina, seine Tochter, war fast über den Verlust ihres Vaters gar nicht zu trösten; als wir ihr aber die Nothwendigkeiten, deren wir alle unterworffen, und keiner davon ausgenommen wäre, vorstelleten, faßte sie sich endlich in Christlicher Gelassenheit, und gab sich zufrieden.

Den

Den 6 Julii hielten wir unserem seeligen Francisco sein Begräbniß, und er war der erste, der in die in der Kirche unter der Ordens-Capelle zubereiteten Grufft eingesetzet wurde. Er wurde von 16 Vorstehern und Rittern des kleinen Creutzes dahin getragen, und wir andern begleiteten denselben in bester Ordnung zu seiner Ruhestätte, woselbst Herr Magister Precarius in der zwar noch nicht völlig fertigen Kirche über die Worte: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, Evang. St. Lucä 2 Cap. 29. und 30 Vers. eine herrliche Predigt hielte, und darinnen die Gnade GOttes der Bekehrung dieses Herrn samt seinem guten Wandel herrlich herausstriche. Und ob es schon gemeiniglich in Europa gebräuchlich ist, daß die Herren Geistliche die Verstorbenen in ihren Leichen-Predigten wider ihr gutes Gewissen zu loben pflegen, in der Hoffnung, von denen Reichen eine desto bessere Belohnung dafür zu empfangen, so findet doch dieser Gedancke allhier nicht statt, indem wir auf unserer Insul nichts, also noch weniger die Schmeicheleyen bezahlen.

Den 30 dieses Manats war Ritterschlag, und Niels Paulsen wurde in den Orden als groß Creutz aufgenommen, Lindner aber bekam die Provintz, welche aber den Namen als Franciscus-Theil behielte, damit man seiner beständig eingedenck bleiben möchte, mein ältester Sohn aber, der nun in seinem 19ten Jahre war, Namens Christian Friedrich, wurde als Ritter vom kleinen Creutz installirt.

Den 22 Aug. nahm ich meine Visitir-Reise wieder für, und zwar diesesmal zu Wasser, auf dem von uns aus Trallings gescheiterten Schiffe erbaueten Fahrzeuge, und fuhren erstlich nach Lindenort, und denn nach Finckenthal, Sternberg, Franckenfeld und Wilhelms-Ort, allwo wir alles in gutem Stande und Fortgang antraffen, sonderlich waren die Quartiere in Franckenfeld und Lindenort alle 4 in jeder Stadt meist fertig, in Sternberg und Finckenthal aber die erste Helffte der Pflantzstadt, nemlich in der ersten zwey einfache, in der andern aber ein doppeltes Quartier.

In diesem Jahr hatten wir das erstemal das Glück, Europäische Früchte von unsern neuangepflantzten Bäumen zu erhalten; das vorige Jahr hatten sie zwar Blätter getrieben, aber nicht geblühet; dieses Jahr aber bekamen wir Kirschen, Apricosen, Aepfel, Birnen, Zwetschken, Pfersichen, Pflaumen und Quitten, und zwar alles viel vollkommener und besser, als es in Europa herfür kam.

Den 13 Sept. war ein grausamer Sturm, dessen ich und die andern uns Zeit unsers Aufenthalts auf dieser Insul keiner erinnern konnte. Es risse derselbe auf dem Gebürge die Bäume aus mit samt der Wurtzel, und er dauerte 3 Tage aneinander, also daß wir GOtt danckten, daß wir schon von unserer Reise nach Hause gekommen waren; in dem innern Lande war er nicht so hefftig als ausserhalb bey denen Pflantz-Städten, sonderlich hatte Lindenort auf Brückland, und Sternberg in der Provintz Tralling, an seinen Dächern grossen Schaden gelitten.

Den

Den 25ten dieses Monats kam ein Bothe von Tralling aus Sternberg an, mit der Nachricht, daß ein zerscheitertes Schiff auf der Ecke seiner Provintz angetrieben wäre, und daselbst vest säsſe. Es schiene aber nicht, als wenn Leute darauf wären, wenigstens hätte er noch niemand darauf gesehen, weilen es noch eine ziemliche Strecke von dem Lande auf einer Sandbanck läge. Er bathe, man möchte ihm ein paar Chalouppen zuschicken, damit er dahin fahren, und sehen könnte, ob etwas davon zu gebrauchen wäre.

Wir gaben also gleich Befehl, sein Begehren zu erfüllen, und wir liessen uns selbsten über den grossen Meer-Busen übersetzen, und begaben uns nach Sternberg, allwo wir noch für den Chalouppen anlangeten, es war ungefehr eine Meile von Sternberg ab, wo das Schiff lag, dahero machten wir Anstalt, daselbst einige Zelten aufschlagen zu lassen, damit wir daselbst uns aufhalten könnten.

Gegen Abend kamen die Chalouppen endlich glücklich an, etwa 2 Stunden nach unserer Ankunfft, und den 27ten machten wir uns auf, unsere Expedition zu unternehmen. Ich, Tralling, Christian, Günther und Courbin, nebst 40 Mann der unserigen bestiegen die Chalouppen, und begaben uns an den Bord des gestrandeten Schiffs, es war der Kiel desselben geborsten, und also mitten entzwey, wiewohl Vorder- und Hintertheil noch aneinander hiengen. Wir sahen keinen lebendigen Menschen, bis wir endlich in die Cajute kamen, woselbst wir 16 Personen antraffen, die ein grausames Geschrey machten, als sie uns erblick-

ten. Ich wuste nicht, was ich davon dencken solte. Ich fragte selbige, wer sie wären, auf verschiedene Sprachen, allein sie verstunden mich in einer so gut als in der andern, denn mit einem Wort, es waren Japaneser.

Wir halten dieses zwar nur aus Muthmassung, allein wir erfuhren nachmalen, daß sie nicht falsch gewesen waren, wir begegneten denenselben sehr freundlich, allein es war Anfangs nichts im Stande, denenselben ihre Furcht zu benehmen. Wir bedeuteten ihnen, daß sie mit uns an Land gehen solten, allein sie wolten dieses nicht verstehen. Als sie aber sahen, daß wir alles, was wir fanden, mitnahmen, so begaben sie sich auch in sehr demüthiger Positur aus ihrer Cajute heraus, fielen mir, weil sie sahen, daß die andern meinen Befehl gehorcheten, zu Füssen, und legten ihre Hände auf ihre Häupter, schlugen dieselbe nachmalen Creutzweise auf die Brust, und stiegen in die eine Chalouppe, welche diese arme Japaner gleich nach Sternberg hinbrachten.

Inzwischen fanden wir auf diesem nach einer sehr wunderlichen Art gebaueten Schiffe viele schöne Sachen, sonderlich Kupfer, Silber, Porcellain und Seidenzeug, als Damaste, Taffete und dergleichen, wiewohl vieles von den letztern durch das See-Wasser verdorben war. Ich befahl Tralling, alles an Land zu bringen, und das Schiff vollends zu zerlegen. Ich aber reisete mit meinen Gefährden wieder nach Concordia, allwo wir noch Abends gantz späte anlandeten.

Den 28ten kamen auch unsere Japaneser unter einer Escorde von 20 Mann dahin, wir räumeten

selbi-

selbigen 4 Kammern ein in einem der nächsten Quartiere bey unserer Residentz, wir gaben denenselben ein paar Männer zu, welche für sie sorgen solten, und ihnen nach und nach die Holländische Sprache beyzubringen trachten möchten. Ich werde dieser Leute schon weiter Erwehnung thun, weil jetzo noch nicht viel von ihnen zu sagen ist.

Die Regenzeit rückte inzwischen nach und nach herbey, und unsere Leute, die zu dem künfftigen Residentzbau auf dem Gebürge Holtz gefället hatten, kamen wieder nach Hause, sie brachten ein paar Schlangen-Häute mit sich, welche sie erleget, und abgezogen hatten, und wir verwunderten uns nicht wenig über derselben ungeheure Grösse, fürnemlich darum, weil wir in sehr langer Zeit keine mehr gespühret hatten. Einer von diesen Leuten war von ihnen gebissen worden, und war gestorben. Dahero beschlossen wir, so viel uns möglich, dahin zu trachten, daß wir dieses Ungeziefer ausrotten möchten.

Den 4ten Decembr. war mein Geburths-Tag, an welchem ich in mein 40 Jahr trate, er wurde mit allen Formalitäten celebriret, alle Ritter kamen nach Concordia, mir als Ober-Haupt Glück zu wünschen. Herr Magister Gotthardt hielte eine schöne Danck-Rede für die zurückgelegte, und einen herrlichen Glückwunsch für die zukünfftige Jahre. Mittags wurden alle meine Gäste tractiret, und Abends sahe man gantz Concordia illuminiret, welches ich nicht anders als gut aufnehmen konnte, ohngeachtet es eine unnöthige Verschwendung war.

In diesem Jahre hatte sich unsere Republic wieder trefflich vermehret, denn

in Concordia waren gebohren	56	Knäblein,
und	35	Mägdlein.
in Wilhelms-Ort . .	25	Knäblein,
und	40	Mägdlein.
in Franckenfeld . . .	30	Knäblein,
und	29	Mägdlein.
in Sternberg . . .	37	Knäblein,
und	33	Mägdlein.
in Finckenthal . . .	19	Knäblein,
und	43	Mägdlein.
und endlich in Linden-Ort	36	Knäblein,
und	27	Mägdlein.
Zusammen	410	Kinder.

Worunter 203 Knaben und 207 Mägdlein.

Gestorben waren 10 Männer, 3 Frauen und 12 Kinder.

Erstreckte sich also die Summa aller menschlichen Seelen auf 3096, die Japanenser mitgerechnet.

Pferde oder Füllen bekamen wir dieses Jahr 15, also in allem 47 Stück.

Kälber . .	17	Stück, und
Lämmer . .	87	Stück.

Ende des fünften Buchs.

Des Americanischen Freybeuters Sechstes Buch.

ANNO 1709.

Die Arbeit dieses Jahres bestunde mehrentheils darinnen, daß man die Fabriquen einrichtete, und die Oerter Sternberg und Finckenthal vollends zu Stande brachte, ingleichen die 2 Flügel unserer Residentz nach dem gemachtem Project zu Stande zu bringen; dahero verliessen wir dieses Gebäude den 9 Jan. dieses Jahrs, und bezogen im Gegentheil den einen Flügel in der Knaben-Schule, woselbst schon ein schöner Garten in diesem Frühjahr angeleget wurde. Wir nahmen alle Meubles und Kostbarkeiten aus diesem Gebäude hinweg, und zierten unsere neue Wohnung damit aus.

Wir hielten den 20 Febr. darauf grossen Rath, und wir beschlossen darinnen, ein Schiff auszurüsten, um uns der Gegend, in deren unsere Insulage, in etwas zu erkundigen, ob zum Exempel mehr Insuln daselbst zu finden, oder ob wir fest Land antreffen würden, was für Inwohner selbiges hätte, ob es Wilde wären? Was sie für Lebens-Art führeten, und dergleichen mehr. Ich weiß nicht, warum ich insbesondere auf diese Ausrüstung drange; allein ich muß gestehen, daß ich einen gantz ungemeinen Trieb dazu bey mir verspürete, und es wird die Folge zeigen, daß mir etwas geahnet hatte, welches mich also darauf dringen heissen.

Nun kam die Frage vor: Wer unter uns dieses Schiff commandiren solte? Ich brachte Faussier in Vorschlag, allein Christian beharrete mit aller Gewalt darauf, diese Commission als Groß-Admiral selbst zu verrichten, und ob ich ihm gleich vorstellete, daß das Commando von einem Schiff sich gar nicht für ihn schickte, und daß er nicht ehender in See stechen könnte, ausgenommen unsere gantze See-Macht, welche zwar nur in 4 Schiffen bestünde, (Fincken seines mit gerechnet) liefe aus, so blieb er doch dabey, und wir musten endlich unsere Eigwilligung zu dieser seiner Reise geben, und verwilligten, 200 aus allen Pflantz-Städten dazu auszuwehlen.

Die Anstalten dazu wurden also gemacht, und durch Christians Vorsorge sehr eifrig fortgesetzet, ich aber und die andern hatten etwas anders zu thun, nemlich doch einmal unsere Fabrique einzurichten, daran wir bishero wegen der vielen Bau-Arbeit nicht füglich gedencken können. Wir machten mit unserer Residentz-Stadt den Anfang, und fürnemlich besorgten wir, daß unsere Tuchmacher in Ordnung kamen, weilen wir sehr vieles bey denenselben zu thun fanden. Wir räumeten zu dem Ende denenselben ein gantzes Quartier alleine ein, und gaben ihnen darein alle benöthigte Leute zu, welche zu diesem Handwerck erforderlich waren: Nemlich 6 derselben musten die Wolle cartetschen und kämmen; ihre Frauen musten dieselbe spinnen, deren 18 waren, achte hatten Stühle, das Tuch darauf zu verfertigen, denen noch 4 andere zugegeben waren, das Garn zu zetteln, zu spuhlen, und andere Handreichung

zu

zu thun, 6 aber mußten auf die Walck-Mühle, dieselbe einzurichten und darinn zu arbeiten, die 6 übrigen aber mußten die Tücher scheeren, und vollends zubereiten; so wurden ihnen auch 8 Zimmerleute und 4 Maurer zugegeben, diese Waick-Mühle, die nicht weit von der rechten Mahl-Mühle aufgerichtet wurde, zu verfertigen und zu Stande zu setzen. Acht Tischler aber und zwey Klein-Schmiede solten die zu denen Tuchmacher-Stühlen gehörige Stücke, als zu jedem 2 Wände, 4 Riegel, einen Brust-Baum, eine Lade, das Rohr-Blatten, das Faden-Geschirr, den Tuchbaum und das Rad an demselben, die Strippen, den Garn-Baum, die 2 Scheillen, die Werffte, den Schleiffbaum, den Kloben, Schemmel, die Schwingen, die Klincke, den Spann-Stab, die Pfannen, den Schützen, die Sehle, die Spuhle und den Oeffner zu verfertigen, auf sich nehmen. So wurden auch die Tuchscheerers Werckzeuge dazu eingericht.

Den 14 Martii wurde die grosse Uhr auf den Kirch-Thurn gesetzt, welche die Uhrmacher nun sehr künstlich verfertiget hatten; sie wiese nicht nur die Stunden und Minuten, sondern auch den Monats-Tag und das Jahr, und war mit einem künstlichen Glocken-Spiel versehen, welches 12 schöne Lieder schluge, nemlich alle Stunde ein anders, und nunmehro machten wir auch Anstalt, unsere Kirche einzuweyhen, weilen darinn alles fertig war, bis auf die Mahler-Arbeit, die aber bis auf den Kirchweyh-Tag, der auf den 1 April oder auf den Oster-Tag selbigen Jahres angesetzet war, fertig werden konnte; dahero wir auch

diese Ceremonie an selbigen gesetzten Tag folgendergestalt für sich gehen liessen.

Morgens frühe um 6 Uhr versammleten sich alle Innwohner der Stadt auf dem grossen Platze vor der Kirche, jedes Geschlecht besonders, da die Männer zur rechten, die Frauen aber zur lincken durch die Kirch Thüren, jedes mit einem Palm-Zweig in der Hand, einzogen, woselbst ich und alle Ritter uns schon in der Ordens-Capelle mit unsern Ordens-Kleidern angethan befanden; die gantze Kirche war mit grünen Laubwerck und Blumen sehr zierlich ausgeschmücket, und neben dem Altar stunden auf 2 Postamenten zwey grosse silberne Rauch-Fässer, welche einen herrlichen Geruch von sich gaben. Gerade von der Ordens-Capelle über war die Cantzel und der Altar, ungemein schön gemacht, zu sehen, also daß die erstere gerade über der letztern zwischen 4 Corintischen Säulen stunde, hinter der Cantzel etwas höher als dieselbe war der Platz für die Orgel, die wir inskünfftige dahin setzen wollten, angebracht, auf beyden Seiten aber derselben waren die Ritter-Stühle und Empor-Kirche für das männliche Geschlecht, längst denen beyden Seiten-Mauren der Kirche, auf Jonischen Bogen-Stellungen ruhende, zu sehen.

Unten in dem Raum der Kirche waren die Weiber-Stühle einer hinter dem andern angeleget; Die Ordens-Capelle formirten den Chor, und war um 7 Stuffen höher als die Kirche, weilen nicht nur, wie schon gemeldt, die Ritterliche Begräbnisse darunter befindlich, sondern auch fürnemlich darum, daß die Handlungen, die daselbst vor-

vorgehen solten, von allen in der Kirche desto besser gesehen werden könnten. Zu hinderst in derselben war der Großmeisterliche Stuhl unter einem Baldachin zu sehen, auf beyden Seiten aber die Stühle der andern Ritter, über welchen eines jeden Wappen aufgehänget war, und weil ich nun Gelegenheit habe, derselben Erwehnung zu thun, so will ich dieselbe, wie wir sie selbst erfunden haben, beschreiben:

Ich, als der Großmeister, führte das Wappen der Insul oder des Ritter-Ordens, nemlich 2 einander fassende Hände im blauen Felde, auf dem Helm aber 2 ineinander geschlungene Buchstaben E. mit einer Königl. Krone darüber, mit der Ueberschrifft:

Siehe wie fein und lieblich ists, wann Brüder einträchtig bey einander wohnen; im 133 Psalm 1. v.

1 Wilhelm führete ein Schiff im rothen Felde, auf dem Helm aber einen Türckischen Bund, zum Zeichen, daß er ein Türck gewesen, mit der Ueberschrifft:

Durch die Gefangenschafft zu der Freyheit.

2 Christian führete 2 Creutz-weise über einander gelegte Schwerdter im grünen Felde, auf dem Helm aber eine Rose, mit der Ueberschrifft:

Ich habe die Dornen mit Rosen verwechselt.

3 Günther liesse sich ein Buch in einem gelben Felde mahlen, oben auf dem Helm aber eine Bischöffliche Mütze mit zweyen Bischoffs-Stäben, mit den Worten:

Dieses lehret, und jenes leitet.

4 Courbin führete einen weissen Adler im schwar-

tzen

tzen Felde, und auf dem Helm eine Hand mit einer Waage, mit den Bey-Worten:

Die Billigkeit ist meine Absicht.

5 van Brück ließ sich eine güldene Brücke im Purpur-rothem Felde mahlen, und auf den Helm einen Hirsch setzen, mit der Ueberschrifft:

Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, GOtt, zu dir.

6 Tralling führte ein zerbrochenes und an einer Insul strandendes Schiff im blauen Felde, oben auf dem Helm aber einen geharnischten Arm mit einem Degen, mit den Worten:

Durch Schiffbruch glücklich.

7 Faussier führete zwey silberne Fessel im rothen Felde, und einen gekrönnten Löwen auf dem Helm, mit der Ueberschrifft:

GOtt hat alles wohl gemacht.

8 Finck, welcher abwesend war, gaben wir drey silberne Lilien im blauen Felde, und eine derselben auf den Helm mit den Worten:

Durch die Gnade GOttes.

9 Sternberg liesse sich ein Mühl-Rad im rothen Felde mahlen, welches er auch auf dem Helm führete, mit der Ueberschrifft:

Zur Nahrung.

10 Lindner führte einen güldenen Circkel im grünen Felde, und eben einen solchen auf dem Helm, mit der Ueberschrifft:

Ich habe es recht getroffen.

11 Spindler hatte 3 silberne Stern im gelben Felde, und einen Pfauen-Schwantz auf dem Helm zu seinem Wappen erwehlet, mit den Worten:

Zur Lust und Nutzen.

12 Wel-

12 Welton führete einen silbernen Triangel im rothen Felde, und auf dem Helm einen rothen Adler, mit dem Worten:

Allezeit einerley.

13 Brigand liesse sich ein Steuer-Ruder im blauen Felde malen, und ein brennendes Hertz auf dem Helm, mit der Ueberschrifft:

Das eine hat das andere hervor gebracht.

14 Augustin führete ein breit Beil im rothen Felde, auf dem Helm aber ein Winckel-Maaß, mit den Worten:

Durch dieses habe ich mein Glück gemacht.

15 Mühldorff hatte 3 güldene Hertzen im Purpurrothen Felde, und auf dem Helm einen Hund mahlen lassen, mit der Beyschrifft:

Durch die Treue.

16 Schlangenbaum hatte sich eine güldene Schlange im blauen Felde, und einen Baum auf dem Helm erwehlet, mit den Worten:

Klug wie die Schlangen.

17 Niels Paulsen aber führete ein weisses Creutz im rothen Felde, und einen Stern auf dem Helm, mit der Ueberschrifft:

Durch eines gelanget man zu dem andern.

Diese Wappen waren, wie gedacht, an eines jeden Ritters Platz als Schilde aufgehangen, und wann ein oder anderer abgieng, wurde auch dessen Schild hinweg genommen, und des neuen Ritters seines dafür aufgehenckt, doch zu unterst an, dahingegen die andern hinauf rückten.

Alleine wieder auf unsere Kirchweyhe zu kommen, so liessen sich bey dem Eintritt des Volcks

an

an statt der Orgel Trompeten und Paucken hören, kurtz darauf kamen auch die Knaben u. Mägdgens in die Kirche, und wurden zu beyden Seiten des Altars in ihre Stühle angewiesen. Als nun alles, groß und klein, in der Kirche war, so wurde der Gesang: Kommt her, ihr Christen voller Freud, erzehlet GOttes Freundlichkeit ꝛc. angestimmet. Nach dessen Endigung unsere 3 Herren Geistliche vor den Altar traten, und einer davon, nemlich Hr. Magister Seelig, hielte eine kurtze Rede, darinnen er GOttes Gütigkeit von dem Anfange unserer Republic her preisete, und alles, was ich bereits hin und wieder von Einrichtung derselben gemeldt, gar geschickt mit einfliessen liesse, zuletzt aber auf die grosse Gnade des HErrn kam, der uns in den Sinn geleget, und Kräffte verliehen, seinem Namen ein Haus mitten unter lauter wilden Völckern zu bauen; Und endlich ein schönes Gebet verrichtete, daß GOtt ihm unsern Gottesdienst, der in diesem Hause zur Heiligung und Ehre seiner Majestät inskünfftige sollte gehalten werden, in Gnaden gefallen lassen, und seinen himmlischen Seegen und Gedeyen auf diesen Ort herab fliessen lassen möchte, damit nicht nur dieses sein Haus niemals verunreiniget noch verwüstet würde, sondern auch beständig mit solchen Lehrern und Predigern versehen seyn möchte, die durch ihn im Stande wären, ihre Zuhörer und Gemeinde in der Wahrheit seines Wortes kräfftig zu unterrichten; denen Zuhörern aber möchte er ihre Hertzen so bereiten, daß der Saame seines göttlichen Wortes, welcher an diesem Ort solte ausgestreuet werden, als in fruchbaren Aeckern tausendfältig Früchte bringen könnte.

Nach

Nach Endigung dieser Rede und Gebets wurde von ihm der Seegen des HErrn über die Gemeinde gesprochen, und das Lied: Vater unser im Himmelreich ꝛc. angestimmet; hernach aber trat Hr. Magister Gotthardt auf die Cantzel, und hielte über die Worte des 132 Psalms und dessen 13 und 14 Vers:

Dann der HErr hat Zion erwehlet, und hat Lust daselbst zu wohnen, diß ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, dann es gefället mir wohl;

eine unvergleichlich schöne Predigt, darinne er in dem Eingange diese Kirche mit der Stiffts-Hütten vergliche, welche GOttes erstes Haus in der Wüsten gewesen, daselbst er aus dem Allerheiligsten seine Göttliche Befehle an die Kinder Israel durch das Urim und Tumim ertheilete, wiewohl er auch ausserhalb derselben mit Mose gesprochen. Aus den Worten des Textes aber stellte er vor: Die Ruhe und Wohnung GOttes in Zion, und betrachtete dieselbe: 1) Was die Ruhe und Wohnnng GOttes bey dem Menschen sagen wolle. 2) Was heutiges Tages durch Zion zu verstehen sey; und endlich 3) warum GOtt bey denen Menschen-Kindern wohnen wolle. Er führete diese Materie sehr trefflich aus, und schloß dieselbe mit einer beweglichen Ermahnung, also zu leben, daß auch GOtt einen Wohlgefallen bey uns zu wohnen haben möchte, so würde uns niemals das geringste mangeln.

Als die Predigt vorbey, wurde das Lied: Nun lob mein Seel den HErren, gesungen; nach Endigung desselben aber verrichtete Herr Magister

Preca-

Precarius eine Copulation, (weil ein Maurer diejenige Wittwe heyrathete, die in dem vorigen Jahr ihren Mann verlohren,) und tauffete 3 Kinder, welche in der vorhergehenden Woche gebohren waren, darauf wurde wieder mit Trompeten und Paucken musiciret, und ich, um diese Einweyhung desto herrlicher zu machen, und alle Actus dabey vorgehen zu lassen, verrichtete den Ritter-Schlag, und machte die beyde Lieutenants, Kleinknecht und Müller, zu Rittern vom grossen Creutze, und meine 4 Söhne, Philipp, Wilhelm, Robert, und Ferdinand Pierot, Günthers Sohn Ludwig Ernst, und Courbins 2 ältesten Söhne, Carl Ludwig und Emanuel Ferdinand, zu Rittern des kleinen Creutzes, und theilte auch 50 Gnaden-Creutze in allen Pflantz-Städten, und der Haupt-Stadt aus. Zum Beschluß dieser Ceremonie wurde das Te Deum laudamus gesungen, und 12 Canonen dreymal gelöset.

Alles dieses hatte 6 Stunden aneinander gewähret, nach diesem aber wurde das Volck hinter der Kirche im freyen Felde wiederum wie vormalen bewirthet; den andern Tag aber war demselben erlaubet, einen Tantz zu halten, allein derselbe wurde ihnen und uns gar starck versaltzen, indem wir die Nachricht erhielten, daß sich 2 grosse Schiffe bey Franckenfeld sehen liessen. Zum Glück, daß unser Schiff zum Auslauffen völlig parat und fertig lage, deswegen besetzten wir dasselbe mit 250 Mann, und schickten einen Boten nach Wilhelmsort, mit 100 Mann durch Güntherstheil nach Franckenfeld zu zu marschiren, und etwa 12 Stücke mitzunehmen, und an

dem

dem Fuß des Berges, der gerade gegen Franckenfeld über läge, eiligst eine Batterie aufzuwerffen; nach Sternberg schickten wir auch Ordre, uns 100. Mann bis an den Strohm zu schicken, welcher Klein-Engelland von Franciscustheil absonderte, wir aber buxirten unser Schiff mit 4 Chalouppen den Meer-Busen hinunter, bis wir uns in vorbemeldten Strohm vor Ancker legen konnten.

Es schiene, als ob diese Schiffe die Nacht erwarten wolten, dann sie lavirten einer Meilen weit in der See immer hin und her, als wann sie ohnschlüßig wären, was sie thun solten. Die Nacht brach endlich herein, da wir sahen, daß sie ihren Lauff gerade in unsern grossen Meer-Busen nehmen wolten. Wir kunten uns nicht einbilden, daß es Finck sey, dann dieser konnte, allem Ansehen nach, ehe ein Jahr vergienge, noch nicht ankommen; dahero schickten wir demselben eine Chalouppe mit 10 Mann entgegen, um zu fragen, wer sie wären, und wessen man sich zu ihnen zu versehen hätte. Spilton führete diese Chalouppe, und es war ihm befohlen, sich ja nicht an dieser Schiffe Bourd zu wagen, damit er mit seinen Leuten in keine Gefahr lauffen mögte.

Nach Verlauff einer Stunde kam er wieder an, und berichtete, daß sich diese für Holländer ausgegeben, und verlangeten, auf dieser Insul frisch Wasser einzunehmen, wann es ihnen erlaubet wäre, dahero würden wir ihnen diese Gefälligkeit nicht abschlagen, sie wolten nichts ungebührliches fürnehmen. Dieses war zwar ihre Antwort, allein Spilton fügte noch hierbey, daß er dieses Vorgeben ohnmöglich glauben könnte, indem es 2

wohlgerüstete Schiffe, jedes ohngefehr von 50 Canonen wären, welche gar nicht auf Holländisch gebauet wären, und wann ihm recht seye, so hielte er das eine für das Englische Schiff, auf welchem Mordal entflohen.

Wir erschracken über diese Nachricht hertzlich, dann wir hatten uns zu diesem Bösewicht, der es auch würcklich war, nichts Gutes zu versehen, dahero machten wir alle mögliche Anstalt zu einer tüchtigen Gegenwehr. Es war schon gantz stockfinster Nacht, daß wir also nichts sehen konnten, endlich aber höreten wir 3 Canonen-Schüsse, welche alles, was sich bey uns regete, in Allarm setzeten.

Wir warteten mit Schmertzen über 3 Stunden, und konnten nicht begreiffen, wo jene so lange blieben, bis wir endlich hinter uns den Strom herunter eines dieser Schiffe kommen sahen; es hatte uns noch nicht wahrgenommen, dann wir lagen mit den unsrigen gerade hinter dem Ecke der Insul. Es legte sich vor Ancker, und sie stiegen mit 300 Mann an das Land, welches wir nicht eher gewust, noch erfahren, als bis wir die Ziegelhütte für Franckenfeld in vollem Brande stehen sahen.

Dieser Zufall machte uns so erbittert, daß wir ohne Anstand diese Gäste zu vertreiben, mit 200 Mann an Land stiegen; wir eileten dem Brande zu, allein wir kamen zu spät, sie waren schon hinweg, und überliessen uns einen Aschenhauffen, statt unserer Ziegelhütte, wir begaben uns wieder in unser Schiff, und wolten des Tages erwarten, weiln in der Nacht doch nichts zu thun war.

Man

Man bilde sich aber ein, wie wir bestürtzt waren, als wir dieses Schiff mit anbrechendem Tage in dem grossen Meer-Busen nach unserer Residentz zu seeglend erblickten. Wir waren desfalls in grosser Angst, weilen die Haupt-Stadt mit nicht mehr als 100 Mann besetzet war, und wir besorgten in der That den gantzen Umsturtz unserer Republique, wann sich diese verwegene Meister von Concordia machen würden, indem dadurch allen andern Pflantz-Städten die Unterhaltung abgeschnitten wäre, weilen sie alle Kleidung und andere Nothwendigkeiten daher empfangen musten.

Wir setzeten also alle Seegel bey, um diese Büsewichte zu erhaschen und einzuholen, und wir kamen eben daselbst an, als sie sich für Ancker gelegt, und an Land steigen wolten; wir hatten gleich, da wir bey dem Gebürge vorbey waren, eine Chalouppe mit 8 Mann an das Land gehen lassen, damit diese Leute noch zu rechter Zeit nach Concordia kommen möchten, um alles daselbst wider den Feind in Bewegung zu setzen; diese rückten mit 8 Canonen eben an, als der Feind seine Chalouppen ins Wasser gelassen, und landen wolte, sie empfiengen aber dieselbe mit etlichen Canon-Schüssen, also, daß ihnen die Lust vergieng, an das Land zu treten. Sie nahmen also ihre Leute und Chalouppen wieder ein, und wolten eben unsere zwey noch daselbst liegende Schiffe in Brand stecken, als wir zu glücklicher Stunde ankamen, und ihnen dieses Unternehmen zu Schanden machten, wir canonirten mit aller Macht auf dasselbe, und sie blieben uns auch nichts schuldig.

Von dem Lande aus wurde gleichfalls auf dieselben gefeuret, und weil sie sahen, daß sie nichts mit uns ausrichten konten, sondern sich in der Gefahr sahen, gefangen zu werden, so setzeten sie alle Seegel bey, uns zu entgehen. Sie hatten ein flaches Schiff, dahero wagten sie es, in den Fluß, der aus dem grossen Meer-Busen nach Brückland zugienge, einzulauffen, wohin wir mit unsern Schiff nicht folgen konnten, ohngeachtet wir selbige bis an dessen Mündung verfolget hatten.

Der alte Wilhelm, welchem wir nicht erlaubet hatten, mit zu Schiffe zu gehen, merckete sogleich ihr Fürhaben. Er nahm also seine 100, welche nach der Feinde Flucht bey dem Meer-Busen nichts mehr zu thun hatten, und besetzete den Strom, wo die Feinde passiren mußten, allwo er zu Lande um eine halbe Stunde ehender als jene seyn konnten. Als jene nun ankamen, so begrüssete er selbige mit einer Salve aus dem kleinen Gewehr nach der andern, jene aber waren auch nicht faul, sondern hielten sich, so viel möglich, auf der andern Seite des Stroms, und canonirten so unglücklich unter dieselbe, daß unser alter redlicher Wilhelm dadurch sein Leben mit acht andern verlohre.

Sie musten sich also mit diesem Verlust zurücke ziehen, und die Feinde ihren Abzug frey und ohngehindert nehmen lassen; wir aber mit unserem Schiffe lieffen wieder zurück, indem wir noch nichts von dem geschehenen Unglück wusten, weil wir besorgten, das andere Schiff möchte indessen auf Franckenfeld etwas unternommen haben; alleine wie verwunderten wir uns, als wir dasselbe

bey dem Auslauff des Meer-Busens auf eine Sand-Banck sitzend erblickt hatten.

Wir schickten alsobald 2 unserer Chalouppen dahin ab, um diese Leute, wann sie sich gutwillig ergeben würden, aller Gnade zu versichern. Aber mein ältester Sohn, der auf der einen war, fande keinen Menschen darinnen; sie stiegen demnach alsobald über Boord, und mein Sohn lieff sogleich gantz behertzt in die so genante Archeley, woselbst er zu seinem grössesten Schrecken ein Stück brennender Lunte bey einem Fäßgen mit Pulver fande, der über einer Hand lang nimmer zu brennen hatte; er nahme denselben mit grössester Behutsamkeit hinweg, und es war eine recht besondere Vorsorge GOttes, daß man dieses Unglück noch in Zeiten entdecket, sonsten wären fürwahr 50 Mann unserer besten Leute elendiglich um ihr Leben gekommen.

Nachdem dieses vorbey, und mein Sohn mir diese Umstände zu wissen machte, erschrack ich nicht nur hertzlich darüber, sondern wurde auch zu gleicher Zeit erfreuet, daß es so gut fürüber gegangen. Inzwischen wusten wir nicht, was wir dencken solten, wo sich diese Leute müssen hin retiriret haben, auf dem andern Schiffe konnten sie nicht wohl seyn, und in Klein Engelland waren sie auch nicht zu finden. Also musten sie vermuthlich auf Günthers-Theil an Land gestiegen seyn, dahero befahlen wir sogleich, daß 100 Mann von Wilhelms-Ort, welche auf Günthers Theil gerade von Franckenfeld über eine Batterie angeleget hatten, sich auf 4 Chalouppen durch die Bucht, da ich, Sternberg, Lindner und Spindlers

lers Booth gefunden, durch die kleine See bis in den Canal des Land-Hauses gehen solten, um selbiges zu bedecken; im Fall sie aber sich nicht gegen der Menge soutteniren könnten, solten sie sich über das Gebürge nach der Provintz Concordia oder Pierots-Theil ziehen, und diesen Uebergang wohl besetzt halten und verhauen, damit wir doch in der Haupt-Stadt, wo die Haupt-Magazine wären, sicher seyn könnten.

Nachdem wir nun das auf den Sand gelauffene Schiff von Franckenfeld aus mit 50 Mann hatten besetzen lassen, so waren wir willens, nach Wilhelms-Ort, und von dar nach Linden-Ort zu seegeln, um sonderlich an diesem letzten Ort zu erfahren, wie sich die Feinde daselbst bey ihrer Flucht aufgeführet. Wir fanden aber bey dem erstern, nemlich bey Wilhelms-Ort, alles in Unruhe. Die von dem Schiff sich retirirte Feinde stunden 450 Mann starck auf Mordals-Platz, und machten Mine, über den Strohm zu gehen, und Wilhelms-Ort zu belagern, oder aber mit dem Degen in der Faust wegzunehmen, indem nur 70 Mann diese Stadt besetzt hielten, allein als sie unser Schiff daselbst einlauffen sahen, so zogen sie sich von dem jenseitigen Ufer hinweg wieder zurück in den Wald.

Ich hatte die 12 Canonen, die nach Wilhelms-Ort gehöreten, mitgenommen, dahero ich selbige sogleich wieder mit 100 der meinen den Strom hinauf, bis gegen das Land-Haus überschickete, woselbst ich sie derselben durch das nach dem Land-Hause gehörige Fahrzeug überführen liesse, 4 aber liesse ich auf der Wilhelms-Theiler Seite also

pflan-

pflantzen, daß man mit selbigen den Canal bestreichen kunte, wobey ich ohngefehr 50 Mann zurücklieſſe, die andern 50 aber musten nach dem Land-Hause übergehen, Tralling commandirte diese 150 Mann, und ließ sogleich die längst dem Canal her von uns aufgeworffene Brust-Wehr verstellen, und selbige bis an den blauen Morast verlängern.

Den 5ten April, als den folgenden Tag, kamen die Feinde gegen das Land-Haus angezogen, indem sie gedachten, weiter ins Land einzubrechen, aber sie stutzeten nicht wenig, als sie daselbst einen Graben und Brustwehr mit Canonen besetzet, für sich fanden, daß sie sich über 400 Schritt zurückzogen, und erst Rath hielten, was bey so gestalten Sachen anzufangen wäre.

Kurtz darauf marchirten sie hinunterwärts der Kleinen See zu, und suchten daselbst überzugehen, alleine, sie sahen sich da auch betrogen, doch kleideten sich etliche derselben als gute Schwimmer aus, und kamen glücklich hinüber. Sie suchten unser Retranchement von hinten zu recognosciren, allein sie kamen ohnvermerckt in den Morast, woselbst ihrer zwey stecken blieben, die andern aber retteten sich noch, und kehreten wieder um, ihre Cameraden dem Schicksal überlassend.

Tralling hatte diese Gäste längstens wahrgenommen, allein er liesse sie mit Fleiß nahe kommen, damit er einige davon erhaschen und zu Gefangenen machen möchte. Er hatte also diese beyde nicht so bald stecken sehen, als er einen Vorsteher mit 20 Mann und zwey mit Fleiß dazu gemachten kleinen Brücken hinaus schickete, und dieselbe mut-

ternacket in seine Verschantzung bringen liesse. Er examinirte sie, wer sie wären, und was ihre Ober-Häupter vor Ursache hätten, unsere Insul zu attaquiren, da wir ihnen doch nicht das allergeringste zu Leide gethan hätten. Sie gaben zur Antwort, daß sie Freubeuter aus allerley Nationen zusammen gesucht wären, und Holländische Ober-Häupter hätten, sie wären von dem Commendanten des andern Schiffs darzu verleitet worden, der sich Mordal genennet, der eine grosse Beleidigung fürgegeben hätte, nunmehro aber verlangeten sie niemanden was Uebels zu thun. Sie sucheten nichts, als ihren Unterhalt, weil sie ihren meisten Proviant in ihrem Schiffe lassen müssen, dahero könnte man ihnen gar nicht übel nehmen, wenn sie mit Gewalt dasjenige zu erhalten suchten, was sie auf keine andere Weise zu erlangen hoffen könnten.

Tralling ließ denenselben nach dieser Antwort Kleider geben, und schickte dieselbe über den Fluß nach Wilhelms Ort zu mir, ich befragte sie eben auf diese Art, und bekam auch eben diese Antwort, dahero hielten wir Rath, was mit diesen Leuten anzufangen wäre. Christian war auf gut Türckisch der Meynung, man sollte beyde aufhencken lassen, damit die andern desto mehr erschrecket würden. Es fielen demselben noch verschiedene bey, allein ich wollte durchaus nicht in diese Grausamkeit willigen, sondern beschloß vielmehr, sie wieder über den Strohm zu den Ihrigen zu schicken, welches einen weit grössern Eindruck, als ein dergleichen barbarisches Verfahren machen würde.

Indessen aber lage mir der Zustand von Linden-Orth sehr am Hertzen, deswegen schickte ich

meinen

meinen Sohn über das Gebürge nach Concordia, um sich daselbst der Umstände wegen zu erkundigen, weil ich versichert war, daß sie dorten alles bereits wissen müßten, wenn sich etwas ausserordentliches zugetragen hätte. Allein dieser kam den 7 April wieder zurück mit der Nachricht, daß sich Mordal daselbst nicht aufgehalten hätte, sondern gerade durchgelauffen wäre, weilen die Linden-Orter und Finckenthaler beyde Ufern mit Canonen besetzt gehabt, welche demselben ihre Pillen trefflich zu kosten gegeben, dahero er nicht Lust gehabt, anzubeissen. Zuletzt aber meldete er mir die betrübte Nachricht von dem Tode Wilhelms, seines Groß-Vaters, über welche Zeitung wir allerseits ungemein niedergeschlagen waren.

Wir konnten aber doch noch nicht nach Concordia kehren, so lange wir noch so viele Feinde im Lande hatten, dahero wollte ich endlich diesem Krieg, wenn ich es so heissen soll, ein Ende machen. Ich ließ also das Schiff mit 50 Mann besetzt nach Linden-Ort und Finckenthal abgehen, um von jedem Ort 100 Mann einzunehmen, und nach Wilhelms Ort zu bringen. Eine Chalouppe aber sendete ich nach Franckenfeld, mit Befehl, 200 Mann über den Meerbusen nach Günthersheil überzusetzen zu lassen, und sich an dem Ufer bis auf weitern Befehl zu verschantzen.

Den 11 dieses Monats kam mein Schiff mit der begehrten Mannschafft wieder zurück, und ich liesse selbige so gleich auf Mordals-Platz an Land setzen, und folgete so gleich mit 230 aus Wilhelms-Ort nach, nachdem ich vorhero die 50 Mann, die bey dem Land-Haus auf der Wil-

helmstheiler-Seite gestanden, an mich gezogen, also, daß ich nur 20 Mann zurück liesse.

Ich hatte zugleich Tralling Befehl ertheilet, den 12ten mit anbrechendem Morgen aus seiner Verschantzung über den Canal zu gehen, und gegen den grossen Meerbusen West-wärts zu marschiren, woselbst ich zu ihm stossen wollte. Ich brach also gedachten Tages auch mit meinen 430 Mann auf, und conjungirte mich mit Tralling zu Ende des Mangle-Waldes, daß also unser Corps nunmehro 580 Mann starck war, wir liessen da unsere 2 Gefangene loß, um den Ihrigen zu melden, daß wir im Anzuge gegen ihnen wären, und ihrer auf keine andere Condition verschonen würden, als daß sie sich alle auf Gnade und Ungnade ergäben; Diese beede versprachen alles getreulich auszurichten, und nahmen ihren Weg nach dem Gebürge zu, allwo ich mich befunden, als Mordal mich auf dieser Insul zurück gelassen.

Wir liessen so gleich Welton benachrichtigen, daß er mit seinen 200 Mann zu uns stossen sollte, welcher auch nicht lange säumte, sondern sich richtig einstellete; wir giengen demnach mit unserer Macht von 780 gerade auf den Feind loß, alleine als wir denenselben naheten, so schickten sie uns unsere Freygelassene entgegen, um mit uns zu capituliren, wir bothen denenselben Gnade an, wenn sie so gleich ihr Gewehr niederlegen und sich unserer fernern Disposition übergeben würden.

Dieser Vorschlag wurde von ihnen angenommen, sie marschirten also mit geschultertem Gewehr gegen uns an, und als sie noch 30 Schritte von uns waren, legten sie ihr Gewehr ein jeder für

sich

sich nieder, machten halb rechts, und traten aus ihrem Gewehr, und kamen gantz gebückt zu uns her; wir vertheileten dieselbe alsobald, und untermischten sie unter uns; Allein, hilff Himmel, wie erschrack ich! als ich meinen jüngern Bruder, welchen ich von seiner Jugend ab nicht gesehen, darunter erblickte.

Ich erkannte ihn ohngeachtet der langen Abwesenheit, ihme aber war es nicht so leicht, mich zu erkennen, weilen er erst 10 Jahr alt gewesen, da ich von Harlem nach Paris reisete, er war der Befehlshaber des Schiffes, und ich ließ ihn von den andern absondern und ins Land-Haus führen, die andern aber vertheilte ich also, daß nach jeder Pflantz-Stadt 75 Mann gesendet, und eben so viel nach Concordia geschicket wurden.

Diese Theilung wurde so gleich auf dem Platze gemacht, und die Leute giengen daselbst auseinander nach Francken-Feld, Sternbergen und Wilhelms-Ort; wir andern aber, die nach der Haupt-Stadt, Finckenthal und Linden-Ort gehöreten, giengen von Mordals-Platze ab zu Schiffe, und umsegelten die Insul ausserhalb bis nach Linden-Ort, allwo wir alle die nach Brückland und Courbins-Theil gehörige aussetzeten und vollends bis an die Mündung des Stromes segelten, allwo wir durch Christians-Theil bis an die kochende See marschireten, allwo wir uns nach Concordia übersetzen liessen.

Wir kamen gantz spät in der Nacht daselbsten an, und fanden wegen dem Todes-Fall meines Schwieger-Vaters alles in äusserster Betrübniß, meine Frau Gemahlin, meine liebe Friderica, kam

mir

mir mit weinenden Augen entgegen, und erzehlte mir deſſelben Todes-Fall, ich bemühete mich ſie zu tröſten, allein wir hatten durch unſere Ankunfft ihre Wunde wieder aufgeriſſen, welche vorhero ſich ſchon fein geſetzt gehabt, doch gab ſie ſich endlich zu frieden.

Den 15ten machten wir Anſtalten zu Wilhelms Begräbniß, er wurde auf die Art begraben wie Franciſcus ſeliger Gedächtniß, nur daß demſelben zu Ehren 12 Canonen dreymal nach einander gelöſet wurden. Er war, wie bekannt, von Geburt ein Jude und hatte die Mahometaniſche, nachgehends aber, wie er durch Chriſtian gefangen worden, nach dem Exempel des Franciſci, die Chriſtliche Religion angenommen; Er wurde ein Tod-Feind Mordals, wie er die an mir begangene Verrätherey vernommen, denn ohngeachtet er mich in Algier meinen Glauben ſchier verleugnen gemacht, ſo hatte er mich doch nachgehends, als ich ſeine Nurreddine geheyrathet, von Hertzen lieb gewonnen, er war in ſeinem Chriſtenthum auch ſo redlich, daß man ihm trauete, mit einem Schiffe wieder nach Algier zu gehen und ſein Vermögen daſelbſt abzuholen, er hatte noch andere ſeines gleichen mit ſich, die wie er ſich zur Chriſtlichen Religion bekenneten, dahero gienge ſelbigem auch ſein Vorhaben deſto leichter von ſtatten, denn, als er ſich ohngefehr ein halbes Jahr lang daſelbſt aufgehalten, und ſein Vermögen nach und nach zu Gelde gemacht, kauffte derſelbe viele Chriſten-Sclaven auf, und reiſete unter dem Vorwande der Caperey wieder von Algier mit ſeinen dahingekommenen bekehrten Türcken ab, und ob er wohl

noch

noch ungefähr 50 Mann würcklicher Türcken mit sich nehmen mußte, so wußte er sich doch auf eine geschickte Art ihrer zu entledigen, daß er nicht nur viele von ihnen noch persuadirte, Christen zu werden, sondern auch an denen Uebrigen keine Treulosigkeit erweisen wollte, als welche er vielmehr an der Zahl 36 mit einem kleinen Fahr-Zeuge ohne Entgeld wieder nach Algier schickte; der Verfolg seiner Begebenheiten, und wie er auf dieser Insul angekommen, ist aus dem vorhergehenden und diesem Theile bekannt, dahero ich selbige nicht ohnnöthiger Weise wiederholen will.

Den 18 ließ ich meinen Bruder, Gustav von Pierot, von dem Land-Hause holen, ich hatte es aber noch niemand vertrauet, was ich seinetwegen für Muthmassungen hegete, nemlich, daß ich ihn für meinen Bruder erkannt hätte, denn ich wußte selbsten noch nicht, ob dieselben eintreffen würden oder nicht, indem offtmals ein Mensch dem andern gleich zu sehen pfleget, nur meiner Schwester Charlotta und Günther hatte ich es anvertrauet, weil ihn diese beyde Zeit meines Aufenthalts in Algier gekannt hatten.

Er kam an, und ich liesse denselben als Großmeister vor mich bringen, ich sasse unter einem Baldachin, und Christian Sternberg, Lindner, Spindler, Courbin und Augustin sassen zu beyden Seiten, ich gebrauchete die Authorität eines Richters, und fragte ihn: Warum er sich unterstanden, unsere Insul mit gewaffneter Hand anzugreiffen, da wir ihm doch nicht das geringste Leid angethan, sondern vielmehr seine gute Freunde wären, wenn er als ein Freund würde zu uns ge-

kom-

kommen seyn? Das einige Mittel nun, diese verlohrne Freundschafft wieder zu erlangen, wäre dieses, daß er alles getreulich und ohne Gefährde erzehlete, wie er in die Gesellschafft des Gottes-vergessenen Mordals gekommen wäre.

Er machte eine sehr tieffe Verbeugung gegen mich und die andern und fienge seine Entschuldigung folgendermassen an, indem er sich auf den Stuhl, den wir ihm setzen liessen, niedergelassen hatte: Meine Herren, ich sehe sie allerseits für so billig an, daß ich nicht hoffe, daß sie mir eines unbesonnenen Angriffes und unnöthigen Blutbades, welches zwar der Höchste verhütet hat, Schuld geben werden, wenn sie die wichtigen Gründe dazu vernehmen werden, die ich habe, ein verschworner Tod-Feind von dieser Insul zu seyn. Meine Herren werden meinen gerechten Zorn billigen, wenn ich ihnen erklären werde, daß sie mir das gröste Unrecht von der Welt gethan, indem sie nicht nur meine Bluts-Verwandten, Bruder und Schwester gefangen halten, und sie allerseits, ohne Unterschied des Geschlechts, in denen Grüfften und Bergwercken arbeiten lassen, da sie vielleicht durch ihre unbesonnene Tyranney, meine Herren, schon längsten durch diese strenge Arbeit das Leben verlohren und vermodert sind, welches ich nicht wissen kan; und derohalben die mir mißlungene Rache GOtt, dem gewaltigsten Richter unter Lebendigen und Todten, anheim stelle.

Das Erzehlete ist noch lange nicht genug, die Bosheit, die sie an meinen Verwandten verübet, hat sich so gar nach Europa auf mich erstrecken müssen; sie haben nemlich meine Verwandte gezwun-

gezwungen, denenselben eine Vollmacht auszustellen, alle ihre Güther, die sie in Harlem und in selbiger Gegend gehabt, zu verkauffen, und man hat dieselben vor 4 Jahren alle hieher geführet, ihr habt mich also dadurch all meines Vermögens beraubt, denn so gar mein Vater-Theil ist mit verkauffet worden, daß mir nicht das geringste übrig geblieben; ja der ehrliche Mordal hat mir genug erzehlet, wie barbarisch ihr meine Verwandte tractiret habt, bis sie diese Vollmacht ausgestellet, sie und mich unserer Güther zu berauben, das Verhängniß hat mich zwar in eure Gewalt gelieffert, und ich erwarte keine bessere Begegnung von euch; alleine das weiß ich gewiß, daß Mordal nicht das letztemal wird hier gewesen seyn.

Wir sahen einander nach Endigung dieser Rede an und lacheten, und ich gab Courbin Vollmacht, meinem Bruder eine Antwort zu ertheilen, welcher es folgendergestalt verrichtete: Mein Herr und werther Freund, (sagte er) wir können uns nicht genug über die Boßheit eures Gesellen des verrätherischen Mordals verwundern, und eure hierinne begangene Leichtglaubigkeit hat uns ein Lachen ausgepreßt, dessen wir uns ohnmöglich enthalten konnten; glaubet ihr, daß eure Verwandten allhier in besserem Zustande seynd, als ihr euch nicht einbilden werdet, ihr sollet sie sehen, und selbst mit ihnen sprechen, damit ihr unsern Worten desto ehender Glauben beymessen möget, die Wahrheit wird euch dessen überführen, daß ihr von dem leichtfertigen Mordal so weit hinter das Licht geführet worden seyd, daß ihr so gar durch diesen Betrug

die-

dieselbe zu vertilgen übernommen. Erkennet in der Person gegenwärtigen Ehrwürdigen Großmeisters und Regenten dieser Insul euren Bruder Robert Pierot, erkennet an diesen beyden Personen (Charlotta und Günter traten auf diese Worte herein) eure Schwester Charlotte und euren Schwager, so werden alle diese Beschuldigungen, diese Tyranney, diese Grausamkeiten und der Verlust eures Vermögens wie Schuppen von euren Augen fallen.

Ich und meine Schwester eyleten nach diesen Worten auf ihn zu, um ihn zu umarmen, er erlitte alles mit Gedult, ohne die Liebkosung zu erwiedern, endlich aber erkannte er meine und seine Schwester. Ach meine Schwester, so ist es dann würcklich wahr, was man mir gesagt! rieff er aus, ach wie grausam bin ich betrogen! Ach mein Bruder, Robert, so seyd denn ihr es selbsten, den ich sehe. Und damit gieng es an ein Umhalsen und Küssen und Weinen untereinander, welches eine halbe Stunde währete, bis wir uns wieder erholen konnten. Verfluchter Mordal, der mich zu einem Werckzeuge, die meinige zu verderben gebrauchen wollen! Verflucht seyn alle deine verdammte Anschläge! Ach mein Bruder, ach meine Schwester, ach alle meine gegenwärtigen Freunde, werdet ihr auch eurem Bruder sein grausames Unternehmen vergeben! Ach in was grausame Hände bin ich gerathen, da ich in die Gesellschafft des verfluchtesten Verräthers gekommen. Ach verzeyhet! verzeyhet, meine Freunde, einem Bruder, der, um euch zu erhalten, euch in das Verderben stürtzen wollen.

Wir bemüheten uns denselben zufrieden zu sprechen, und versicherten ihn alle unserer Gewogenheit, ich meldete ihm, daß ich seine Gesichts-Züge gleich, da er sich ergeben, erkannt hätte, da ich aber nicht gewust, wessen wir uns zu ihme zu versehen, so hätte ich ihn auf dem Land-Hause deßwegen so lange warten lassen, bis wir unsern alten Vater Wilhelm zuvor zur Erden bestattet. Er erzehlete uns darauf umständlich, wie ihn Mordal hintergangen, als er ihn in Ostende angetroffen, er hätte ihn darauf zur Rache aufgemuntert, und ihm ein von ihme erobertes Schiff zu commandiren offeriret, sie hätten ihre beede Schiffe mit 1000 Mann besetzt gehabt, weil Mordal nicht gewußt, daß indessen die Insul so starck an Mannschafft zugenommen, er hätte auch nur von Wilhelms-Orth und von der Residentz gesprochen, und von denen andern Pflantz-Städten nichts erwehnet, er hätte gesagt, daß, wenn man bey Nacht in den grossen Meer-Busen einlieffe, so könnte man bis an Concordia kommen, woselbst sie aussteigen, die Stadt in dem Schlaff überfallen, und alle Fürnehme niedermachen wolten, die Gemeinen aber wolten sie unter ihren Gehorsam bringen. Er hätte versprochen, alsdenn seine Verwandte, nehmlich mich und die andern Ritters, als seine gute Freunde, aus den Bergwercken zu erlösen, und mit ihnen das Land zu theilen, und daselbst seinen Wohnplatz aufzuschlagen. Alleine, da sie an dem Eingange des Meer-Busens eine kleine Festung erblicket, so wäre ihnen der Muth vergangen, doch hätten sie gehofft, in der Nacht durchzuschlei-

schleichen, wobey er aber das Glück gehabt, denn kein Unglück könnte er es jetzo nennen, ohngeachtet er es damals dafür gehalten, auf der Sandbanck aufzulauffen.

Mordal, als er dieses vernommen, wäre, ohne ihme ein Wort davon melden zu lassen, um die kleine Insul herum in den grossen Meer-Busen gelauffen, er aber, mein Bruder, hätte in der Nacht seine Leute mit 12. Tagen Proviant an Land sitzen lassen, in der Meynung, daß er nur gerade zumarchiren dürffte, sich mit Mordaln zu conjungiren, als er sich aber auf allen Seiten eingeschlossen gesehen, nemlich auf der einen Seite und hinten von der See, auf der andern Seite von dem Strom und der Vestung Wilhelms-Orth, vorne aber von dem Gebürge und dem Landhause, so habe er sich 3 Tage hintereinander aller Orten vergebens bemühet, und als er wieder auf sein Schiff zurück gehen wolte, so hätte er selbiges nicht mehr an der Stelle, wo er es zurück gelassen, angetroffen, dahero habe er entweder den Tod oder die Gefangenschafft erwehlen müssen, doch weil bey der letzten noch einige Hoffnung übrig gewesen, so hätte er die letztere dem ersten fürgezogen, welches nun für ihn so erwünscht ausgefallen, daß er nichts als die schlimme Absicht bedaure, welche er bey seiner Ankunfft auf dieser Insul gehabt.

Er versprach uns auch, mit seinen Leuten zu reden, daß sie sich nichts zu befürchten hätten, so würden wir auch vieler Sorge überhoben seyn, denn sie hätten sich untereinander vor ihrer Ergebung verabredet, List oder Gewalt anzuwen-

den,

den, sich aus der Gefangenschafft zu befreyen. Es wäre zwar dieses Fürhaben durch die Zertheilung derselben schon einiger massen unterbrochen worden, weil uns aber besser mit einer sichern Ruhe gedienet seyn würde, so wäre besser, wenn man sie versammlete, damit er ihnen die Sache so fürstellen könnte, wie sie würcklich wäre.

Der 24 wurde zu diesem Befehl ausgestellet, daß sich alle Gefangene in unserer Residentz stellen solten, und es solten dieselbe von jedem Ort mit 75 Mann begleitet werden, sie kamen den 25 an, und wir stelleten dieselbe in Ordnung für unserer Residentz, mein Bruder Gustav erzehlete denenselben Mordals Betrug, und versicherte sie, daß, wenn sie sich denen Landes-Gesetzen ordentlich unterwerffen und gehorsam seyn wolten, daß sie, wie die andere Einwohner der Insul, gehalten seyn solten, die mehresten hatten ohnedem schon einen Geschmack an dieser Lebens-Art bekommen, indem die wenigsten von ihnen grosse Güther in Europa hinterlassen, dahero gaben sie alle einmüthig ihren Willen darein, wenn wir ihnen eine eigene Pflantz-Stadt zu bauen erlauben würden.

Dieses wurde ihnen sogleich verwilliget und zugestanden, sie wurden darauf in die Kirche geführet, allwo ich meinen Bruder Gustav mit aller andern Bewilligung zum Ritter vom grossen Creutze schlug, welche Ehre meinem ältesten Sohne, der dessen Schiff von dem grausamen Schlag mit Gefahr seines Lebens errettet, auch wiederfuhr, (wir hatten nicht ausfündig machen können, wer den brennenden Lunten angeleget,

indem mein Bruder versicherte, daß er nichts davon wüste,) nach diesem Ritter-Gepränge aber musten die neuen Einwohner den Eyd der Treue ablegen, darauf 20 von ihnen zu Vorstehern erwehlet und mit dem kleinen Creutz beehret wurden.

Den ersten May wurde grosser Rath gehalten, wo man die neuen Städte anlegen solte, und wir beschlossen, zwey derselben zu machen, und also die 450 Mann zu vertheilen, die eine solte also in Christians-Theil gantz hinten an dem Gebürge angeleget werden, die andere aber auf Günthers-Theil, da, wo Trallings Schiff gestrandet, gerade von Franckenfeld über angeleget werden, die erste solte Gustavsburg, die andere aber Friederichsfeld heissen, nach den beeden neu-gemachten Rittern, nemlich meinem Bruder und Sohn.

Den 6ten May wurde die Musterung dieser Leute fürgenommen, und es fanden sich folgende Handwercker unter ihnen: als

30 Maurer.
19 Zimmerleute.
15 Tischler.
6 Mahler.
4 Kleinschmiede.
2 Grobschmiede.
2 Drechsler.
3 Gürtler.
2 Bildhauer.
4 Stuccators.
8 Schuster.
12 Schneider.
4. Zeugmacher.

3 Bierbrauer.
1 Becker.
2 Müller.
2 Köche.
4 Töpfer.
6 Böttcher.
3 Färber.
2 Zinngiesser.
3 Rothgerber.
1 Weißgerber und endlich
2 Leinweber.

144 Mann.

Noch weiter befanden sich darunter
Peter Dreyfuß, der Schiffs-Lieutenant.
Johann Adam Glaser, der Ober-Bootsmann.
Sylvester Erich, der Steuermann.
Martin Hornberg, der Schiffs-Chirurgus mit 3 Gesellen.
Christoph Ludwig von Strohdorff, ein Edelmann, der auf gut Glück als Voluntair mitgegangen. Es war ein Ertz-Avanturieur, und hatte so lächerliche Fata gehabt, daß man ein eigen Buch von ihme schreiben könnte.

11 Studenten, die ihre Studia nicht absolviret.
3 Posamentier.
4 Spiegelmacher.
7 Blechenschlager.
3 Messerschmide.
5 Schwerdtfeger.
6 Büchsenmacher.

9 Steinhauer.
8 Buchbinder, die wir aber zu nichts gebrauchen konnten, doch gaben sie uns Anlaß, auf das Künftige zu dencken: (denn Tralling hatte alle eingekauffte Bücher gebunden mit gebracht.)

240 ohne Handwercker, thun zusammen

449 Mann.

Sogleich wurde zu den beeden neuen Pflantz-Städten Anstalt gemacht, 200 Mann kamen an jedes Ort, die übrigen 49 aber, darunter die Studenten, Posamentier, Spiegelmacher, Messer-Schmide, Schwerdtfeger, Büchsenmacher und Steinhauer waren, kamen in unsere Haupt-Stadt, 49 an der Zahl, für welche ein besonder Quartier bey der Kirche angeleget wurde, und ein anderes gegen diesem über, damit eine Gleichheit beobachtet werden möchte, welches, da es fertig, der Tuch-Fabriquen eingeräumet wurde, indeme es gantz besonders darzu eingerichtet war.

Gustavsburg wurde mit 8 kleinen Quartieren angeleget, in deren jeden 25 Mann logiren konnten, deren jeder 3 Stuben und eine Küche bekam, sie lagen aber also, daß mitten ein grosser Platz war, auf dessen zweyen langen Seiten 4 Quartiere als ein Creutz beysammen lagen, an der östlichen kurtzen Seite des Platzes aber lage das Gouvernement, mit den beyden Magazinen, auf der westlichen Seite aber eine Kirche mit den beyden Schulen, denn wir hatten uns in Ansehung der Schulen anders, als zu Anfang resolviret, und

für

für besser befunden, daß die Jugend in allen Orten vertheilt, als in Concordia allein beysammen wäre.

In Friderichsfeld war die Einrichtung folgender Gestalt eingerichtet, also, daß 4 Quartiere als Winckelhacken also zusammen gesetzt waren, daß sie ein ordentlich Creutz formirten, an dessen 4 Ecken das Gouvernement, die Magazyne, die Kirche und die Schule gesetzet werden sollen, in dem eingehenden Winckel des Creutzes aber lagen die Gärten. Dieses Jahr solte nichts weiter bey diesen Pflantz-Städten vorgenommen werden, als das Holtz zu fällen, Steine zu streichen und zu brennen, und zu der Helffte derselben die Fundamente und Keller anzulegen.

Die übrige Zeit des Jahres brachten wir vollend mit Einrichtung der Fabriquen zu, die Gerberey in Wilhelmsort war schon zum Stande. In Franckenfeld aber musten wir die Strumpfweberey erst veranstalten, die Hutmacher aber arbeiteten daselbst schon frisch darauf los, denn die Haare von denen erwehnten Klein-Thieren waren sehr gut zu Hüten zu gebrauchen. In Sternberg musten wir die Leinweberey bis aufs andere Jahr aussetzen, die Zeugmacher aber hatten schon zu arbeiten angefangen, doch legten wir indessen 4 Stühle an, damit das Garn, welches wir schon in der Menge im Vorrath hatten, möchte aufgearbeitet werden. Bey Finckenthal aber wurde die Glas-Hütte noch völlig, doch meist von Holtze aufgebauet, ausgenommen die Calcinir-Schmeltz- und Kühl-Oefen, und wir hofften, auf das zukünfftige Jahr schon den Nu-

tzen davon zu erleben, denn die Materien dazu fanden sich in der Menge daselbst, als weisse Kieselsteine, Sand, Flinten- oder Feuer-Steine, so fande man daselbst in dem fliessenden Wasser oder kleinen Fluß Borax, welcher aber erst geläutert werden muste. Ingleichen Berg-Crystall, den man calcinirt, Gyps oder Alabaster und Kreide. Die andern Ingredientzien aber, als Asche, Potasche, Salpeter und Kalck, hatten ihre besondern Hütten, Häuser und Oefen dieselbige zu verfertigen. Saltz wurde aus Günthers-Theil gebracht. Die Knochen aber wurden von allen Orten her dahin geliefert.

Was die Seidenweberey anbelanget, so wurde bey Finckenthal ein groß Gebäude ausserhalb der Stadt errichtet, bey welchem die Maulbeer-Bäume Allee-weiß in grosser Menge gepflantzet waren, die Seiden-Würme hatten wir indeß in Concordia aufgezogen, und eine ziemliche Quantität Seide davon bekommen, 6 Frauens-Personen hatten denselben abgewartet, und die Seide von den Eyern abgehaspelt. So bald aber die Fabric fertig war, wurden sie nach Courbinstheil transportiret, man konnte sich aber dannoch keine Hoffnung machen, in denen ersten Jahren ein Stück Damast von unserer eigenen Manufactur zu erhalten. In Lindenort hatten sie ihre Tuchmacherey auch meistens eingerichtet. In Gustavsburg wollten wir den Flachs bereiten lassen, dahero wir allen Saamen dahin transportireten. In Friedrichsfeld aber wolten wir allen Töpfern ihre Wohnung anweisen, weilen in

Gün-

Günthers-Theil die beste Erde darzu gefunden wurde.

Dieses 1709. Jahr waren geb. 196 Knaben und
226 Mägdgens.

Summa 422 Kinder.

Gestorben waren 12 Männer, 2 Frauen und 6 Kinder.

An neuen Einwohnern hatten wir bekommen 450 Mann, also in allem 3948 Seelen.

Darunter sind

1804 Einwohner.
16 Japaner.
561 Frauen.
726 Knaben und
841 Mägdgens.

Suma der Seelen wie vorhin. 3948.
Die Pferde hatten sich bis auf 60 vermehret.
Das Rind-Vieh auf . . 73
und die Schaafe auf . . 312 Stücke.

ANNO 1710.

Am Neuen-Jahrs-Tage wurden unsere Japaner getaufft, welche seit der Zeit schon vollkommen Holländisch sprechen gelernet hatten, wir nenneten sie nach unsern Namen, und ein jeder von uns war dessen Pathe, der den Namen von ihm trug. Die guten Leute hatten von Japan nach China gewollt, und waren von einem Freybeuter getrieben worden, da sie der Sturm überfallen, durch welchen sie bis zu uns verschlagen worden. Nun musten wir sie auch zu etwas zu gebrauchen suchen, allein da war guter Rath

theuer, sie hatten nichts auf unsere Art gelernet, dahero erwehlete ein jeder von uns einen zu seinem Laquayen, ich aber behielte 2 vor mich, und damit waren sie versorgt.

Den 20 Jan. fiengen wir an zwey Schiffe zuzutackeln, damit wir nicht nur unser Vorhaben, woran wir das vorhergehende Jahr durch Mordal verhindert worden, ausführen, und die Welt-Gegend, in der wir uns befanden, auskundschafften möchten, sondern auch, daß wir im Stande wären, dergleichen unbefugte Feinde, wie Mordal und seines gleichen, mit gewaffneter Hand abzutreiben; zu dem Ende verordneten wir, daß die beyden Schiffe, so bald sie ausgerüstet, auslauffen, und auf 20 bis 30 Meilen weit rings um die Insel herum kreutzen solten, so bald sie aber etwas feindliches vermercketen, so möchten sie so gleich nach der Insul zuseegeln, um denenselben Widerstand zu thun.

Den 18 Februar. kam Finck mit zweyen Schiffen gantz unvermuthlich an, und war also nicht gar 2 Jahr ausgewesen. Er lieff sogleich in den grossen Meer-Busen ein, und gab das Zeichen seiner Ankunfft, als er bey Franckenfeld vorbey seegelte, mit dreymal 12 Canon-Schüssen, welche uns diese fröliche Zeitung gleich anmeldeten. Wir wunderten uns über seine baldige Ankunfft, und schickten so gleich 20 Mann nach dem Ufer des Meers, denselben zu uns her zu bitten, und die nöthigsten Sachen, weil es noch gantz früh am Tage war, ausladen zu helffen.

Finck kam nach unserem Begehren mit allen seinen Officiren und andern fürnehmsten Personen,

nen, die er mit sich gebracht hatte, an Land, und in unsere Residentz-Stadt, er hatte 7 Geistliche, 3 Mathematicos, 2 Stück- und Glocken-Giesser, 6 Artilleristen zu Erbauung einer Pulver-Mühle, 6 Posamentier, 20 Bergwercks-Verständige, 4 Orgelbauers samt noch 8 Studenten zu Informatoren, 3 Fechtmeister, 2 Tantzmeister, 1 Capellmeister mit einer gantzen Bande oder 12 Musicanten, 2 Bereuter, 3 Rechenmeister, ein Medailleur bey sich, zusammen 80 Mann, die mit ihm zugleich an Land traten, ohne die andern Künstler und Handwercker, die noch in dem Schiffe blieben, er erstattete uns den völligen Bericht seiner Reise ab, welche aber nichts besonders in sich hielte, als die Beschäfftigung, alle die Sachen zu bekommen, die er mitgebracht hatte, denn er hatte sich wenigstens 3 Viertel-Jahre in Amsterdam aufgehalten.

Wir machten sogleich die Einquartierungs-Liste über unsere mitgebrachten Gäste, welche, ohne die Mannschafft, die von hier abgereiset waren, in 1460 Köpfen groß und klein bestunde, folgendergestalt:

Für das erste kehrete jeder von den Unsrigen, welche die Reise mit gethan hatten, ein jeder nach seinem Ort, dahin er gehörete, also, daß alsdenn jeder Ort mit denen, die mit meinem Bruder gekommen, 275 Einwohner, die Haupt-Stadt aber, das Land-Haus und die Mäurerey 445, samt den Japanern, Seelen hatte.

Für das andere solten die 213 mitgebrachte Kinder in die beyden Schulen der Residentz einlogiret werden, und auch gleich darinnen verbleiben.

Drit-

Drittens, die unverheyrathete Weibs-Personen, 421 an der Zahl, sollten nach Wilhelms-Ort gebracht werden, weil daselbst die Schule schon völlig fertig war, in welcher dieselbe gantz alleine logiren kunten; zu dem Ende wurde unser kleines Fahrzeug in der Eile zurecht gemacht, in welches sie von den grossen Schiffen abstiegen, und gleich den andern Tag dahin transportiret wurden, denn was nicht Platz in dem Fahrzeuge hatte, wurde in 4 grosse Chalouppen gesetzt.

Viertens, die übrigen 826 Seelen, darunter sich 583 Manns-Personen und 243 Frauen befindlich waren, wurden in die andere Oerter also eingetheilet, daß jeder Ort 120, die Residentz aber 226 Personen bekame; unter welchen letztern die fürnehmste Künstler und Gelehrte waren.

Die Liste der mitgebrachten Gelehrten, Künstler, Handwercker, Frauen, Jungfrauen und Kinder waren folgende:

Franciscus Martius, ein Holländer, Commandeur des 2ten Schiffes, war vorhero Lieutenant auf einem Holländischen Schiffe.

Dieterich Berg, Lieutenant desselben Schiffes, ein Dähne, gewesener Steuermann eines Holländischen Schiffes.

M. Friederich Marcus
M. Stephan Freundlich
M. Nicolaus Färber, verheyrathet, 2 Kinder.
M. Christian Lebrecht
M. Johannes Bischoff, verheyrathet, kein Kind.
M. Michael Buchner
M. Gottlieb Landmann

alle 7 Geistliche.

Eber-

Eberhard Friederich Lindendorff
Johann Christoph Wagrecht
Ferdinand Augustus v. Kreidenstein, verheyrathet, 3 Kinder. } 3 Mathematici.

Julius Kalbfleisch
Georg Martinus
Ansgarius Otto
Melchior Fischer
Carolus Müntzer
Ludwig Krebs, verheyrathet, 4 Kinder.
Wilhelm Schachtelhalm
Augustin Brodbeck
Erasmus Zwinger } 8 Studenten.
Ignatius Brenner

} 2 Bereuter.

Friederich Cantorinc, Capellmeister, ein Italiäner, verheyrathet, 1 Kind
Albinus Lotringer, der Medailleur
2 Stück, oder Glockengiesser
6 Artilleristen, 2 verheyrather, 3 Kinder
20 Bergwercks-Verständige, 7 verheyrathet, 11 Kinder
3 Fechtmeister, 1 verheyrathet, kein Kind
3 Rechenmeister, 2 verheyrathet, 2 Kinder
2 Tantzmeister " " " "
12 Musicanten, 8 verheyrathet, 5 Kinder
4 Orgelbauer, 3 verheyrathet, 2 Kinder
6 Apothecker, 2 " " 2 Kinder
2 Zahn-Aertzte " "
3 Chymici, die die Medicin studiret hatten
7 Balbierer, 3 verheyrathet, 1 Kind
4 Kupfferstecher, 2 verheyrathet, 3 Kinder.
8 Buchdrucker, 5 Frauen, 6 Kinder

6 Schrifftgiesser und Formschneider, 4 Weiber, 3 Kinder
4 Büchsenmacher, 1 verheyrathet, kein Kind
2 Büchsenschäffter, beyde verheyrathet, 3 Kinder
3 Blechenschlager, 1 verheyrathet, kein Kind
2 Instrumentenmacher, die zur Music gehören, beyde verheyrathet, 6 Kinder
8 Corduanmacher, 5 verheyrathet, 7 Kinder
4 Bleydecker, 2 verheyrathet, 3 Kinder
2 Drathzieher, 1 verheyrathet, 4 Kinder
2 Feylenhauer, beyde verheyrathet, kein Kind
2 Goldschläger, 1 verheyrathet, 2 Kinder
10 Peruquenmacher, 7 verheyrathet, aber nur 3 Kinder.
7 Seckler oder Handschumacher, 4 verheyrathet, 2 Kinder.
11 Seiffensieder, 9 verheyrathet, 6 Kinder
6 Knopffmacher, 3 verheyrathet, 2 Kinder
3 Pergamentmacher, 1 verheyrathet, kein Kind
16 Saltzsieder, 12 verheyrathet, 13 Kinder
5 Messerschmiede, 3 verheyrathet, 4 Kinder
3 Schwerdtfeger, 1 verheyrathet, 1 Kind
4 Nagelschmide, 2 verheyrathet, 3 Kinder
6 Siebmacher, 2 verheyrathet, 5 Kinder
4 Bürstenbinder, 3 verheyrathet, 4 Kinder
3 Seidensticker, keiner verheyrathet
6 Steinhauer, 2 mit Frauen und 5 Kindern
12 Ziegler, 7 verheyrathet, 6 Kinder
5 Strumpffstricker, 3 verheyrathet, 2 Kinder
60 Weingärtner, 34 verheyrathet mit 23 Kindern
200 aber ohne Handwercker, oder Bauren, 89 verheyrathet mit 61 Kindern

81 Bau-Handwercker, Maurer, Zimmerleute und Tischer, lauter junge ledige Leute.

Sind in Summa 583 Manns-Personen
243 Frauen
213 Kinder, darunter 83 Knaben von 3 bis 14 und 130 Mägdgens von 2 bis 16 Jahren.

Darzu kommen noch 421 unverheyrathete Weibsleute, Wittwen und Jungfern.

Zusammen 1460 Personen,

Also daß nun die Zahl aller Einwohner sich auf 5408 belieffe, nemlich 2403 Männer
804 Frauen
421 unverheyrathete Weibs-Personen
809 Knaben, und
971 Mägdgens

Summa 5408 Seelen in allem.

Die Anzahl oder Sorten der Waaren will ich nicht specificiren, ich will nur melden, daß er alles, was uns vorhero gefehlet, und was zu denen neuen Handwerckern, die mit ihm gekommen, gehörig, mitgebracht habe, und über dieses noch folgende Sachen, als: Hopfen, den wir bis dato noch nicht gehabt, 20 Ziegen, eine gantze Menge Weinreben, Tulipanen und andere Blumen-Zwiebel, 4 Paar Hunde und 5 Paar Katzen, 30 Europäische Schweine mit 2 Ebern, und eine gantze Menge Zucker-Rohr-Gipfel, welche wir sogleich in

Chri-

Christiansthell einpflantzen liessen, damit wir selbsten eine Zucker-Plantage haben möchten, dahero wurde eine Verordnung von mir in alle Provintzen und Städte ausgesandt, daß sich diejenige, die mit dem Zucker-Pflantzen, Sieden, und Raffiniren umzugehen wüßten, sich in der Residentz bey ihrem Gouverneur angeben sollten, und also weiterer Befehle gewärtig seyn.

Den 1 Mertz-Monat kamen die verschriebene Personen an der Zahl 64 in Concordia an, und wir sendeten dieselbe mit 36 Zimmerleuten, Maurer und Tischlern nach Christiansthell, da sie nicht weit von der Mayerey, doch gantz hinten an dem Gebürg ihre Wohnung, Sied und Raffinir-Hütte mit der darzu gehörigen Zucker-Mühle, die aber durch den von dem Gebürge herabfallenden starcken Bach getrieben wurde, erbauen sollte, weil nach der Chymicorum und Physicorum ihrer Meynung dieselbe Erde sich am besten zu der Natur des Zuckers schickte.

Nachdem dieses verrichtet war, so theileten wir den 6ten die andern Künste, Handwercker und Manufacturen aus, indem wir keine weitere Pflantz-Städte mehr anzulegen begehrten, auch keine Arbeits- noch Handwercks-Leute mehr aus Europa kommen lassen wollten, indem sonsten die Insul unsern Nachkommen zu enge werden dürffte, dann wir konnten keine Zufuhr von andern Orten her bekommen, sondern mußten uns von dem nähren, was in unserer Insul gebauet werden kunte. Wir schickten also von dem Mitgekommenen mit Gustav angelangeten nach.

Wil-

Wilhelmsort

Herr Magister Färber, als Prediger. Zwey Studenten, als Informatores. 2 Blechenschlager. 1 Posamentmacher. 3 Rothgerber. 1 Weißgerber. 1 Bildhauer, und 53 andere Personen, ohne und mit Handwerckern.

Nach Franckenfeld

Herr Magister Marcus mit 62 Mann, darunter die 2 Studenten, Seiffensieder und Pergamentmacher.

Nach Friederichsfeld

Herr Magister Freundlich, mit 2 Studenten und 60 Mann, darunter alle Töpfer und Saltzsieder waren.

Nach Sternberg

Herr Magister Lebrecht mit 2 Studenten und 60 Mann, darunter alle Zeugmacher, Leineweber.

Nach Finckenthal

Herr Magister Buchner mit 2 Studiosis und 60 Mann, darunter die Spiegelmacher, Seidensticker und Knopfmacher.

Nach Lindenort

Herr Magister Bischoff mit 2 Studenten und 60 Mann, darunter die Siebmacher, Bürstenbinder, Drathzieher und Strumpfstricker waren.

Nach Gustavsburg

Herr Magister Landmann mit 2 Studiosis und 60 Mann, darunter die Büchsenmacher, Büchsenschäffter und Schwerdtfeger waren.

Die übrigen Handwercker wurden theils gleich in allen Städten ausgetheilet, als zum Exempel, Schneider, Schuster, Becker, Müller, Fleischhauer, Bierbrauer, Böttcher, Wein-Gärtner, Kleinschmide, Blechenschlager, Posamentirer, Bildhauer, Stuccator, Buchbinder, Steinhauer, Messerschmide, Gürtler, Ziegler, Maurer, Zimmerleute, Tischler, Balbierer, Apothecker ꝛc. theils aber blieben in der Haupt-Stadt. Als: Musicanten, Bereuter, Stück- und Glocken-Giesser, Medailleur, Fechtmeister, Tantzmeister, Rechenmeister, Orgelbauer, Zahn-Aertzte, Chymici, Kupferstecher, Buchdrucker, Schrifftgiesser, Instrumentenmacher, Corduan-Bereiter, Bleydecker, Feylenhauer, Goldschlager, Peruquenmacher, Seckler, Nagelschmide und Färber.

Die Bergleute musten erst einen Ort aussuchen, wo sie glaubten, daß es Mineralien gäbe, welche sie herausholen könnten, allwo sie auch ihre Wohnungen und Wercke anlegen solten.

Den 30ten war die grosse Hochzeit, da wir die 421 unverheyrathete Weibs-Leute von Wilhelmsort nach Concordia kommen liessen, und solche mit eben denen Ceremonien, wie ehemal (nur daß diese in der Kirche verrichtet wurden) begehen liessen, und dieselbe diesesmal unter dem freyen Himmel tractireten, und in dem grossen Schneider-Saal, und in der Knaben-Schule in denen daselbst befindlichen zwey grossen Sälen tantzen liessen, weil es anfienge gegen Abend zu regnen. Also hatten wir würcklich nach diesem Tag 1225 verheyrathete Familien.

Den

Den 3. April war ein grosses Danck-Fest, daß Mordals Anschlag nicht geglücket, und GOtt dieses Uebel, welches uns dadurch wiederfahren können, in Gnaden abgewendet hatte.

Den 14. lieffen unsere 2 Schiffe in die See, welche von meinem ältesten Sohn, der seinen andern Bruder bey sich hatte, und von meinem Bruder Gustav commandiret wurden. Sie hatten Befehl, nicht über 20 Meilen von der Insul abzuseegeln, und wann sie nichts entdeckten, solten sie wieder umkehren; allein sie blieben ein gantzes Jahr aus, und verursachten uns nicht wenig Bekümmerniß. Die zwey aus Holland gekommene Schiffe, samt Gustavs seinem, wurden ausgebessert, und die 2 erstere musten die Wache bey Franckenfeld und Lindenort indessen verrichten; ehe sie aber ausseegelten, hielte Gustav Verlöbniß mit Christians ältester Tochter, Wilhelmina Charlotta, welche nun schon in ihrem 22 Jahr ware.

Den 30. kam meine Frau Gemahin mit einer kleinen Tochter in die Wochen, welche Albertina Juliana genennet wurde. Alle Ritter waren Tauf-Pathen, und Christians Gemahlin folgte derselben 6 Wochen, als den 19 Junii hernach, und brachte einen jungen Sohn zur Welt, welcher Gustavus Franciscus genennet worden. Dieses war das erstemal, daß Dylama oder Christina auf unserer Insul in die Wochen gekommen, und dieses war auch bey beyden die letzte Kindbette, indem wir nun dieses Handwerck unsern Kindern überliessen.

Den 1 Junii war Ritter-Tag, an welchem alle mit Finck gekommene Haupt-Personen, als

Martius, Berg, Lindendorff, Wagrecht, Kreidenstein, Zwinger, Brenner, Cantorino und Lotringer, samt allen Studenten, Fecht- Tantz- und Rechenmeister, ein Artilleriste und 3 Bergwercks-Beamte, die mit Namen genennte, das kleine Creutz, die andere aber, den Cantorino und Lotringer mit gerechnet, das Gnaden-Creutz erhielten.

Den 20 hatten die Bergleute eine Silber-Ader in Courbinstheil entdecket, und in Christianstheil eine Zinn-Ader angetroffen, welche dem Japanischen nichts nachgabe. So hatte sich auch in Trallingstheil ein Gebürge gefunden, welches Eisen führete. Das Gebürge aber gegen Günthers-theil, worüber man nach dem Land-Haus gienge, und das daran stossende gegen Wilhelmstheil über, führte Kupfer und Gold; und in Franciscustheil traf man sehr schönen Marmor an, und nicht weit davon an der Gräntze von Trallingstheil fande sich Bley; weil uns aber mit Gold und Silber nicht gedienet war, so beschlossen wir nur vor das erste, die Eisen- und Kupfer-Adern zu eröffnen, nach diesem aber die Zinn- und Bley-Wercke, und die Silber- und Gold-Minen zu allerletzt anzugreiffen; dahero suchten wir 100 unserer Inwohner aus, und setzeten 50 an jede Stellen, denen wir die Bergleute zugaben, also daß das Eisenwerck mit der Hammerschmidte in Trallingstheil, die Kupfer-Wercke aber in Pierotstheil angelegt wurden.

Den 30 Julii wurde die Pulvermühle oben an der Ecke des grossen Meer-Busens auf Pierotstheil an einem kleinen Fluß zu errichten angefangen,

gen,

gen, welcher dieses Werck treiben solte, auch darzu starck genug war, und es hatte trefflichen Fortgang, wie wir weiter mit hören werden; über dieses hatten sie auch den Salpeter und Schwefel nahe, welches erstere auf der Glaß-Hütte zubereitet, die letztere aber bey denen Eisenwercken gegraben wurde.

Den 15 Augusti hatten unsere Glocken-Giesser die erste Forme ausserhalb Concordia in die Erde eingesetzet, weil ihr Schmeltz-Ofen daselbsten nur auch in freyem Felde erbauet war, indem wir nicht so lange warten wolten, bis eine ordentliche Gieß-Hütte erbauet werden konnte; und den 27 darauf gossen sie auf einmal 3 Glocken, eine grösser als die andere, deren Laut allezeit um eine Tertze voneinander unterschieden waren. Die grösseste davon wog 80 Centner, die andere 60, und die dritte 40 Centner schwer, welche auch zu unsern grössesten Vergnügen so glücklich ausfiel, daß wir es nicht besser wünschen können.

Den 20 Sept. räumeten wir der Buchdruckerey 8 grosse Kammern in der Knaben-Schule ein, indem die Schrifftgiesser seit ihrer Ankunfft so fleissig gewesen, daß man schon einen solchen grossen Vorrath an allerhand Buchstaben hatte, daß ein Setzer sich genug damit behelffen konnte. Es gehörete diese Wissenschafft unter Günthers Aufsicht, und dieser ließ zu allererst ein klein Tractätgen von der Historie drucken, weil wir mit Bibeln, Gesang- und dergleichen Büchern in der Menge durch Tralling und Fincken versorget waren.

Unsere Kupferstecher und Mahler wurden auch beschäfftiget, sie musten nicht nur eine Land-

Charte von unserer Insul samt allen Grund-Rissen unserer Plantzstädte verfertigen, sondern auch alle Situationen in Prospect bringen, unsere Gebäude und Facaden derselben in Kupfer stechen, damit man alles zu immerwährendem Gedächtniß aufheben und bewahren, und unsern guten Freunden in Europa mittheilen könnte.

Unter diesen und dergleichen Beschäfftigungen rückte die Regen-Zeit, und nach derselben der Anfang des 1711. Jahres heran. Wir hatten unsere ausgeseegelte Schiffe vergeblich erwartet, und wusten dahero nicht, was wir von ihrem Ausbleiben gedencken solten, doch hatten wir noch immer Hoffnung, daß dieselben wiederkommen würden, unterdessen aber war meine Friderica um meinen ältesten Sohn so betrübt, daß sie sich nicht wolte trösten lassen.

ANNO 1711.

Ich kan nicht umhin, meinen Lesern bey Antritt dieses Jahr-Ganges zu avertiren, daß, da ich mercke, daß diese unsere Freybeuters-Geschichte viel zu weitläufftig werden würde, wenn ich solcher Gestalt fortführe, jedes Jahr für sich anzuführen, ich entschlossen sey, daß noch folgende merckwürdige derselben in einen ohne Bemerckung der Tage fortgehen zu lassen, und nur bey den fürnehmsten Zufällen die Jahr-Zahlen anzuführen. Dahero will ich nur gleich melden, daß wir in diesem Jahr unsern Residentz-Bau völlig zu Stande gebracht, und würcklich bezogen, und daß sich Christian mit seiner Familie nun auch von uns abgesondert, und sich nach seiner Provintz in das zu Gustavsburg erbauete

bauete Gouvernement begeben habe, um dieselbe völlig einzurichten, und auf die Fabriquen und Zucker-Plantagen ein wachsames Auge zu haben. Auf diese Art bewohnete ich mit meiner Familie die Residentz gantz alleine. Günther wohnete in der Knaben-Schule, Sternberg in dem Proviant- und Spindler in dem andern Magazyn. Courbin gieng nach Finckenthal, van Brück nach Lindenort, Lindner nach Franckenfeld. Tralling wohnete in Sternberg, Gustav solte nach seiner Wiederkunfft Wilhelmsort beziehen, welche Stadt und Provintz demselben zugetheilet worden. Mein ältester Sohn aber wurde zum Gouverneur in Güntherstheil gemacht, und solte Friederichs-Feld bewohnen. Die übrigen alle wurden so ausgetheilet, daß Augustin bey Christian, Faussier bey Gustav, Paullen bey meinem Sohn, Welton bey Lindner, Mühldorff bey Trallingen, Finck bey Courbin, und Brigand bey van Brück, die übrigen aber, als Schlangenbaum, Martius, Berg, Kleinknecht, Münsterberg und Müller, blieben in der Haupt-Stadt, und waren in die Quartiere eingetheilet.

Dieses Jahr nahmen wir 42 Knaben aus der Schule, und thaten sie zu Handwerckern, die alle 15 Jahr alt waren, 16 andere wurden in der Mathematique unterrichtet, und 18 solten die Theologie studiren, und weil dieses Jahr die Anno 1707. gebohrne Kinder, die in ihrem 4ten Jahr wären, in die Schule gethan wurden, so vertheileten wir selbige in allen Pflantz-Städten und Schulen.

Den 30 Julii morgens frühe höreten wir ein starckes Canoniren auf der See, und bald dar-

auf kame Nachricht von Franckenfeld, daß sich 4 grosse Schiffe sehen liessen, die ihren Lauff gerade auf unsere Insul zunähmen. Diese Zeitung brachte alles in Bewegung, wir fiengen an in Concordia 3 Stücke zu lösen, welches die Losung war, wenn Gefahr vorhanden, darauf lösete man bey der Pulvermühle eben so viel, ingleichen auf der Mayerey, und auf dem Gebürge gegen Güntherstheil, diese Losungs-Schüsse konten in Sternberg, Gustavsburg, Fridrichsfeld und Wilhelmsort gehöret werden, darauf gab man zu Gustavsburg eben diese Losung, welche die zu Lindenort hören kunten, die Schüsse von dem letztern Ort aber erschalleten bis nach Finckenthal, und die von Friderichsfeld bis nach Franckenfeld, also, daß dadurch alle benachrichtiget wurden, ehe noch eine Stunde vergienge.

Es war verabredet, daß auf dieses Losungs-Zeichen die Einwohner von Finckenthal nach der Seite von Lindenort, die von Gustavsburg nach dem Strohm, welcher Brückland von Christianstheil absonderte, die von Sternberg nach der Seiten von Klein-Engelland, und die von Wilhelmsort nach Friederichsfeld marschiren solten, die von Concordia aber besetzten die getackelte Schiffe, und bewachten den Strand bey dieser Haupt-Stadt.

Mittags um eilff Uhr waren alle diese Posten besetzt, und ich hatte mich nach Franckenthal begeben, und Sternberg das Commando in der Haupt-Stadt übergeben; allein, eben als ich daselbst ankam, so giengen diese 4 Schiffe auf der Rhede vor dieser Stadt vor Ancker, und schickten 2 Chaloup-

pen

pen mit weissen Fahnen ab, um uns zu berichten, daß sie keine Feinde, sondern meines Bruders und meines Sohnes Schiffe wären, wie sie dann auch würcklich unsere Losung mit 3mal 12 Schüssen gaben.

Wer war mehr erfreuet, als wir, doch konnten wir uns nicht einbilden, auf was Art dieselbe zu den andern beyden Schiffen gekommen wären, indem sie nur mit zweyen ausgeseegelt. Wir schickten also auf das eiligste wieder dahin, um die 2 Commandeurs an Land zu bitten, welche auch Nachmittags um 3 Uhr glücklich in Franckenfeld anlangeten. Wir waren alle bey Lindner versammlet, und vernahmen von meinen Sohne folgende Relation ihrer Reise:

Wir reiseten, wie bewußt, den 14 April des vorigen Jahres von hierab, und giengen der bekannten Ursache wegen gantz glücklich unter Seegel, wir hatten den herrlichsten Wind, den wir zu dem Creutzen verlangen konnten, wir waren aber kaum 2 Tage in der See gewesen, als wir zu unserem grössesten Erstaunen Nordwärts Land erblickten, welches unseres Erachtens ohnmöglich weiter, als höchstens 12 Meilen von dieser Insul entfernet seyn konnte.

Bey diesem Anblick gab mir Gustav das Zeichen, zu ihm an Bord zu kommen, welches ich auch sogleich bewerckstelligte, wir berathschlageten uns, was wir bey diesen Umständen machen sollten, ob wir nemlich daselbsten einlauffen und anckern sollten, oder aber zurück gehen und mehrere Schiffe holen, und alsdenn unser Heyl versuchen sollten, weil wir nicht wissen konnten, ob dieses Land

das feste Land von America, oder eine Insul wäre, ingleichen, ob es bewohntes oder unbewohntes Land sey, und was vor Nationen, Europäer, oder Wilde sich darauf befinden möchten.

Wir waren lange unschlüßig, was wir thun wollten, endlich aber nahm ich über mich, dieses Land, es koste was es wolle, zu recognosciren, denn es mir höchst bedencklich schiene, so nahe Land bey uns zu haben, ohne zu wissen, ob es bewohnet oder nicht, ob wir etwas davon zu befürchten, oder etwas zu unserem Vortheile daraus ziehen könnten; dahero segelten wir getrost darauf zu, und zwar, da wir noch einen Canonen-Schuß weit davon entfernet waren, schifften wir immer an dem Ufer weg, bis wir endlich nach Verlauff von 6 Tagen wieder an die erste Stelle kamen, weilen wir nicht mit einerley Winde ringsum kommen konnten.

Auf diese Art entdeckten wir, daß es eine sehr grosse Insul sey, welche durch viele Ströme und Flüsse durchstrichen werden müßte, weil wir deren Ausflüsse sehr häuffig angetroffen; wir fanden oder sahen nicht das geringste Gebürge darauf, sondern es schiene vielmehr gantz flach und eben zu seyn; und ob wir schon alle unsere Mühe angewandt, durch unsere Perspective Einwohner zu entdecken, so konnten wir unserem Verlangen dennoch kein Genüge thun, dahero muthmasseten wir nicht anders, als daß die Insul ein völlig ohnbewohntes Land seyn müßte.

Damit wir aber dessen desto gewisser seyn möchten, so löseten wir auf beyden Schiffen drey Canonen, wir laureten, ob wir auf diesen Schall niemand zum Vorschein kommen sehen würden, alleine

alleine vergebens, wir nahmen unsere Reise noch einmal etwas näher an der Insul für, und löseten alle Stunden drey Canonen, allein vergebens, wir konnten nichts entdecken, dahero lieffen wir mit unseren Schiffen in eine Bucht, die ohngefehr eine Meile breit seyn mochte, und legten uns bey anbrechender Nacht für Ancker, kaum aber fieng den 1 May der Tag an zu grauen, als wir die Ancker lichteten, und diese Bucht weiter hinauf schiffeten, welche aber wohl 8 Meilen lang gantz gerade fort gienge, ohne daß wir die geringste Spuhr von Häusern oder Gebäuden, oder Hütten zu sehen bekamen; endlich kamen wir an eine Stelle, wo sich diese Bucht in zwey Theile theilete, wir erwehlten den breitesten Arm derselben zu unserem Cours, allein wir waren kaum eine Meile weit gesegelt, als wir uns in einer sehr grossen See befanden, welche wir anfangs für das grosse Welt-Meer selbsten hielten, bis wir darinnen weiter kamen, und auf der andern Seite wieder Land entdeckten.

Wir nahmen unsern Lauff gerade darauf zu, und konnten nicht begreiffen, warum wir dieses Land bey unserem ersten Umlauff nicht wahrgenommen hatten, dann wir meynten würcklich, daß dieses eine andere Insul als die erste sey; wie wir aber bey diesem Lande abermal eine Oeffnung fanden, durch welche wir ohngefehr eine Meile lang fuhren, so erkannten wir, daß wir uns nun erst ausserhalb der Insul befänden, welches wir an unterschiedlichen Merckmahlen, die wir bey unserer ersten Umfahrt in Acht genommen, abnehmen kunten, und daß die grosse See, aus welcher wir her-

ausgekommen, sich mitten zwischen etlichen Insuln befinden mußte.

Als wir nun unsern Cours längst dem Lande hin fortsetzeten, so kamen wir den dritten Tag darauf wieder zu der Bucht, da wir das erstemal hinein gefahren waren, und nahmen den vorigen Weg bis dahin, da sich dieselbe wieder in 2 Arme theilete, wir wehlten diesesmal den kleinen Arm, als wir aber darinnen eine Meile oder zwey gesegelt waren, befanden wir uns abermal in der grossen See, dahero wir schlossen, daß dieses Stück Land, welches die zwey Arme verursachte, eine in dieser See liegende kleine Insul seyn müsse, wie sie dann auch würcklich war, indem, als wir sie rings umsegelt hatten, wir uns wieder an derjenigen Stelle befanden, welche die grosse Bucht oder See-Arm in 2 Theile theilete.

Es war just Abend, als wir diese Reise vollbracht, dahero warffen wir an dieser Insul Ancker, weilen es ungemein Wind-stille daselbst war, und da wir den andern Tag an Land zu steigen entschlossen waren, so schiene es uns am bequemsten an dieser kleinen Insul zu seyn, welche doch gleichwol über zwey Meilen im Umkreiß hatte, und der Tag war nicht so bald angebrochen, als wir 150 Mann starck an Land stiegen, und in 3 Parthien theileten, davon die eine Rechts, die andere Lincks, und die dritte gerade vorwerts marschirete, um das Land zu erkundigen, ich führte die mittlere 50 Mann an. Als ich eine halbe Stunde weit fortgezogen, so kam ich an einen grossen Wald, durch welchen ich kaum durchkommen konnte, allein es währte kaum eine halbe Stunde, als ich in dessen

sen Mitte, welches meines Erachtens auch der Mittel-Punct der Insul war, anlangete, dieses war ein so grosser Platz, daß er wohl eine Stunde oder gar drey Viertel-Meile im Umfange haben mochte, so rein, so eben, und so schön, daß ich noch nie eine angenehmere Gegend gesehen.

Auf der andern Seite dieses Platzes war wiederum Wald, welcher mit dem vorigen zusammen hienge, so, daß dieser Platz rings um mit Bäumen eingeschlossen war, welche den herrlichsten Geruch von der Welt von sich gaben, Pomerantzen, Citronen und andere mir unbekannte Bäume, welche theils blühten, theils grünten, theils aber reiffe Früchte trugen, waren daselbst in der Menge anzutreffen, und ich hielte mich so lange auf diesem Platze auf, daß ich bald vergasse, meinen Weg fortzusetzen; endlich aber machte ich mich dennoch auf den Weg, und gelangte gegen Mittag auf die andere Seite der Insul, welche gegen der grossen See lage, woselbst ich die andern beeden Parthien bereits auf mich warten fande.

Diese waren nun rings an denen Ufern dieser Insul herum gekommen, und hatten viele schöne Dinge angetroffen, an der einen Seite nemlich allerhand kleine Bäche und Gebüsche, an der andern Seite aber eine sehr schöne Ebene von allen Bäumen und Gebüschen befreyet, so, wie das gantze Land gantz flach und eben war; wir kehrten miteinander wieder um, und gelangeten gegen Abend wieder bey unseren Schiffen an, allwo wir alles in gutem Stande antraffen.

Den andern und dritten Tag nach diesem durchstrichen wir die lincke Seite an der Bucht,

und

und fanden diese Insul, die wohl 20 mal so groß als die erste war, und so fuhren wir fort, bis wir mit allen Stücken dieses neu-entdeckten Landes, welches eigentlich aus 7 Insuln bestunde, fertig waren; wir traffen überall das beste Land von der Welt, und unterschiedliche Art Thiere und Vögel an, sonderlich gabe es sehr viele Papagoyen und Affen, aber keine einige Spur von Menschen; und da wir wohl vier Wochen mit dieser Untersuchung zugebracht hatten, so wollten wir zurück kehren und diese wichtige Entdeckung euch, mein Vater, hieher hinterbringen; allein unterwegs kam uns die Lust an, besser Nordwärts zu gehen, ob wir vielleicht mehr dergleichen schöne Insuln finden würden.

Als wir ohngefehr den 50 Grad Nordlicher Breite erlanget hatten, rieff unsere Schildwache im Mast-Korbe abermalen: Land! Land! und wir kamen würcklich gegen Abend an ein grosses Stücke Land, welches wir für eine Insul hielten, und da es uns bey der Durchsuchung der vorigen so wohl geglücket, so beschlossen wir, auch diese gantz genau zu erforschen, deswegen segelten wir den darauf folgenden Tag längst an der Küste hin; wir hatten aber über zwey Tage nicht unsern Lauff fortgesetzet, als wir in eine grosse Meer-Enge, welche doch über 4, ja etlicher Orten 6, auch dann und wann nur 1 Meile breit war, kamen, wir liefen dahinein, waren aber kaum über zwey Meilen weit gekommen, als wir eine gantz grosse Menge nackender Menschen beederley Geschlechts an der rechten Seiten dieses Meer-Busens am Ufer stehen sahen.

Sie

Sie machten ein grosses Geschrey, und warfen sich Hauffen-weise in kleine Canöen, die alle aus einem einigen Baume verfertiget waren, und kamen zu unseren Schiffen gerudert, wir liessen in jedes Schiff wohl 20 bis 30 Mann dieser Leute kommen, sie sahen uns an, und befühleten unsere Kleider, darauf sie mit einander in ihrer Sprache redeten, und, so viel man abnehmen konnte, eine grosse Verwunderung über uns bezeugten.

Ich gab einem von denenselben ein Beil, und einem andern eine Säge, dem dritten etliche eiserne Nägel, und wiese denenselben, zu was, und wie diese Sachen zu gebrauchen wären, sie begriffen mich so gleich, legten ihre Hände auf den Kopf, und beugten darauf ihren Leib sehr tieff zur Erden, darauf sie wieder in ihre Canöen stiegen und ans Land fuhren.

Zwey Stunden hernach kamen sie wieder, und ein jeder von ihnen trug 6 bis 10 grosse Gold-Bleche, und in einem von Baum-Rinden gemachten Gefässe allerhand sehr schöne Perlen, welches sie mir alles zu Füssen legeten, darauf ich denenselben noch allerhand Dinge verehrete, sonderlich unter andern einen kleinen Spiegel von ohngefehr 8 Zoll hoch und 5 breit, allein der erste, der sich darin sahe, erschrack solchergestalt, als er sich selbst sahe, daß er diesen Spiegel auf den Boden fallen liesse, darauf er zerbrach.

Da hätte man ein Heulen eines Menschen hören sollen, dessen Laut den Wölffen sehr ähnlich kam, ich schenckete ihme dessentwegen einen andern, in welchem sie sich alle, einer nach dem andern, beschaueten, und eine solche Zufriedenheit darüber

überblicken lieſſen, daß ſie den andern Morgen früh (dann wir hatten vor Ancker geleget) abermals wieder kamen, und uns eine Menge der übrigen Gold-Bleche, davon eines 10 bis 12 Pfunde wägen mochte, samt 3 bis 4 hundert sehr schön gesprengter Thier-Häute, welche wir für Tieger-Felle hielten, überbrachten.

Wir lieſſen sie abermal nicht unbeschencket von uns, weil wir aber unsern Weg weiter fortsetzen wollten, so lichteten wir die Ancker und löseten 3 Canonen zum Abschiede von diesen schönen Wilden; dann es waren würcklich weisse und wohlgebildete Leute, allein wir erschreckten dieselbe dergestalt durch die Schüsse, daß fast alle davon gelauffen sind, ohne etliche wenige, die unsern Schiffen nachfuhren, an denselben hinauf kletterten, und mit uns sprechen wollten, weil wir aber einander nicht verstehen konnten, so verehrten wir selbigen noch zwey Beile und sechs Messer, und lieſſen sie damit höchst-vergnügt wieder zurück kehren.

Wir traffen noch unterschiedliche Nationen in diesem Meer-Busen an, welche aber, je weiter wir Nordwärts kamen, endlich gantz bekleidet waren, und nachdem wir einen gantzen Monat unsern Cours so fortgesetzet, und bey etlichen etwas angetroffen, bey etlichen aber nichts als einen Pfeil-Hagel auf unsere Schiffe erhalten hatten, so kamen wir wiederum in die offenbare See, darüber wir nicht wenig erschracken, indem wir wenigstens unter dem 63 Grad Nördlicher Breite befindlich waren.

Den

Den 12. Junii sahen wir wieder Land, und ihr könnet euch einbilden, mein Vater, in was für Verwunderung wir geriethen, als wir vernahmen, daß es die grosse Insul Island war, wie uns dessen der Feuerspeyende Berg Hecla genug versicherte; wir befanden uns also in Europa, da wir gedachten in dem Nordlichen America zu seyn; und ich glaube nicht, daß noch jemand diesen so nahen Weg, aus Europa in die Sud-See zu kommen, entdecket hat, wir konnten es fast selbst nicht glauben, und dennoch befand es sich in der Wahrheit also, dahero beschlosse Gustav und ich, vollend nach Holland zu seegeln, und die noch nöthige Weibes-Leute hieher mitzubringen.

Ich will meine Erzehlung nicht gerne weitläufftig machen, dahero will ich nur mit kurtzem melden: Wir gelangten den 2 Augusti in Amsterdam an, und machten erstlich unsere Gold-Bleche zu Geld, aus welchen wir (dann wir hatten 632 Stück dieser Bleche, welche zusammen 7336 Pfund wogen,) 939008. Ducaten machten, gewiß ein Reichthum, den wir noch niemalen gehabt; dahero kauffeten wir gleich noch 2 grosse Schiffe an, und nahmen Manns- und Weibs-Personen, was wir bekommen kunten, an, (indeme wir gedachten, die neu-entdeckte Insul damit besetzen zu können,) bis wir endlich 600 allerley Handwercker und 1337 Weibs-Leute zusammen brachten, und damit im Monath April dieses Jahres von Amsterdam abseegelten.

Wir hatten eine grosse Menge Nürnberger Waare mit uns genommen, um auf unserer Rückreise wiederum zu handeln, welches uns auch so

wohl gelungen, daß wir gegen 1500 Stücke güldener Bleche mitgebracht haben, welche zusammen über 16423 Pfund wägen, und 2 Millionen, einhundert und zweytausend einhundert und vier und viertzig Ducaten ausmachen. Hier ist also der Bericht unserer Reise, auf welcher wir eine fruchtbare Insul entdeckt, einen nahen Weg nach Europa gefunden, und eine sehr schöne Handlung angerichtet, die mehr als 3 bis 4000 pro Cent tragen kan. Nun erwarten wir euren Befehl, was mit den mitgebrachten Leuten und Güthern weiter anzufangen ist, und ob wir uns dieser schönen Insul, die wir gefunden, nicht gebrauchen wollen.

Mein Sohn endigte damit seine Erzehlung, und wir verwunderten uns nicht wenig, da wir alle diese Neuigkeiten erfuhren. Wir gaben also gleich die Befehle, daß jeder von unsern Leuten wieder nach Haus gehen solte, wir aber machten uns alle auch wieder nach Concordia, allwo ich sogleich den grossen Rath versammlen, und alle Ritter zusammen beruffen liesse, um über diese Entdeckungen zu berathschlagen, da denn der Schluß dahinaus fiele, daß wir die neue Insul mit 400 Manns- und 300 Weibs-Leuten besetzen wolten, darüber Christian Ober- und Finck Unter-Gouverneur seyn solte, die übrigen aber solten unsere Pflantz-Städte vermehren. So bekamen nun auch alle junge Manns-Leute, ja noch etliche von denen, die sich schon des Heyrathens begeben hatten, und über 40 Jahr alt waren, Frauen; Also daß nunmehr unsere Insul so versehen war, daß wir innerhalb zwantzig Jahren

auf

auf der gantzen Insul die Pflantz-Städte mit lauter ingebohrnen Innwohnern verdoppeln konnten.

Wir hatten unterdessen alle diese Leute an Lande steigen lassen, die Weibs-Leute verheyrathet, und die Manns-Leute unter unsern alten Einwohnern sowohl als denen neu-angekommenen ausgelesen, welche diese neue Insul besetzen solten, so, daß sie von denen mehresten Handwercken etwas bekommen, nur nichts von Manufacturen, indessen aber bis die Regen-Zeit ankame und vorbey war, schickten wir 150 Mann mehrentheils Tischler und Zimmerleute dahin mit einer gantzen Schiffs-Ladung von Brettern und andern geschnittenen Holtz, um in dieser Zeit eine Ziegel-Hütte und andere Wohn-Hütten anzulegen, damit, wenn die neue Innwohner alle dahin kämen, sie dennoch ein Obdach finden möchten, worunter sie bleiben könnten.

Mein ältester Sohn führete diese Leute dahin, allein, ehe er weggienge, so wurde derselbe mit Christians zweyter Tochter, Philippina Johanna, verlobet, und acht Tage darauf mit derselben, so wie auch mein Bruder Gustav mit deren ältesten Schwester, wie ich schon etwas davon erwehnet habe, würcklich vermählet; da kurtze Zeit hernach dem ältesten auch mein anderer Sohn, Philipp, mit Courbins Fräulein Tochter, Eleonora Philippina, folgete, der auch schon Ritter vom grossen Creutze war, welche wir, wenn die Bevölckerung der neuen Insul wohl von statten gehen würde, verdoppeln, und deren Anzahl gar auf 50 setzen wolten.

Den 6ten Octobr. reiſete ich und Chriſtian mit Lindner und Sternberg, und unſern Gemahlinnen nach der neuen Inſul, welche nur 12 Meilen von der unſerigen lage, und da wir vortrefflichen Wind hatten, ſo waren wir gegen Mittag ſchon daſelbſt bey der Mündung der Bucht, und dieſes war das erſtemal, daß ich meinen Fuß in 18 Jahren von der Inſul geſetzet, und mich ſoweit davon entfernet. Allein ich muß geſtehen, dieſe Inſul war ſo ſchön und angenehm, daß ich allezeit dieſe für die unſerige vertauſchet, wenn ich Anfangs unter beyden die Wahl gehabt hätte, jetzo aber war die Inſul der Einigkeit beſſer, da ſich nun 8 ſchöne wohlgebauete Städte und Veſtungen darauf befanden, und unſere Fabriquen ſchon im Stande waren, uns mit eigener Hände Arbeit zu verſorgen.

Man zeigete uns die mittlere Inſul, und ſie gefiel mir ſowohl, daß ich befahl, daſelbſten die erſte Stadt anzulegen, und zwar alſo, daß das Gouvernement in der Mitte gebauet, und auf jede Seite deſſelben, ingleichen auf jede Ecke eine Allee durch den Wald zu einer freyen Ausſicht gehauen werden ſolte, welche ich ſogleich durch meine bey mir habende Mathematicos abſtecken, und durch unſere Leute durchhauen lieſſe, welches in einer Zeit von 14 Tagen völlig verrichtet und ungemein ſchön zu ſehen war, da das Auge dadurch eine gantz uneingeſchränckte Ausſicht überall, wo es nur hinſahe, haben konnte.

Nach Verrichtung dieſer Arbeit reiſeten wir wiederum nach Hauſe, und wir hatten gewiß hohe Zeit, denn die Regen-Zeit hatte bereits ſchon

ziem-

ziemlich starck angefangen. Ich dachte hin und her, wie doch dieses schöne Land am besten zu gebrauchen seyn möchte, und ich befand es zu dem Ackerbau, Viehzucht und Flachsbau vortrefflich, weilen es ein gantz platt ebenes Land, welches sehr leicht zu pflügen war, dahero sollten sie alle diese Sachen daselbst in grösserer Menge, als in der Einigkeits-Insul bauen, und denn den Ueberfluß in die Magazyne hieher liefern. Hingegen wolten wir denenselben alles, was sie nicht hatten, zukommen lassen, daß also eine gewisse Art Handlung oder vielmehr Tausch zwischen diesen zweyen Insuln vorgienge.

Wir hatten aber 2 bis in das dritte Jahr mit dieser neuen Einrichtung zu thun, die neue Stadt daselbst wurde nach meinem zweyten Sohn Philippstadt genennet, der dritte Theil unseres Viehes, sowohl von Rindern, Kühen, als Europäischen Schaafen, wurde dahin transportiret, welches schon eine nahmhaffte Anzahl war, und eine gantze Insul, welche das beste Gras und Weide hatte, darzu angewendet, um die Viehzucht wohl in Stand zu bringen, so war auch Anno 1714 die Stadt daselbsten völlig fertig mit allem, was dazu gehörte, und Christian nahm das Gouvernement über alle 7 Insuln über sich, doch daß er des Großmeisters Ober-Herrschafft erkannte. Mein Sohn Philipp aber war Vice-Stadthalter in Philippsstadt, hingegen wurde gantz Christianstheil zu seinem Antheil, oder zu der Großmeisterschafft geschlagen.

Man hatte, die Communication zu erhalten, noch ein kleines Fahrzeug gebauet, welches ohn-

gefehr 10. Canonen führte, also daß wir 2 fast von einerley Grösse hatten, da von dem ersten schon öffters erwehnet worden, diese sollten alle Wochen einmal zwischen der Haupt-Stadt Concordia und Philippsstadt, das eine hin, das andere aber hergehen, so hatten wir auch auf unserer Haupt-Insul von einer Stadt zu der andern, und wieder von jeder Stadt nach Concordia Bothen angeleget, welche theils zu Lande, theils zu Wasser, alle Wochen oder alle vierzehen Tage ihre Reise verrichteten, daß also die Befehle, Briefe, Rapporten, und andere Nothwendigkeiten überall hin und her geschickt werden konnten, und wir befanden uns in dem glückseligsten Zustande, indem wir alle unsere Unternehmungen glücklich zu Stande gebracht sahen, und jedermann vergnüget war.

Allein wie nichts vollkommen ist, so wurden wir in unserer Ruhe abermal von dem verteuffelten Mordal gestöhret, an welchen wir in so langer Zeit nicht mehr gedacht hatten, indeme wir geglaubet, daß er längst gestorben wäre. Denn dieser Bösewicht erschiene den 16ten May 1715 mit drey Schiffen bey Lindenort, in der See, welches zwar aller Orten durch die Canonen-Schüsse gleich bekannt gemacht wurde, daß einige Gefahr vorhanden wäre. Allein, weil wir nicht gleich wusten, in welcher Gegend der Feind befindlich, und unsere 2 Kriegs-Schiffe eben auf das Creutze ausgelauffen waren, so konnten wir nicht verwehren, daß selbiger nicht in der Nacht zwischen dem 17 und 18ten mit 1500 Mann an Land gestiegen wäre, und sich gerade für Lin-

den-

denort in eine Verschantzung gesetzet hätte, und Anstalt machete, diesen Ort völlig zu belagern, und da eines seiner Schiffe zwischen Brückland und Courbins-Theil in den grossen Haven bey Nachtzeit eingelauffen war, und sich einen Canonen-Schuß weit von der Mündung des Flusses, der nach dem grossen Meer-Busen gieng, vor Anker geleget, und uns also die Gemeinschafft mit Lindenort abgeschnitten hatte, so konten wir weder so geschwinde benachrichtiget werden, noch so eilig zur Hülffe erscheinen.

Wir hatten indessen dannoch 1900 Mann zusammen gebracht, darunter 164 unserer auf der Insul erzogenen jungen Mannschafft war, denn wir konten vor Ankunfft unserer beyden Schiffe, die in der See, und beyde mit 400 Mann besetzet waren, nicht mehr aufbringen, wenn wir nicht alle unsere Städte gantz ledig stehen lassen wollten, welches aber um so weniger rathsam, da der Feind noch 2 Schiffe frey hatte, damit zu thun, was er wollte. Wir waren also recht übel daran, indem wir nicht nur nach Brückland nicht kommen konnten, als auch keine getackelte Schiffe hatten, uns der feindlichen zu bemächtigen, oder dieselben wenigstens zu verjagen.

Gustavsburg war unser Sammel-Platz, und von daraus vermeynten wir durch ein Thal bis an den Strohm zu kommen, der Brückland von Christians-Theil absonderte. Dieses gienge zwar richtig an, allein nun war guter Rath theuer, über diesen Strohm zu setzen, weil wir daselbsten keine Fahrzeuge hatten. Indessen aber hatte sich der Feind vor Lindenort schon völlig fest gesetzet,

und alle Frucht auf dem Felde ruiniret, die schönen Gärten verwüstet, und die fruchtbare Bäume entweder angezündet oder umgehauen. Er hatte schon einmal sein Heyl mit einem Sturme mit dem Degen in der Faust versuchet; Allein mein jüngster Sohn, Ferdinand, der darinnen war, und seine versprochene Braut, Henricam Albertinam, van Brücks, älteste Tochter, besuchte, hatte dieselben dergestalt mit blutigen Köpfen abgewiesen, daß sie mit Verlust 170 Mann ihre Verwegenheit bereuet.

Da nun Mordal sahe, daß auf diese Art nichts anzufangen war, so liesse er 30 der grössesten Canonen von seinen beyden Schiffen debarquiren und an Land bringen, um durch deren Hülfe diese Vestung zu gewinnen und einzunehmen. Er formirte also eine ordentliche Belagerung, eröffnete die Lauff-Gräben, und errichtete Battrien, um sein Dessein auszuführen, gleich wie aber alles dieses Zeit brauchte, so gewannen wir auch Zeit, diesem so sehr bedrängten Ort zu Hülffe zu kommen, ohngeachtet wir den 25 noch immer an dem Strom stunden, und noch die Fahrzeuge und Chalouppen erwarteten, die von Wilhelmsort, Friedrichsfeld und Franckenfeld kommen sollten.

Den 27sten erhielten wir endlich von Sternberg aus die erfreuliche Nachricht, daß unsere 2 grossen Schiffe mit den beyden Fahrzeugen von Philippsstadt samt aller auf dasiger Insul befindlichen Mannschafft daselbsten angelanget wären, und unsern weitern Befehl erwarteten, denn diese beyden Schiffe hatten den Feind wahrgenommen, und gesehen, daß er seinen Lauff auf unsere

sere Insul zunahm, dahero sie sich nach der neuen Insul begeben, und alles zu unserer Hülffe aufgeboten, denen ich sogleich zurück melden ließ, nach Friederichsfeld zu segeln, um unserer daselbst zu erwarten, wir aber liessen so gleich an einer Verschantzung die gantze Nacht durch arbeiten, welche wir mit 200 Mann besetzet, mit den übrigen aber uns bey anbrechenden Tage zurück nach Gustavsburg, und von da weiter nach Concordia zogen, allwo wir noch die Fahrzeuge fanden, die uns übergesetzet hatten, und damit innerhalb 3 Stunden nach der Hauptstadt über die kochende See gebracht wurden.

Den 28sten marschirten wir mit 1200 Mann über das Gebürge, die übrigen 500 aber liessen wir auf denen 2 kleinen Fahrzeugen, die bis an den Strand, da unsere übrige Flotte lage, gekommen waren, gleich einschiffen, wir kamen erst spat in der Nacht nach Friederichsfeld, indem uns das Defiliren über das Gebürge sehr lange aufgehalten hatte, da die andern schon 4 Stunden vor uns daselbsten angelanget waren.

Den 29sten May giengen wir alle unter Segel, und die 2 Schiffe Finckenthal und Gustavsburg (dann wir hatten unsern 8 Schiffen und 2 Fahrzeugen die Namen unserer Städte beygeleget, nur daß das Admiral-Schiff die Einigkeit hiesse,) waren jedes mit 800, die 2 Fahrzeuge aber, Friederichsfeld und Philippstadt, jedes mit 300 Mann besetzet. Die übrigen 200 Mann aber hatten sich in 6 grosse Chalouppen eingetheilet.

Wir lieffen um Wilhelmtsheil herum, da die Chalouppen immer unter Land neben uns her seegelten, und da mir die Sandbanck zwischen Christianstheil und Brückland bekannt war, indem ich und Sternberg bey unserer ersten Reise durch die Insul darauf sitzen geblieben, dahero ließ ich eine Chalouppe mit dem Bley-Loth vorauslauffen, um zu erforschen, wie groß sie wäre, alleine wir hatten gar keine Gefahr für derselben, dahero seegelten wir glücklich vorbey, und warffen wegen einbrechender Nacht glücklich einen Canonen-Schuß weit von Brückland unsere Ancker.

Wir versammleten uns auf dem Schiffe Gustavsburg, um Kriegs-Rath zu halten, was wir thun oder lassen solten, ob wir nemlich zuerst an Land steigen, oder aber die feindliche Schiffe vorhero attaquiren wolten, die Meynungen waren sehr getheilet, indem wir, wenn wir die Schiffe bemeisterten, dem Feind den Weg zur Flucht abschnitten, und also dieselbe ohnumgänglich auf unserer Insul behalten müßten, und folglich viele Verdrießlichkeiten inskünfftige von diesen Leuten zu befahren hätten. Andern Theils aber hemmeten wir dadurch auf einmal alle künfftige Angriffe, und dämpfeten unsere Feinde völlig, welche uns widrigenfalls beständig incommodiren würden, über dieses hätten wir nichts von der See-Seite zu befürchten, wenn wir die Schiffe zuerst nähmen.

Dieses letztere gewann endlich die Oberhand, und wir beschlossen, 400 Mann an Land zu setzen, die sich sogleich verschantzen solten, damit wir einen festen Fuß auf dem Lande haben möchten,

wie

wie gesagt so gethan, und wir verrichteten solches in der grösten Stille, damit der Feind nichts davon in Erfahrung bringen möchte. Es gienge alles glücklich von statten, und wir liessen die Chaloupen daselbsten, wir aber giengen den 30 May wieder unter Seegel, um die Feinde aufzusuchen.

Nachmittags um 3 Uhr kamen wir mit unserer Esquadre in dem Gesichte von Lindenort an, woselbsten die zwey feindliche Schiffe vorhanden, welche da herum kreutzeten. Sie waren unserer nicht so bald gewahr worden, als sie sich unter das Land bey ihrem Lager retirirten, damit sie von demselben secundiret werden könnten. Die Feinde hatten würcklich an dem Ufer eine Batterie aufgerichtet, wovon sie gegen uns starck zu canoniren anfingen, allein wir liessen uns dieses nicht abschrecken, denn wir legten uns von beyden Seiten dieser Batterie, und begrüsseten die Schiffe solcher Gestalt mit unserem Geschütze, daß sie endlich so desperat wurden, auf jedes Schiff 400 Mann einnahmen, und damit auf uns angiengen.

Finckenthal und Philipps-Stadt empfiengen das eine, Gustavsburg und Friederichsfeld aber das andere, also daß je 2 der unsrigen ein feindliches in die Mitte nahmen, wir canonirten anfangs zwar auf einander, allein weil sie nicht im Stande waren, unser Feuer auszuhalten, so suchten dieselbe ihr Heyl in der Flucht zu finden, aber da wir dieses merckten, so giengen wir denselben gerade auf den Leib, und suchten zu entern, welches zwar Gustavsburg und Friederichsfeld glückete, daß sie würcklich an dem einen sich anhängten, das andere aber, dem wir den Rang abgelauffen

hat-

hatten, als es sahe, daß es nicht entwischen konnte, lieffe an Land, und scheiterte freywillig nicht weit von ihrem Lager, die Leute darauf begaben sich wieder in das Lager 600 Mann starck, das Schiff aber steckten sie in Brand, damit es uns nicht zu Theil werden möchte.

Unterdessen hatte dieses unser Canoniren das 3te feindliche Schiff herbey gezogen, als es aber sahe, wie es mit seinen Cameraden stunde, so setzete dasselbe ohne sich zu bedencken seinen Lauff gerade fort, und war schon einen ziemlichen Weg voraus gekommen, ehe wir es gewahr wurden, wir setzeten demselben zwar nach, allein es war vergebens, sie entwischten uns zu unserer grössesten Bekümmerniß.

Das Gefechte mit dem andern feindlichen Schiffe hatte inzwischen noch immer auf das hartnäckigste fortgedauret, als sie aber das Fahrzeug Philipps-Stadt noch dazu kommen sahen, so strichen sie die Segel und ergaben sich, indem sie sahen, daß sie uns doch nicht entgehen konnten, wir waren höchstverwundert, als wir befanden, daß unsere Feinde lauter Spanier waren, und wußten nicht, auf was Art oder warum sie unsere Insul gefunden und attaquiret hatten, welches wir aber, wie ich bald melden will, bald erfuhren.

Wir giengen also mit unserem erbeuteten Schiffe und 286 Gefangenen wieder zurück nach unserem Anckerplatz, wo wir unsere Leute zurück gelassen hatten, nachdem wir in diesem Gefechte 86 Mann eingebüsset und 35 Verwundete hatten, und obwohl die Feinde gegen 300 Mann verlohren, so bedaureten wir doch unsern Verlust um desto-

mehr, weil wir Fauſſier dabey eingebüſſet hatten, und gegen 50 verheyrathete Männer darunter begriffen waren, allein wir mußten uns wohl zufrieden geben, weil die Sache nimmermehr zu ändern ſtunde, und wir unſern Feind noch vor uns hatten, deme wir zu begegnen trachten mußten.

Den 31 May und den 1 Junii ſetzeten wir unſere gantze Macht 1600 Mann ſtarck an Land, da wir die übrigen ſamt den Verwundeten die Schiffe zu beſetzen zurück lieſſen, wir vereinigten uns mit den 400 Mann, die in der Verſchantzung ſtunden, und marſchireten gerade dem Strom nach, bis wir unſerer andern Verſchantzung auf Chriſtians-Theil gegen über kamen, wir lieſſen die Chalouppen neben uns her den Strom hinauf gehen, und die 200 Mann zu uns herüber transportiren, deren Uebergang wir mit 400 Mann bedeckten.

Den 2 Junii mit anbrechendem Tag ſtelleten wir unſere Leute 2200 an der Zahl in völlige Schlacht-Ordnung, indeme wir nur noch eine Meile von dem Feind entfernet waren, ich, Chriſtian, und mein älteſter Sohn commandirten das Corp d' Armee 900 Mann ſtarck, Tralling, Sternberg und Wilhelm, mein 3ter Sohn, befehlichten den lincken, Guſtav, Robert, mein und Johannes, Chriſtians Sohn, hatten den rechten Flügel jeder 500 Mann zu commandiren. Welton, Ludwig Ernſt, Günthers, u. Carl Ludwig, Courbins Sohn, waren bey der 300 Mann ſtarcken Reſerve, wir marſchireten in dieſer Ordnung gerade auf den Feind los, und bekamen deſſen Verſchantzungen ohngefehr gegen 9 Uhr des Morgens ins Geſicht.

Wir

Wir hatten zu gleicher Zeit eine Chalouppe durch den Strom nach Lindenort geschickt, um unsere Ankunfft dem van Brück und Ferdinand, meinem jüngsten Sohn, bekannt zu machen, damit dieselbe mit ihrer gantzen Mannschafft dem Feind in Rücken fallen möchten, wenn sie sehen würden, daß wir denselben von vorne attaquirten, doch nicht ehender, als bis sie das Zeichen mit 12 Canonen-Schüssen würden geben hören, (denn wir führeten 16 kleine Feld-Stücke mit uns, welche auf unserer Insul jede zu einem Pf. schwer schiessend gegossen waren,) welcher Bothe auch glücklich daselbsten anlangete.

Wir rückten indessen immer näher an den Feind, dessen Verschantzungen dieser seit 2 Tagen gegen uns aufgeworffen, nicht viel zu bedeuten hatten, denn sie waren noch nicht in solchem Stande, wie sie hätten seyn sollen, wir machten Anstalt, dieselbe zu übersteigen, und ich hatte eine trefliche Invention erdacht, wie wir solches ohne sonderlichen Verlust ins Werck setzen konnten, denn ich hatte schon, wie wir anfangs von Gustavsburg aus über den Strom gehen wolten, ohngefehr 400 Säcke verfertigen lassen, die mit Wolle sehr gut ausgestopffet waren, also, daß keine kleine Kugel dadurchzudringen vermögend war, sie waren 2 Ellen hoch, und ohngefehr im Diameter eine Elle weit, auf der einen Seite waren 3 Handgriffe von starcken Leder, dabey man dieselbe in die Höhe heben und vor sich hertragen konnte, indeme keiner über 24 Pfund woge.

Dahero ließ ich das gantze erste Glied diese Wollen-Säcke ergreiffen, vor sich herhalten und

Wollen-

Wollen-Sack an Wollen-Sack, wie Mann an Mann schliessen, die drey hintern Glieder aber hatten ihr Feuergewehr auf der Schulter, da die Säcketragende das ihrige über den Rücken hängen hatten. Mit dieser beweglichen Festung gieng ich frisch und ohne sonderliche Gefahr oder Verlust der Meinigen auf den hinter der Verschantzung stehenden Feind los, welcher mit Cartetschen und Klein Gewehr gewaltig auf uns feuerte, alleine wir kehreten uns an nichts, und gaben nicht einmal Feuer, weil wir damit warten wolten, bis wir das Retrenchement bereits überstiegen hätten.

Sie hatten aber dasselbige sehr vortheilhafft angeleget, daß wir unsere beyde Flügel mit 50 Wollen-Säcken decken mußten, indem sie uns sonsten gewaltig in die Flanque nehmen konnten, wir wolten zwar dieselbe an einem andern Orte angreiffen, allein es war überall gleich starck eingerichtet, und so wie wir marschireten, so marschireten die Feinde auch mit ihrer gantzen Macht, die ohngefehr noch 1300 Mann starck seyn konte. Als ich dieses wahrnahm, hieß ich die Reserve samt 200 Mann von dem Corps de Bataille, also in allem 500 Mann, das Lager an einem Orte angreiffen, damit der Feind entweder, wenn er es gewahr würde, sich zu theilen gezwungen, oder aber im Fall er es nicht sehe, dadurch überrumpelt werden möchte.

Dieser Anschlag gieng gantz wohl von statten, denn die Feinde wurden unser Fürnehmen bey Zeiten gewahr, und sendeten 300 Mann den Unserigen nach, und ob wir wohl dieser List, die Feinde zu theilen, nicht nöthig gehabt hätten, indeme wir ohnedem dem Feind um ein grosses überlegen

waren,

waren, so hab ich dieses doch für gut befunden, um die meinigen desto besser verschonen zu können.

Endlich ließ ich das abgeredte Signal zum allgemeinen Angriff durch 12 Canon-Schüsse, die geschwinde aufeinander folgeten, geben, und wir überstiegen mit geringer Mühe und fast gar keinem Verlust die feindliche Verschantzung an 3 Orten, nemlich von der Stadt-Seite, von der Wasser-Seite und von der Land-Seite, die Feinde hielten zwar Stand, und wolten sich rechtschaffen wehren, allein als sie sahen, daß es nicht viel helffen wollte, indem ihre Kugeln sehr wenig, die unsrigen aber desto besser traffen, so gaben sie theils die Flucht, theils aber warffen das Gewehr hinweg und gaben sich gefangen, also daß wir in Zeit von 2 Stunden den herrlichsten Sieg von der Welt erhalten hatten.

Die Flüchtigen retirirten sich nach dem Strohm ohngefehr in 300 Mann starck, als wir sie aber mit 800 Mann verfolgeten und einschlossen, so sprangen ohngefehr 78 Mann von ihnen in den Strohm, welche theils ersoffen, theils aber nach Christians-Theil überschwammen, die übrigen aber streckten das Gewehr und gaben sich auch gefangen, also daß wir 663 Gefangene zehlen konten, ohne die 286, die wir auf dem Schiff bekommen, und 551 Feinde lagen theils verwundet in ihrem Blut, theils aber todt auf der Wahlstatt, wir aber hatten in diesem Landtreffen 43 Todte und 162 Verwundete bekommen. Also daß die Anzahl aller unserer Einwohner auf beyden Insuln nun nicht stärcker, als 2874 Männer starck war.

Wir wußten noch nicht, wem wir diese Feindseligkeit zuschreiben sollten, bis mein Bruder

Gustav

Gustav unter den Gefangenen einen Menschen erblickte, den er vor einen von Mordals seinem Raub-Schiffe erkannte, er brachte ihn zu uns, da wir noch auf der Wahlstatt stunden, und dieser hatte uns nicht sobald gesehen, als er uns zu Füssen fiele, und um Lebens-Fristung bathe, es war einer von denen, die mit Mordalen ehedem entflohen waren, dieser erzehlete uns auf unser Begehren, und nach Versprechen Pardon, daß Mordal nach der letzten mißlungenen Expedition sich einen neuen Anhang durch andere Freybeuter zu machen gesucht, und unterschiedliche in seine Rache verwickeln wollen, alleine keiner hätte mit ihnen sich zu diesem Vorhaben einlassen wollen, da er denenselben die Beschaffenheit unserer Insul erzehlet, er wäre nachgehends nach Europa geseegelt, da er unterwegens verschiedene Priesen gemacht, welche er in Amsterdam vor 2 Jahren verkaufft und sich aufs neue mit 2 Schiffen ausgerüstet hätte.

Weilen aber der Friede mit Franckreich kurtz darauf erfolget, so habe er sich wieder an unsere Insul machen wollen, da er aber unterwegens sein anderes Schiff mit allem Volck durch Sturm verlohren, so habe er sich zu schwach geschätzet, dieses Unternehmen auszuführen, so habe er sich nach Lima begeben, und bey denen Spaniern diese Insul als ein Raubnest beschrieben, welche nicht nur ihm, sondern auch denen Spaniern schon vielen Schaden gethan, und einesmals, wiewohl schon etwas lange, 2 Schiffe von Manilla hinweg genommen hätte, welche nach Acapulco gewolt, ingleichem ein Schiff von

Lyma, es befände sich ein ohnbeschreiblicher Reichthum auf dieser Insul, und was dergleichen mehr war; Darauf sich endlich die Spanier entschlossen, ihm zwey Schiffe mitzugeben, damit sie diese Insul erobern könnten, welches auch dieses Jahr ins Werck gerichtet werden sollen, allein nur schlecht abgelauffen wäre, und Mordal müste entweder unter denen Todten, oder aber unter den Entflohenen seyn, denn unter den Gefangenen wäre er nicht.

Wir entsetzten uns nicht wenig über diese Nachricht, und daß uns das eine Schiff entgangen wäre, und muthmasseten leicht, daß wir nun noch öffters unangenehme Besuche von den übermüthigen Spaniern erhalten würden. Jetzo aber befahlen wir, den Cörper des Mordals zu suchen, oder wenn er unter den Flüchtigen wäre, seiner habhafft zu werden. Unter den Todten auf der Wahlstadt befand er sich nicht, dahero hoffeten wir, er würde ertruncken seyn.

Wir zogen kurtz darauf in Lindenort sieghafft ein, und begaben uns in die Kirche daselbsten, da wir das Te Deum Laudamus anstimmeten, und darauf Anstalt macheten, unsere Gefangene einzutheilen, deren 949 waren, und schickten davon 149 nach Philippsstadt, in jede von unsern Pflantz-Städten aber 100 Mann, die zu Handlangern bey den Handwerckern gebraucht werden solten, und die Einwohner jedes Orts musten dieselbige mit sich nehmen, die nach der neuen Insul aber wurden mit den beeden kleinen Fahrzeugen oder Brigandinen dahin gesandt.

Den

Den 3 Junii lieffe die Nachricht von der Zucker-Plantage ein, daß sich auf dem Gebürge daselbst über 30 Mann mit Gewehr hätten sehen lassen, dahero man ihnen etnige Mannschafft zu Hülffe schicken solte, damit sie sicher seyn möchten, wir hielten diese gleich für die Entflohene, daß aber Mordal dabey seyn solte, wolte uns nicht einfallen. Wir schickten also denselben 30 Mann von Gustavsburg, 30 von Finckenthal und 60 von Concordia dahin, wir Ritter aber kehreten den darauf folgenden Tag alle ein jeder an seinen Ort.

Den 6ten wurde Faussier mit allen Ehrbezeugungen begraben in der Kirche zu Wilhelmsort, und seine hinterlassene Wittib und Kinder kamen zu uns nach Concordia, und mein Sohn Wilhelm wurde Gouverneur an seiner Stelle.

Den 8ten kam von dem Landhause und dem Bergwercke eben diese Nachricht ein, dahero wir endlich Anstalt machten, diese saubere Vögel zu fangen, wir sendeten also überall Leute aus, um sie zu erhaschen, bis wir sie endlich, wiewohl nicht ohne Blutvergiessen, in unsere Gewalt bekamen, und den Verräther Mordal sehr verwundet darunter fanden, samt noch 10 bis 12 andern, die uns ehemals davon gelauffen, dahero liessen wir sie alle nach Concordia bringen und daselbst wohl verwahren. Ich berieffe hierauf alle unsere Ritter zusammen, über diese Leute ein Urtheil zu fällen, welches endlich dahinaus fiel, daß sie alle das Leben verliehren solten, damit diese Leute hinfort keine Gelegenheit mehr finden möchten, davonzuwischen und uns ferner zu attaquiren.

Den 3ten Julii war der Tag zu dieser Execution angesetzet, und es wurde ein Echaffaut aufgeschlagen, welches mit schwartzen Tuch bedecket wurde. Morgens um 10 Uhr wurde Mordal mit seinem Anhange darauf geführet, und denenselben das von mir gemilderte Urtheil vorgelesen, (welches zwar Mordals Tod bekräfftigte, doch aber das Spiesen, welches ihme zuerkannt war, in die Enthauptung, der andern Tod aber in den Bergwercken zu arbeiten, verwandelte,) und gleich darnach an den Verbrechern vollzogen wurde.

Man wird mich zwar einer Blutgierigkeit beschuldigen, daß ich dem Mordal das Leben neben lassen. Allein es war nicht um meiner Rache, sondern um der gantzen Republique Sicherheit willen geschehen, weil man diesem ehr- und gottesvergessenen Menschen nicht trauen durffte, daß er nicht neue Gottlosigkeiten ausübte; und über dieses war er die Ursache an so vieler Leute Tod, die sowohl bey unserer als bey seiner Parthie das Leben lassen müssen. Ich dachte, er würde noch mehr dergleichen Blutbäder anrichten, dahero wird mir niemand verdencken können, wenn ich die Grund-Quelle dieser Evennements durch dessen Execution völlig gestopfet.

Unsere gefangene Feinde, als sie sahen, daß sie so gut gehalten wurden, waren sowohl zufrieden, daß man nicht die geringste Klage über sie zu hören bekame. Sie suchten an meinem Geburts-Tage, welcher den 4ten December einfiele, durch ein Memorial die Freyheit, sich selbst eigene Häuser bauen zu dürffen, damit sie eine oder zwey eigene Städte haben, in welchen sie wohnen könnten.

Allein

Allein ich fand das letztere nicht vor gut, das aber erlaubete ich denenselben mit Zustimmung der andern, daß die Spanier 367 an der Zahl nach der neuen Insul gebracht werden, und 2 Dörfer anbauen solten. Die andern 500 aber solten in alle Städte, Philippsstadt mitgerechnet, ausgetheilet, und als die andern Einwohner gehalten werden, welche Gnade sie nicht genug zu rühmen wusten.

Wir hatten beschlossen, immer 4 bis 6 Schiffe getackelt und im Stande zu halten, davon 2 bis 3 beständig um unsere Insul herum kreutzen solten, damit wir immer fertig und gerüstet wären, solche unbefugte Feinde zu empfangen, so ordinirte ich auch, daß in jeden Strom wenigstens 36 kleine Fahrzeuge zum Transportiren der Mannschafft gehalten würden. Auch wehlte ich von jedem Ort 140, aus der Haupt-Stadt aber 220 Mann aus, die eine beständige Militz von 1200 Mann ausmachen solten. Eben so viel solten auf denen Schiffen Dienste thun, und 200 junge Pursche, die nach und nach heranwuchsen, solten eine ordentliche Leib-Wache des Groß-meisters und der andern Ritter abgehen und bey allem Ceremoniel gebraucht werden, zur Kriegs-Zeit aber mit zu Felde gehen, mit der Zeit aber sollte die gantze Militz aus lauter jungen Leuten errichtet werden, und keiner ausser denen, die den Theologischen Studiis gewidmet sind, solten heyrathen, ehe sie drey Jahre als Soldat gedienet. Zu Friedens-Zeiten aber arbeiten diese Leute auf ihrem Handwerck.

Anno 1715 lieffen wir das erstemal mit 3 Schiffen in die See, welche von Tralling, Welton und Gustav commandiret wurden, welche alle unsre jungen Ritter bey sich hatten, samt der Helffte unserer neuen Leib-Garde, sie hatten Befehl, alle andere Freybeuter, auch alle Spanier anzugreiffen, als welches Feinde waren, von denen wir nichts Gutes zu hoffen hatten, sonderlich da unsere Republic anfinge, unter diesen Leuten bekannt zu werden, und das eine Spanische Schiff uns entrunnen war.

Sie waren kaum drey Wochen in der See gewesen, als das Schiff Wilhelms-Ort mit einer Spanischen Priese zurück kame, und selbige uns überliefferte, darauf aber gleich wieder auslieffe; es war diese Beute ein Schiff von Manilla, welches eine sehr kostbare Ladung von allerhand Seiden-Waaren, als Damast, Gros de Chine, Taffeten, Porcellain, und andern Kleinigkeiten, samt einer grossen Quantität roher Seiden führete, welche Waaren insgesamt in unser grosses Magazin gebracht wurden, welches nun so groß war, daß es den Platz von zwey Quartieren einnahm, da in dem einen Gebäude alle Waaren, indem andern aber lauter Arbeiter befindlich waren und Spindlers Wohnung in sich begriffe.

Das andere, oder das Proviant-Magazin, war ebenfalls vergrössert worden, weil man das viele Korn und andere Frucht sonst nicht verwahren können. So waren auch noch vier Quartiere neu angeleget worden, und in diesem Jahr gab ich Befehl, ein neues grosses Gebäude aufzurichten, darein sowohl die aus den Bergwercken kommende

gerei-

gereinigte Metalle, als Kupfer, Zinn, Bley und Eisen, aufbewahret, als auch verarbeitet werden solten, da solten nicht weit davon alle Grobschmiede, Kleinschmiede, Nagelschmiede, Messerschmiede, Schwerdtfeger, Kupferschmiede, Gelbgiesser oder Gürtler, Blechenschlager, Zinngiesser und Drahtzieher ihre Werckstädten und Ladens haben, damit sie aus dem Bergwercks-Magazin alles gleich bey der Hand haben könnten. Die Goldschmiede aber hatten ihre Werckstätte in dem Magazine selbsten, und hatten beständig Arbeit, indeme sie für einen jeden Ritter ein silbern Service auf 12. Personen theils schon verfertiget hatten, theils noch verfertigen musten.

Die Müntze war auch in diesem Hause, und ob wir schon kein Geld auf unserer Insul gebrauchten, so wurde doch bey jeder solennen Gelegenheit eine Medaille eines Specie-Thalers groß gepräget, welche Tag und Jahr samt der Begebenheit, die darzu Anlaß gegeben, anzeigete, zum Exempel, die Medaille auf den ersten Ritterschlag zeigete auf der einen Seite das Ordens-Creutz mit der Umschrifft: Vinculum Amicitiæ. Auf der andern Seite aber stunde mein Brust-Bild mit den Worten: Robertus Pieror, von GOttes Gnaden, erster Großmeister der Insul der Einigkeit, stifftete den Ritter-Orden, den 1 Junii 1707.

Auf solche Art waren Medaillen auf die erste Vermählung; auf die Einweyhung der Kirchen, sowohl in der Haupt- als andern Städten; bey Creirung eines jeden neuen Ritters; bey dem ersten und nun auch bey dem andern Siege über Mordalen; bey Anlegung der neuen Städte; bey Erfindung

der neuen Insuln; bey Aufhängung der ersten Glocken; bey Entdeckung der Bergwercke; bey Aufsetzung der ersten Orgel, und bey vielen andern Gelegenheiten, da denn jeder Ritter eine goldene, die Klein-Creutze aber allezeit eine silberne, ein jeder Unterthan aber eine kleinere Medaille, ungefehr eines halben Guldens schwer, worauf er aber alles, was auf der grossen stunde, bekam, also, daß ein jeder sich ein kleines Müntz Cabinet sammlen konnte.

In dem eroberten Schiffe, davon ich Meldung gethan, befanden sich 239 Spanier, welche durch das gantze Land ausgetheilet und zu denen Fabriquen gegeben, als zu denen Gerbereyen, Tuch- und Leinewebereyen, Glas-Hütte, Stück- und Glocken-Giesserey und in die Zucker-Plantage. Wir legeten auch nicht weit von denen Eisen-Bergwercken eine Hammer- und Gewehr-Schmiede an, aus welcher wir so viel Büchsen, Flinten und Pistolen bekommen, daß wir nicht nur jeden Einwohner damit bewehrt machen konten, sondern noch sehr vieles übrig behielten, zu welchen wir und zu denen gegossenen Stücken, Bomben, Granaten und Kugeln, nachgehends ein besonderes Zeug-Haus in Concordia errichteten.

Wir erbaueten auch Anno 1716 ein grosses Pulver-Magazyn in Pierotstheil, nicht weit von dem Wege nach dem Land-Haus, ohngefehr eine viertel Meile weit von der Haupt-Stadt, darinnen wir alles, was aus der Pulver-Mühle aus Christianstheil gebracht wurde, verwahren, und nach den andern Städten verschicken konten, woselbst ein kleineres Magazyn jedes Orts errichtet war.

war. Zu allen diesen Dingen hatten wir ziemlich Leute nöthig, und da wir nun unsern Einwohnern etwas Ruhe gönnen wolten, so beschlossen wir, alle Gefangene inskünfftige zu Knechten zu machen, doch so, daß keiner mehr als einen haben solte; so bald aber mehr Gefangene auf diese Insul gebracht würden, solten jederzeit so viel der ältesten Knechte vor sich ein eigenes Dorff zu erbauen erlaubet, und ihnen nicht nur die Freyheit geschencket seyn, sondern auch als würckliche Einwohner und Unterthanen erkannt werden, die alles dasjenige zu geniessen haben solten, was einem andern gereichet worden.

Diejenige aber, welche Zeit ihrer Gefangen- oder Knechtschafft sich unterstünden, Meuterey, Rebellion, oder andere Verräthereyen anzufangen, solten auf ihre gantze Lebens-Zeit in den Bergwercken zu arbeiten condemniret seyn; der Entdecker oder Angeber aber solte sogleich die Freyheit und das Gnaden-Creutz des Ordens erhalten.

Unsere Schiffe kamen den 18 Aug. vorigen Jahres mit 4 Priesen, dieses Jahr aber den 16 Sept. mit 3 erbeuteten Schiffen, theils Freybeutern, theils Spanischen glücklich wieder an, wobey wir zwar in diesen 2 Jahren gegen 200 unserer alten Einwohner eingebüsset, welche wir zwar mit unsern Gefangenen, deren wir über 2900 gemacht, gar leicht ersetzen konten, doch musten wir darinnen sehr vorsichtig zu Wercke gehen. Damit wir nun die Guten von denen Bösen unterscheiden könten, so mußte ein jeder Hauß-Wirth die Gemüths-Beschaffenheit seines Knechts, samt dessen Namen, Leben und Be-

gebenheiten schrifftlich eingeben, und von drey seiner nechsten Nachbarn unterschreiben lassen, davon wir dann die besten auslasen, und zu Unterthanen und Nachbarn auf- und annahmen, ja denen mehresten der Verstorbenen nachgelassene Wittwen zufreyeten, doch durffte kein Spanier heyrathen, weil wir keine Kinder von ihnen haben wolten.

In dem 1712 Jahr erlebten wir eine gar wunderliche Begebenheit, welche sich auf einer der neu-gefundenen Insuln ereignet, denen wir, um sie desto besser zu nennen, den Namen der wilden Insulen beylegeten. Auf derjenigen, welche gerade vor dem grossen See lage, wurden die Einwohner von Philippsstadt in der Nacht zwischen dem 6 und 7 Junii, 10 bis 12 grosse Feuer gewahr, welche dieselbe nicht wenig in Schrecken und Furcht setzeten, weil sie dergleichen noch niemalen in Acht genommen. Sie liessen mit anbrechendem Tag diese Zeitung nach Concordia berichten, und wir ermangelten nicht, uns gleich mit unserer Armee und Leib-Wacht dahin übersetzen zu lassen, und denenselben zu Hülffe zu kommen, im Fall sie vielleicht von einiger feindlichen Gefahr bedrohet würden.

Mein Sohn Philipp hatte aber unserer Ankunfft nicht erwartet, sondern hatte sich mit 400 Mann seiner Untergebenen in das eine Fahrzeug und seine 8 Chalouppen gesetzt, und war dahin übergefahren. Sie stiegen an Land, ohne daß sich ihnen jemand widersetzet hätte; sie durchsuchten lange die gantze Insul, ohne etwas zu finden, bis sie endlich durch einen etwas dicken Wald auf ei-

nen grossen Platz kamen, welcher bis an das grosse Welt-Meer hinlieffe, allda erblickten sie eine grosse Anzahl weisser nacketen Menschen, von beyderley Geschlecht, in 10 oder 12 Partheyen, jede in einem grossen Circkel, um ein grosses Feuer herum springen und tantzen.

Die Unsrigen wolten sich nicht vor ihnen sehen lassen, bis sie Meister von ihren Fahrzeugen seyn würden. Sie theileten sich also in 2 Theile, und schlichen sich in dem Wald bis an das Ufer hin, um diese Leute davon abzuschneiden. Allein weil dieser Wald nicht gäntzlich auf der einen Seite bis an die See reichete, so wurde die eine Parthey von denen Wilden erblicket, worauf man ein solches häßliches Geschrey durcheinander hörete, daß man nicht unterscheiden konnte, ob Hunde heuleten, oder Menschen schrien.

Sie lieffen mit solcher Geschwindigkeit ihren Canoen zu, daß man, ohngeachtet die Unsrigen auch schnell genug zueileten, doch nicht mehr als ohngefehr 23 Weibs-Leute, die wir von den ihrigen abschnitten, erhascheten; die andern alle aber, wohl 300 an der Zahl, erreicheten ihre Fahrzeuge, und verlieffen mit der grösseten Eilfertigkeit diese ihnen so fatal gewesene Insul.

Philipp war selbsten dabey, dahero verhütete er, daß diesen armen Weibs-Leuten nichts ungebührliches wiederfuhr, als worzu sonderlich seine Spanier trefflich Lust hatten, er nahm sie aber alle zu sich in die kleine Fregatte, und sie kamen eben zurück nach Philippstadt mit dieser Beute, als wir mit 3 Kriegs-Schiffen und oben bemeldter Mannschafft auch daselbst ankamen.

Wir

Wir konnten nicht begreiffen, wo diese Leute hergekommen, indem es, unserer Meynung nach, nicht gar zu weit seyn konnte, wo sie wohneten, weil sie sich mit so schlechten Canöen hieher zu kommen wagen durfften. Von denen Weibern, die beständig heulten, und weinten, konnten wir nichts erfahren, weil wir ihre Sprache nicht verstunden, dahero waren wir nun so klug als vorhero. Wir brachten unsere Gefangene in die Schule, worinnen aber noch keine Kinder waren, und gaben denenselben 6 eigene Zimmer ein, und 6 Frauen mußten beständig bey ihnen bleiben, man gab ihnen Kleider aus dem Magazin, allein sie wollten selbige nicht anziehen, dahero brauchten wir die List, daß sich unsere ihm zugegebene Weiber gleichfalls entkleiden mußten, welches nicht so bald geschehen, als jene die unsrigen, als sie dieselbe von ihrem Geschlechte erkannten, eine nach der andern sehr freundlich umfingen, und sie liebkoseten.

Sie mußten sich denen Wilden auf unsern Befehl eine Zeitlang in allen gleich stellen, und alles mitmachen, was sie fürnahmen. Man gab ihnen Essen und Trincken, welches sie anfänglich nicht kosten wollten, sondern nur auf allen Seiten betrachteten, berochen, und den Kopff darüber schüttelten; als sie aber sahen, daß die Unsrigen davon assen, so bequemte sich eine von ihnen, etwas davon zu versuchen; sie hatte es aber kaum in dem Mund genommen, als sie in die Hände klaschete, und auf ihre Sprache ihre Gesellinnen zu essen vermahnete, man hatte ihnen Messer und Gabeln wie den Unsrigen gegeben, und sie machten damit

alles

alles nach, was sie die Unsrigen machen sahen, also daß sie diese Kunst sehr leicht begriffen.

Bey dem Trincken gieng es eben so, und die Gläser gefielen diesem wilden Frauenzimmer so wohl, daß sie es nicht genug besehen konnten; sie truncken aber nichts als Wasser, dann das Bier oder der Wein wollte ihnen gar nicht schmecken. Endlich wurden sie zwey und zwey in ein Bett gebracht, welches ihnen trefflich wohl anstunde, so daß sie ihre Freude darüber nicht genugsam durch Händeklatschen und Singen an den Tag legen konnten.

Den andern Tag hatten wir abermal viel Vergnügen von diesen wilden Damen, dann als die ihnen zugegebene Weiber aufstunden, so stunden die andern auch auf, jene legten ein Hembd an, welches sich diese endlich auch gefallen liessen, und darinnen sehr wunderliche Sprünge machten, mehr aber wollten sie nicht anziehen, bis man endlich diejenige, die zuerst von unsern Speisen gegessen, von denen andern absonderte, und sie durch Zeichen und schmeicheln so weit brachte, daß sie sich völlig nach unserer Art anziehen liesse, nur keine Schuhe konnte man ihr an die Füsse bringen, weil sie nicht darinnen gehen konnte, sondern beständig taumelte, als ob sie betruncken gewesen wäre, bis wir ihr endlich Manns-Schuhe anzogen, in welchen sie besser fortkommen konnte, als auf denen Frauenzimmer-Stelzen.

In diesen Ausputz wurde sie zu denen andern gebracht, da hätte man ein Gelächter und wunderliches Bezeigen sehen sollen; es kamen alle um sie herum, und beschaueten sie von unten bis oben;

end-

endlich machten sie einen Creys um dieselbe, und tantzeten um sie her, indem sie nach ihrer Art dabey sungen, bis dieses Mägdgen eine nach der andern bey der Hand nahm und überredete, sich ankleiden zu lassen, wobey sie selbsten so geschickt Hand anzulegen wuste, als ob sie beständig in Kleidern gewesen wäre.

Auf diese Art gewohnten sie unsere Kleidung in etlichen Tagen, und wurden so stoltz und vergnügt darinnen, daß man es ihnen aus ihren Geberden ansehen konte. Die grösseste Freude aber hatten wir, als wir einer nach der andern einen Spiegel vorhielten, um sich selbsten betrachten zu können; sie lacheten erstlich darüber, und wolten hinter dem Spiegel nach der Person, die sie darinnen sahen, greiffen; allein als sie niemand fanden, lieffen sie davor hinweg, kamen aber bald wieder, und befühleten darauf ihr Gesicht an allen Orten, und als sie dieses Bildniß in dem Spiegel alles nachmachen sahen, so gaben sie ihre Verwunderung durch wunderliche Sprünge und lautes Gelächter zu erkennen, darauf wir einer jeden von ihnen einen solchen Spiegel schencketen, in welchem sie sich den gantzen Tag beschaueten.

Es waren lauter junge wohlgewachsene und sehr artige Mägdgens, die gar nichts wildes im Gesicht hatten, und sahen einander mehrentheils so gleich, als ob sie lauter Schwestern gewesen wären; sie trugen alle sehr grosse Perlen in den Ohren, um den Hals, und um die Arme, und hatten ein ovalrundes goldenes Blech an einem ledernen Riemen zwischen ihren Brüsten hangen, ehe sie bekleidet waren, welche sie auch noch über ihre Kleider an-

anzogen; darauf waren mit rother Farbe etliche wunderliche Characteurs gemahlt, welches, wie wir nachgehends erfuhren, ein Zeichen ihrer Jungfrauschafft ware.

Als wir sie nun in die Kleider gebracht, und uns darüber etliche Tage in Philippstadt aufgehalten, seegelten wir zurück nach Concordia, dahin unsere Leute schon den andern Tag nach unserer Ankunfft wieder voraus gegangen. Wir nahmen unsere schöne Gefangene mit dahin, welche sich über alles verwunderten, was ihnen nur vor die Augen kam; wir thaten sie in die Schule der Haupt-Stadt, und ehe ein Jahr vergieng, so konnten sie so gut Holländisch sprechen, als wann es ihre Mutter-Sprache gewesen wäre, und wir erfuhren folgendes von ihren Umständen:

Es läge ohngefehr 15 Meilen von unsern wilden Insuln ein grosses Land, welches von ihren Landes-Leuten bewohnet würde. Sie wohnten in Hütten, und wären bald an diesem, bald an jenem Ort im Lande, allwo sie jederzeit neue Hütten baueten, und die alten abbrennten; sie lebten alle von der Jagd, von Fischen und von Erdwurtzel, welche einen gar schönen Geschmack hätten. Sie verehrten die Sonne und das Feuer als ihre Gottheit, und glaubten, daß die Sterne der Sonne und des Mondes, (welchen sie für deren Frau hielten) Kinder wären. Sie hätten übrigens eine gute Ordnung unter sich, ihren König u. andere Obrigkeit, und keiner dörffte mehr als eine Frau nehmen, ausgenommen der König, und glaubten, daß wann einer die Ehe bräche, daß er

von

von der Sonne gleich verbrannt würde, dahero man von dieser Unordnung nichts bey ihnen wüßte.

Die jungen Mägdgens, wann sie mannbar wären, und heyrathen sollten, pflegten 4 Wochen vorhero, unter Aufsicht ihrer Eltern, auf diese Insul gebracht zu werden, weil daselbsten ein gewisses Wasser wäre, welches gantz warm aus dem Boden käme, und sie für heilig hielten, und glaubeten, wann sie sich 4 Wochen damit wascheten, daß sie fruchtbar würden; dahero wären sie auch dahin gebracht worden, dieses Wasser zu gebrauchen, und weil sie sich für ihren Feinden fürchteten, so pflegten sie allezeit in sehr starcker Anzahl mit einander dahin zu kommen, welches sie alle Jahr wenigstens einmal verrichteten. Allein sie wären noch niemals durch den Wald gegangen, als dieses letztemal, da ihnen ein gewisser Festtag eingefallen, welchen sie mit Anzündung vieler Feuer beehreten, durch welche sie aber an uns verrathen und gefangen worden, wie wir selbsten wüßten.

Es gäbe bey ihnen viele Flüsse, deren Sand grosse Körner Gold mit sich führete; so würden auch sehr viele Perlen bey ihnen gefunden, allein sie wüßten beedes nicht anders, als zu ihrem Putz zu gebrauchen, wie wir würden bey ihnen gesehen haben, und sie wollten wünschen, daß ihre Lands-Leute wüßten, wie wohl es ihnen gienge, und was wir vor viel schönere Sachen, als sie hätten.

Auf diese Nachricht hielten wir einen grossen Rath, wie wir mit diesen Wilden möchten bekannt werden, und sie bekehren könnten. Wir beschlossen, daß wir etliche unserer gefangenen Weibs-Leute auf dieser Insul eine kleine Wohnung bey

dem

dem warmen Bade bauen, und daselbst wohnen lassen wolten, damit sie ihren Lands-Leuten die Furcht für uns benehmen könten, wann sie etwa wiederkommen solten. Etliche unserer Geistlichen lerneten auch von denen andern der Wilden Sprache, welche gantz leicht war, und nur ein Exempel davon anzuführen, so hieß: Maldek firan nusky Palckin so viel, als: Die Sonne ist unser Herr; Limasch murech, der Mond die Mutter; und Paldas nusky frellon, die Stern sind unsere Geschwistrige.

Wir liessen auch sogleich Anstalt machen, ein artiges Häusgen dahin zu bauen, doch daß es in dem Walde stund, und dicht mit Bäumen bewachsen war, daß es denen Wilden nicht sogleich in die Augen fiel, wir gaben ihnen alles, was sie nöthig hatten, und damit keiner dahin schleichen, und mit diesen Weibsleuten seine böse Lust büssen möchte, welches gar leicht geschehen konte, so liessen wir bekannt machen, daß, wer sie heyrathen wolte, sich melden solte, worzu sich Liebhaber genug fanden, so daß viele leer ausgiengen, die sich dessentwegen angegeben hatten. Man unterrichtete sie deswegen in unserer Religion, und nach ihrer Tauffe, welche im April 1718 geschahe, wurden sie sogleich mit ihren zukünfftigen Ehe-Männern copuliret, und darauf nach ihrer neuen Wohnung gebracht, wiewohl sich die Männer in Philippsstadt aufhalten musten, die ihnen von Woche zu Wochen die Lebens-Mittel überbrachten.

Wir waren noch mit allen diesen Dingen beschäfftiget, als eines unserer kreutzenden Schiffe bey Lindenort einlieffe, mit dem Bericht, daß sie

6 Spanische Schiffe in der See erblicket, welche schienen, unsere Insul aufzusuchen, unsere andern beyde, die auch aussen gewesen waren, kamen kurtz darauf mit eben dieser Nachricht zu Sternberg an, dahero bey uns alles in Bewegung geriethe. Wir schickten sogleich nach Philippsstadt, auf denen kleinen Fahrzeugen mit 300 Mann überzukommen, die Spanier aber nichts davon mercken zu lassen, damit wir nicht noch darzu eine innerliche Rebellion zu bestreiten bekämen. Die Unsrigen waren allzuwohl vertheilet, als daß wir von ihnen etwas zu befürchten hatten, und die gefangene Freybeuter waren schon fast alle als Mitbürger aufgenommen worden, die sich auch recht gut anliessen, dann wie dieses gemeiniglich Leute sind, die auf keine andere Art sich fortzuhelffen wissen, als entweder die Freybeuterey oder das Soldaten-Leben zu Lande zu erwehlen, so geben sie sich gar leicht zufrieden, wenn sie sehen, daß sie auf ihre gantze Lebens-Zeit geborgen sind.

Unsere 3 übrige getackelte Schiffe wurden so gleich mit 1200 Mann besetzet, und an die andere nach Sternberg und Lindenort wurde Befehl geschickt, sich mit einander nach Franckenfeld zu begeben, und unser daselbst zu erwarten, dahin wir uns dann den 3 Maji auch verfügten, und uns mit einander conjungirten. Wir beschlossen, denen fremden Schiffen entgegen zu gehen, und sie durch unsere Retirade nach Franciscustheil zu locken, allwo sie von denen errichteten Batterien erreichet werden könnten, welches wir sogleich ins Werck setzten, und unter dem Geleite des Höchsten unter Seegel giengen, unsern Feinden zu begegnen.

Wir

Wir waren kaum 2 oder 3 Meilen geseegelt, als wir sie zu Gesichte bekamen. Es waren zwar keine grosse Krieges-Schiffe, allein sie waren sehr starck mit Volck besetzt, wir liessen sie fragen, wer sie wären, und was sie hier verlangten? Allein wir bekamen zur Antwort, sie wären unsere geschworne Tod-Feinde, Spanischer Nation, und kämen, uns wegen ausgeübter Frevelthaten an ihren Gütern und Schiffen zu bestraffen, wann wir aber unsere gantze Insul ihrer Herrschafft unterwerffen, und alle Güter, die wir hätten, ihnen zustellen würden, so solte uns das Leben geschenckt seyn, widrigenfalls aber solte das Kind im Mutterleibe nicht geschonet werden.

Es war in der That ein frevelhafftes Zumuthen, welches diese Leute an uns thaten, und wir bezeugeten gewiß wenige oder gar keine Lust, dasselbe zu erfüllen, dahero liessen wir ihnen wieder sagen, daß wir zwar nicht wüsten, mit was wir sie beleidiget hätten, allein wann ihnen mit 1000 Ducaten gedienet wäre, so wolten wir, um des Blutvergiessens entübriget zu seyn, uns gerne damit abfinden, würden sie aber mit diesem unserm Anerbieten nicht zufrieden seyn, so solten sie sich ihrer Wege packen, oder aber gewärtig seyn, daß wir mit ihnen als unbefugten Feinden umgehen, und keines Menschen verschonen würden.

Durch diese Antwort war zum Tantze gepfiffen, so gar, daß sie auf unsere Chalouppe, die sich in der Eil entfernet hatte, canonirten, alleine nicht trafen. Sie setzeten sich gleich darauf in eine Linie neben einander, so, wie wir auch thaten, und giengen auf uns loß. Allein, als wir dieses sahen, stel-

leten wir uns gantz furchtsam an, und kehreten um, unsern gemachten Entwurff auszuführen.

Wir lieffen gerade auf Klein-Engeland zu, und retirirten uns in den Strom zwischen dieser Insul und Franciscustheil, welchen wir an beyden Ufern gleich nach Mordals erstem Anfall mit Batterien und Canonen besetzet hatten, dahin uns die Feinde gantz getrost nachfolgeten. Wir waren aber kaum völlig durch diesen Canal hindurch gekommen, als wir uns der Breite nach vor Ancker legeten, und 3 von unsern Schiffen rings um klein Engeland herum seegeln liessen, damit sie denen Feinden den Rückweg oben bey dem Einlauff verlegen möchten, welches auch gantz glücklich angienge; darauf denn ein solches Feuer auf die in der Mitte befindliche feindliche Schiffe sowohl von denen Unsrigen als von dem Lande gemacht wurde, daß man meynete, es würde von dem erschrecklichen Krachen und Knallen alles zu Boden und zu Trümmern gehen.

Die Feinde, als sie sich auf diese Art in der Falle sahen, wurden so desperat, daß sie durchzubrechen suchten, es möchte auch kosten, was es wolte; sie legten sich also mit 3 Schiffen dicht unter die Batterie auf Franciscustheil, daß diese ihnen keinen Schaden mehr zufügen konnte. Sie setzten ihre Chalouppe an Land, und mehr als 1600 Mann erstiegen die Batterie, welche ihnen unsere Mannschafft, die aus 200 bestunde, auch überlassen musten, indem sie der Menge ohnmöglich Widerstand leisten konnten, die Unsrigen hatten sich auf das Gebürge retiriret, und sich darüber bis an unsere Schiffe gezogen, in welche wir sie auch einnahmen;

nahmen; sie hatten aber 60 Mann verlohren, und wann ihnen die Dunckelheit nicht geholffen hätte, so wäre ihres Gebeines keines davon gekommen.

Die einbrechende Nacht verhinderte uns, der Feinde Vornehmen weiter observiren zu können, und weil wir diese Gäste nicht auf unserer Insul dulden wolten, so fanden wir für rathsamer, ihnen die Passage wieder frey zu lassen, dahero schickten wir unsern 3 Schiffen wieder Befehl über klein Engelland zu, ihren Posten zu verlassen, und denen Feinden den freyen Abzug zu vergönnen, welche sich auch noch vor anbrechendem Tage wieder bey uns einfanden. Die Spanier aber hatten nicht so bald gemercket, daß der Rückweg ihnen offen stunde, so zogen sie sich bis an die Mündung des Stroms zurück, und erwarteten daselbst den Tag.

Kaum war das Licht angebrochen, und die Sonne über unserm Horizont erschienen, als wir 1200 Mann mit 300 Wollen-Säcken an Land steigen liessen, um den Feind von unserer Batterie zu vertreiben. Welton, Mühlendorff, Kleinknecht und Paulsen waren ihre Anführer, und wir rückten mit unsern Schiffen auch allgemach den Strom hinauf, um unsere Feinde zur Flucht zu zwingen. Allein, wir traffen weder Schiffe noch Feinde in dem Strom noch auf dem Lande an, die Batterie war verlassen, und die Stücke vernagelt; Als wir aber nicht weit mehr von der Mündung waren, so erblickten wir auf der daselbst befindlichen Halb-Insul auf Franciscustheil längst derselben Ufer die Feinde in voller Arbeit an, sich darauf zu verschan-

ten und fest zu setzen, welches uns aber, solches zuzugeben, sehr ungelegen war, ihre Schiffe aber hatten sich in den daselbst befindlichen guten Hafen retiriret.

Zu allem Glück kamen unsere Fahrzeuge oder Fregatten von Philippsthal an, welche durch den Strom gerade zu uns wolten, zu unserm Glücke aber der feindlichen Schiffe gewahr wurden, welche in voller Ausschiffung ihrer Mannschafft und Geschützes begriffen waren. Sie legten sich also an der Ecke von klein Engelland vor Ancker, und liessen uns dieses wissen, darauf wir ihnen Befehl ertheileten, um diese kleine Insul herum zu seegeln und zu uns zu kommen, wir aber zogen uns wieder zurück auf den vorigen Stand, bey denen Land-Batterien, davon wir die auf Franciscustheil mit neuen Canonen besetzten. Wir wolten nur zwey Schiffe in dem Strom lassen, dahero schickten wir die übrigen nach Franckenfeld, nachdem wir vorhero alle Mannschafft davon genommen, und zu denen andern an Land gesetzet hatten, welches die Fregatten von Philippsthal ebenfalls thun musten.

Wir schickten Bothen über Bothen in alle unsere Städte, mit all ihrer Mannschafft zu uns zu kommen, die gefangene Spanier in die Kirche zu verschliessen, und nur 50 Mann an jedem Ort zu derselben Bewachung zurück zu lassen, weil der Feind wider unsere Vermuthung an Land gestiegen. Denn gewiß, wenn wir gewust, daß wir mit einem solchen hartnäckigten Feind zu thun hätten, so hätten wir sie mit leichterer Mühe ruiniren können, als wir nachgehends solches ins Werck setzen konnten. Inzwischen musten wir sie diesen und

den folgenden gantzen Tag in Ruhe lassen, indem wir erst den 7ten unsere Hülffe, die in 19 hundert Mann bestunde, erwarten kunten, davon der eine Theil zu Sternberg, der andere aber zu Friedrichsfeld ihren Sammel-Platz hatte, welche letztere wir mit unsern grossen Schiffen abholen, und auf Franciscustheil an Land setzen liessen, die andern aber kamen unter Trallings, Sternbergs, Johannis, Fincken, Roberts, Ferdinands und Schlangenbaums Anführung 1500 Mann starck mit Feld-Stücken, Zelten und allem versehen, über Land, bis an den kleinen See, allwo wir mit 2400 Mann zu ihnen stossen wolten, 700 der Unsrigen blieben auf unsern beyden Schiffen, und Franckenfeld wurde von seinen Inwohnern, die nichts zu der Armee gaben, besetzet.

Wir waren zu Lande also 3700 Mann starck, u. brachen den 8 May auf, unsere Feinde zu vertreiben, die nur eine Meile weit von unserem Sammel-Platz auf vorgedachter Halb-Insul hinter sehr starcken Verschantzungen stunde, welche er zu verfertigen Zeit genug gehabt; sie war desto vortheilhaffter, weil sie die gröste Breite darzu genommen, und uns zur Attaque nur den schmalen Hals dieser Halb-Insul übrig gelassen, dahero wir nicht für rathsam fanden, dieselbe mit Gewalt anzugreiffen, zumal da wir nicht wußten, wie starck die Spanier seyn möchten. Dahero entschlossen wir uns, dieselbe nur bloquirt zu halten, damit sie nicht weiter in das Land eindringen könnten, in der Hoffnung, daß sie von selbst den Rückweg suchen würden, wenn sie ihren Proviant aufgezehret hätten.

Alle unsere Leute wurden demnach in Arbeit gesetzt, 12 grosse Schantzen gerade vor dem feindlichen Retrenchement von dem einen Haven zu dem andern anzulegen, die mit Linien zusammen gehänget waren, wie solches auf der Land Charte besser zu sehen, als hier zu beschreiben seyn wird. Wir arbeiteten daran gegen 6 Tage, bis wir alles zu Stande brachten alsdann aber besetzten wir jede Schantze mit 150 Mann und 6 Canonen, versahen sie mit nöthigem Proviant, der ihn alle 14 Tage frisch zugeführet werden solte, und zogen uns mit unsern übrigen Leuten zurück, besetzten noch 2 Schiffe mit 600 Mann, die Passage bey Franckenfeld zu bedecken, die übrigen aber liessen wir nach Hause gehen, weil wir uns durch diese Anstalten genug in Sicherheit gesetzet sahen.

Gustav, Tralling, Brigand, Augustin, Mühldorff, Schlangenbaum, Paulsen, Müller, Kleinknecht, Münsterberg, Ludwig, Ernst, Günther und Johannes, Christians Sohn, commandirten die 12 Schantzen, Welton, Friderich, Carl, Ludwig, Courbin und sein Bruder Emanuel befehligten die Schiffe, mein jüngster Sohn Ferdinand war in Franckenfeld bey der Besatzung, alle andere Ritter aber verfügten sich nach ihren Wohnungen.

Man verhielte sich gegen 14 Tage gantz stille, weil wir aber diese Gäste einmal los werden wolten, so schickte ich 6 Mörser mit 300 Bomben nach unserem Lager, die feindlichen Schiffe damit zu vertreiben, und also die Feinde zu nöthigen, unsere Insul zu verlassen. Dieser Anschlag gienge sehr wohl von statten, denn man hatte kaum einen geringen Anfang mit der Bombardirung gemacht,

als sich die Feinde über Hals und Kopf an Boord begaben, und davon seegeln wolten, sie entkamen auch alle, bis auf ein einiges Schiff, in dessen Pulver-Kammer eine Bombe fiel, welches dasselbe mit allen darauf befindlichen Leuten in die Lufft schickete, und eine solche Furcht unter die Feinde brachte, daß sie an nichts mehr, als an ihre Heimreise gedachten.

Wir liessen denenselben zwar zum Schein unsere 4 Schiffe nachsetzen, allein da wir keine Lust hatten, uns aufs neue mit ihnen einzulassen, so seegelten sie ihre Strasse, und unsere Schiffe kamen wohlbehalten nach Hause. Wir stelleten also über den Abzug unserer Feinde den 1 Junii, welches der Ritter-Tag war, ein allgemeines Danck-Fest an, welches eine gantze Woche aneinander daurete, das Te Deum Laudamus wurde den ersten Tag in allen Kirchen des Landes gesungen, den andern Tag war ein Wettlauff in allen Städten, den dritten Tag wurde das Volck tractiret, den vierten war in Concordia ein Ring-Rennen, welches das erstemal auf der Insul geschahe, wozu unsere Pferde trefflich abgerichtet waren, in den andern Städten aber ein Tantz, den fünften war ein Wasser-Rennen mit Chalouppen, den sechsten und siebenden aber hatten die Kinder beyderley Geschlechts aus denen Schulen ihre Lustbarkeiten, da sonderlich an dem letzten Tage eine artige Comödie aus dem Büchlein Judith von denenselben in der Haupt-Stadt vorgestellet wurde.

Nunmehro dachten wir wieder an unsere Wilden, und machten mit unsern Gemahlinnen und denen übrigen wilden Frauenzimmer eine Spa-

tzier-Reise zu unserem Sohn nach Philippsstadt, um desto näher bey der Hand zu seyn. Wir waren kaum 14 Tage daselbst gewesen, als wir die Nachricht erhielten, daß dieselben bey ihrem Braut-Bade angekommen wären. Die wilden Weiber hatten sich nach genommener Abrede in ihrem ersten Zustand, nehmlich gantz nackend zu ihnen hin begeben, nur daß sie das güldene Blech, welches ein Zeichen des ledigen Standes war, nicht umhangen hatten. Sie wurden mit vieler Verwunderung und grossem Freuden-Geschrey mit den Ihrigen empfangen, welche sich diesesmal mit Pfeil und Bogen und hölzern Schwerdtern bewaffnet, eingestellet hatten.

Man kan sich leicht fürstellen, was da für Fragen unter ihnen fürgegangen seyn müssen, die Unsrigen erzehleten denen ihrigen unsern und ihren eigenen Zustand, sie rühmeten, wie es ihnen so wohl gienge, daß wir so schöne Sachen hätten, daß sie Männer hätten, und daß wir Verlangen trügen, mit ihnen in Bekanntschafft und Bündniß zu kommen. Sie führeten ihre Verwandten in ihr Haus, und tractireten dieselbe mit dem besten, das sie hatten, sie kleideten sich in ihrer Gegenwart an, worüber jene ein überlautes Gelächter ausbrechen liessen, und sie überall befühleten und besahen. In Summa, sie waren sehr vergnügt, ihre Töchter wieder gefunden zu haben, und wünscheten uns zu sehen, welches alles uns sogleich hinterbracht wurde, da wir dann sogleich Anstalt machen liessen, sie nach Philipps-Stadt bringen zu lassen, und wohl zu empfangen.

Den

Den 7 Julii schickten wir die Männer dahin, welche unser wildes Frauenzimmer geheyrathet hatten, samt allen denen übrigen wilden Damen, welches denen Verwandten wieder eine neue Freude verursachet. Sie begegneten unsern Leuten recht höflich, mehr als man von einer ungesitteten Nation vermuthen konte. Wir hatten denenselben 30 Kleider geschickt, welche sie zwar Anfangs nicht anziehen wolten, als sie aber von ihren Töchtern erfuhren, daß wir es für eine grosse Schande hielten, obngekleidet einherzugehen, so liessen sie sich überreden, und wurden von unsern Manns-Leuten angekleidet, dessen sie sich nicht wenig rühmten, und sich eben so lächerlich in denen Kleidern geberdeten, als ihre Töchter anfangs gethan hatten.

Darauf wurden sie in einer unserer Fregatten nach Philippsstadt gebracht, über welche sie sich höchlich verwunderten, denn sie hatten niemals ein so grosses Schiff gesehen; und als sie gar in die Stadt kamen, und die viele grosse Häuser daselbst sahen, so wusten sie nicht, was sie sagen solten. Sie blieben auf der Strassen stehen, und besahen dieselben von unten bis oben mit dem grössesten Erstaunen.

Wir hatten, um uns ein grösseres Ansehen zu geben, 100. Mann mit ihrem Gewehr unten vor dem Governement auf beyden Seiten gestellt, welche das Spiel rühren und die Fahnen fliegen lassen musten, diese waren alle in roth gekleidet, und hatten silberne Schnüre auf dem Huth und Lederzeug, und es waren die besten Leute dazu ausgelesen. Sie, die Wilden, machten abermal gewaltig

waltig grosse Augen, als sie diese Leute sahen, und war ihnen so bange, daß sie keinen Schritt mehr weiter gehen wollten, bis die Weibsleute, die dieser Sache schon gewohnet waren, ihnen einen Muth einsprachen, und sie versicherten, daß ihnen kein Leid wiederfahren würde.

Man führte sie darauf in den grossen Hof, woselbst die Trompeten und Paucken erschallten, und ein lustig Feld-Stückgen spieleten, und endlich wurden sie die grosse Treppe hinauf in den ersten Saal gebracht, allwo sie abermal Mund und Nasen aufsperrten, und die Fresco Mahlereyen, schöne Tapeten und Verguldungen betrachteten. Man führte sie darauf in den andern Saal, woselbst eine schöne Musique dieselbe empfienge, die diese guten Leute fast ausser sich selbst brachte. Und endlich brachte man sie in den dritten grossen Saal, wo ich gerade dem Eingang über auf einem drey Stuffen erhöheten Stuhl unter einem roth-sammtenen mit Gold gestickten Baldachin sasse, neben mir auf beyden Seiten sassen die anwesenden Ritter, alle in roth mit Gold gestickter Kleidung, und 12 Pagen und andere Bediente umgaben meinen Thron.

Sie fielen mit ihren Gesichtern dreymal zur Erden nieder, wünschten mir eine glückliche Regierung, danckten mir für die Gutthaten, die ich an ihren Töchtern erwiesen, und baten mich, mit ihrer Nation in guten Vernehmen zu leben, wie solches eine von unserm wilden Frauenzimmer verdollmetschte. Ich ließ denenselben wieder antworten, daß es mir lieb wäre, mit ihnen in Bekanntschafft gekommen zu seyn. Wenn sie mit uns handeln wollten,

ten, so sollte allezeit bey dem Bade der Jahrmarckt für sie gehalten werden, wir wollten ihnen Leute zuschicken, wenn sie es begehrten, welche sie in allem Guten unterrichten sollten, und wir wollten uns so genau mit einander verbinden, daß wir unsern Söhnen ihre Töchter zu Weibern geben wollten, und wenn es ihnen recht wäre, so wollten wir etliche von ihnen bey uns behalten, dieselbe in unsern Sitten und Gebräuchen zu erziehen und zu unterrichten.

Die Wilden gaben uns auf diesen Antrag die Antwort, daß sie nichts ohne ihres Ober-Haupts oder Königs Bewilligung thun dörfften, allein das könnten sie uns versichern, daß es ein sehr gütiger und williger Mann wäre, dem alles, was wir ihnen gesagt hätten, sehr angenehm seyn würde.

Nach diesen Complimenten und Ceremonien stund ich und alle Ritter auf, diese ehrliche Leute zu empfangen, und wir konnten uns nicht genug verwundern, wie grosse, schöne und wohlgewachsene Leute diese Wilden waren. Wir giengen darauf an die Tafel, an welche die Vornehmsten derselben mit gezogen wurden, denn es muste bey ihnen eben so gut einer dem andern gehorchen, wie bey uns. Wir verwunderten uns nicht wenig, wie wir sahen, daß unsere Wilden mit Löffel, Messer und Gabel assen, vernahmen aber, daß sie dieses von ihren Töchtern bey dem Braut-Bade gelernet hatten.

So bald war die Tafel nicht aufgehoben, als wir unsern fremden Gästen allerhand Presente machten, mit Messern, Scheeren, Beylen, Spiegeln, Aexten, 2 Stück Leinwand, ein Stück Lacken,

und

und noch jedem Mann ein Kleid mit allem Zubehör, welches sie nicht annehmen wollten; so schickten wir auch ihren bey dem Bade gebliebenen Mit-Brüdern eben dergleichen Sachen, und unsere Leute fuhren hin und her, diese Wilden zu sehen.

Wir liessen ihnen durch unsere wilde Dames sagen, daß sie alle Jahr, wann sie hieher kämen, jederzeit sehr wohl aufgenommen werden würden, und daß, so bald sie uns nur Antwort brächten, daß ihrem Könige unsere Freundschafft angenehm, wir jemand dahin senden würden, ein festes Bündniß mit demselben zu errichten, so sollten sie auch, was auf unserer Insul nur für sie anständig wäre, jederzeit bekommen können, und damit liessen wir sie von uns nach ihren Cameraden zu dem Braut-Bade übersetzen, woselbst sie noch wohl gegen 14 Tage verblieben, bis sie wiederum nach ihrem Lande abreiseten.

Es wurde gleich nach ihrem Abzug beschlossen, eine Pflantz-Stadt bey diesem Bade anzulegen, damit man daselbst beständig wohnen könnte, und sowol unsere Einwohner, als die Fremden oder Wilden ein Obdach zu ihrer Herberge finden könten, im Fall man dieses herrliche Bad zur Gesundheit gebrauchen wollte, denn wir hatten dessen Kräffte und Eigenschafften von unsern Chymicis und Medicis sehr genau untersuchen lassen, welche einmüthig darinnen übereinkamen, daß es eben die Mineralien mit sich führe, als das Carlsbad.

Man führte dieses Jahr alle zum Bauen gehörige Materialien dahin, und man muste mit dem Bad-Hause den Anfang machen, welches ein über 300 Ellen langes Gebäude wurde, daß auf jeder

Sei-

Seite 15 kleine Bäder, und in der Mitten das grosse Herrn-Bad hatten. Es war ein jedes Bad eine 4eckigte Grube in der Erde, auf 3 Seiten mit Bäncken, auf der 4ten Seite mit einer Treppe von Marmor, (davon wir einen grossen Bruch auf einer dieser neuen Insuln endecket) eingefaßt. Die Quellen dieses heilsamen Wassers wurden gleichfalls gefaßt, und in jedes Bad durch bleyerne Röhren geleitet, also daß eine jede Absonderung das frische Quell-Wasser bekam.

Das Herrn- oder Ritter-Bad hatte nichts vor den andern zum voraus, als daß es 4mal so groß, als ein anderes, und näher bey der Quelle war, neben diesem war auf jeder Seite noch ein kleines Cabinet zu dem Frauenzimmer-Bade eingerichtet, von denen übrigen Abtheilungen lagen allezeit 2 und 2 Bäder neben einander, so, daß man zu dem einen von dieser zu dem andern, aber von jener Seite einen Eingang hatte, hinter jeder Absonderung war ein kleines Zimmer mit einem Bette, woselbst man sich auskleiden, und nach dem Bade ausruhen, und wieder ankleiden konte. In der 2ten Etage aber waren lauter Gemächer, allezeit 2 und 2 bey einander, und zu jedem Paar Gemächer eine besondere Treppe herunter zu steigen.

An diesem grossen Gebäude wurden 2. 100 Ellen lange Flügel zu Küchen, Speiß-Sälen und Wohnungen für die Gäste sowohl, als für die Bad-Bedienten angehänget, und hinter jedem dieser Flügeln wurde ein grosser Hof mit denen zur Stallung und Wagen-Remisen behörigen Gebäuden angeleget. So wurde auch auf dieser Insul an der inwendigen grossen See, da man an Land

stiege, ein Haus erbauet, daselbst beständig 3 Wagen mit 6 Pferden seyn mußten, die Krancken, oder die sich sonst des Bades bedienen wollten, nach dem Braut-Bade zu bringen, weil solches 2 Meilen weit von der See in dem Lande lag.

Hinter dem grossen Bad-Hause wurde ein Lust- und Nutz-Garten von 500 Ellen breit und 1000 Ellen lang angeleget, darinnen Alleen, Parternen, Lust-Häuser, allerhand Spiele, sich eine Motion zu machen, zwey Schieß-Stätte, Fontainen und viele Statuen anzutreffen seyn sollten. So war auch der gantze Wald in Alleen gehauen, die insgesamt auf ein in dem Garten befindliches grosses Lust-Haus stiessen, daß also dieser Aufenthalt so angenehm als möglich gemacht wurde.

Diese Stadt selbst anbelangend, so waren gleich vor dem Bad-Hause zwey grosse Gebäude angeleget, welches zwey Quartiere mit ihren darzu gehörigen Gärten waren, darauf kam ein grosser Platz, in dessen Mitte die Kirche lage, zu beyden Seiten aber das Gouvernement und die Magazine, und denn wurde dieser Platz durch 2 Viertel-Zirckel-Gebäude geschlossen.

Wir trachteten, das Bad-Gebäude dieses Jahr noch in Stand zu setzen, allein wir konnten für der Regen-Zeit nicht mehr als die erste Etage fertig bekommen, ohngeachtet wir von jeder Stadt 30 Mann dahin schickten, um diese Sachen in Stand zu bringen. Unsere Spanier mußten die Alleen durchhauen, und unsere Gärtner pflantzten indessen die Hecken und Bäume, welche in dem Garten kommen sollten; so bald aber der Winter anfienge, so begaben sich diese Leute nach Hause, nur

daß

daß ohngefehr 40 Mann daselbst blieben, um darauf Achtung zu geben.

Gleich zu Anfang des 1719 Jahres kamen der Wilden Abgesandten bey uns im Braut-Bade an, und sie verwunderten sich nicht wenig, als sie daselbst alles in Bewegung und im Bauen antraffen. Man berichtete ihre Ankunfft sogleich nach Philipps-stadt, und von dar nach Concordia, darauf wir alsobald ein Kriegs-Schiff dahin schicketen, um diese Leute abzuholen.

Den 24 Jan. langeten sie in dem grossen Meer-Busen an, und wir liessen sie, sobald sie an Land getreten, durch unsere Wagen und Pferde nach der Haupt-Stadt bringen, welches Fuhrwerck ihnen so wunderlich schiene, daß sie kaum zu bereden waren, sich darein zu setzen, indem sie nicht begreiffen konten, wie ein Mensch zwey so grosse Thiere, als unsere Pferde waren, zu zwingen im Stande wäre. Diese Abgesandte waren eben diejenigen, die schon einmal bey uns gewesen waren. Sie waren mit unsern Kleidern, die wir ihnen verehret hatten, bekleidet, an welchen man wohl sehen konte, daß sie solche in ihrem Vaterlande nicht gebrauchet hatten.

Wir logirten dieselbe in dem Kleider-Magazin, und gaben ihnen ihre Lands-Männinen zu ihrer Aufwartung zu, und liessen ihnen an nichts mangeln, was ihnen nur anständig seyn konte. Wir führeten sie allenthalben herum, den einen Tag in die Knaben-Schule, den andern Tag in die Mägdgens-Schule, den dritten Tag, weil es just Sonntag war, in die Kirche, woselbst sie un-

serem Gottesdienst von Anfang bis zu Ende beywohneten, und nicht anders glaubten, als daß sie sich in dem Himmel befänden, als sie die Orgel spielen höreten, welche sie nach geendigtem Gottesdienst gantz genau betrachteten, aber nicht begreiffen konnten, auf was Art dieses zugienge, und sie frageten, ob vielleicht Leute in dem grossen Orgel-Kasten eingesperret wären, die da diese Music macheten, oder aber, daß es eine Bezauberung wäre. Und ob wir ihnen schon alles begreifflich machen wolten, so konten sie sich doch nicht einbilden, daß Menschen-Hände dergleichen Dinge zu machen im Stande wären.

Den 3 Tag wurden sie in das Zeug-Haus geführet, da sich eben sowohl ihre Verwunderung äusserte, sie sahen die Canonen, Feuer-Mörser, Flinten, Pistohlen, Säbel und Spiesse, und alles, ausgenommen die 2 letzte Stücke schienen ihnen Böhmische Dörffer zu seyn, weil sie nicht begreiffen konten, was man mit dergleichen Sachen machte. Als wir aber ihnen den Gebrauch davon wiesen, eine Flinte ladeten, und ausserhalb dem Zeug-Hause nach einer Boubies, die man dessentwegen dahin gebracht hatte, schossen, und selbige tödteten, so fielen sie, so bald das Gewehr knallete, als von Donner gerühret, zu Boden.

Wir hatten genug zu thun, daß wir ihnen die Furcht wieder benahmen, indem wir denenselben erstlich die Würckung des Pulvers wiesen, wann Feuer darein gebracht würde, nachgehends aber ein Gewehr in ihrer Gegenwart, wiewohl nur blind ladeten, und einen von ihnen selbsten losdrucken liessen, welches zwar die Furcht sonderlich

lich bey dem, der geschossen hatte, wieder erneuerte, allein sich doch nicht so hefftig bey ihnen als vom Anfange zeigete. Wir sagten ihnen durch den Mund Herrn Magister Gotthardts, welcher ihre Sprache schon vollkommen redete, daß man die Canonen eben auf die Art gebrauchete, nur daß sie einen viel stärckern Knall verursachten, und deren Kugel ein viel grösseres Loch machte; wir liessen zu dem Ende einige Bretter gegen das Wasser aufrichten, und eine Canone, die wir in ihrer Gegenwart geladen, darnach abfeuren, welches sie von neuen in Furcht und Schrecken setzete, sonderlich als sie die Bretter in einer so grossen Weite von uns umfallen sahen.

Sie konten das letztere fast eben so wenig begreiffen, als alles andere, was ihnen bey uns fürkame, biß wir ihnen zeigeten, daß die Kugel, die in die Canonen geladen wurden, diese Würckung verursachte, ohne dieselbe aber brächte ein dergleichen Geschütz nichts anders, als den blossen Knall herfür, welches wir, um es ihnen desto besser vorzustellen, denenselben in der That zeigeten, und noch etlichemahl ohne und mit Kugeln nach den Bretern feuren liessen.

Herr Magister Gotthardt wiese ihnen auch die Feuer-Mörsel, und wir versprachen ihnen derselben Würckung in der Nacht zu zeigen. Wir warffen nemlich damit erstlich eine blinde nur mit einer Brand-Röhre versehene Bombe, deren Flug wegen der feurigen Linie, die sie machete, sehr wohl gefiele, und ihnen die Canonen- und Flinten-Schüsse nun auch begreifflich machete, nachgehends aber wurde eine rechte mit

Pulver gefüllte Bombe geworffen, welche, als sie mit grossem Krachen und vielem Feuer in der Lufft zersprange, abermahlen neue Merckmahle ihrer Verwunderung herfür brachte. Endlich aber wurden sie des Dinges so gewohnet, daß sie nicht die geringste Furcht mehr bezeugeten.

Den 4ten Tag nach ihrer Ankunfft, nemlich den 29 Jan. liessen wir unsere junge Mannschafft, nunmehro in 300 Mann starck, zusammen kommen, und mit Feuer exerciren, (dann wir hatten die jüngsten Männer darzu genommen) welches sie ohne grossen Schrecken wiederum nicht ansehen konten, indem sie nicht anderst gedachten, sie würden sich alle einander todt schiessen, weil sie in 2 Compagnien gegen einander feureten; als wir ihnen aber sagen liessen, daß keine Kugeln eingeladen würden, so gefiel ihnen dieses Exercitium sehr wohl.

Den 30 Jan. war ein Scheiben-Schiessen angestellt, welchem ich und alle Ritter selbsten beywohneten. Wir hatten eine besondere Scheibe für unsere Gäste aufrichten lassen, um sich mit ihren Pfeilen darnach zu üben. Der Ritter-Gewinn war ein Lorber-Crantz mit Perlen durchflochten, der andern jungen Mannschafft aber ein Gnaden-Creutz, und wann es einer gewanne, der es schon hatte, so bekam er das kleine Creutz zum Gewinn; der Wilden ihre Gewinste aber waren allerhand ihnen nützliche Dinge, als silberne Becher, Messer, Beile, Aexte, Löffel, Scheeren, kleine Glocken, und allerhand dergleichen Kleinigkeiten, dafür jedes Stück einmal von ihnen herum geschossen wurde, zu welchem Ende

eines

eines jeden Namen auf seine Pfeile geschrieben war, welche Lust ihnen ungemein wohl gefiele.

Den 31 wurde alles zu einer prächtigen Audientz veranstaltet, welche zwar ungefehr eben so eingerichtet war, als die erste, die sie in Philipps-Stadt hatten, nur daß der Aufzug von dem Magazyn bis zur Residentz gantz anders als an vorbemeldtem Orte war, dann zuerst ritten 2 Ritter des kleinen Creutzes, und nach denenselben folgeten Trompeten und Paucken zu Pferde, samt 100 Mann der Leib-Garde, ebenfalls zu Pferde. Nach diesen kam mein ältester Sohn, mit allen jungen Rittern, meinem, Christians, Courbins, Günthers und Faussiers Söhnen, alle zu Pferde; darauf folgete Courbin in einem Wagen, und hinter ihm in 6 Wagen alle die Abgesandten, neben welchen zu beeden Seiten, sowohl der Gesandten ihre Bediente, welche Geschencke trugen, als auch unsere ihnen zugegebene Leute zu Fuß einher giengen, zuletzt aber folgeten 100 Mann zu Fuß.

In diesem Aufzug wurden sie in den grossen Schloß-Hof gebracht, allwo sie absteigen mußten, und von den jungen Rittern die Treppe hinauf bis in den grossen Audientz-Saal geführet wurden, allwo der Fürnehmste nach dreymaligen Niederfallen folgende Rede in seiner Sprache hielt, welche auf Teutsch ohngefehr also gegeben werden könnte:

Xirlang, ein Sohn des Mondes, Bruder der Sternen, und König der Cazicken in Balgidorax, entbietet euch, seinem Freunde und Bruder, seinen Gruß. Es hat der König unser Herr ver-

nommen, daß ihr in seiner Nachbarschafft wohnetet, und ein fein und artig Volck wäret, die unsern Leuten Gutes gethan hätten. Man hat ihme gesagt, daß ihr Freundschafft mit ihm machen wollet, und uns alles das Gute mitzutheilen begehret, was ihr selbsten habt, weiln er nun die uns geschenckte Sachen für sehr gut und nützlich, und eure Sitten und Art zu leben, die wir ihm erzehlet haben, für artig und wohleingericht gefunden; so hat er uns, seine Knechte, an dich, grossen König der Mächtigen, abgesendet, dir seine Freundschafft anzukündigen, und dir sagen zu lassen, daß er mit Schmertzen einen Mann von dir erwarte, der von allen euren Wundern ihm Bericht geben könne; er schicket dir etwas weniges von der Erde seines Landes und dem Saamen seiner Flüsse, weil ihm gesagt worden, daß ihr einen Gefallen daran findet, und verspricht sich im Gegentheil eure gute Neigung.

Nach Endigung dieser Worte setzeten die Bedienten gegen 12 Centner Gold-Körner und 6 grosse Muscheln voll, davon eine wohl einen Fuß im Diameter haben mochte, der schönsten Perlen zu den Füssen meines Stuhls nieder, welche sogleich in unsern Schatz gebracht wurden, den Gesandten aber versprachen wir in 4 Tagen völligen Bescheid zu geben. Diesen Mittag speiseten diese wilde Herren das erstemal an meiner Tafel, und waren so bescheiden und manierlich, als wenn sie schon viele Jahre in unserer Gesellschafft gewesen wären, daraus wir das gute Genie dieser Nation urtheileten.

Abends hatten wir neben unserer Residentz ein

Feuer-

Feuerwerck anzünden lassen, da in der Mitten das Symbolum der Einigkeit in grünem Feuer und oben darüber mein Name im rothen Feuer brannte. Neben an waren lauter Bogenstellungen in weissen Feuer zu sehen, darinnen eines jeden Ritters Wappen als eine Illumination war. Es nahm seinen Anfang gleich nach der Abend-Tafel um 8 Uhr, mit dreymal 12 Canonen-Schüssen, und darauf steckte ich aus meinem Zimmer ein Schnur-Feuer an, welches sowohl die Illumination als Feuerwerck im Brand brachte. Die Lust-Kugeln, Racheten und Mascali erfülleten die Lufft beständig mit lauter Feuer, und die Bienen-Schwärme, Schwärmer und Frösche bedeckten die Erde, also, daß man nichts als beständiges Krachen und Knallen bey 2 Stunden lang höret, und lauter Feuer, wiewohl unterschiedlicher Gattungen, sahe.

Unsere Wilden wusten sich für Furcht, Schrecken und Verwunderung nicht zu lassen, und fiengen an, uns vor etwas mehrers als blosse Menschen zu halten; allein Herr Magister Gotthardt benahm ihnen ihre Meynung, und versicherte sie, daß solches lauter Erfindungen der Sterblichen wären, welche sie erdacht, theils sich zu belustigen, theils aber andern ihres gleichen zu schaden.

Nach geendigtem Feuer-Werck, welches bis halb eilff Uhr gedauret, hielten wir einen Ball, welcher unsern Gästen abermal etwas neues war, in Summa, sie fanden so viel bey uns zu bewundern, daß kein Tag vergienge, an welchem sie nicht neue Materie darzu fanden.

Endlich ertheilten wir ihnen in der andern Au-

dientz den 6 Febr. die erwünschte Antwort, daß wir eigene Abgesandte in ihr Vaterland schicken wolten, ihrem Könige unser Bündniß anzutragen, und unsere Geschencke zu überbringen, mit welchen sie zugleich verreisen könnten, ihnen aber gaben wir jedem ein Stück Leinwand, ein Stück blau Lacken, einen Säbel, 6 Hüte, 6 paar gegerbte Felle, 6 paar Strümpfe, 12 Ellen Damast, in unserem Lande gemacht, und einen güldnen Ring an den Finger zu stecken.

Als dieses alles vorbey, so gaben wir ihnen Hrn. Magister Gotthard mit 50 Mann zu, der sie in alle Pflantz-Städte herumführete, dahin der Befehl ergangen war, ihnen alle mögliche Ehre zu erweisen, sie brachten zwey gantze Monath damit zu, ehe sie überall herum kamen, und unterdessen wurde die Equipage unserer Abgesandten verfertiget, und damit sie auch daselbst alle unsere Herrlichkeiten zeigen konten, so wurde ein grosses Gebäude von lauter Brettern verfertiget, welches so eingerichtet war, daß selbiges in einem Tage aufgeschlagen und wieder voneinander genommen werden konte, für die Geringere aber wurden Zelten mitgegeben.

Courbin war bevollmächtigter Gesandter, die Alliantz zu schliessen, und Ferdinand, mein Sohn, Ludwig Christian, Christians Sohn, Jacob Friderich, Günthers, Carl Ludwig, Courbins, und Georg Adam, Faußiers Sohn, wurden ihme als Räthe mitgegeben, Hr. Magister Gotthardt aber, der die Sprache verstand, that als Gesandschaffts-Secretair diese Reise mit; es wurden 4 Schiffe ausgerüstet, und jedes mit 300 Mann besetzet, auf jedem Schiff waren 50 Spanier unter vorbemeldter

ter Zahl, welche diese Gesandschafft dahin begleiten solte, und man gabe ihnen folgende Dinge als Geschencke für den König mit:

1) Zwey kleine Canonen zu einem Pf. schiessend.
2) Zwey kleine Feuer-Mörser, die 16 Pfund schwer Granaten warffen.
3) 50 Flinten.
4) 20 Paar Pistohlen.
5) 100 Säbel.
6) 100 Spiese.
7) 4 Fäßgen Pulver.
8) 12 Stück roth Lacken.
9) 24 Stück blau Lacken.
10) 20 Stück Leinwand.
11) 4 Stück Damast.
12) 50 Paar Messer und Gabel samt darzu gehörigen Löffeln von Silber.
13) Ein kleines Service von Zinn.
14) Eine Quantität Trinck-Gläser.
15) Ein Faß mit Wein, von unserer Insul.
16) 100 Stück Aexte.
17) 200 Stück Beile.
18) Eine Quantität Scheeren.
19) 4 grosse Spiegel mit vergulderen Rahmen.
20) 12 Lehnstühle mit Samt bezogen.
21) 12 dito mit Lacken.
22) 100 Hüte.
23) 200 Paar Strümpfe.
24) Eben so viel Paar Schuhe.
25) 100 gantze Kleider.
29) 6 gantze Geschirre zur Zimmer-Arbeit.
27) Ein kleines Fahrzeug, mit 4 Canonen besetzt, darinn ohngefehr 30 Mann seyn konten.

28) Alle unsere Städte und Prospecte samt meinem Portrait in dem Großmeisterlichen Ornat auf Leinwand gemahlet.

Wir zweiffelten gar nicht, daß diese Sachen nicht nur sehr angenehm seyn würden, sondern auch genug im Stande wären, in dem Königreich Balgidorax uns Ehrfurcht und Liebe zu verschaffen, unsere reisende Wilde kamen wieder zurück, und nachdem wir ihnen gemeldet, daß alles zu ihrer Abreise fertig wäre, tractireten wir sie noch etlichemal gantz herrlich, und liessen sie darauf mit unserer Gesandtschafft zu Schiffe gehen, und sie unter Ablösung unserer Canonen, sowohl zu Concordia, Friedrichs-Feld, als auch zu Franckenfeld ihre Reise in GOttes Namen antreten und fortsetzen.

Ich will dieselbe allhier von Wort zu Wort einrücken, wie solches in dem Tag-Buche Ritter Courbins gefunden habe, denn ich habe doch nichts sonderliches von uns zu melden, als daß das Bauwesen im Braut-Bade glücklich von statten gienge, und daß noch für der Rückkunfft unserer Gesandtschafft meiner Schwester Charlotta von Pierot in dem 76 Jahr ihres Alters sanfft und selich entschlaffen und mit gehörigen Ceremonien zur Erde bestattet worden.

Extract aus Courbins Tag-Buch.

Wir seegelten mit gutem Winde den 16 May von der Stadt Concordia ab, und nahmen unsern Lauff Nordwestwärts in aller Ruhe, ohne die geringste Furcht einer obhandenen Gefahr, wir waren aber kaum 4 Meilen von der Insul entfernet, als mein Sohn Carl Ludwig, der mit seinem Schiffe voraus lieffe, eines grossen Schiffes gewahr

wurde,

wurde, welches von Spanischen Gebäude zu seyn schiene, er liesse uns solches sogleich wissen, und ich schickete ihm Befehl zu, auf solches loszugehen und wo möglich zu erobern, wir wolten indessen ihm schon zu Hülffe kommen.

Er folgte sogleich meinem Befehl, und setzete alle Segel bey, dieses Schiff zu erhaschen, er lieff demselben den Wind ab, daß es gezwungen war, Stand zu halten, allein, es fassete eine geschwinde Resolution und gieng auf meinem Sohn loß, und gab ihm sogleich die gantze Ladung, welcher sich das nicht vermuthen war, indem er vorhero sich erkundigen wolte, was er in diesen Gewässern zu bestellen hätte, allein als er sich solchergestalt angegriffen sahe, so antwortete er demselben so, wie er von jenen gegrüsset war.

Sie canonirten wohl eine gantze Stunde aufeinander, ehe wir darzu kamen, ohne daß einer den geringsten Vortheil über den andern erhalten hätte, ich schickte meinem Sohn sogleich den jungen Ferdinand Pierot zu Hülffe, und da änderte sich der Streit gewaltig, der Feind suchte zwar zu entwischen, allein ich verrannte ihm den Weg, daß er sich also entweder ergeben, oder aber sich zu tode fechten mußte, doch als das 3te unserer Schiffe sich hinter ihm legete, und ihm auch seine Pillen zu kosten gabe, so strich er die Segel und ergab sich.

Es war, wie wir gemuthmasset, ein Spanisches Schiff, welches ausgeschickt war, um unsere Insul zu recognosciren, weil sie sich fürgenommen hatten, uns abermahl eine Visite zu schencken, doch weil ihr spionirendes Schiff nicht wieder kam, so

kunn-

konnten sie sich leicht die Rechnung machen, daß wir auf unserer Huth seyn würden, dahero stellten sie ihr Vorhaben für diesesmal ein. Allein sie kamen ein paar Jahr hernach desto kräfftiger, wie wir besser unten vernehmen werden.

Ich schickte das eroberte Schiff sogleich zurück nach unserem Großmeister, und lieffe mit den übrigen nach Philippsstadt ein, um meinen Sohn, der es dahin brachte, daselbst wieder zu erwarten. Niemand war frölicher nach erhaltenen Sieg als unsere Wilden, als welche das Canoniren nicht ohne Schrecken ansahen und höreten, sich aber dabey nicht wenig verwunderten, als sie die Gefangenen eben solche Leute zu seyn fanden, als wie wir.

Wie ist es möglich, sagte einer von ihnen zu M. Gotthardt, daß so wohl unterrichtete Völcker, die von der Sonne so viel Erleuchtung empfangen, daß sie wissen, was gut oder böß ist, unter sich selbst solchen Krieg und Streit anfangen, der sich nicht ehender, als mit des einen oder des andern Verderben endiget, wir haben zwar auch Krieg mit unsern Nachtbaren, welcher aber nur dessentwegen entstehet, weil sie unsere Glückseligkeit beneiden, als die wir unter allen Völckern um uns herum die fürnehmsten, stärcksten und wohlgesittesten sind, wie wir bishero uns selbst dafür gehalten, allein seitdem wir euer Wesen gesehen, so müssen wir bekennen, daß wir mehr einem unvernünfftigen Thier als Menschen in Vergleichung eurer gleich sind.

Wir lachten zwar über diese Anmerckung des Wilden, allein wir befanden sie vollkommen richtig, inzwischen aber wieder auf unsere Reise zu kom-

kommen, so kam mein Sohn den 18 dieses Monats wieder glücklich bey uns an, und wir setzten unsern Weg den darauf folgenden Tag ohne allen Anstoß glücklich fort, und erblickten Nachmittags um 4 Uhr schon die Küsten von Balgidorax. Um 7 Uhr aber warffen wir glücklich unsere Ancker in einem sehr wohl gelegenen Hafen, dabey aber keine lebendige Seele zu erblicken war.

Wir wollten unsere Ankunfft vermittelst unserer Canonen melden, allein die Wilden verbathen es, indem sich sonsten keiner von ihren Landes-Leuten blicken lassen würde. Wir hielten uns dessentwegen gantz stille, bis des andern Tages, da wir unsere wilde Abgesandten an Land setzeten, damit sie unsere Ankunfft ihrem Könige zu wissen machen möchten.

Gegen Mittag kam ein gantzer Schwarm dieser Leute an das Ufer der See, um unsere Schiffe zu betrachten, sie machten allerhand wunderliche Sprünge, endlich brachten sie auch etliche Canoen getragen, liessen selbige ins Wasser, und fuhren rings um unsere Schiffe her, wir liessen ihnen ruffen, zu uns herauf zu steigen, allein es wollte es keiner wagen, und auf diese Art vergieng dieser gantze Tag, ohne daß wir etwas von den bey uns gewesenen Abgesandten gesehen hätten.

Wir hatten uns bishero gantz still gehalten, allein den 3ten Tag nach unserer Ankunfft liessen wir unsere Trompeten und Paucken von allen Schiffen hören, da hätte man abermal eine Menge dieser Menschen sehen sollen, welche unsere Music herbey zog, endlich aber kamen

Morgens gegen 10 Uhr unsere Herren Wilden, die auf unserer Insul gewesen, wieder, und sagten, daß wir es ihnen nicht übel deuten möchten, daß sie uns so lange warten lassen, sie hätten erst ihren König gesucht, der sein Hoflager über 5 Meilen Land einwärts hätte, heute aber mit allen den Seinigen hieher kommen würde, damit wir keine so weite Reise ins Land hinein thun dürfften, sondern bey unsern Schiffen bleiben könnten.

Es war uns diese Zeitung sehr angenehm, und der König kam noch, ehe es Nacht war, an, es liefen wol 2000 Menschen immer 2 und 2 vor ihm her, alle mit Bogen, Pfeilen, Spiesen u. Säbel bewaffnet, darauf kam Kirlang selbsten, welcher sich von 8 Personen tragen liese. Hinter ihm folgten wohl 20 Sänfften, die mit einer Art Baumrinden überzogen, die so roth, wie der schönste Zinnober waren, darinn waren, wie wir nachgehends erfuhren, seine Weiber und Kinder, nach diesen folgte ein grosser Trupp Manns- und Weibsleute, die alle etwas trugen, welches so viel als die Equipage war.

Kaum waren 2 Stunden verflossen, als das gantze Hoflager aus mehr als 600 Hütten bestehend in vollem Stande war. Es waren von Baum-Zweigen aneinander geflochtene Hürden, jede ungefehr 6 Ellen lang, und 5 Ellen breit, deren zwey, wenn sie gegen einander aufgelehnet wurden, die 2 Seiten der Hütten gaben, hinten und forn aber wurden 2 als Triangel geflochtene Horden, in deren einen eine Thüre war, aufgesetzet, also, daß die gantze Hütte einem grossen Reuter-Zelte gleichete. In der Regen-Zeit bedeckten

deckten sie dieselben mit Rasen, im Sommer aber nur mit grossen Baum-Blättern.

Das Königliche Haus war hingegen etwas besser, es war wohl ohngefehr 30 Ellen lang, und 12 Ellen breit, und hatte 4 perpendicular stehende Wände, auf welchen ein Dach von eben dergleichen Art, als die andern Hütten waren, stunde, inwendig war alles mit Matten, die von Binsen ineinander geflochten waren, behänget und bedecket, auch sogar der Fußboden damit beleget, seine Weiber und Kinder aber hatten keine bessere Hütten, als die andern, und diese Wohnungen überhaupt waren mit so viel Menschen angefüllet, daß sie sich kaum darinn rühren konnten.

Wir baten den darauf folgenden Tag um Erlaubniß, unsere Wohnungen ebenfalls auf dem Lande aufzuschlagen, welches uns auch so gleich verwilliget wurde, und die Wilden machten sehr grosse Augen, als sie unser Haus, welches wohl bey 60 Ellen lang, und 2 Flügel von 20 Ellen hatte, aufgerichtet sahen; Alle unsere Gemächer wurden mit darzu verfertigten Damastenen Tapeten ausgeschlagen. Das Haus war auswendig steinfarb, das Dach aber roth angestrichen, und mit meßingenen Knöpffen und Fahnen gezieret. Jeder von unsern Rittern hatte 2 Kammern darinn, und es waren noch 3 grosse Säle übrig, darinn zu speisen, Conferentz zu halten mit den Wilden, und darinnen zu predigen, dieser letztere war der grösseste, und nahm den einen Flügel gantz alleine ein. Zu beyden Seiten dieses Hauses wurden die Zelte aufgeschlagen,

deren

deren 100 Stücke waren so, daß auf jeder Seite 50 stunden, die übrigen Leute aber blieben auf dem Schiffe.

Wir liessen den darauf folgenden Tag rings um unser Lager einen kleinen Graben, und eine Brustwehr verfertigen, und solche mit 50 Canonen besetzen, der Eingang aber wurde mit einer Zug-Brücke zugemacht, gegen der See war das Lager offen, und unsere Schiffe hatten sich so nahe als möglich an das Land geleget, welche uns Sicherheit genug von hinten gaben, wiewol wir aller dieser Vorsicht nicht vonnöthen hatten.

Den 24sten May hatten wir unsere erste Audientz, nach welcher wir durch die bey uns gewesene Wilden abgeholet wurden. Vor uns her marschirten wohl 800 Mann Wilde mit ihren Waffen, darauf kamen diejenigen, die bey uns gewesen waren, die aber ihre Kleider schon abgeleget hatten, diesen folgeten unsere Präsente, darauf erschienen wir, und der gantze Zug wurde von unsern eignen Leuten 200 starck mit klingendem Spiele beschlossen.

Es ist nicht zu beschreiben, wie viele tausend Zuschauer wir hatten, und ich glaubte, daß die Neugierigkeit fast alle Einwohner von Balgidorax herbey gezogen hätte; Allein, es war kaum der 20ste Theil gegenwärtig, denn Xirlang war so mächtig, daß er über 200000 streitbare Menschen ohne die Weiber und Kinder gegen seine Feinde ins Feld führen konnte. Es war aber ein solches Gemurmel unter diesen Leuten, daß man bald sein eigen Wort nicht hören konnte, denn einer fragte immer den andern um eine jede Sache,

die

die er sahe, und dieser wuste eben so wenig davon, als der fragende selbsten.

Die gantze Vorder-Wand des Königlichen Hauses (daß ich es so nenne) war niedergelassen, damit ein jeder diese Ceremonie sehen könnte, der König saß mitten unter 8 Weibern, die hinter ihm stunden, mit creutzweiß über einander geschlungenen Beinen, auf einem ohngefehr einen Fuß hohen viereckigten Gerüste, welches mit Binsen überzogen war, und auf jeder Seite sassen 6 seiner fürnehmsten Minister, er hatte ein grosses güldenes Blech vor seiner Stirne, welches ohngefehr einem halben Mond gleichete; Auf der Brust aber hatte er wieder ein Blech von gleicher Materie, welches ich wegen seiner vielen Spitzen, die daran waren, für die Sonne hielte, wie es denn dieses Geschöpffe würcklich bedeuten sollte, die Arme waren mit güldnen Ringen, der Hals, die Ohren, Hände und Füsse aber mit grossen Perlen von unschätzbarem Werth gezieret.

Die Weiber waren sehr wohl gebildet, und waren so wohl am Leibe, als in dem Gesichte so schön, als daß man sie in Europa nur immer finden kan. Ich will zwar dem Europäischen Frauenzimmer hierinne nicht zu nahe thun; Allein sie werden mir doch auch nicht übel deuten, wenn ich behaupte, daß eine natürliche Schönheit weit besser in die Augen fällt, als eine durch viele Künste herfür gebrachte, und mit allerhand Putz und Kleider-Pracht erhobene.

Der König war ein Mann von ohngefehr 40 Jahren, und war grosser und ansehnlicher Statur, wie diese gantze Nation überhaupt; sie hat-

ten gar nichts wildes wohl aber etwas unschuldiges an sich. Ich halte mich aber zu lange mit diesen Sachen auf, ich will lieber fortfahren, den Verfolg unserer Audientz zu beschreiben. Wir wurden also, wie gemeldt, in vorbeschriebner Ordnung bis in das Zelt geführet, u. der Weg bis dahin war von unserm Lager ab etwa einen starcken Flinten-Schuß lang, zu beyden Seiten desselben waren die übrige Bewaffnete in zwey Reihen aufgestellet, um die Menge des herzudringenden Volckes abzuhalten, welches diejenige, die nach dem Braut-Bade gekommen, in Philippsstadt wahrgenommen, allwo wir es eben so gemachet.

Als wir bis an die Königliche Hütte gekommen, liessen wir alle Geschencke zurück, und stelleten unsere Leute, die solche trugen, oder führten, in Ordnung zu beyden Seiten, wir aber wurden in das Haus hinein geführet, wir machten dem Könige unsere Verbeugung, und Herr M. Golthardt hielte folgende Rede in der Wilden Sprache.

Es haben deine Abgesandten, mächtiger Xirlang, bey unserm Großmeister Robert Pierot, Beherrscher der Einigkeits- und der wilden Insuln, in deinem Nahmen fürgetragen, daß du dich mit uns in ein Bündniß einzulassen wohl geneigt seyst, dessentwegen hat uns unser Großmeister und Herr an dich abgefertiget, dir seine Freundschafft zu erkennen zu geben, und das Bündniß zu entwerffen und fest zu stellen. Er sendet dir durch uns, seine Diener, solche Geschencke, die er glaubet, daß sie dir angenehm seyn werden, und hoffet, du werdest dieselbe als ein geringes Merck-

mahl

mahl unserer Begierde mit euch als Bundes-Verwandten fernerhin zu leben, mit geneigtem Willen annehmen.

Nachgeendigter Rede wurden alle unsere Geschencke hervorgebracht, und dasjenige, was getragen werden konte, in des Königs Hütte niedergeleget, das andere aber hatten unsere Spanier, die es geführet, oder auf kleinen Rollwagen bis dahingezogen hatten, ausserhalb derselben in Ordnung gestellet, da hätte man die Verwunderung über alle diese Sachen bey diesen Leuten sehen sollen, denn es war ihnen alles fremd und ungewohnt, ausgenommen, Säbel, Spiesse, Aexte, Beile. Und Gotthart hatte genug zu thun, die Erklärungen und den Gebrauch aller dieser Dinge zu machen, wiewohl die Wilden, die mit uns gekommen waren, ihm schon darinnen helffen konten, indeme sie schon bey uns gesehen, was man damit machen konte, und wie es gebrauchet wurde.

Ich konte mich des Lachens ohnmöglich entbrechen, als die Spiegel gebracht wurden, und sich Xirlang darinnen besahe, er meynete nicht anders, als währen wir Zauberer, als man ihm aber sagte, wie sie gemacht waren, und daß man bey uns dieselben gebrauchete, damit man selbsten sehen könte, wie die Kleider sässen, und ob man rein im Gesichte wäre oder nicht, so besahe er sich hinten und forne, und weil er sahe, daß alles, was man davor hielte, in selbigem zu sehen war, so bewunderte er diese Spiegel als ein grosses Kunst-Stück. So gefielen ihm auch die Lehnstühle sehr wohl, als man ihm den Gebrauch

zeigete, und er ließ uns gleich etliche davon ihm gerade gegen über setzen, er nahm selbst einen, die übrigen aber wurden seinen Räthen zum Sitzen hingestellt, welche alle diese Sitz-Maschinen sehr bequem befanden, und solches durch Lachen und Hände-Klatschen zu erkennen gaben.

Es war indessen Mittag worden, und der König sagte uns, daß er uns gerne bey sich an seiner Tafel behalten wolte, alleine er hätte gehöret, daß wir weit bessere Speisen zubereiten könten, und der ihrigen gar nicht gewohnet wären, dahero wolte er uns nicht von unserer gewöhnlichen Mahlzeit abhalten, er wolte auch etliche seiner Räthe erwehlen, die das Bündniß nach unserem Begehren schliessen solten, nach dem Essen wolte er selbsten zu uns kommen, und unser schönes Haus besehen. Wir bedancketen uns über diese gute Erklärung, und bathen ihn, er möchte mit seinen Weibern und Räthen zu uns kommen, und mit uns speisen, damit er selbsten urtheilen könte, ob es die Wahrheit wäre, was man ihm von unserem Essen gesaget hätte, indeme wir ihm ohnedem noch etwas daselbsten zu überlieffern hätten, welches wir nicht hieher hätten bringen können.

Er sahe seine Leute an, und befragte sie um ihre Meynung, und weil sie alle selbsten Verlangen trugen, unsere Sachen zu sehen, so beschlossen sie, zu uns zu kommen; wir nahmen darauf Abschied, und verfügten uns in unsere Wohnung, und macheten Anstalten, unsere Gäste zu empfangen, sie kamen gleich nach uns an, und wir musten ihnen noch vor dem Essen alle unsere

Ge-

Gemächer zeigen, welche sie nicht genug bewundern konten.

Bey dem Essen selbst, welches eine Tafel von 50 Personhnen war, mußten wir sie unterrichten, auf was Art sie jede Speise essen solten, ingleichen was es wäre, das sie ässen. Und es war nichts, was ihnen nicht sehr wohl schmeckete, sie fragten uns, wo wir dieses alles gelernet hätten, u. M. Gotthardt machte ihnen eine kurtze Beschreibung von Europa, allwo alle Nationen auf unsere Art lebeten, darüber sie Mund und Nasen auffsperreten; Von Anfang der Tafel trancken sie nichts als rein Wasser, gegen das Ende aber liessen wir Wein bringen, welchen sie aber gantz spahrsam genossen, und keiner mehr als ein Glaß voll, darzu wohl mit Wasser gemischt, austrancken.

Des Königs Weiber wolten anfangs nur hinter ihrem Herrn stehen bleiben und aufwarten, alleine wir bathen, daß sie sich doch bey uns niedersetzen möchten, welches der König auch erlaubete, sie waren anfänglich sehr modest und eingezogen, zuletzt aber wurden sie sehr lustig und aufgeräumt, und es schmeckete ihnen nichts besser von allem unserem Essen, als das Confect, welches wir auftragen liessen, und es war in der That sehr lustig anzusehen, eine Compagnie von 6 bis 7 bekleideten Personhnen, die übrigen aber alle nackend bey einem Tische sitzen, und von lauter bekleideten Bedienten aufgewartet zu sehen. Inzwischen waren unsere Wilde samt ihrem Könige überaus vergnügt, so, daß er sich nicht entbrechen konte, nach der Tafel uns alle zu umarmen und zu küssen.

Nach Tische verehreten wir dem Könige die 2. kleine Canonen, Mörser, Flinten und Pistohlen samt dem Wein- und Trinck-Gläsern, er sahe diese Dienge anfangs als Sachen an, die er nicht wußte, wozu er sie gebrauchen solte, als wir aber ihm alles gewiesen, und zur Probe eine Pistole geladen und loßgeschossen, so erstaunete er so plötzlich über diese unverhoffte Wirckung, daß er bald blaß, bald roth wurde, er hatte zwar nur den Knall gehöret, als wir ihm aber sagten, daß man seine Feinde und die wilden Thiere damit auf eine grosse Weite tödten könte, und diese Maschinen hauptsächlich darzu gemacht wären, so wolte er es nicht glauben, dahero ladeten wir eine Flinte und liessen ein Schaaf, deren es in diesem Lande sehr viel gibt, (welche so wie diese auf unserer Insul angetroffene wilde Schaafe aussehen.) herbey bringen, und solches ohngefehr 100 Schritte von uns lauffen, und schossen selbiges gleich knall und fall todt, welches der gute Xirlang mit äusserstem Schrecken ansahe.

Eben so unterrichteten wir ihn wegen des Gebrauchs der Stücke, und bathen ihn, er möchte uns etwa 50 junge Leute geben, denen wir den Gebrauch dieser Dinge vollkommen begreiflich machen wolten, welches er auch versprach, und uns selbige gleich den andern Tag zuschickete. Als es Nacht wurde, wiesen wir ihm die Würckung der Feuer-Mörser mit und ohne Granaten, welches alle seine Unterthanen, die es nur sahen, für ein Lufft-Zeichen und uns für mehr als Menschen hielten, dahero sie hauffenweiß vor unsere Verschantzungen gelauffen kamen, und uns bathen,

then, wir möchten ihrer verschonen, allein wir benahmen ihnen diesen Irrthum gar bald, worzu ihr König nicht wenig beytrug, als der sie völlig berichtete.

Um Mitternacht schiede der König sehr vergnügt von uns, nachdem er den gantzen Tag bey uns zugebracht, den andern Tag aber um 8 Uhr war er schon wieder bey uns, und brachte die 50 begehrte Leute mit sich, welche wir mit seiner Erlaubniß gleich kleideten, darinnen sie nunmehro inskünfftige beständig gehen sollten, damit sie der Kleider völlig gewohnt würden. Wir liessen ihnen die Haare einflechten, und konten nicht ohne Lachen ansehen, wie wunderlich sich diese Leute anfangs in den Kleidern geberdeten. Der König war dabey und bekam Lust, auch ein Kleid anzuziehen. Wir gaben ihm, weil es Sommer war, eines von rothen Damast, mit silbernen Spitzen besetzt, samt allem Zubehör, als Hemde, Strümpffe, Schuhe, und dergleichen; der Hut war mit einer Borde und einer weissen Feder gezieret, die Haare liessen wir im krausen und einflechten, und wir putzten ihn so heraus, daß ihn seine eigene Leute nicht mehr kanten, als wir ihn zu ihnen in den grossen Saal brachten; da er aber anfieng zu reden, so wollten sie alle vor Lachen zerbersten, und hüpfften um ihn herum, wie die Narren, nur diese ausgenommen, die schon eben solche Kleider, als sie bey uns waren, angehabt hatten.

Diese Kleidung gefiele Erlang sehr wohl, und er bildete sich darinnen selbsten so viel ein, als ein junger Studente, der von Universitäten kommt, oder als ein Mecklenburger, der erst neulich aus Franckreich nach Hause gekommen ist. Er besahe sich alle

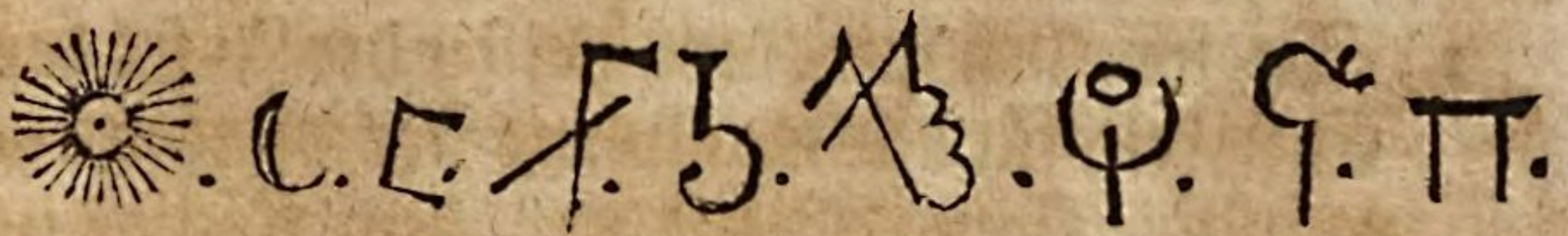
Augenblick im Spiegel, und machte allerhand Geberden vor demselben, die er uns hatte machen sehen, und beschloß, von nun an beständig in Kleidern zu gehen.

Er hatte kaum diese Worte ausgesprochen, als diejenige, die in Concordia gewesen waren, sich hinweg schlichen, die nach Verlauff einer Stunde alle in ihren Kleidern angestiegen kamen, darüber sich Xirlang hertzlich ergötzete, und uns bathe, seinen übrigen Räthen und seinen Frauen auch Kleider zu geben. Dieses war just das, was wir verlangeten, und wir brachten den gantzen Vormittag mit dem ausputzen und ankleiden der Manns-Leute zu. Wir hatten zu allem Glück 10 Weiber mit uns genommen, die in diesem Lande gebohren waren, welche wir sogleich von denen Schiffen holen liessen, damit sie ihres Königs Weiber ankleiden möchten, denen wir ebenfalls Frauen-Kleider von rothen Damast gaben, welcher wir eine ziemliche Menge, und fast bey 500 Stück, mitgebracht hatten, wiewohl die mehresten von blauer Farbe waren.

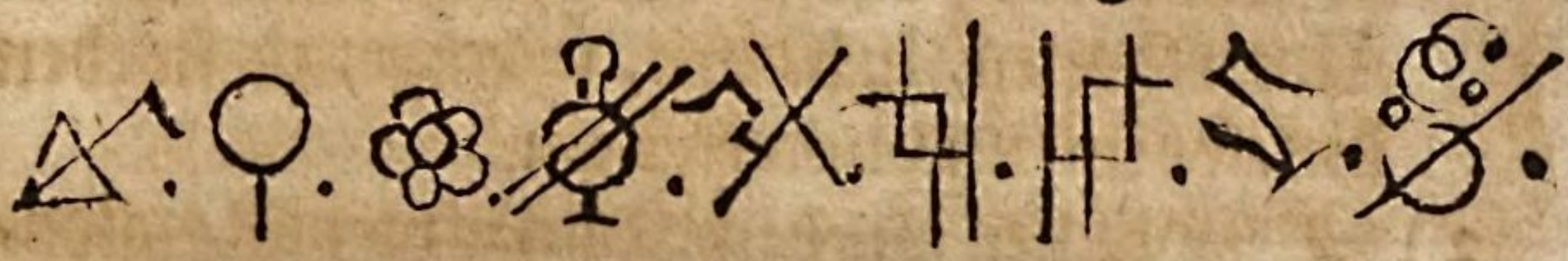
Also speiseten wir diesen Mittag alle mit einander in Kleidern, und unsere Wilden lerneten sich in kurtzer Zeit sowohl darein schicken, als wann sie beständig darinnen gegangen wären. Wir versprachen dem König unser Haus zu verehren, wann wir abreisen würden, mit allem, was darinnen wäre, welches ihm so wohl gefiele, daß wir von der Zeit an nur sagen durfften, was wir wolten.

Wir hielten es also bey so bewandten Umständen vor rathsam, daß wir unser Bündniß mit diesen Leuten zu Stande brächten, und wir setzeten solches in unserer und der Balgidoraxischen Sprache auf, welche

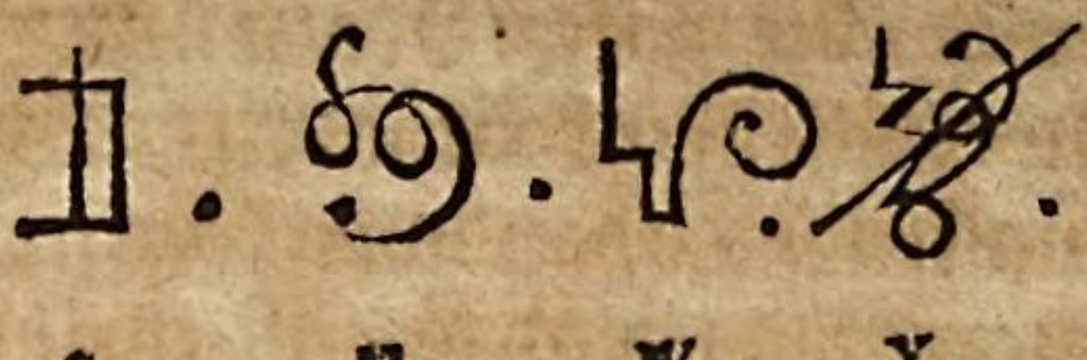
che wir bereits, sonderlich Gotthard, vollkommen zu schreiben gelernet hatten, und weil ich anjetzo derselben Erwehnung thue, so wird dem Leser vielleicht nicht verdrießlich fallen, wann ich ihr Alphabeth allhier mit einrücke, und deren Bedeutung dabey bemercke:



a. b. c. d. e. f. g. h. i.



k. l. m. n. o. p. q. r. s.



t. u. w. x. z.

In der Wilden Sprache aber wurden diese Buchstaben also ausgesprochen und genennet.

a. b. c. d. e. f.

Aldach, barmuth, caxol, duldin, erwich, firlox,

g. h. i. k. l.

gurdisch, hauchil, ildost, kermisch, lurech,

m n. o. p. q. r.

marol, nurin, oldun, perlix, quareck, ruldan,

s. t. u. w. x. z.

swasch, tiras, uran, woxal, xarlix und zirmuch.

Doch genug hiervon. Ich suche hier keinen Sprachmeister abzugeben, indem diese Sprache doch niemanden nutzen kan, als uns, dahero schreite ich zu unsern Alliantz-Articuln, welche wir folgender Gestalt aufgesetzet haben, die auch von Erlang und seinen Räthen in allen Stücken eingegangen und genehmiget worden. Als:

1) Versprechen wir Großmeister der Insul der Einigkeit, für uns und unsere Nachfolger, beständige Freundschafft mit dem Könige in Balgidorax, und seinen Nachkommen, und Unterthanen, zu halten, so lange, als sie eben dieselbe mit uns unterhalten.

2) Versprechen wir dem Könige von Balgidorax so viel von unsern Leuten zuzuschicken, als nöthig seyn werde, die gantze Nation in unsern Sitten, Gewohnheiten, Lebens-Art, Wissenschafften Künsten und Handwerckern nach und nach zu unterrichten, und insonderheit in der Erkenntniß des wahren GOttes, welche diese Nation sehr ungewiß zu besitzen scheinet.

3) Zu dem Ende schicken die Einwohner von Balgidorax alle Jahre ihre Kinder, männlichen und weiblichen Geschlechts, 4000 Personen nach unseren Insuln und Landen, welche wir ihnen in ihrem 24. Jahr wieder zurück schicken, oder aber, die da Lust bey uns zu bleiben haben, an unsere Söhne und Töchter verheyrathen.

4) Wird uns erlaubet, eine Stadt und Vestung, wo es uns im Lande anständig ist, zu erbauen, wie dann jede Nation der Contrahenten alle Freyheiten in des andern Land geniessen soll, als

als die Einwohner selbst. In dieser Vestung legen wir ein Magazin von allen denen Dingen an, die man brauchet.

5) Wann diese junge Leute, die wir unterrichten, in denen Künsten und Wissenschafften so weit gekommen, daß sie ihre Landes-Leute selbsten unterweisen können, so lehren wir sie die Art und Weise, wie solches am füglichsten geschehen könne, und verpflichten uns übrigens, die gantze Einrichtung ihrer Städte und Dörffer, und deren Verpflegung zu machen, damit alles auf unsern Fuß und nach unsern Gesetzen heraus komme.

6) Versprechen wir dem König Xirlang 6 grosse Kriegs-Schiffe, theils zu überlassen, theils aber neu zu erbauen, und 5000 Mann seiner jungen Mannschafft zu der Schiffarth und See-Wesen abzurichten, auch sie, die Schiffe selbst zu erbauen, anzuweisen.

7) Versprechen wir denen Einwohnern vor 10000 Mann Gewehr und Kleidung zu schaffen, und dieselbe in den Soldaten-Exercitiis, die Officiers darunter aber in denen nöthigen Kriegs-Wissenschafften, als Architectura Militari, Artiglerie, Reuten, Fechten und Voltigiren, wohl unterrichten zu lassen.

8) Versprechen wir dem Könige Xirlang ein schönes Schloß oder Residentz, samt denen andern ersten öffentlichen Gebäuden zu erbauen, als da sind Kirchen, Schulen, Magazine, und dergleichen.

9) Versprechen wir von allen unsern Europäischen Thieren nach Balgidorax eine gewisse

An-

Anzahl zu schicken, daß sie sich daselbsten vermehren, und zu der Einwohner Nutzen gebraucht werden können, ingleichen von allen unsern Erd-Gewächsen, Früchten und Bäumen, damit sie nach und nach ihr Land besaamen, und auf unsere Art bauen mögen.

10) Versprechen wir, wann die Balgidoraxische Jugend unsere Künste und Handwercker so weit erlernet, daß sie ohne Fehler ihre Arbeit verrichten können, selbsten die dem Lande nöthige Fabriquen, wo wir sie am besten zu seyn befinden werden, anzulegen.

11) Verspricht der König Xirlang so viel Gold und Perlen, als wir zu dem Einkauff der Waaren in Europa nöthig haben werden, zu schaffen.

12) Alle Gegenden und Gebürge des Reiches Balgidorax sollen uns offen stehen, Bergwercke zu suchen, anzulegen, und die daraus gegrabene Metallen zu gebrauchen, wie es der gemeinschäfftliche Nutzen erfordern wird.

13) Verspricht derselbe sich unsern heilsamen Verordnungen und Unterricht in keinem Stücke zu widersetzen.

14) Verspricht die gantze Balgidoraxische Nation, so bald sie so weit im Stande sind, uns einige Hülffe leisten zu können, sie solches ohne Verzug thun wolle, sonderlich sollen sie uns in Feindes Gefahr jederzeit mit 4 Kriegs-Schiffen, und 8000 Mann zu Lande bedürfenden Falls eiligst zu Hülffe kommen; dahingegen wir denenselben mit 6 Schiffen und 4000 Man gleiche Dienste leisten.

15) Die-

15) Dieses gantzen Bündnisses Erfüllung fänget sogleich an, wenn sich beyde contrahirende Theile unterschrieben haben. Geschehen in unserem Lager zu Balgidorax, den 3 Junii 1719.

War unterschrieben:

Xirlang.

Courbin.

Sobald wir mit diesem Freundschaffts-Tractat fertig waren, wurde selbiger nach Concordia durch ein eigenes Schiff abgeschicket, um des Großmeisters und der gantzen Ritterschafft Genehmhaltung darüber einzuholen, welches auch 5 Tage hernach schon wieder anlangete, und noch über dieses für den König Xirlang das grosse Creutz mitbrachte, welches wir ihm aber, ehe er die christliche Religion angenommen, zu geben Bedencken trugen. Wir fanden also für gut, daß Gotthard anfangen sollte, diesen armen Leuten die Erkenntniß der Göttlichen Wahrheiten beyzubringen, zu welchem Ende er sie einsmals über der Tafel um ihren Gottesdienst befragte, da sie ihm dann nichts anders als lauter wunderliche Dinge erzehleten, und wie ich schon gemeldet, dafür hielten, daß die Sonne und der Mond zwey Gottheiten wären, von denen alles, was man nur sehen könnte, herkäme. Und daß diejenigen, welche sich fromm und gut in diesem Leben aufführten, das ist, niemand nichts Leides zufügeten, einander in allem Hülffe leisteten, und jedem das Seinige liessen, auch die beyden Gottheiten

fleißig

fleißig verehrten, nach dem Tode unter die Sterne am Himmel gesetzet würden, die andern aber, die vorgemeldten Dingen zuwider handelten, gäntzlich aufhöreten, und nichts von ihnen übrig bliebe, oder etwas von ihnen zu sehen wäre. Dahero wusten diese Leute fast alle Sterne mit ihrer Vorelltern Namen zu benennen, und gantze Historien davon zu erzehlen.

Gotthardt nahm dadurch Gelegenheit, ihnen diese Irrthümer zu benehmen, er sagte ihnen: daß wie die Sonne einig wäre, so wäre auch nur ein einiger GOtt, der von Ewigkeit her aus sich selbst entstanden, und in sich selbst seinen Anfang genommen, und also ohne einigen Ursprung wäre, dieser hätte die Sterne, den Mond und die Sonne, die sie vor Götter ehrten, aus nichts, und bloß durch sein kräfftiges Wort erschaffen. Er erzehlete anbey die 6 Tagewercke GOttes, und kürtzlich die gantze Geschichte alten Testaments. Er sagte ihnen, wie der Mensch in Sünden gefallen, wie er aus dem Paradiese gestossen worden, und was GOtt aus grossem Erbarmen bey dieser Straffe vor eine Verheissung angefüget, damit durch eine solche Hoffnung diese arme Trostlose Menschen wieder etwas aufgerichtet werden möchten. Er fügte hinzu, daß GOtt diese Verheissung durch den Mund seiner Diener und Propheten sehr offt wiederholen lassen, bis dieselbe durch die Geburt seines Sohnes auf die Welt in die würckliche Erfüllung gegangen. Er wiese ihnen die Nothwendigkeit dieser Menschwerdung, und den Vortheil, den wir davon hätten, und beschrieb nicht nur das Leben und die Wunder JEsu Christi historice, sondern erklärte auch seine gan-

gantze Lehre, welche bis auf uns fortgepflantzet worden.

Es war diese Mahlzeit so gut als eine Predigt, und diese Leute, die über diese Dinge Essen und Trincken vergassen, hörten nicht nur sehr andächtig zu, sondern glaubten alles um so leichter, weil sie von uns ohnedem überzeuget zu seyn schienen, daß wir ohnmöglich irren könnten, dann da wir in allen Dingen vollkommene Wissenschafft besässen, so waren sie bey sich versichert, daß wir auch hierinnen nicht fehlen könnten, dahero fande das Wort GOttes desto leichtern Raum bey diesen Leuten einzudringen.

Sie bathen also, wir möchten sie doch ferner in dieser Göttlichen Wissenschafft unterrichten, und ihnen darinnen ihre Augen eröffnen, sie wolten gerne und willig dieser heilsamen Lehre Platz geben. Sie priesen auf ihre Art die Stunde glücklich, in welcher sie mit uns bekannt worden, und wir waren auch vergnügt, als wir zum voraus sahen, daß wir unsern Zweck mit so leichter Mühe erlangten. Herr Magister Gotthardt hatte nun 3 Wochen genug zu thun, sie in denen Wahrheiten der Christlichen Religion zu unterrichten, ernahm sich aber wohl in acht, ihnen etwas vorzutragen, welches dem geringsten Widerspruch unterworffen war, warum sich die verschiedene Secten dieser Religion in Europa öffters bis aufs Blutvergiessen stritten.

Damit ich aber die Sache kurtz mache, so wurde nach Verlauff obgedachter Zeit der König mit seinen Räthen und Weibern, die bey uns bishero beständig bey Tische gewesen waren, von Magi-

ster

ster Gotthard getaufft, und nach der Tauffe der König zum Ritter vom grossen, die andern aber zu Rittern von kleinen Creutz geschlagen, Mittags tractirten wir die gantze Königliche Hofstatt, und die mehresten Einwohner, wie sich dann keiner in unserm Hause sehen ließ, der nicht wohl von uns beschenckt wurde. Abends aber wurde ein kleines Feuerwerck angestecket, welches Sonne, Mond und Sterne anfangs vorstellte, welche aber in kurtzer Zeit in tausend Stücken zersprangen, an deren statt sich hingegen ein grosses Creutz sehen liesse, welche Fürstellung dem Könige und seinen Räthen vollkommen wohl gefiel, die andern Einwohner aber hielten uns für grosse Wunder-Männer.

Nunmehro hatten wir unsern Zweck mehrentheils erreichet, dahero mußten wir nun auf die Heimreise dencken, allein wir mußten vorhero die Einrichtung machen, die wir nöthig fanden, um unser getroffen Bündniß nach und nach in Erfüllung zu setzen, dahero wehlten wir 200 Mann aus, die mehrentheils aus lauter Bau-Handwerckern bestunden, als Maurer, Zimmerleute, Tischler, Ziegler, Drechsler, Schneider, Schuster und deraleichen.

Das erste, was wir vornahmen, war, daß Erlang, dem wir aber insküfftige Johannes nennen werden, als welchen Namen er in der Tauffe, die just am Johannistage geschehen war, bekommen hatte, tausend seiner Innwohner auslase, welche mir im Ziegelstreichen und Kalch brennen unterrichteten, und 300 andere, die die Zimmermanns-Kunst erlernet, indem wir noch vor unserer

Abrei-

Abreise eine Säge-Mühle errichten und in Stand setzen wolten, dabey auch, weil es ein grosses Werck mit 4 Sägen, davon jeder 4 fach war, seyn solte, bey 300 Mann Balgidoraxer das Mauer-Handwerck lerneten, wie man dann diesen Leuten überhaupt nachsagen muß, daß sie von sehr leichten Begriff waren, dahero war es kein Wunder, wann innerhalb 3 Monathen alles im Stande war.

Sobald man Breter bekommen konnte, denn wir zwar indessen eine Schiffs-Ladung voll holen liessen, so bekamen unsere Tischler auch ein paar hundert Lehrjungen, und es war nur schade, daß wir nicht Handwercks-Geräthe für die Leute hatten, deme wir aber doch von Concordia aus bald Rath schaffeten, wie dann inzwischen zwey unserer Schiffe beständig hin und her giengen, um alles nöthige beyzubringen. Die Schneider und Schuster hatten beständig zu thun, Kleider zu machen, und es hatte jedes Handwerck auch 100 Lehrlinge. Es war nur Schade, daß sich alle diese Leute in den elenden Hütten behelffen musten, weil noch keine andere Häuser vorhanden waren.

Vor allen Dingen wurden die neue Balgidoraxische Handwercksleute mit Kleidung versorget, welches ihnen aber Anfangs sehr sauer ankam, indem sie lieber nackend arbeiteten; Nachgehends aber wurden ein paar tausend Mann bekleidet, denen wir Gewehr geben liessen, und sie exercirten; wieder andere wurden auf unsere Schiffe gethan, damit sie dieselben regieren und führen lernen solten, und es war Anfangs recht lustig anzusehen, da unsere Leute, welche die Sprache nicht

verstunden, mit diesen Wilden alles durch Zeichen und Handgriffe bedeuten musten, bis sie nach und nach sich durch Worte einander zu verstehen geben konnten. Und da in der Balgidoraxischen Sprache alle diese Dinge vorhero nicht genennet werden konten, indem sie vorhero noch nichts davon gesehen hatten, so wurden alle Termini Technici und alle ihnen unbekannte Sachen in Holländischer Sprache genennet, also, daß die Sprache zuletzt mehrentheils holländisch wurde, dahero sich beede Nationen gar leicht verstehen lerneten.

So offt unsere Schiffe nach Concordia seegelten, nehmen sie 2 bis 300 Balgidoraxische Knaben und Mägdgens mit, welche auf unserer gantzen Insul vertheilet, und in die Schulen daselbst gethan wurden, bis die in dem Tractat stipulirte Summa von 4000 voll war. Wir liessen nur 6 Tage in der Wochen arbeiten, und den siebenden musten unsere Arbeiter zusammen kommen, da denn der Herr Magister Gotthardt dieselbe in unserer Religion unterrichtete, welche sie nicht nur mit grosser Begierde annahmen, sondern auch ihren Landesleuten, welche alles das nach und nach durch das gantze Königreich erfuhren, was wir bey ihrem Könige thaten, und dahero Hauffenweiß zu der Hofstatt kamen, bekehren halffen, also daß Herr Gotthardt fast alle Tage von denen fremden, am Sonntag aber von denen ausgelesenen Handwercksleuten 50, 60, ja manchmal 100 Stücke zu tauffen hatte.

Da wir nun alles in seinem Gang und Ordnung sahen, so weit man es Anfangs bringen konte, so nahmen wir Abschied, und kehreten mit zwey

Schiffen

Schiffen nach Haus, nachdem wir vorhero die obengenannte Zahl samt meinem ältesten Sohn und Herrn Magister Gotthardt zurück gelassen. Wir hatten auch das unter den Präsenten gemeldte kleine Schiff vorhero dahin bringen lassen, und dem Könige Johannes verehret, ingleichen die Gemählde von unsern Städten, samt des Großmeisters Pierots Portrait in Lebensgrösse, welches alles bey diesem redlichen Herrn, denn man kan ihn in Wahrheit also nennen, wiederum neue Verwunderungen und Danckſagungen herfür brachte. Er weinete recht bitterlich bey unserem Abschiede, und wir musten ihm versprechen, so bald als möglich, wieder zu kommen.

Wir langeten nach einer Schiffarth von einem Tage glücklich in Philippsstadt an, und fanden auf der wilden Insel das Braut-Bad zu unserer grössesten Verwunderung völlig fertig, den andern Tag seegelten wir endlich nach der Haupt-Insul, und kamen den 3ten Octobris glücklich in Concordia an, allwo wir einen weitläufftigen Rapport von unsern Verrichtungen abstatteten, den geschlossenen Tractat in Originali überbrachten, und folglich sehr wohl empfangen wurden.

Dieses ist der kurtze Extract von dieser Expedition, welche uns sehr wohl gelungen, jetzo aber hätten wir Anstalten genug zu machen, damit wir von Zeit zu Zeit alles nach Balgidorax schicken konnten, was daselbst nöthig war, sonderlich hatte Herr Gotthardt um 5 bis 6 Studenten gebethen, welche ihm in seinem Amte behülfflich seyn könten, welche wir ihme auch von unserer eigenen Jugend, die bey denen Herren Geistlichen in Concordia

ihre Studia absolviret hatten, zusendeten. Ueberdieses musten unsere Lacken-Zeug und Leinen-Fabriquen beständig arbeiten, daß wir denen Wilden Kleider genug schaffen konten, denn ob wir wohl für uns selbst fast auf 3 Jahre in unsern Magazin versehen waren, so konnten wir uns doch nicht selbsten gantz entblössen.

Wir sendeten auch einen von unsern Mathematicis als Baumeister dahin, der die Erfindungen und Ausführungen der Gebäude daselbst machen solte, und gaben ihm 8 unserer jungen Leute mit, die von ihm schon ziemlich unterrichtet waren. In Summa, wir hatten alle unsere Hände voll zu thun, und das beste dabey war, daß unsere Sachen sich in vollem Gang und Stande befanden, massen sonsten eine grosse Verwirrung an statt der Ordnung entstanden wäre, indem unsere Herren Abgesandten zu viel auf einmal unternommen hatten, weil es aber also angefangen war, so musten wir nur so fortmachen.

Dann in dem folgenden 1720ten Jahr bekamen wir wieder Vermuthen auf uns selbst zu gedencken, indem uns die Herren Spanier wiederum einen ungebetenen Besuch abstatteten. Sie kamen den 13. Aprilis mit 8 Schiffen und 5000 Mann bey Trallingatheil an, und stiegen mit Hülffe der Nacht 2 Meilen von Sternberg gegen Finckenthal zu an Land, ohne daß wir das geringste davon wusten, denn unsere Schiffe waren 5 an der Zahl in Balgidorax, und hatten Ackerleute, Weingärtner, Gärtner und Bergleute mit allen Sorten Saamen, Pflantzen und Bäume, samt aller Arten unserer Europäischen Thiere dahin gebracht, um auch

diese

diese Sachen daselbst in den Stand zu bringen, dahero waren wir in der That recht übel daran, ohne daß wir es wusten.

Als sie an Land getreten, hielten sie sich einen gantzen Tag lang gantz stille, den 15 April aber kamen sie Morgens um 9 Uhr vor Sternberg an, zu grössesten Schrecken der Einwohner. Tralling ließ so gleich die Thore daselbst sperren, und die Nothschüsse abfeuren, welche wir zu unserm grössesten Schrecken höreten. Es waren etliche der Sternbergischen Inwohner auf dem Felde gewesen, welche nicht mehr in ihre Vestung kommen konte, diese lieffen, 8te an der Zahl, nach dem grossen Meer-Busen zu, allwo beständig etliche Chaloupen lagen, mit welchen sie in der grössesten Eil übersetzeten, und uns diese unangenehme Nachricht brachten.

Wir wusten nichts anzufangen, als unsere Leute aller Orten her bey Finckenthal zusammen zu ziehen, und liessen daher aus jedem Ort 300 Mann dahin marschiren, weil wir nicht mehr, ohne alle Städte bloß zu stellen, zusammen bringen konnten, indem wir sehr viele unserer Leute bey dem Braut-Bade und in Balgidorax hatten. Wir sendeten auch sogleich eine unserer Fregatten in der Nacht nach beeden Oerten, um uns zu Hülffe zu eilen, weil wir mit unsern 2100 Mann nicht viel anfangen konnten. Indessen aber begab ich mich nebst Christian, Fincken, Brigand, Augustin, Schlangenbaum und allen andern Rittern, ausgenommen denen, die abwesend waren, und Welton nebst Mühldorff und Paulsen, welche Franckenfeld besetzt hielten, nach Finckenthal, und hatten 200 Mann unserer

jungen Leute, die meist zu Pferde waren, welche wir bey der Giesserey über den Strohm setzen liessen, und zwischen dem Gebürge bey der Glaß-Hütte durchmarschiren, welchen Weg wir zwar noch niemal mit Pferden gemacht, allein da es doch glücklich angienge, so gelangeten wir Abends bey untergehender Sonne glücklich bey unsern Leuten an.

Es waren auf meinem Befehl 4 kleine Mortiers mitgenommen worden, da jeder von 6 Mann leicht geführet werden konte, jeder Reuter aber führete eine gefüllte 20 Pfündige Granade mit sich, wir ruheten 2 bis 3 Stunden aus, und brachen um 11 Uhr in der Nacht bey einem schwachen Mond-Licht auf, um den Landungs-Platz, wo die Spanische Schiffe lagen, zu occupiren, und wo möglich, dieselbe in Brand zu stecken. Morgens um 3 Uhr kamen wir daselbst an, ohne daß die Feinde uns gewahr wurden, der Mond war untergegangen, und es war stockfinster, sie kosteten also noch eher unsere kleine Bomben oder Granaten und Pech-Kräntze, als sie wusten, daß wir ihnen so nahe waren.

Da hätte man einen verwirrten Lermen auf denen feindl. Schiffen hören sollen, ein wunderliches Geschrey der aus dem Schlaff erwachenden, das Getöse derer hin- und herlauffenden, das Geräusche der Flammen, die bereits 2 Schiffe ergriffen, und das Arbeiten derjenigen, die sich der Gefahr des Feuers entreissen wolten, machte ein solches Gethöne durcheinander, daß man es mit Verwunderung anhörete; allein wir hielten wegen unserer eigenen Sicherheit nicht für rathsam, barmhertzig zu seyn, sondern warffen unsere Bomben frisch darein, und

ob

ob uns wohl besser mit gantzen Schiffen als mit verbrandten Schiffen gedienet war, so stelleten wir doch hierüber keine Betrachtungen an, sondern hielten für besser, die Feinde gantz und gar zu vertilgen, als sie wieder, wie das letztemahl, entfliehen zu lassen.

Fünffe von den feindlichen Schiffen hatten doch ihre Ancker gelichtet, und waren in die See gelaufen, 3 aber stunden in vollem Feuer, und gaben denen Spaniern vor Sternberg eine betrübte Illumination, als welche sich leicht einbilden kunten, was da fürgienge, sie brachen dessentwegen in aller Eyl auf, um uns das Unternehmen einzustreichen, welches wir aber voraus sahen, und uns dahero in aller Eyl auf der schmahlen Ebene zwischen der See und dem sehr steilen und unersteiglichen Gebürge verschanzeten, also, daß wir Morgens um 9 Uhr schon damit fertig waren.

Um 10 Uhr rücketen unsere Herren Spanier an, als sie uns aber so wohl postiret antraffen, so machten sie Halte, vielleicht um Kriegs-Rath zu halten, ob sie uns angreiffen solten oder nicht. Endlich zogen sie sich wieder gantz zurück, und liessen sich den gantzen Tag nicht wieder sehen; wir schicketen ihnen dessentwegen 50 unserer Reuter nach, um dieselbe zu observiren, was sie fürnehmen wolten, welche gegen Abend wieder zurück kamen, und uns die Nachricht brachten, daß sie sich in das Thal von Sternberg gegen den grossen Meerbusen gezogen hätten, und vielleicht trachten wolten, uns über das Gebürge beyzukommen, worüber wir aber hertzlich lacheten, denn ob sie auch schon hinauf kommen konten, so konten sie doch wegen der

steilen Felsen, die daselbsten befindlich, nicht zu uns herab kommen.

Wir waren aber doch die gantze Nacht auf guter Hut, wiewohl wir nichts feindliches vernahmen, eine Stunde nach der Sonnen Aufgang aber erblicketen wir die Spanier würcklich auf der Spitze des Gebürges, nach welchen wir mit unsern kleinen Feld-Stücken, die wir bey uns hatten, schossen, welches einen wunderlichen Zufall verursachete, dann als wir einen Feind damit einen Fuß abschossen, daß er zu Boden fiele, wolte sich dieser im Fallen an einen andern halten, welcher aber sich ausdrehen wolte, und damit einen Fehl-Tritt thate, welcher verursachete, daß er den Felsen herabstürtzete, und bis zu uns herunter gefallen wäre, wann ihn nicht ein Baum aufgefangen hätte, auf dessen Ast er einen Arm entzwey schluge.

Wir schicketen alsobald hin, ihn herunter zu langen, welches auch durch Stricke verrichtet wurde, ohngeachtet die Spanier hefftig nach diesen Leuten mit kleinem Gewehr, wiewohl vergeblich, feuerten. Er wurde zu uns nach unserm Zelt getragen, allwo wir ihn verbinden liessen, und ihn nachgehends befrageten, was seiner Landes-Leute Fürhaben seyn möchte? darauf er uns zur Antwort gabe, daß sie willens wären, uns unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen; da sie aber durch einen aufgefangenen Einwohner von Franckenfeld in Erfahrung gebracht, daß wir etliche 1000 Mann Hülffs-Völcker erwarteten, so wären sie entschlossen, noch für derselben Ankunfft uns zu attaquiren, es möchte auch kosten was es wolte, dahero würden wir sie bald wieder für unserer Ver-

schan-

schantzung sehen, weil ihnen ihr Fürhaben, über das Gebürge an uns zu kommen, nicht geglücket, damit sie nachgehends unserer Hülffe desto leichter entgegen gehen könten.

Es war uns freylich, die Wahrheit zu gestehen, nicht allerdings wohl bey dieser Sache, denn da wir leicht vermuthen konten, daß wir noch wenigstens zwey Tage auf die Ankunfft unserer Leute von Balgidorax und Philippsstadt warten musten, so hätte unsern Feinden ihr Fürhaben, uns aufzureiben, leicht gelingen können, dahero musten wir alle Anstalt machen, uns rechtschaffen zu wehren. Wir liessen also unten an dem Gebürge und dicht an dem Ufer des Meers 2 Redouten in aller Eile aufwerffen, und mit Canonen besetzen, welche unsere gantze Fronte des Retrenchements bestreichen konten, wir machten auch in der Geschwindigkeit 2 Reyhen 4 Ellen tiefe Wolffs-Gruben gerade für unserer Verschantzung her, die wir mit Stecken und Stroh, welches wir von Finckenthal kommen liessen, bedecketen, daß sie nicht leicht zu sehen waren, den Zwischen-Raum besetzeten wir mit Fuß-Angeln, und die aus denen Löchern gegrabene Erde braucheten wir zu einer Brustwehre, um die Communication der Redouten mit unserem Lager zu decken, die wir auch mit Canonen besetzeten. Wir arbeiteten gewiß den gantzen Tag und Nacht an diesen neuen Wercken, und es war ein Glück, daß die Feinde uns so lange Zeit liessen.

Den 22 April Morgens mit anbrechendem Tag kamen unsere saubere Gäste angezogen, sie waren über 5000 Mann starck, und giengen gera-

de auf unsere Verschantzung loß, wiewohl ihnen die Flanquier-Schüsse von unsern Redouten nicht allerdings gefallen wolten, indem sie sehr viele Leute dadurch verlohren, dem ohngeachtet aber blieben sie in ihrem tollkühnen Unternehmen unveränderlich, und drangen immer an, in Hoffnung, wann sie einmahl mit uns handgemein werden würden, so könte ihnen der Sieg ohnmöglich entstehen. Wir feuerten indessen auch mit kleinen Gewehr heftig auf sie, und machten sie so verbittert dadurch, daß sie ohne alle Ordnung als ein Blitz auf uns zulieffen, um unser Retrenchement mit stürmender Hand hinweg zu nehmen, und aus dem vielen Feuer, welches von allen Seiten auf sie loßgienge, zu kommen.

Aber wie gewaltig betrogen sie sich, und wie lustig war es anzusehen, als sie mit vollem Sprunge in die gemachte Wolffs-Gruben hinein stürtzeten. Dieser Zufall machte sie gewaltig stutzen; weil sie aber glaubeten, daß diese Gefahr nunmehro überstanden, indem sie denen Löchern, als welche nun zu sehen waren, ausweichen konten, so setzeten sie ihren Sturm gantz ohnerschrocken fort, und fielen weit mehr in die 10 Schritt hinter die ersten gemachte Gruben, als in die ersten; dieses verursachete eine solche Bestürtzung unter denen Feinden, daß sie plötzlich umkehreten, worzu noch kame, daß wir mit unsern Wollen-Säcken in der Hand selbsten mit einem grossen Geschrey über unser Retranchement heraus marchireten, dahero sie einmüthig die Flucht ergriffen, auf welcher wir sie durch unsere Reuter 180 starck begleiten liessen, die viele 100 massacrirten, und erst 3 Stunden hernach

nach zurück kamen mit der Nachricht, daß sich die Spanier in dem Thal bey Sternberg wieder gesetzet hätten. Es lagen wohl gegen 900 todte Spanier auf der Wahlstatt, und aus denen Wolffs-Löchern zogen wir gegen 400 Gefangene, wir aber hatten nicht weiter als 37 Mann eingebüsset.

Diesen Abend langte wider unser Vermuthen eines unserer Schiffe, die Fregatte Philippsstadt, von Balgidorax in Franckenfeld an, mit der Nachricht, daß gestern 5 feindliche Schiffe in unserer Flotte Hände gefallen, und daß Courbin fragen liesse, wo unsere Hülffs-Trouppen an Land gesetzet werden sollten. Wir bekamen diese Nachricht über Sternberg, und liessen sogleich die Antwort zurück sagen, daß sie in Sternberg einlauffen sollten, und allda weitere Nachricht und Befehle gewärtigen, die eroberten Schiffe aber solten in Philippsstadt verbleiben.

Die Nacht über war alles ruhig, aber mit anbrechendem Tage brachen wir aus unsern Retrenchement auf und marchirten längst dem Strande nach Sternberg, allwo wir uns also lagerten, daß wir die Vestung auf dem rechten, die See aber auf dem lincken Flügel hatten, da wir die Fronte Land einwärts gegen dem Feind machten, und wir waren kaum in unser Lager eingerücket, als unsere Flotte, aus 2 Kriegs-Schiffen und 2 Fregatten bestehend, in dem Hafen bey Sternberg einlieffe, und uns mit allen ihren Canonen begrüssete.

Sie hatten 5000 Mann von Balgidorax und Philippsstadt am Bord, die alsobald an Land gesetzet wurden, welches kaum geschehen war, als

unsere

unsere ausgestellte Feld-Wachten sporenstreichs nach unserm Lager geritten kamen, um uns zu melden, daß der Feind in vollem Anmarsch wäre, dann dieser, als er das starcke Canoniren hörete, meynte nicht anders, als seine Schiffe wären zurück gekommen, und beschössen unser Lager von der See, dahero hatte er dieses für die beste Gelegenheit gehalten, uns füglich beyzukommen, und sich alsdann zu retiriren.

Als er aber sahe, daß er sich in seiner Rechnung gewaltig betrogen hatte, so war er so listig, daß er sich längst dem Gebürge hinzoge, und unser verlassenes Retrenchement in Besitz nahm; wir gönnten ihm solches gerne, weil wir wohl wußten, daß diese seine vermeynte Sicherheit nicht von langer Dauer seyn würde; Allein, wir dachten nicht daran, daß ihm nun gantz Courbins-Theil offen stünde, allwo er sich wieder frisch proviantiren, und uns solchergestalt lange aufhalten konnte; der Feind selbsten hätte dieses auch nicht gewußt, wann nicht 50 Spanier aus denen Bergwercken entronnen, und zu ihm geflüchtet wären, die ihm alles verrathen.

Wir sassen also gantz Stille bey Sternberg, um zu erwarten, bis sich der ausgehungerte Feind, der nur noch aus 2500 Mann bestunde, von selbsten ergeben würde, welches wir in guter Ruhe erwarteten, als wir den 26 Morgens um 10 Uhr durch die gantze Insul Lermen schiessen höreten, gleich darauf langten 12 Abgeordnete aus Finckenthal auf einer Chalouppe bey uns an, mit der Nachricht, daß der Feind vor selbiger Vestung stünde, und bereits 2 starcke Stürme darauf gewaget hätte;

te; dieses ermunterte uns aus unserer Ruhe, wir schifften sogleich die Helffte unserer Trouppen ein, die andere Helffte aber marschirte gerade auf den Feind loß, nach Verlauff 2er Stunden kamen wir bey unserem von denen Spaniern verlassenen Retrenchement an, und wurden durch dieses, daß wir die Feinde nicht daselbst fanden, in der Gewißheit unserer überbrachten Zeitung leider bestättiget.

Wir marschirten also immerfort, bis wir mit einbrechender Nacht endlich den kleinen Fluß bey Finckenthal erreichten, woselbst wir den Tag erwarteten, um desto leichter übersetzen zu können, die Feinde hatten sich eines Proviant-Magazins, welches vor der Stadt lag, bemächtiget, und unsere Seiden-Würmer-Plantage völlig ruiniret, dahero setzten wir bey aufgehender Sonne über den Fluß, um diesem schädlichen Feind einmal das Garaus zu machen. Wir langten Morgens um 8 Uhr in dessen Gesichte an, eben da unsere Flotte sich demselben auf seinen lincken Flügel legete, und ihn starck zu beschiessen anfieng.

Es wurden alle Balgidoraxer, die auf denen Schiffen waren, zu denen Unsrigen ans Land gesetzet, also daß wir eine Armee von 6000 wohlgerüsteter Leute ausmachten. Wir marschirten also, nachdem wir alles in Schlacht-Ordnung gebracht, mit einem brennenden Eyfer diese Land-Läuffer zu vertilgen, auf den Feind loß, er hatte sich zwar verschantzet, allein ehe eine Stunde vergieng, hatten wir diese Verschantzung schon überstiegen, da dann unsere Feinde gezwungen wurden, entweder sich todt schlagen zu lassen, oder zu ergeben,

geben, welches letztere sie dann erwehleten, wiewol wir mit unsern Bundsgenossen, denen Balgidoraxern, genug zu thun hatten, daß wir sie von dem Würgen abhielten, als worzu sie eine sonderliche gute Lust bezeugten.

Von denen Spaniern lagen 600 Mann auf dem Platz, und von denen Unserigen 230, welches mehrentheils von unsern zahm gemachten Wilden, dessentwegen sie auch so sehr auf diese Leute erbittert waren, daß sie keinem Quartier geben wolten, sie waren so wenig Feuer scheu, daß man meynte, sie wären Zeit-Lebens Soldaten gewesen. Als wir unsere Gefangene, 2900 an der Zahl, an denen Händen und Füssen mit Ketten aneinander gefesselt, nach Finckenthal einführen wollten, meldete sich der Spanische General, der diese Völcker commandirte, bey mir an, und ersuchte mich, ihn und seine Officiers nach Kriegs-Gebrauch zu tractiren, und nicht mit den andern gleich zu halten, welches ich denn auch so gleich bewilligte, und dieselbe, 87 an der Zahl, nach Concordia zu bringen, und dieselben ihrer Ketten so gleich zu entledigen befahl.

Den andern Tag kehrete ein jeder nach seiner Wohnung, unsere Hülffs-Völcker aber vertheileten wir dergestalt, daß wir in jede Stadt 450, nach Concordia aber 650 Mann legten, weil uns diese Leute von ihrem Könige auf beständig überlassen wurden, dann wir bekommen noch über diese eben so viele ihrer Nation, welche wir beständig zu unserer Schiffarth gebrauchen möchten, damit aber die ersten, als Land-Soldaten, nicht ihr Brod umsonst genössen, so wurden sie unter

den

den Handwerckern und Künsten in Friedens-Zeiten eingetheilet, also, daß da wir nun eine grosse Menge Handwercks-Leute hatten, alle unsere Sachen einen unvergleichlichen Fortgang gewonnen.

Damit wir aber desto besser Raum und Bequemlichkeit haben könnten, so schickten wir wohl gegen 1000 Mann unserer Leute samt ihren Weibern nach dem Königreich Balgidorax, um die Wilden desto besser zu cultiviren, welches ein doppelter Vortheil für uns und für sie selbsten ware, wir waren bald im Stande, unsern Endzweck zu erreichen, und die Wilden wurden auf diese Art doppelt unterwiesen, wie dann würcklich zu Ende dieses Jahres wohl 20000 Wilde gekleidet, getauffet, und ziemlich in den Wissenschafften, Künsten und Handwerckern erfahren waren.

Wir schickten 4 von denen eroberten Spanischen Schiffen und auf jedem 50 See-Erfahrne von denen Unsertigen nach Balgidorax, wir aber behielten selbsten 10 mit denen zu unterschiedlichenmalen erbeuteten feindlichen in unsern Hafen, diese, beschlossen wir, beständig in Seegelfertigen Stande zu halten, so bald unsere wilde Boots-Leute ankommen würden, damit wir allezeit im Stande wären, unsern Feinden den Kopff zu bietben. So begehrten wir auch noch 2000 junge Leute von dem Könige Johannes, welche in Philippsstadt beständig an neuen Kriegs-Schiffen arbeiten sollten, wir mußten diese wilde Insul dessentwegen zu dem Schiff-Bau erwehlen, weil daselbst das dazu taugliche Holtz in Menge anzutreffen war.

Mit

Mit diesen Anstalten, und daß sich unsere neue Balgidoraxische Garnison in denen Städten neue Häuser baueten, gienge dieses gantze Jahr vorbey, ohne daß uns etwas sonderliches noch ferner darinnen zugestossen wäre. Unsere Spanier musten bey dem Schiffbau sowohl als Landbau Handlanger abgeben, zu welchem Ende wir auch 600 Stücke an den König Iohannes verschencketen, damit sie ihre Kost verdienen, und nicht umsonst fressen möchten.

Im Anfang des 1721sten Jahres, nemlich den ersten Martii, sahe man ein wunderliches Lufft-Zeichen, sowohl auf unserer Insul, als auch, wie ich glaube, in vielen andern Ländern. Es zeigete sich nemlich um Mitternacht ein gantz besonderes Nord-Licht an dem heitern Himmel, welches dessen gantzen Nordlichen Theil einnahme. Es war, als ob derselbe durch einen lichten Bogen gantz eingeschlossen wäre, wie denn das eine Ende dieses Bogens zwischen Westen und Norden, das andere aber zwischen Norden und Osten auf dem Horizont aufzustehen schiene, dabey aber so dünne war, daß man einen Stern erster Grösse durchschimmern sehen konnte. Dieser Bogen breitete sich in denen folgenden Stunden dergestalt aus, daß er den halben Himmel von Osten bis Westen einnahme, alsdann aber nicht beständig die Gestalt eines Bogens behielte, sondern sich in lauter hervorschiessende, und wie Raqueten aufsteigende Strahlen und Feuerflammen verwandelte, deren ein Theil von Westen nach Osten, der andere Theil aber von Osten nach Westen gegen- und durcheinander fuhren, wodurch gegen Tag

fast

fast der gantze Himmel, nur ein weniges in Süden ausgenommen, mit den gleich feurigen Figuren eingenommen war, bis endlich der anbrechende Tag dieses himmlische Feuerwerck vertriebe.

Unsere Einwohner wurden bey Erblickung dieses ungewöhnlichen Lufft-Zeichens so bestürtzt und verzagt, daß sie in der Nacht in die Kirche lieffen, in der Meynung, der Jüngste Tag wäre gantz gewiß vorhanden, so, daß unsere Geistliche genug zu thun hatten, diesen Leuten die Meynung zu benehmen, indem niemand den andern Tag mehr arbeiten wolte, bis endlich unsere Mathematici eine Schrifft aufsetzeten, und darinnen dieses Phœnomenon erkläreten, welche wir von allen Cantzeln ablesen zu lassen vor gut befanden.

Nach diesem Schrecken beschloß ich, eine Reise in das Königreich Balgidorax fürzunehmen, und die gemachten Einrichtungen daselbst in Augenschein zu nehmen. Ich lieffe zu dem Ende den 15 Martii besagten Jahres, unter Begleitung von 3 Schiffen aus, und landete den 16 dito gantz glücklich an dem Orte, wo König Johannes seine Residentz aufgeschlagen hatte. Ich wurde mit so viel Ehrenbezeugungen empfangen, als ich mir von einer Nation, die vor weniger Zeit noch gantz wild gewesen, kaum vorstellen konte; König Johannes mit seinen Räthen umfienge mich mit beeden Armen, als ich kaum meinen Fuß an Land gesetzet, und sprach in gut Holländischen Worten so freundlich und danckbar mit mir, daß es mir ein besonderes Vergnügen war, unsere Mühe nicht umsonst angewandt zu sehen, er nennete

mich seinen Bruder, und befahl allen seinen Räthen und Leuten, mich nicht anders als ihn selbsten zu ehren, und meinen Befehlen auf das gehorsamste nachzukommen und zu erfüllen.

Er wohnete noch in dem von Brettern errichteten Gesandtenhause, allwo ich mich auch einquartirte, meine andere mitgebrachte Leute aber wurden in die neu-aufgebaute Quartiere der Stadt, deren 20 an der Zahl waren, eingeleget, die Königliche Burg, die etwas erhöhet lage, war noch nicht völlig inwendig fertig, die Kirche und die Magazinen aber waren in vollkommenen Stande, weil diese Gebäude nach der Säg- und Mahl-Mühle und der Ziegel-Hütte, als die nothwendigste, am ersten erbauet worden, und man darff sich nicht verwundern, wann man diese gantze Stadt in einer Zeit von 7 Viertel-Jahren erbauet, dann, da die Maurer- und Zimmer-Handwercker leicht zu erlernen sind, so wie es diese Leute nehmlich nöthig hatten, so konten denen ersten Lehrlingen der Balgidoraxer nach Verlauff 3er Monath, schon wieder andere ihrer Landes-Leute untergeben werden, da ein jeder 6 Mann zu seiner Unterweisung bekam, so waren in kurtzer Zeit so viele dieser Handwercker allda, daß an jedem Quartiere gegen 300 Mann arbeiten konten.

Ich hatte 6000 Kleider mit mir gebracht, ingleichen eine gantze grosse Quantität allerley Sachen, die zur Kleidung gehören, dahero wurden wieder neue Leute ausgewehlet, denen Gewehr gegeben wurde, um Soldaten zu werden; Sie wurden in Compagnien und Regimenter eingetheilet,

let,

let, und bekamen in denen Städten ihre eigene Häuser und Quartiere. Ich fieng nun an, mit dem König Johanne die gantze neue Einrichtung zu formiren, die Burg wurde 3 Wochen nach meiner Ankunfft fertig, dahero führete ich selbigen in das neue Gebäude ein, ich theilete die Gemächer an ihn, seine Weiber, Kinder und Bediente aus, ich gabe ihme 24 Pagen, 30 Laquayen, 12 Heyducken, 2 Kammer-Diener, 6 Läuffer, einen Stallmeister, 4 Bereuter, einen Leib-Kutscher, 6 Stall-Knechte und Vor-Reuter, einen Stall mit 50 Pferden, theils zu Carossen, theils zum Reuten, und 2 schöne Carossen, die ich mit gebracht hatte. Unter allen diesen Bedienten waren bey jeder Art etliche von unsern einwohnern von Concordia.

Weiter gab ich ihm zu einen Ober-Hof-Marschall, 12 Kammer-Herren, 12 Cammer-Junckers, 12 Hof-Junckers, einen Küchen-Meister, 6 Mund-Köche, 4 Conditors und einen Keller-Meister, welche alle eben so mit meinen Leuten meliret waren, wie die andern. Ich sagte nicht nur einem jeden insonderheit, was er zu thun hätte, sondern auch dem Könige, wie er mit jedem dieser Leute umgehen müste. Und ich hatte das Vergnügen, ehe 14 Tage vergiengen, eine vollkommen-wohleingerichtete Hof-Staat in vollem Gange zu sehen, da ein jeder wuste, was er zu thun hatte.

Nach dieser Einrichtung richtete ich ihm seine Cantzley ein, diese bestund aus 18 Räthen und einem Præsidenten, der des Ritter Spiltons Sohn war, welchen er zwar mit der Johanna erheyra-

thet, aber demselben seinen eigenen Namen beygeleget hatte. Ich unterwiese sie, daß sie der Unterthanen Bitten und Begehren dem Könige gleich vortragen, dessen Meynung denen Supplicanten gleich bekannt machen, alle Königliche Befehle ins Land ausschreiben, und alle einlauffende Berichte oder Relationen gehörigen Ortes gleich fürstellen, und endlich ihrem Könige bey vorfallender Gelegenheit getreulich nach ihrem besten Wissen und Gewissen rathen solten.

Es wurden ihnen noch 24 Secretairs und Cancellisten zugegeben, die die Expeditiones ausfertigen und schreiben musten, und der König kam selbsten öffters in ihre Versammlung, also, daß dieses Werck auch aufs baldeste in Ordnung geriethe. Ich hätte schier zu melden vergessen, daß der Baumeister, den ich hieher geschicket, würcklicher General-Baumeister des gantzen Königreichs Balgidorax wurde, auch in diesem Collegio sasse, weil mehrentheils Bau-Sachen darinnen abzuthun waren, dann von Processen, oder andern Streit-Händeln wusten diese Leute ohnedem nichts, da dann die von mir eingeführte Einrichtung, die alle Ursachen darzu abschnitte, getreulich die allgemeine Ruhe unterstützen halff.

Es wäre gewiß zu wünschen, daß in der gantzen Welt die Republiquen auf diesen Fuß eingerichtet wären, denn da man ohnedem nichts aus der Welt nimmt, und die gantze Absicht des menschlichen Lebens fürnemlich dahin gehet, den Leib mit Essen und Trincken zu erhalten, solches bey dem einen gut, bey dem andern aber schlecht, und bey dem dritten aus Mangel gar nicht geschiehet,

schiehet, so wie es der Unterschied der Güther oder eigentlich des Geldes, welches die Reiche, Mittelmäßige und Arme, oder Bettler besitzen, mit sich bringet. Dieser schädliche Unterschied ist bey dieser meiner Einrichtung, da ein jeder das haben kan, was der andere hat, und was er gebraucht, da ein jeder nach seinem Belieben gut oder schlecht, viel oder wenig essen kan, gar nicht anzutreffen, denn hier ist niemand reicher als der andere, und hier ist niemand, dem was mangelt.

Das Recht, welches in der Welt so vielmal gebeuget wird, ist bey uns dieser Gefahr gar nicht unterworffen, denn da man bey uns keine Präsenten machen, und die Richter bestechen kan, so höret auch der Entzweck auf, um welches willen man die Richter besticht; keiner kan seinen Nächsten bey uns übervortheilen, noch dessen Gut auf unrechtmäßige Art an sich zu bringen trachten, denn alles, was bey uns der eine hat, kan bey uns der andere auch haben, er darff es nur verlangen.

Es höret also das Laster der Dieberey auch auf, denn es hilfft niemand nichts, wenn er seinem Neben-Menschen etwas nimmt, er kan es selbst, ohne einen Diebstahl zu begehen, haben; denn da bey uns keine Müntze gangbar ist, und man für Geld nichts haben kan, so giebt es weder Diebs-Hehler, die das Gestohlene kauffen, noch Wirthshäuser, in welchen sie das Geld versauffen können.

Die Völlerey und Trunckenheit ist bey uns auch ein gantz unbekanntes Laster, denn da jedermann sein Essen und Trincken zu rechter Zeit und ordentlich bekömmt, so sind die Leute der Ordnung ge-

wohnet, und wann auch einer oder der andere von unsern Einwohnern noch Lust hätte, und ihm vielleicht noch seine alte Gewohnheiten anklebeten, so muß er wieder seinen Willen dieses Lasters müßig gehen, denn er bekommt nicht mehr Bier oder Wein, als ein anderer, der der Mäßigkeit ergeben ist.

Da nun der Unterschied zwischen Arm und Reich, die Vervortheilung, daß neben Nebenmenschen die Dieberey, die Völlerey, der Hochmuth, (denn alle werden gleich gehalten,) und Trunckenheit aufhöret, so fallen auch die Ursachen zu Streit und Zanck hinweg, es müsten sich denn ein Paar um etwas streiten, welches der eine besser wissen wolte als der andere, welches aber bey vernünfftigen Menschen leicht beyzulegen ist, denn dergleichen hartnäckigte Disputen, die auf grosse Zwistigkeiten oder gar Schlägerey hinaus lauffen, sind gemeiniglich Früchte der Trunckenheit. Wo also kein Streit und Zanck ist, findet sich auch kein Haß, dahero haben wir, so lange unsere Republique stehet, noch keinen einigen Mord oder Todtschlag erlebet.

Das Laster der Wollust könnte sich aber dannoch bey allen denen vorgemeldten Umständen finden, möchte jemand sagen. Es ist wahr, ich bin es gar nicht in Abrede. Allein wie dieses gemeiniglich aus dem Müßiggange entspringet, so wird demselben durch beständige Arbeit, da Mann und Frau allezeit was zu verrichten haben, auch sehr kräfftig vorgebeuget. Wer heyrathen will, der kan es thun, und denen jungen Leuten, die diesem Laster am meisten nachzuhängen pflegen, ist die

Gelegen-

Gelegenheit darzu ziemlich abgeschnitten, indem bey uns alle unverheyrathete Weibsleute bis an ihren Hochzeit-Tag in denen Schulen, welche eine Art Clöster sind, eingeschlossen bleiben. Auf den Ehebruch aber haben wir bey dem weiblichen Geschlecht die Straffe, auf ewig in ein Spinn-Haus eingeschlossen zu werden, gesetzet, denen Mannsleuten aber die Bergwercks-Arbeit auf seine gantze Lebens-Zeit erkennet.

Allein ich gehe zu weit von der Geschichte ab. Ich gab der neuen Haupt-Stadt in Balgidorax dem Namen Johannisburg, und legete eine Fortification rings um dieselbe an; die Magazine für den Proviant, und die Kleidungen samt andern Nothwendigkeiten waren gleich von Anfang eingerichtet worden. Die Schulen aber wurden auf unsern Fuß eingerichtet, die Kirche wurde auch von Herrn Magister Gotthardt, welcher die Stelle eines Bischoffs vertrate, nach Christlichem Gebrauche eingeweyhet, und die Fabriquen wurden alle mit unsern Einwohnern aus Concordia und andern Städten besetzet.

Ich wolte nicht mehr als 6000 Einwohner ohne die Soldaten und Fabriquers in dieser Haupt-Stadt haben, dahero wehlete man 2000, die schon allerhand Handwercker gelernet hatten, und 4000 andere noch Wilde, die nicht nur alle die Künste und Handwercker von denen andern lernen, sondern auch in andern Stücken von ihnen unterrichtet werden solten. Auf diese Art theilete ich die übrigen 18000 cultivirte Balgidoraxer in 18 Theile, und jedem Theile wurden 2000 Wilde zugegeben, von welchen in den Provintzen des Königreichs

reichs 18 Städte angeleget werden sollten, zu welchem Ende ich unsere Mathematicos nach Johannisburg kommen liesse, die mit mir und dem Könige das gantze Königreich durchreisen, und in eine Land-Charte bringen sollten.

Wir traten diese Reise den 23 May an, ich und König Johannes fuhren in einem Wagen, die Fürnehmsten ritten, und die übrigen giengen zu Fuß. Es war ein grosses Land und Königreich, welches wir durchstrichen, und war wohl 150 Meilen lang, und bis 80 breit. Es hatte eine grosse Menge Flüsse, Bäche, Seen, Wälder und Gebürge, und es war so fruchtbar, daß man überall die Americanische Gewächse hauffenweiß antraffe. Wir hatten 2000 Mann der regulirten Miliz zu unserer Bedeckung mitgenommen, damit wir an denen Gräntzen vor feindlichen Ueberfall sicher seyn möchten, und weil unsere Reise sehr langsam gieng, so hatten wir 3 volle Monate zu thun, bis wir wieder in Johannisburg ankamen.

Man kan sich leicht fürstellen, daß von dieser Reise keine weitläufftige Relation gemacht werden kan, indem man keine grosse Abwechselungen in einem unbebauten Lande finden können. Berge und Thäler, Wälder und Felder, Bäume und Gesträuche, Flüsse und Bäche, Menschen und Thiere, Hütten und Wohnungen, Früchte, Kräuter u. Wurtzeln, Fische und Vögel, waren alle Tage der Vorwurff unserer Augen, dahero würde man eine Erzehlung von lauter dergleichen Dingen anfüllen, und einerley Sachen gar zu offt wiederholen müssen. Ich will dahero nur eine generale Beschrei-

schreibung dieses Königreichs machen, damit wird sich der Leser auch begnügen lassen.

Balgidorax lieget ohngefehr nach seiner Breite von dem 43 bis zu dem 48 Grad Nordlicher Breite, und also mit Franckreich unter einem Climate, seine Länge aber erstrecket sich von dem 199 Grad Longitudinis bis zu dem 210 Grad. Es gräntzet gegen Westen an eine Barbarische Nation, die sich die Tongariten nennen; gegen Süden hat es die grosse Süd-See, in welcher nicht weit davon unsere beyde Insuln lagen. Gegen Osten hat es die grosse Strasse, durch welche wir vor einigen Jahren den Weg nach der Hutsons-Bay, und von dorten nach Holland gefunden. Es befinden sich sehr viele Insuln in besagter Strasse, (die ich ins künfftige die Gustavs-Strasse nennen werde, weil sie mein Bruder gefunden) welche von allerhand wilden Nationen bewohnt sind. Gegen Norden aber hat dieses Königreich dreyerley Nachbarn, nemlich die Rigodalen, Glixoraner und Naxoriten, mit welchen sie fast beständig Krieg zu führen gezwungen waren. Die letztern waren ihre schlimmste Feinde, sie gräntzeten mit denen Tongariten, und stunden mit ihnen im Bunde, und es vergieng fast kein Jahr, daß sie nicht in Balgidorax einfielen, und König Johannes hatte kaum vor 2 Jahren mit ihnen Friede gemacht, welchen sie aber niemals über 3 Jahre zu halten pflegen. Es war eine betrügerische Nation, und sehr grausamer Gemüths-Art, so, daß sie ihre Gefangene alle jämmerlich erwürgeten, und dem Feuer, als ihrer Gottheit, opfferten; Und ich glaube, wir würden auf unserer Reise nicht sicher gewesen seyn, wann

sie nicht erfahren hätten, daß eine fremde Nation, die grosse Wunder thun könnte, mit denen Balgidoraxern sich in ein Bündniß eingelassen, für welche sie sich fürchteten, indem sie glaubten, daß wir alles durch ein himmlisches Feuer, dessen Kräffte wir in unserer Gewalt hätten, vertilgen könnten.

Uebrigens theileten wir nach vollendeter Reise das Königreich in 18 grosse Provintzien ein, und bezeichneten auf unserer Reise sowol als auch auf der verfertigten Land-Charte die Oerter, wo die neue Städte erbauet werden sollten. Diese Städte solten die übrige Einwohner der Provintzien cultiviren, und in denen Künsten und Wissenschafften unterrichten, und dieselben, wieder andere neue Städte zu erbauen, anweisen. Wir setzten auch sogleich diese Arbeit ins Werck, und schickten an jeden Ort 10 der Unsrigen mit 2000 bekleideten und cultivirten, und 4000 nackenden Balgidoraxern, um diese neue Städte anzulegen, welche wir mit folgenden Namen, die des Königs fürnehmste Räthe führeten, (da auch ein jeder derselben insonderheit für diejenige Stadt, die den Namen von ihm führete, zu sorgen, und derselben Provintz Sache in dem Rath vorzutragen hatte) nenneten, als 1 Carlsheim, 2 Adamsstadt, 3 Petersdorff, 4 Alexandria, 5 Casimirna, 6 Dietrichsfeld, 7 Robertsheim, 8 Michelswalden, 9 Gotthardtsberg, 10 Abelsdorff, 11 Paulsfelden, 12 Ulrichsthal, 13 Jacobsort, 14 Heinrichsburg, 15 Ludwigsfeld, 16 Bernhardtsdorff, 17 Martinsheim und 18 Christophsstadt.

Nach dieser Verrichtung, und da ich alles im Stande und Gange sahe, nahm ich meinen Weg

wieder

wieder zurück nach Concordia, und wurde nicht nur von denen Meinigen sehr wohl empfangen, sondern fand alles in so guter Ruhe und Ordnung, daß ichs nicht besser hätte verlangen können. Ich hatte den König Johannes ersuchet, unsere Insul auch einmal der Ehre seines Zuspruchs theilhafftig zu machen, und er hatte mir auch versprochen, in dem zukünfftigen Jahr uns zu besuchen, dahero machte ich in aller Eile Anstalt, ein eigenes Haus für ihn und seine Leute erbauen zu lassen, denn wir wußten ihn sonsten nirgends zu logiren, es wurde nur von Holtz aufgeführet, und nicht weit von unserer Residentz derselben zur rechten Seite gesetzt.

Man arbeitete Tag und Nacht daran, und unsere gefangene Spanier mußten die Arbeit brav angreiffen helffen, denn wir durfften das Haus nicht klein machen, sondern mußten dasselbe so geraumig einrichten, daß nach der Zeit, wenn der König wieder nach seinem Lande gekehret seyn würde, unsere Garnison, die doch aus 650 Mann bestunde, gemächlich darinne logiren könne, und ein jeder doch wenigstens eine eigene Stube haben könnte. Damit aber die Symetrie in unserer Stadt erhalten würde, so wollten wir das künfftige Jahr auf der andern Seite unserer Residentz noch ein gleiches Gebäude für diejenige, die auf unserer Flotte, und bey dem Schiffbau befindlich, erbauen.

Der Spanische General, Namens Don Rodrigo, ließ sich gleich nach meiner Ankunfft bey mir melden, und bate mich im Namen seiner gantzen Nation, ihm doch die Freyheit wieder zu ertheilen, oder wenigstens nur nach Lima wissen zu lassen, wie es mit ihm stünde, er wollte es dahin vermit-

teln,

teln, daß nicht nur ein jeder Spanier nach Gebühr ausgelöset würde, sondern auch, daß wir einen beständigen Friedens- und freyen Handlungs-Tractat in alle Spanische Häfen erhielten, indem er seiner Nation berichten wolte, daß unsere Verfassungen also eingerichtet wären, daß sie nur sich die Gedancken, uns unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen, vergehen lassen solten. Er wolte ihnen melden, daß wir niemanden beleidigten, wo wir nicht darzu genöthiget würden, und daß wir keine See-Räuber und Freybeuter von der Art wären, wie man uns dem Stadthalter zu Lima beschrieben hätte; Und er könte uns versichern, daß er hertzlich gerne bey uns verbleiben, auch die andern gefangene Spanier freywillig unter unsern Gehorsam bringen wolte, wenn er nicht seine Gemahlin und Kinder, so wie die mehresten Gefangene, in Lima hätte.

Ich versprach ihm nächster Tagen Antwort auf seinen Vortrag ertheilen zu lassen, und liesse sogleich die gantze Ritterschafft versammlen, uns darüber zu berathschlagen, indem dieses eine Sache war, die die gantze Republic angienge, welche für uns sehr gut ausschlagen, aber auch sehr gefährlich ablauffen könnte, denn die Spanier waren auf unserer gantzen Insul so bekannt, als ein Unterthan der Republic. Sie wusten unsere Stärcke und Schwäche, mit einem Wort, alle unsere Umstände so gut, wie wir, dahero könten wir leicht in Gefahr lauffen, wenn sie verrätherisch mit uns umgiengen; Hingegen würde es auch ein grosser Vortheil für uns seyn, wenn wir uns von dieser Seite her nichts mehr zu befahren hätten, und

einen

einen freyen Handel nach denen Spanischen Häfen vermittelst eines beständigen Friedens erhielten, da wir nicht nur viele unserer Waaren absetzen, sondern auch andere Europäische wieder an uns handeln könnten, ohne den weiten Weg nach Europa zu machen.

Die Sache wurde also wohl erwogen, und nach langem Ueberlegen wurden wir endlich eins, dem Don Rodrigo zur Antwort zu ertheilen, daß wir seinen Vorschlag annehmen, wenn er uns folgende Puncte von seinen Landsleuten zuwege zu bringen verspreche, als nemlich:

1) Solten alle gefangene Spanier, deren noch 2700. Mann bey uns beyfindlich, jeder mit 2 Stück Spanischen Lacken und einem Centner Wolle gelöset werden.

2) Solte ein ewiger Friede zwischen unserer Republic und denen Spaniern seyn, und keines von beyden Theilen zu einiger Unlust Anlaß geben; hingegen wolten wir denen Spanischen Schiffen, die von Manilla nach Acapulco seegelten, den freyen Einlauf in unsere Häfen gestatten.

3) Solten wir für unser Geld oder Vertauschung unserer Waaren in ihren Häfen an der Süd-See, sowohl in Mexico als Peru und Chyli, alles einzukauffen und auszuführen die Freyheit haben, ausgenommen Gold und Silber, als welches wir nicht nöthig hätten.

4) Kein Spanisches Schiff soll auf den Küsten von Balgidorax, bey Verlust Guth und

Schiff,

Schiff, Handlung treiben, als welches wir uns alleine vorbehalten haben wolten.

5) Die Gefangene solten von ihren eigenen Landsleuten abgeholet werden.

6) Allen andern Nationen soll der Handel mit uns verbothen seyn, dahero sie niemanden unsere Insul bekannt machen solten.

7) Kein Spanier solte auf einer unserer Insuln bleiben, ohne mit ausdrücklicher unserer Erlaubniß.

8) Wann die Spanier auf unsere Insuln Handlung treiben wolten, solte ihnen mit nicht mehr als 2 Schiffen zu uns zu kommen erlaubet werden, noch solten sie in einen andern Hafen, als den von Concordia einlaufen, bey Verlust derer Güther und Schiffe, welche die Zahl 2, übersteigen; Uns hingegen soll erlaubet seyn, mit so vielen Schiffen zu kommen, als wir wolten.

Don Rodrigo nahm diese Puncte an, und versprach, die Genehmigung derselben uns zu schaffen, wenn wir ihn nach Lima bringen lassen wolten; welches ihm auch zugestanden wurde. Zu diesem Ende wurde eines unserer Schiffe, Wilhelmsort genannt, ausgerüstet, und mit 400 Mann besetzt, welche Proviant auf 4 Monathe mitnahmen, und mit Don Rodrigo samt noch andern 20 Spanischen Befehlshabern den 17 Augusti ihren Lauff unter Weltons Befehl nach Lima zunahme.

Im Anfange des folgenden 1722 Jahres den 7 Jan. kam dieses Schiff mit einer gantzen Ladung Spanischer Wolle und dem Don Rodrigo wieder an, und brachte die Ratification der obi-

gen

gen Puncte, mit der Zeitung, daß wir noch vor Ausgang dieses Monats 2 Spanische Schiffe mit denen übrigen Waaren, die vor die Auslösung der Gefangenen wären ausgemacht worden, in unserm Hafen sehen würden; der 3te, 4te und letzte Punct hätte nach Weltons und Don Rodrigs Bericht sehr hart gehalten, wären aber doch endlich accordiret worden, nur daß wir auch nicht mit mehr als zwey Schiffen nach ihren Häfen kommen sollten, welches uns endlich auch gleich viel seyn konnte, indem wir bey diesem gantzen Tractat unser Haupt-Absehen auf die Spanische Wolle und Baumwolle, zur Aufnahme unserer Manufacturen, hatten, und da die Spanier aus einer Staats-Maxime nicht gerne sehen, daß diese in America im Flohr seyn, denn die Wilden sind von Natur zur Hoffart geneigt, und würden, wenn sie diese Sachen bey sich selber machen könnten, nicht so viel dafür geben, dahero die Spanier auch nicht so viel Gold und Silber nach Europa würden bringen können; Also konnten wir mit unsern Waaren einen sehr vortheilhafften Handel nach Lima treiben, und andere Europäische dafür bekommen, die wir sonst sehr weit hätten holen müssen, denn Gold und Silber hatten wir selbst mehr, als uns nöthig war.

Die obgedachte Spanische Schiffe kamen auch würcklich den 24 Januar. an, und brachten uns eine solche Menge allerhand Waaren und sonderlich Wolle und Spanische Tücher mit, daß wir bald nicht Raum in unsern Magazinen hatten. Diese Schiffe wurden von denen Officiers commandiret, die mit Don Rodrigo von hier nach Lima

gerei-

gereiset waren, weil diesen die Fahrt nach unserer Insul wohl bekannt war. Sie erzehleten uns, daß der Vice-König von Lima unterdessen, seit die acht Schiffe auf unserer Insul gelandet, wiederum 3 Schiffe ausgeschicket, um sich um den Zustand ihrer Flotte zu erkundigen, allein sie wären wieder ohnverrichteter Sache zurück gekommen, weil sie unsere Insul nicht finden können.

Wir tractirten also die Spanier nunmehr als Freunde, und es wurden denenselben auf unsern Befehl alle ersinnliche Ehren-Bezeugungen erwiesen. Don Rodrigo, der immer an meiner Tafel gespeiset, tractirte uns auf einem seiner Schiffe gantz herrlich, und gab gegen seine Landsleute der Einrichtung und Regierung unserer Republic ein öffentlich Lob, wir aber liessen ihm dafür zur Erkenntlichkeit alle Medaillen, die seit 15 Jahren hergepräget waren, in Gold zu einem Präsente machen, und machten ihn zum Ritter vom grossen Creutz, welche Ehre er auch nicht nur mit vielem Dancke annahme, sondern auch, als er An. 1724. selbst Vice-König von Peru und Stadthalter zu Lima wurde, mit vielen Höflichkeiten vergalte.

Die Spanier, die auf denen wilden Insuln wohneten, bezeugeten sehr schlechte Lust, mit ihren Landesleuten nach Hause zu kehren, sondern baten, daß wir ihnen erlauben möchten, bey uns zu bleiben. Wir sprachen dessentwegen mit Don Rodrigo, und er willigte in ihr Begehren, also, dahero wir ihnen auch die Insul, welche sie bewohneten, und 2 Dörffer darauf hatten, für sie und ihre Nachkommen zur Wohnung eingaben, und ihnen erlaubeten, eine Stadt und Vestung zu bauen, doch

mit

mit dem Bedinge, daß die Garnison aus lauter Balgidoraxern bestehen solte.

Indessen, als dieses vorgienge, und unsere Spanier sich zu ihrer Abreise rüsteten, kam uns die Botschafft von Philippsstadt, daß der König Johannes von Balgidorax mit 2 Schiffen daselst angelanget wäre, und seine Wohnung in dem Gouvernement des Braut-Bades genommen hätte, auch willens wäre, sich des Bades zu bedienen, ehe er nach Concordia käme; dahero schickte ich meinen ältesten Sohn, Christian Friederich, dahin, demselben unser Compliment zu machen, als welcher die wilde Sprache vollkommen wohl redete. Er kam daselbst glücklich an, und hatte sich nicht wenig verwundert, wie er mir nachgehends erzehlet, als er diesen Monarchen in unsern Sitten und Gebräuchen schon so weit gekommen zu seyn befunden.

Mein Sohn konnte mir auch die Verwunderung und das Vergnügen dieses Königes über alles, was er daselbst sahe, nicht genug beschreiben. Wir hatten unsere Music dahin geschickt, um diesem Herrn die Zeit daselbst zu vertreiben; er gienge auch öffters mit meinem Sohn auf die Jagd, und war indessen ein so guter Schütze worden, daß er hierinne keinem von uns etwas nachgabe. Er hatte fast seinen gantzen Hof-Staat mitgebracht, und es war alles bey derselben so ordentlich eingerichtet, als wann dieselbe schon 20 Jahr lang beständig errichtet gewesen wäre.

Wir sahen gar gerne, daß er sich eine Zeitlang daselbst aufhielte, indem das Haus, wo er logiren sollte, inwendig noch nicht allerdings fertig

war, denn wir liessen die fürnehmsten Gemächer mit sehr kostbaren Spanischen Tapeten beziehen, welche erst nach denen Zimmern eingerichtet werden musten, so waren auch andere Dinge noch nicht recht im Stande, welches aber alles innerhalb 3 Wochen vollkommen fertig und bereit waren.

Dieses wurde meinem Sohne sogleich zu wissen gethan, der solches dem Könige meldete, und ihm sagte, daß wir mit Schmertzen seiner in Concordia erwarteten, darauf brachen sie auf, und reiseten nach Philippsstadt, woselbst sie neue Ergötzlichkeiten vorfanden, denn mein Sohn Philipp hatte 24 seiner Schul-Knaben durch ihre Informatores unterrichten lassen, eine Comödie von der Erschaffung und dem Sündenfall Adams und Eva, unserer ersten Eltern, vorzustellen, welche den Anfang der Welt, und den Wachsthum und Zunahme der Künsten und Wissenschafften sehr natürlich vorstelleten, denn erstlich giengen diese kleine Comödianten in dem Stande der Unschuld nackend. Nachgehends aber waren sie mit Thier-Fellen bekleidet, bis daß endlich sie nach und nach in Gold- und Silber-Stücken erschienen, das Theatre aber präsentirte sich Anfangs als ein verwirrtes Chaos, welches sich vermittelst der Machinen voneinander schiede, und eine angenehme Landschafft mit fruchtbaren Bäumen darstellete, Sonne und Mond zeigeten sich mit vielen Sternen am Himmel, als aber die erstere erschiene, muste die letzte weichen. Die Erschaffung des Menschen war auch recht sehenswürdig, und die vielerley Thiere, die da vorgestellt wurden, wurden von jedermann bewundert.

Der

Der Betrug der Schlange, die Vertreibung aus dem Paradies, gehörete alles zu der ersten Abhandlung. In dem andern Actu aber waren etliche elende Hütten zu sehen, und die Acteurs giengen, wie gemeldet, in Thier-Häuten, und die Erschlagung Abels von seinem Bruder Cain wurde nebst ihrem Opffer sehr artig präsentiret. Der dritte Actus war schon mehr nach dem Geschmack eingerichtet, und war voller Erfindung der Künste, die Leute waren schon ordentlich bekleidet, und die Wohnungen glichen schon unsern Bauern-Häusern, und in der vierten Abhandlung, oder vielmehr dem Nach-Spiele, war alles nach dem heutigen Geschmack, die Hütten hatten sich in Palläste und Lust-Gärten verwandelt, und die Fürnehmsten giengen in Gold und Seide. Man fande die 4 verschiedene Stände, als den Bauren-, Bürger-, Geistlichen-, Adelichen- oder Soldaten-Stand, die sich miteinander um den Vorzug stritten, und jeder sich das gröste Recht, denselben zu verdienen, zu haben vermeynte. Es erhobe ein jeder seinen Stand bis in den Himmel, und verachtete die andern neben sich, bis sie zuletzt in solchen Streit geriethen, daß sie einander bey den Köpffen erwischeten, sich herum schlugen, und damit der gantzen Comödie ein Ende macheten. Welches denn bey allen Zuschauern ein ungemeines Gelächter verursachete.

Sonst hatte sich noch ein poßirlicher Zufall bey dieser Comödie ereignet, über welchen ich aber gar nicht wohl zu sprechen war. Sie hatten zu Vorstellung der Eva ein Mägdgen von 15 Jahren genommen, da sonst in der gantzen Comödie

kein einges Weibsbild war. Diese hatte sich durch ihren Herrn Adam, der ein junger frischer 17jähriger Jüngling war, so einnehmen lassen, daß sie nach Verlauff von drey Viertel-Jahren die Welt würcklich mit einen jungen Sohne vermehrete, und wir nicht ehender etwas davon erfuhren, als bis sie bald in die Wochen kommen wolte, da wir den gantzen Umstand erfuhren. Die meisten lachten zwar über diesen poßierlichen Effect dieses Lust-Spiels, allein ich gab dem Herrn Informatore eine derbe Reprimande, daß sie zu einem dergleichen öffentlichen Aergerniß Anlaß gegeben. Doch da diese Sache nicht mehr zu ändern stunde, so gaben wir dem Adam seine Eva zur Frau, und diese beyde wurden nachgehends von niemand anders, als bey diesen Nahmen genennet.

Dieses Schauspiel ergötzete den König ungemein, so daß er sich ausbathe, man möchte ihm eine Bande von solchen geschickten Knaben hinüber nach Johannisburg schicken, welches ihm auch versprochen wurde. Man stellete ihm zu Ehren auch Täntze und Weltläuffe an, worüber er sich sehr vergnügt bezeigete, indem dieses ihm lauter unbekannte Lustbarkeiten waren.

Nachdem sich nun der König acht Tage lang in Philippstadt aufgehalten, so trat er endlich seine Reise nach Concordia an, welches uns Tags vorhero durch eine kleine Jagd kund gethan wurde, dahero macheten wir alle Anstalten zu seinem Empfang. Die Spanier waren schon alle am Boord ihrer Schiffe, denn wir hatten ihnen eines dazu verehret, welches wir ihnen ehemals abgenom-

nommen hatten. Als sie aber vernahmen, daß der König von Balgidorax käme, so baten sie um Erlaubniß, seinem Einzuge bey zu wohnen, welches wir ihnen auch gar gerne gestatteten.

Den 28 Februarii Vormittags um 11 Uhr langete endlich derselbe bey Franckenfeld an, welches wir durch den Knall der Canonen, welche daselbst und in Friederichsfeld abgefeuret wurden, abnehmen kunten. Der König ließ jeder Stadt mit 12 Schüssen dancken, und Nachmittags um 3 Uhr ließ er seine Ancker glücklich an unsern Ufern fallen, 24 Canonen wurden dreymal gelöset, denselben damit zu grüssen, und man antwortete auf seinen Schiffen Schuß für Schuß. Ich schickte so gleich eine kostbare vergüldete und mit rothem Sammet bedeckte Chalouppe an Boord, um den König an Land zu bringen, und Christian, der ihn noch nicht gesehen hatte, empfieng ihn als Grand-Prior, so bald er seinen Fuß an Land setzete.

Auf beyden Seiten der Allee war alles, was zu seinem Einzug gehörte, schon in Ordnung gestellet, welches sich alles allgemach in Bewegung setzte, sobald die Empfangs-Complimenten vorbey waren, und bey dem Könige vorbey marschirten, als nemlich:

1) Alle Mägdgen aus der Schule der Haupt-Stadt, an der Zahl 1200, darunter der 3te Theil seine Landes-Kinder waren, in weisser Kleidung, mit Palm-Zweigen in ihren Händen, neben ihnen her giengen ihre Lehrmeisterinnen und Aufseherinnen.
2) Alle unsere Knaben mit ihren Aufsehern u. Lehrmeistern in gelber Kleidung. Diesen folgte

3) 500 Mann zu Fuß, Balgidoraxischer Nation mit fliegenden Fahnen und klingenden Spiele, das Gewehr auf der Schulter habend, in Himmelblauer Mondirung mit gelben Aufschlägen.

4) Nach diesen folgeten alle unsere Künstler und Handwercker, jede Profeßion besonders, mit Fahnen, und ihrem Handwercks-Geräthe in der Hand, als nemlich 1 die Maurer, 2 die Zimmerleute, 3 die Tischler, 4 die Bildhauer, 5 die Tuchmacher, 6 die Zeugmacher, 7 die Leineweber, 8 die Gärber, 9 die Schneider, 10 die Schuster, 11 die Becker und Müller, 12 die Fleischhacker, 13 die Weingärtner, 14 die Acker-Leute, 15 die Faß-Binder, 16 die Schmide, 17 die Kupffer-Schmide, 18 die Gürtler, 19 die Bier-Brauer, 20 die Töpffer, 21 die Mahler, 22 die Färber, 23 die Kürschner, 24 die Seiler, 25 die Zinngiesser, 26 die Bildhauer und Stuccators, 27 die Uhrmacher und Gold-Arbeiter, 28 die Hutmacher, 29 die Strumpffweber, und denn 30 Posamentier.

NB. Wir haben sie mit Fleiß durch einander gesetzt, und nahmen sie, wie sie auf dem Platz ankamen, um keinem keinen Vorzug für dem andern zu geben. Jedes Handwerck bestund aus 50 Mann, welche wir aus andern Städten haben kommen lassen, weil nicht so viel von jeder Profeßion in der Haupt-Stadt befindlich waren, alle diese Handwercker giengen paar und paar mit einander.

5) Die-

5) Diesen folgeten 50 Mann zu Pferde mit Trompeten und Paucken in blauer Kleidung mit rothen Aufschlägen mit Silber besetzt.

6) Nach diesen kamen 24 Ritter zu Pferde, und jeder hatte zwey Diener für sich hergehen, die Ritter aber ritten 3 und 3 in einem Gliede.

7) Hierauf kamen wieder 500 Mann zu Fuß mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel, in eben der Montur, wie die ersten.

8) Diesen folgeten die Laqueyen und Pagen des Königes zu Fuß in grüner Kleidung mit Gold besetzet, welche sie zu Philippsstadt hatten machen lassen.

9) Darauf kamen 4 Wagen, jeder mit 2 Pferden, mit denen 8 Königlichen Weibern.

10) Nach diesen folgeten unsere 16 Japaner, als eine Leibwache in ihrer eignen Landestracht.

11) Kam der König selbst mit Christian in einem starck vergoldten Wagen von 8 Schneeweissen Pferden gezogen, mit seinen 12 Heyducken und 6 Lauffern neben dem Wagen. Diese waren auf jeder Seite mit 50 Mann von der Leibwache zu Fuß, die wie die zu Pferde gekleidet waren, eingeschlossen.

12) Die Königliche Kammer-Herren und Kammer-Junckers folgeten dem Wagen zu Pferde nach, ein jeder mit 2 Dienern.

13) Hierauf kamen 100 Mann zu Pferde.

14) Und endlich schlossen 1000 Balzidoraxer in dunckel blauer Montur, mit weissen Auf-

schlägen, mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele den gantzen Zug.

Unsere Spanische Gäste sperreten bey diesem Pracht Mund und Augen auf, und sagten, daß sie in ihrem Leben nichts schöners gesehen hätten, dann sie hatten sich zu beyden Seiten des Eingangs in die Stadt ohne Gewehr rangiret, die Strassen der Stadt aber waren mit viel tausend Lichtern erleuchtet, und zu beyden Seiten mit denen übrigen Balgidoraxischen Soldaten besetzet, welche, so bald der Zug vorbey ware, ihre Hüte in die Höhe wurffen, und rieffen: Lange lebe unser König Johannes, und unser Großmeister.

Der König stiege in unserer Residentz ab, und wurde von mir unten an der Treppe empfangen und umarmet. Ich begleitete denselben auf meiner rechten Hand die grosse Treppe hinauf, allwo er von meiner Gemahlin bey dem Eintritt des Saales empfangen wurde, welche, ob sie schon bereits über 40 Jahr alt war, annoch für eine Schönheit paßiren konnte. Seine Weiber und Hofleute wurden von unsern Rittern auch die Treppe herauf gebracht, und von uns wohl empfangen. Wir führeten sie, nachdem die ersten Complimenten vorbey, in den grossen Saal zur Tafel, denn es war bereits 7 Uhr, welche mit vielen 100 Lichtern erleuchtet war, und einen schönen Garten mit Fontainen, Cascaden, Partern und Statuen vorstellete, darüber der König mit seinen Leuten, welchen dieses ein unvermutheter Anblick war, fast vor Verwunderung zurück prellete, zuletzt aber, ehe er sich setzte, die gantze Tafel mit grosser Aufmercksamkeit betrachtete, und mich endlich mit diesen Worten

umar-

umarmete: Ach mein lieber Bruder, sagte er, wie viel bin ich euch für eure grosse Gütigkeiten schuldig, denn ihr habt mich aus einer unvernünfftigen Creatur zu einem Menschen gemacht. Ach wie lieb muß euch GOtt haben, weil er euch so schöne Sachen in den Sinn giebt.

Ich lachte über diese Anrede, und sagte ihm, es wäre mir lieb, daß er an unsern Gewohnheiten ein Belieben trüge, er möchte sich nur gefallen lassen, niederzusitzen, weil die Speisen sonst kalt würden, ich würde das übrige seiner Rede ein andermal beantworten. Darauf setzten wir uns 80 Personen starck zur Tafel, welche beständig die Materie unserer Unterredung war. Der Spanische General nebst 8 seiner fürnehmsten Officiren speisete auch mit, und betheurete in Gegenwart des Königs, daß er auch in der Welt gewesen wäre, allein einen solchen schönen Einzug und dergleichen Tafel hätte er Zeit Lebens nicht gesehen.

Johannes wünschete darauf, daß er den Einzug als ein Zuschauer hätte betrachten können, weil er als die Haupt-Person desselben nicht alles in seiner völligen Ordnung hätte sehen können, woran ihn auch die einfallende Nacht verhindert. Derowegen stellete ich gleich Befehl, daß alles, was heute bey dem Einzug gewesen, morgen wieder bereit seyn solte, ohne aber einem Menschen ein Wort davon zu sagen, denn ich wolte dem König unvermuthet damit eine Freude machen.

Als wir bis um 10 an der Tafel gesessen, stunden wir von derselben auf, und ich begleitete den König selbst zu Fusse in seine Wohnung, dahin ich von der Residentz ab einen verdeckten Gang hatte

machen lassen, welches unserm Gast wieder besonders wohl gefiele. Er bewunderte seine Zimmer, welche er in vollem Lustre antraffe. Er hatte einen grossen Saal mit zwey Cabineten, zwey Vor-Gemächer, ein Audientz-Gemach, zwey Cabinete, und eine Schlaff-Kammer, an welche eine schöne mit Schildereyen gezierte Gallerie stiesse, durch die er in die 8 Schlaff-Gemächer seiner Gemahlinnen kommen konte.

Die Leser werden sich vielleicht wundern, daß wir dem König Johanni erlaubet, (oder daß es vielmehr unsere Geistlichkeit zugegeben) nachdem er die Christliche Religion angenommen und sich tauffen laffen, seine 8 Frauens zu behalten; Allein ich will denenselben zur Nachricht melden, daß wir viele Dispüten dessentwegen mit unseren Herren Geistlichen gehabt, als welche dieses durchaus nicht zugeben wolten, bis wir ihnen auferlegt, aus der H. Schrifft zu beweisen, daß solches verbothen wäre. Es wäre wieder die gute Ordnung und Sitten, sagten wir, aber nicht wieder GOttes Wort. David, ein Mann nach dem Hertzen und Willen GOttes, hätte viele hundert Weiber und Kebsweiber gehabt, und sein Sohn Salomo noch mehrere, der ja die Weisheit von GOtt selbst empfangen, und man fände weder im Alten und Neuen Testament ein Verbot oder Gebot, ausgenommen von denen Geistlichen, von denen Paulus ausdrücklich sagt: Ein Bischoff sey NB. eines Weibes Mann, ohne Zweifel aus der Ursache, weil er davor gehalten, daß, wann die Herren Geistlichen mehr als eine Frau hätten, die Gemeinde nur schlecht dadurch erbauet werden, und

son-

sonderlich heutiges Tages nur sehr mager-studirte Predigten auf die Cantzel kommen würden, denn daß sie ihrer Weiber nicht vergessen, kan man daraus sehen, weil die Prediger gemeiniglich am meisten Kinder hätten.

Sie warffen uns weiter ein, wann GOtt für gut gefunden hätte, einem Manne mehr als eine Frau zu geben, so würde er ohne Zweifel mehr als eine für den Adam geschaffen haben. Wir aber gaben ihnen wieder zur Antwort, daß, da GOtt alle Dinge voraus wuste, so habe er schon gesehen, daß diese einige schon genug Unheil anzurichten vermögend sey, dahero habe er die Mannsleute mit diesem so nothwendigen Ubel nicht noch härter straffen wollen. Allein aller dieser Schertz-Reden ungeachtet, wären wir nicht geneigt, der Polygamie das Wort zu reden, welche in der Christenheit ohnedem ohnpracticable wären, weil die Weibsleute allzu viele Freyheiten haben, und mit einem Manne, den sie alleine hätten, nicht zufrieden wären, dahero könte man die Unordnungen leicht selbsten einsehen, welche entstehen würden, wann ihrer viele einen Mann unter sich theilen müsten.

Aber hier bey dem König Johanne war es ein gantz anderer Fall; Er hatte bereits seine Frauen, und hätte sich leicht daran stossen mögen, wann man ihm dieselbe abzuschaffen angerathen hätte, welches den Verlust aller Seelen seiner Unterthanen nach sich gezogen hätte, die da durch sein Exempel bekehret worden, und zu der allein seligmachenden Christlichen Religion übergetreten sind. Uber dieses war es eine alte Gewohnheit, die von denen Vor-Eltern der Balgidoraner

viel-

vielleicht nicht umsonst eingeführet, indem sonst keinem in dem gantzen Königreich erlaubet, mehr als eine Frau zu haben, dann ich halte es allezeit für besser, daß ein grosser Herr 8 ordentliche Frauen, als nur eine einige Gemahlin und 50 Maitressen hat.

Doch wieder auf unsere Geschichte zu kommen, so ruheten wir alle diese Nacht unvergleichlich wohl, und der König war Morgens schon um 7 Uhr aufgestanden, und gieng in unserem Garten spatzieren, da wir erst um 8 Uhr erwacheten, und man uns dieses zu wissen that. Ich zog meinen Schlaf-Rock sogleich an, und stellete mich, als ob mir seine Anwesenheit im Garten völlig unbewust wäre, und gieng mit einer Pfeiffe Taback im Munde auch dahin; wir begegneten uns einander gar bald, da ich mich dann mit der Unwissenheit seiner Gegenwart entschuldigte, sonsten würde ich mich bekleidet haben finden lassen, welches er aber, weil er selbsten noch im Schlaf-Rocke war, nicht hören wolte, sondern mich umarmte und küssete.

Als wir eine Stunde lang von allerhand Dingen gesprochen, giengen wir auseinander, um uns anzukleiden, und versprachen, alle Tage auf solche Art zusammen zu kommen, weil wir am besten auf diese Art miteinander sprechen konten. Es war just 9 Uhr, und um 10 Uhr solte der Aufzug wieder angehen, so wie er gestern gewesen. Ich kleidete mich also gantz eilend an, um, den König in seinem Hause besuchen zu können, so bald nur die erste Battallion anmarschiret käme, welche dann nicht lange ausbliebe.

Der

Der Zug gieng diesesmal die Residentz und die Königliche Wohnung vorbey, und die Kinder beederley Geschlechts stunden schon vor der letztern, als seine Wache, die aus 100 Grenadiers bestunde, ins Gewehr trat, und das Spiel rührete, welcher Klang den König ans Fenster lockete, um zu sehen, was da paßirte, und er schauete eben mit der grössesten Aufmerckſamkeit zu, als ich neben ihn trat und sagte: Weil er sich den gestrigen Aufzug zu sehen gewünschet hätte, so hätte ich ihm das Vergnügen damit machen wollen. Er ließ seine Weiber gleich herbey ruffen, allein er verwunderte sich nicht wenig, daß er fast keinen von seinen Bedienten im Hause hatte, sondern nur von denen Meinigen bedienet wurde, indem ich sie alle zu dem Zug zu kommen ersuchen lassen.

Als nun alles dieses vorbey, so giengen wir zur Tafel, und nachdem dieselbe wieder aufgehoben wurde, nahm Don Rodrigo Abschied von uns, und gieng gleich darauf unter Lösung seiner und unserer Canonen unter Seegel, weil er trefflichen Wind nach Hause zu gehen hatte. Wir hatten denselben bis an den Strand begleitet, weil König Johannes seiner Gewohnheit nach einen kleinen Nachmittags-Schlaff thate.

Gegen Abend hatten wir eine neue Lustbarkeit angestellet. Es wurde nemlich die grosse Allee in unserem Garten mit vielen tausend Wachs-Lampen illuminiret, welche in allerley Figuren brandten; zu Ende derselben waren 3 Bogen-Stallungen, mit Säulen und andern Architectorischem Zubehör gezieret, angebracht,

welche

welche eine Gallerie trugen, auf welcher Trompeten und Paucken zu hören waren; zwischen denen Arcaden aber stunden 3 Scheiben einerley Grösse, welche, wann man der mittlern ins Schwartze schosse, 3 Lust-Kugeln in die Höhe steigen liesse, wenn man aber auf einer von denen beyden Seiten Scheiben eine Devise, deren 9 auf dieselbe gemahlet waren, traf, so gieng ein gantzer Bienen-Schwarm mit Schwärmern loß, und bey jedem, da dieses Feuerwerck loßgienge, liessen sich Trompeten und Paucken hören, und wenn die Lust-Kugeln in die Höhe gestiegen waren, und man wieder frische in die Feuer-Mörsel geladen hatte, oder wenn auch ein neuer Schwärmer-Kasten eingehencket worden, so wurde allezeit das Signal mit 50 Raqueten gegeben, daß man wieder schieffen können, und alles dazu bereit wäre.

Man kan sich leicht einbilden, daß dieses vor unsern Königl. Gast abermalen eine gantz neue Veränderung, welche er sein Lebtage nicht gesehen; dahero verursachete sie demselben auch neue Verwunderung und Freude, zumal wenn er ins Schwartze schoß, oder eine Devise traffe. Wir liessen diese Lust in die späte Nacht bis um 10 Uhr währen, alsdenn aber verfügten wir uns zur Tafel.

Den 3ten Tag liessen wir alle unsere Mannschafft, samt denen Balgidoraxern, zur Musterung ausrücken, und mit Feuer exerciren, welches wiederum dem Könige ein ungemeines Vergnügen war, sonderlich als er seine Unterthanen darinnen eben so fertig, als unsere Leute sahe, welches

ches sie bey ihrer Abreise von Johannis-Burg noch nicht gewesen, dahero er dieselbe öffentlich lobete, und sie zu fernerem Fleiß und Eifer anmahnete.

Des Mittags wurden alle unsere Soldaten auf dem Felde tractiret, auch wir selbsten speiseten, um eine Veränderung zu haben, unter denen Zelten, da sich denn bey unserm Gesundheits-Trincken die Canonen trefflich hören liessen, und die Balgidoraxischen Gäste macheten sich von ihrem Könige an so lustig, als wir immer seyn konnten, und als ob sie in dergleichen Lebensart von Jugend auf erzogen worden wären.

Die darauf folgende Tage zeigeten wir ihm alle unsere Gebäude und Magazyne um unserer Haupt-Stadt, und nachgehends reiseten wir in allen Städten herum, um alle Merckwürdigkeiten derselben zu besehen; wenigstens hatten wir es in Willens, nach allen Städten zu reisen. Wir hatten mit Gustavsburg den Anfang gemacht, von dar wir nach Lindenort, Finckenthal, und Sternberg reiseten. Als wir uns aber an diesem letztern Ort befanden, lieff ein Schiff von Johannisburg ein, mit der betrübten Zeitung, daß sich ein gewisser fürnehmer Balgidoraxer Herr, welcher vermeynte, Königlicher Rath zu werden, welches ihm aber fehl geschlagen, einen Theil des Volcks auf seine Seite gebracht, und auch die Naxoriten und Tongariten in das Königreich berufen hätte, um, wie er sagte, sein Vaterland von diesen schändlichen Neuerungen zu befreyen, und demselben seine alte Freyheit wieder zu verschaffen.

König

König Johannes erschrack, als wann er vom Donner gerühret wäre, über diese Zeitung, und bath uns, ihm doch beyzustehen, und zu Hülffe zu kommen. Wir versprachen dieses nicht nur heilig, sondern machten auch sogleich Anstalt, daß alle unsere Schiffe, deren achte an der Zahl, die alle getackelt waren, in Standt gesetzt, und Segel fertig gehalten wurden. Man liesse sogleich auf iedes Schiff für 1000 Mann Proviant auf 4 Monath lang bringen, dann wir hatten auf jedem Schiff 200 Matrosen, und so nahmen wir auch auf jedes derselben 800 Mann auf, nemb 4000 Balgidoraxer und 2400 unserer eigenen Leute.

Nach Verlauff von 8 Tagen war alles fertig, und wir lieffen den 1 April glücklich in die See, und kamen den 3 schon in Ulrichsthal an, als in welcher Gegend die Feinde stunden, und sich nichts weniger einbildeten, als daß wir ihnen so nahe wären, um ihren Frevel zu bestraffen, wir zogen sogleich nach unserer Ankunfft Kundschafft ein, was der Feind machte, und wie starck er wäre, und erfuhren, daß sie sich gegen Abelsdorff gewendet, und mehr als 70000 Mann starck wäre. Der Feldherr Spilton, dann sonst keiner verstund eine Armee zu commandiren, stund mit 10000 Mann reguliter Trouppen, und 30000 Mann anderer dicht bey diesem Ort, dahin sich die Feinde gewendet hatten, und hatte sich verschantzet, so wie er es öffters bey uns gesehen.

Wir hatten nicht so bald in Erfahrung gebracht, daß die Feinde uns den Rücken kehreten,

so

so eileten wir hinter ihnen her, und führeten 10 kleine Feld-Stücke mit uns. Wir marschireten Tag und Nacht, bis wir den Feind den 3ten Tag einholeten, wir fragten gar nichts nach seiner Menge, wir setzeten uns mit dem rechten Flügel an einen, auf dem lincken Flügel hatten wir einen Morast; König Johannes bath uns alle um Gottes willen, wir möchten uns nicht muthwillig in die Gefahr stürtzen, dann es wären der Feinde zu viel; wir aber bathen ihm, er möchte uns machen lassen, es solte alles gut gehen, allein er konte sich ohnmöglich zufrieden geben.

Den 5 April Morgens um 9 Uhr präsentirte sich der gantze feindliche Schwarm für unsern Augen, als wolten sie uns auf einmahl verschlingen; allein als wir sie mit unsern Feld-Stücken abreichen konten, so gaben wir ihnen unsere Pillen rechtschaffen zu kosten, welches eine solche Verwirrung unter ihnen anrichtete, daß sie nicht wußten, solten sie vor sich oder hinter sich gehen, dann ob gleich die mehresten rebellischen Balgidoraxer unser Feuer-Gewehr gesehen hatten, so wußten sie doch nicht, daß man damit die Leute auf eine so weite Distantz tödten könte. Sie erholeten sich endlich doch wieder, und giengen aufs neue gegen uns an, als sie aber nur noch 30 Schritte von uns waren, machten wir ein solches Feuer auf sie, daß sie wie Fliegen darnieder stürtzeten, und ohne etwas weiters zu unternehmen, umkehreten, und die Flucht ergriffen.

Wir machten uns dessen trefflich zu nutze, und rückten denenselben immer mit geschlossenen Gliedern nach, dann der Feind, als er uns auser

dem Schuß war, hatte sich wieder gesetzt; als er uns aber von neuen anrücken sahe, und unsere Canonen-Kugeln wieder fühlete, so legte er sich abermalen auf das Lauffen, und zwar so, daß wir ihm diesen gantzen Tag nicht mehr zu sehen bekamen, sondern sich nach Abelsdorff wendete, allwo er sich kein Feuer-Gewehr vermuthete, sondern meynte, daß sich die regulirte Trouppen von jenen abgesondert hätten, und ihnen entgegen gegangen wären, dann daß unsere Völcker ein Succurs von Concordia wäre, hätten sie sich nimmer träumen lassen.

Wer war vergnügter, als der König Johannes, als er sahe, was unser Gewehr vor treffliche Würckungen thate; er ließ die feindliche Leichen zehlen, deren gegen 11000 auf dem Platze lagen, welches er kaum glauben konnte, allein weil unsere Leute ihren Mann gewiß nahmen, so konnte es ohnmöglich anders seyn, wir aber hatten nicht einen einigen Mann verlohren, denn die Furcht für dem Feuer hatte unsern Feinden nicht zugelassen, uns so nahe zu kommen, daß sie uns mit ihren höltzern Säbeln hätten erreichen können.

Die Feinde marschirten immer auf Abelsdorff loß, in der Meunung, sich an demselben zu rächen, was sie von uns hatten einnehmen müssen, und wir setzeten immer hinter ihnen darein, daß wir offt keine Stunde weit von einander waren, ja wir konnten sie gar manchmal sehen. Als wir der Landeskundigen Aussage nach nun nicht weit mehr von unserem Lager waren, so schickten wir etliche in der Nacht dahin, um dem jungen Spilton von unserer Gegenwart Nachricht zu geben, welcher

cher diese Zeitung mit unglaublicher Freude aufnahme, und mich bitten ließ, ihm doch etliche unserer Ritter zuzuschicken, weil er nicht im Stande wäre, seinen Leuten allein zu befehligen.

Wir fanden dieses Begehren sehr billig, dahero sendeten wir ihm den jungen Ludwig Ernst Günther, den jungen Ludwig, Christians Sohn, den jungen Ferdinand Courbin, und den jungen Faussier, unter Begleitung 200 unserer Grenadier, und liessen ihm sagen, daß wir erfahren, der Feind wäre in der Meynung, als sey kein Schieß-Gewehr bey seiner Armee, dahero sollte er selbiges, so viel möglich, verbergen, und in das erste Glied lauter Wilde mit Woll-Säcken stellen, denn sie würden ihn ohne Zweifel mit ihren Pfeilen begrüssen. So bald sie sich ihm auf 50 Schritte genähert hätten, möchte er nur ein Glied nach dem andern Feuer geben lassen, und immer damit fortfahren, bis die Feinde weichen würden, wir würden schon zu rechter Zeit erscheinen, um den Feind in den Rücken zu fallen, und ihnen den Weg zur Flucht abzuschneiden.

Nachdem dieses geschehen, so kamen wir dem Feind und unserem eigenen Lager so nahe, daß wir sie beyderseits sehen konnten, die Feinde hatten sich an einem Wald, dessen es das gantze Land voll war, gesetzet, und Spilton stund gerade vor ihnen über an einem Bache. Wir aber stunden hinter dem Feind etwas Seitwärts in einem Buschwerck, welches auf einer kleinen Höhe lag, hinter welchem wir uns gantz unvermerckt in dem Wald ziehen, und gerade hinter dem Feind setzen konnten.

Den 13 vorbemeldten Monats gantz frühe

setzte sich der Feind in Bewegung, und marschirete auf die unsrigen bey Abelsdorff, welches auf Spiltons rechten Flügel lage, wir aber durch den Wald auf ihn an; als sie an den Bach kamen, zoge sich Spilton mi seiner gantzen Armee ohngefehr einen Flinten-Schuß weit zurück, dahero die Feinde nicht anders meynten, als wollte er vor ihnen die Flucht nehmen; dahero sie mit entsetzlichen Geschrey als rasend über den Bach setzeten, und auf ihn anfielen. Wir aber rückten darauf in aller Eyl aus dem Wald, und besetzten hinter ihnen den Bach, daß sie nicht mehr darüber zurück konnten.

Endlich kamen sie Spilton so nahe, daß er mit gutem Succeß auf sie feuren lassen konnte, welches auch mit solchem Nachdruck geschahe, daß die Feinde, als von Donner gerühret, zurück prellten, von uns aber eben so empfangen murden, da hätte man ein jämmerlich Geheule dieser Leute sehen sollen, als sie sich zwischen zwey Feuern eingeschlossen sahen, sie wußten anfangs nicht, was sie in der Verwirrung thun sollten, dahero wurden sie wie die Hunde todt geschossen, bis endlich einige die Flucht rechter Hand dem Gebürge zu nahmen, welchen der gantze Hauffen folgete.

Als wir dieses sahen, liessen wir alle unsere Wilden, die kein Feuer-Gewehr hatten, mit ihren Säbeln hinter ihnen drein setzen, welche diese flüchtige Feinde auf ihren schnellen Füssen gar bald erreichten, und wie das Vieh niedermetzelten, und obwohl sich einige Hauffen derselben zur Wehre setzeten, und unsere Wilden tapffern Widerstand leisteten, so währte diese Gegenwehr doch nicht lange, als sie einige 100 mit Feuer-Gewehr jenen

zu Hülffe kommen sahen. Sie ergriffen also die Flucht auf allen Seiten, und in einer Zeit von einer Stunde war kein Feind mehr zu sehen, als die Todte, deren 27000 auf der Wahlstadt lagen, da wir von denen regulirten Trouppen keinen einigen, von denen wilden aber nur 1300 Mann verlohren.

Wir hatten einen completen Sieg befochten, und unser König Johannes hatte eine solche Freude, die nicht leicht zu beschreiben war; er umfieng mich mehr als hundertmal, und wußte nicht, auf was Art er seine Danckbarkeit genug zu erkennen geben sollte, und weil er bey uns gesehen hatte, daß wir das Gold und die Perlen sonderlich hoch hielten, so gab er mir nachgehends, als wir mit ihm nach Johannisburg reiseten, so viel, daß alle unsere Waaren und gemachte Anstalten, die wir seiner und seiner Unterthanen wegen von Anfang unserer Bekanntschafft her gemacht hatten, wohl zomal bezahlet wurde. Er gab uns noch überdieses die Freyheit, desselben in seinem Lande so viel zu sammlen, als wir wollten, Bergwercke anzulegen, Perlen zu fischen, in Summa, uns alles dessen, was sein Land hervorbrachte, eben so gut zu bedienen, als ob es unser eigen Land wäre.

Nach dieser Bataille, worüber wir das Te Deum laudamus anstimmten, rückten wir an die Gräntzen der Noxariten, weil dieses die mächtigsten unter unsern Feinden waren, als wohin sich auch die übrigen Rebellen retiriret hatten, und lagerten uns an einen Fluß, vermittelst dessen wir beständige Zufuhr an Proviant haben konnten, davon wir ein Haupt-Magazin in Ulrichsthal an-

geleget, als dahin nicht nur von unsern Insuln, als auch von Johannisburg und andern Orten her, da der Acker-Bau und die Mühlen im Stande waren, alles zur See gebracht werden konnte, zu welchem Ende dann gegen 30 Back-Oefen daselbsten errichtet waren.

Wir liessen auch das grosse Haus von Brettern unverzüglich dahin bringen, damit wir desto bequemer logiren könnten. Unsere Leute von Concordia hatten Zelten bey sich, mit denen auch wir uns bisher beholffen, die regulirte Militz aber so wohl als die andere, die in das Königreich gehöreten, campirten in Hütten, welche ihre eigene Fabrique waren, und ehedessen ihre Häuser gewesen; wir stunden bis zu Anfang des October-Monats im Felde, ehe daß wir etwas weiters unternommen hätten, als daß wir dann und wann Parthien in Feindes Land ausschicketen, um uns zu erkundigen, was sie ferner im Sinne hätten; und ob wir uns schon mit leichter Mühe des ganzen Königreichs der Feinde bemächtigen konnten, so hielten wir es doch nicht für rathsam, weil wir genug mit dem Königreich Balgidorax zu thun hatten, selbiges zu cultiviren, und zu regieren.

Als wir nun sahen, daß sich die Feinde nicht weiter sehen liessen, so liessen wir den Winter über, welcher in Balgidorax etwas stärcker, dann bey uns war, indem es an statt des Regens zuweilen, doch sehr selten, schneyete, den jungen Faussier und Spilton mit 6000 regulairen und irregulairen Trouppen in einem wohl verschantzten Lager an einem Passe stehen, die übrigen aber legten wir in 3 oder 4 der nächsten Städte, die Wil-

den

den aber, die noch nicht bekleidet waren, liessen wir in ihre Wohnungen gehen, wir aber reiseten mit dem Könige nach Johannisburg, um den Zustand seiner neuen Reichs-Verfassung in Augenschein zu nehmen, welcher seit meiner letzten Anwesenheit so wohl zugenommen, und sich so verbessert, daß man fast in der Haupt-Stadt nicht mehr wahrnehmen konnte, daß solche von Völckern bewohnet würde, die vor so kurtzer Zeit noch ganz wild gewesen seyn.

Die Manufacturen liessen sich auch schon ziemlich gut an, und die Hutmacher, Strumpffweber und Gerber beyderley Arten waren schon völlig im Stande, was aber die Tuchmacher und Leineweber anlangte, so konnte man hoffen, daß solche im zukünfftigen Jahr auch schon würden anfangen können, indem die Gebäude darzu schon völlig fertig waren, nur die Schulen wollten nicht recht fort, dahero versprachen wir ein Schiff nach Amsterdam zu schicken, und von dar zur Information geschickte Leute und mehr Geistliche kommen zu lassen, welches wir auch, so bald wir nach Hause kamen, veranstalteten.

Endlich traten wir auch unsere Rückreise nach unsern Insuln an, nachdem wir die mehresten Ritter und 4000 Mann unserer Trouppen zurück in Balgidorar liessen. Wir kamen den 3 Octobr. glücklich in Concordia an, und fanden alles in erwünschten Wohlstande, nur daß meine Gemahlin etwas unpaß war, dahero ich mich entschlossen, mit Anfang des zukünfftigen 1723 Jahrs mit derselben ins Braut-Bad zu reisen, welches nunmehr ein sehr wohl bewohnter Ort war, in wel-

chem sich sehr viele Wilde niedergelassen hatten, als welche beständig fortfuhren, dahin zu kommen, und ihre Töchter, welche heyrathen solten, der Fruchtbarkeit wegen baden zu lassen, welches wir ihnen auch nicht verwehreten, indem sie ihren Aufenthalt und die Waaren, die man daselbsten hatte, mit Goldblechen und Perlen sehr theuer bezahlete.

Niels, Paulsen und Peter Müller wurden befehliget, mit ihren Schiffen, Franckenfeld und Lindenort genannt, sich fertig zu machen, dann der erstere solte die Reise nach Europa, der andere aber nach Peru, oder vielmehr nach Lima thun. Aus Europa solten Künstler, Handwercker, Geistliche und Gelehrte für das Königreich Balgidorax, nebst allerhand Waaren, Lacken und Gewehr abgeholet werden, auch solte Niels Paulsen dahin trachten, daß er etliche gute und starcke Schiffe erkauffen könte; dann ob wir schon in Philippsstadt 12 Schiffe im Bau hatten, so brauchten wir doch noch mehrere, indem wir dem Könige Johannes noch 6 Schiffe überlassen solten, als warum er uns sehr freundlich ersuchet; so wurden auch unsere ersten Schiffe allgemach alt und mürbe, dahero hatten wir solcher sehr wohl nöthig. Müller aber solte eine Ladung Wolle und andere Waaren holen, die wir zu unsern Fabriquen und andern Dingen nöthig hatten, dann die Balgidoraxer hatten ein grosses Loch in unsere Magazyne gemacht, und hatten dannoch noch immer mehr nöthig.

Zu Anfang des 1723 Jahrs kamen 2 Spanische Schiffe von Manilla in dem grossen Meer-Busen vor Ancker, welche ihre gewöhnliche Reise

nach

nach Acapulco machten. Sie sagten uns, daß sie nicht weit von unserer Insul etliche Schiffe hätten creutzen sehen, welche sie für Freybeuter hielten. Wir bemannten also sogleich 4 unserer Schiffe, um zu sehen, was es für Schiffe seyn möchten, und ob wir uns etwas feindliches zu ihnen zu versehen hätten; allein sie kamen bald samt diesen Schiffen wieder, dann sie waren von Balgidorax, welche hieher wolten, unterwegs aber die Spanische wahrgenommen, und derowegen gekreutzet hatten, um zu sehen, was diese fürnehmen wolten, dahero beyde Theile über die ungegründete Furcht lachten, die sie für einander gehabt hatten, dann die Spanier bekannten, sie wären nicht hier eingelauffen, sondern hätten ihren Weg gerade fortgesetzet, wann sie nicht befürchtet hätten, sie möchten von diesen Schiffen angegrieffen werden.

Es kamen diese Schiffe von Ulrichsthal, und wolten Proviant für unsere Leute abholen, weil durch einen Unfall, den man nicht ergründen konte, das Magazyn daselbst völlig abgebrannt, und man glaubte, daß es durch etliche Naxoriten, die sich dorten ein paar Tage vorhero als flüchtige aus ihrem Lande eingeschlichen, angezündet worden wäre, weil sich diese nach dem Brande verlohren, und nirgends mehr anzutreffen waren. Ich war über diese Boßheit so erzürnet, daß ich befahl, der junge Fauffier und Spilton solten ihre Troupen wieder zusammen ziehen, und alles mit Feuer und Schwerdt in Feindes Land vertilgen, und diese gantze Nation ausrotten. Zu dem Ende sendete man ihnen frischen Proviant und 2000 unserer Leu-

te, unter Commando Johannis, Christians Sohnes zu, damit sie desto besser im Stande seyn möchten, dieses Fürhaben auszuführen, so wurden auch für 3000 Mann Gewehr und Montur mit dahin geschickt, um so viel Wilden aufs neue zu regulirten Trouppen zu machen.

Die Spanier, nachdem sie bey uns etwas Erfrischungen eingenommen, und von uns wohl bewirthet worden waren, setzten ihren Lauf wider weiter fort, ich aber reisete mit meiner Gemahlin nach dem Braut-Bade, allwo wir uns mit Christian, Günther u. van Brück, die mit ihren Gemahlinnen uns Gesellschafft leisteten, den gantzen Sommer über aufhielten, weiln wir dadurch dem Königreich Balaidorax viel näher waren, zwischen welchem und dem Braut-Bade alle Wochen ein Schiff hin und her gienge, dadurch wir von dem Zustand des Krieges immer Zeitung haben konten.

Damit ich aber diese Nachrichten nicht so zerstimmlet, wie ich sie empfangen, vortragen möge, so will ich sie von dem gantzen Jahre allhier zusammen fassen und in Ordnung vortragen.

Nachdem Faußier und Spilton meine Ordre, deren ich schon Meldung gethan, empfangen, so schicketen sie so gleich an alle diejenige Oerter, dahin ihre Trouppen verleget worden waren, um dieselbe in das Lager zu beruffen. Sie meldeten auch nach Johannisburg an den König ihr Fürhaben, mit Bitte, ihnen etwa 40000 Mann unbekleidete Wilde zu schicken, welcher dieselbe auch sogleich aufbieten liesse, und nach Verlauff 3 Wochen mit denenselben selbsten in dem Lager anlangete; man lase aus diesen 3000 junge Leute

aus,

aus, denen man Gewehr und Kleider gab, und 3 Regimenter aus ihnen formirete, wie dann jedes 1000 ein besonder Regiment ausmachete, deren nun an der Zahl, unsere Balgidoraxer mitgerechnet, 19 Regimenter waren, davon alle, ausser die neuerrichtete, so flinck und fertig mit dem Gewehr umzugehen wusten, als ob sie schon 20 und mehr Jahre damit umgegangen.

Da nun alles in gutem Stande, und die Armee völlig bey einander war, brache der König mit derselben auf, und gieng über den Fluß in Feindes Land, dann Spilton hatte 4 Brücken zu grosser Verwunderung des Königes schlagen lassen, (welcher dergleichen noch niemahlen gesehen, und dahero zu Transportirung der Böcker 5000 Canoen zusammen bringen lassen,) sie bestunden alle 4 aus grossen Flötzen, davon jeder auf 6 Kehren Wasser-Thannen, die von den Schiffen genommen wurden, vest gemacht war, der erste wurde, als er auf dem Lande verfertiget, ins Wasser gestossen, und so weit vom Lande abgeführet, daß ein anderer zwischen demselben und dem Ufer geleget, und an dem erstern bevestiget werden konte, an den zweyten wurde der dritte, und an den dritten der vierte, und so weiter vest gemacht, bis man völlig über den Fluß damit reichete, alsdenn wurde diese Brücke auf beyden Seiten vest geleget, und dadurch geschickt gemacht, daß alles darüber getragen und gefahren werden konte.

Eine andere wurde von Canoen verfertiget, die vermittelst grosser Balcken aneinander vest gemacht, und alsdann mit Bretern bedecket wurde, vermittelst dieser Brücken nun giengen wir,

schrei-

schreibet Spilton, ohne allen Widerstand, in einem Tag über den Fluß, und setzeten damit unsern Fuß auf das feindliche Erdreich, weil wir aber nicht wußten, wie lange wir darinnen bleiben würden, so liessen wir die Brücken stehen, und versahen sie auf beyden Seiten mit Schantzen, welche wir mit 1500 Mann besetzeten, darunter 500 mit Feuer-Gewehr, die andern aber mit Säbel und Spiessen versehen waren.

Wir schickten 3000 Wilde als eine Avant-Garde voraus, um Kundschafft einzuziehen, ob die Feinde im Anzuge wären, unsern Einbruch zu verhindern, die Armee aber rückte diesen allgemach nach. Es daurete aber nicht 2 Tage, als unsere Vor-Trouppen in voller Unordnung, und nur die Helffte zurück gelauffen kamen, mit dem Bericht, daß die Feinde nur eine Meile von uns stünden, und über 150000 Mann starck wären, sie wären unvermuthet auf sie gestossen, und wenn sie sich nicht mit der Flucht gerettet, so wäre keiner von ihnen davon gekommen.

Man hielte so gleich grossen Rath, was dabey anzufangen wäre, und wir beschlossen, der Feinde zu erwarten, als welche uns suchten, denn die Gegend, in der wir uns befanden, war über die massen vortheilhafft. Wir waren zwischen 2 Flüssen, welche unsere beyde Flügel bedeckten, und hatten einen Wald, in dem wir uns zurück ziehen konnten, wenn der Feind zu starck auf uns andringen würde. Wir formirten also sogleich unsere Schlacht-Ordnung, und setzten auf jeden Flügel 2 Regimenter Soldaten, (mit diesem Namen werde ich forthin die regulirte Miliz be-

nennen, da ich im Gegentheil die irregulirte nur schlechthin Wilde nennen werde, ob schon beyde einerley Nation sind,) und 5000 Wilde, das Corps de Bataille aber bestunde aus 10 Regimentern und 15000 Wilde, 4 Regimenter aber nebst denen übrigen Wilden machten das Corps de Reserve aus, und die gantze Fronte war mit Spanischen Reutern besetzt.

Kaum waren wir mit dieser Einrichtung fertig worden, so kamen unsere Feinde mit einem jämmerlichen Geschrey auf uns an, wir hielten alle mögliche Contenance, um den Feind rechtschaffen anprellen zu lassen. Wir löseten kein Gewehr, bis die Feinde an unsere Spanische Reuter kamen, welche sie geschwind über den Hauffen zu werffen vermeynten. Als sie aber sahen, daß alles an einander hieng, so wollten sie selbige mit grossen Prügeln entzwey schlagen, allein es gienge alles nicht an, und wir schenckten ihnen inzwischen etliche tausend Granaten, welche einen solchen Lermen und Geheul unter ihnen verursachet, daß es mit keiner Feder zu beschreiben ist.

Als sie mitten in diesem Tantze begriffen waren, fiengen wir an, mit kleinem Gewehr und Cartetschen unter sie zu feuren, welches die Feinde so rasend machte, daß sie auf beyden Seiten in die Flüsse sprungen, um an uns zu kommen, die aber, die noch vor uns stehen blieben, machten einen solchen Pfeil-Hagel auf uns, daß viele von uns getödtet und verwundet wurden, derowegen fanden wir für rathsam, uns in den Wald zu ziehen, allwo wir vor den Pfeilen sicher waren.

Die

Die Mayoritten, welche durch den Fluß zu uns zu kommen suchten, fanden sich in ihrer Rechnung auch gewaltig betrogen, indem wir die Ufer eben sowohl mit Spanischen Reutern besetzet hatten, als die Front, dahero schossen wir sie im Wasser wie die Hunde todt, daß also die meisten, die nicht verwundet oder getödtet waren, wieder umkehreten, und sich zu denen andern aufs feste Land verfügten, welche nach ihrer Gesellen Rückkunfft zum andernmahl über oder durch die Spanischen Reuter zu dringen suchten, allein sie wurden abermahl mit Granaten, kleinem Gewehr und Cartetschen so wohl empfangen, daß sie sich wieder mit erschrecklichem Verlust zurück zu ziehen genöthiget saben.

Wir wolten aber die Feinde nicht länger vor unsern Augen leiden, indem wir befürchteten, von denenselben gleichsam belagert zu werden, dahero öffneten wir unsere Spanische Reuter, und attaquirten nunmehr unsere Feinde, die vorhero uns angegriffen hatten. Wir hatten alle Regimenter auf die beyde Flügel gestellet, in der Mitten aber hatten wir alle Wilde, welche von 2000 Granadiers unterstützet wurden; unsere Feld-Stücke, bey deren jedem 50 Granadiers zur Bedeckung waren, waren auch unter denen Wilden eingetheilet, und in dieser Ordnung marschirten wir gegen unsere Feinde an.

Diese nahmen kaum wahr, was wir zu thun willens waren, als sie ein grosses Freuden-Geschrey erschallen liessen, welches ihnen aber gar sehr versaltzen wurde, denn ob sie schon fast noch einmal so starck als wir waren, so waren wir doch wegen unseres Gewehrs ihnen weit überlegen, sie

prelleten auf unsere Wilden an, weil sie gedachten, am baldesten mit denenselben fertig zu werden. Wir nahmen dieses aber kaum in acht, als sich so gleich unsere Regimenter, die, wie gedacht, auf beyden Flügeln stunden, rechts und lincks gegen der Mitte schwencken musten, da ein jeder Flügel einen Fluß im Rücken hatte, und seine Flanquen mit Spanischen Reutern bedeckte. Wir formirten auf diese Art einen Sack, dessen Boden unsere Wilde waren, dadurch wir den Feind, der doch an Mannschafft uns so weit überlegen, von uns, als der geringern Parthie, fast eingeschlossen wurde, wiewohl die Gelegenheit des Orts am meisten darzu beytrug.

Die Feinde fanden wieder ihr Vermuthen bey unsern Wilden Schuh für ihre Füsse, wenn ich so sprechen darff, denn ohne daß die Canonen und Grenadirs dem Feinde tapffer einschenckten, so bezeugten sich auch unsere Wilde mit ihren Spiessen und Säbeln ohngemein tapffer, indem sie sich auf uns als ihren Rückhalt verliessen, da die Feinde im Gegentheil, wann sie nur einen bekleidet sahen, schon für Angst und Schrecken zitterten.

Unsere beyden Flügel aber thaten dem Feinde den grössesten Abbruch, denn da die Kugeln creutzweiß durch den Feind giengen, so fehleten keine einige, und die Naxoriten stürtzeten nieder, als wenn sie gesäet würden. Dieses Treffen währete wohl 3 gantzer Stunden mit der grössesten Hartnäckigkeit, daß wir uns auch so verschossen hatten, daß kein Soldat mehr als 3 Patronen übrig hatte, dahero ließ ich Faußier, der den lincken Flügel commandirte, zu wissen thun, daß er die Feinde

mit

mit dem Bajonet auf dem Gewehr angreiffen solte, und ich nahm dergleichen vor.

Dieses machte den Feind auf einmahl weichen, indem wir mit geschlossenen Gliedern, das Gewehr in dem lincken Arm habend, auf ihn andrungen, da das hinterste Glied immer etliche Granaden unter sie werffen muste, da sie dann sich hinterwärts für diesen Granaden, vorwärts aber für unsern Bajonetten in acht nehmen musten, welches sie nicht länger mehr ausdauern konten, indem man ohnedem schon über die Leichen, welche theils Orten 3 bis 4 fach über einander lagen, hinschreiten musten, dahero faßten sie auf einmahl eine andere Resolution, und gaben, weil sie ihren Hauffen sehr verringert sahen, alle auf einmahl die Flucht.

Unsere Wilde wolten sie zwar verfolgen, allein ich zoge sie zurück, in dem ich mich des Sprichworts erinnerte: Einem fliehenden Feind muß man eine güldene Brücke bauen; da ohnedem schon mehr als 90000 Feinde auf dem Platze lagen, und gegen 5000 gefangen waren, welche wir in Ketten schliessen liessen, und nach Balgidorar schickten, bey dem Schiff-Bau, den wir ohnweit Johannisburg angeleget hatten, gebrauchet werden zu können, wir aber misseten 9000 Wilde und 130 regulirte Soldaten, die wir zuletzt im Handgemenge eingebüsset hatten, deren Montur ihnen ab, und andern so gleich wieder angezogen wurde, denen man auch der Gebliebenen Gewehr gabe. Die Feinde wurden auch geplündert, und wir machten eine unglaubliche Beute an goldenen Blechen und Armbändern, welche unsere Bundsgenossen alles nach Concordia sendeten.

Wir

Wir konnten nicht länger an diesem Ort bleiben, weil die Menge der Todten einen grossen Gestanck verursacht haben würde, dahero zogen wir uns etwas zurück, damit die Feinde ihre Todten ohne Furcht verbrennen konnten, da wir die Unsrigen vorhero begraben hatten. Wir stunden mit unserm Lager nicht weit von einer grossen See, deren Wasser aber süß und gut war, auf der rechten Seiten hatten wir ein sehr hohes und steiles Gebürge. Wir schickten immer kleine Parthien aus, um den Feind hier und dar zu beunruhigen, welcher sich aber nirgend mehr als in den Hütten sehen ließ.

Als wir ohngefehr 14 Tage in diesem Lager zugebracht, so wolten wir gar wieder zurück nach unserem eigenen Lande gehen, indem die Feinde so gedemüthiget waren, daß sie so bald nicht wieder in andere Länder einfallen werden. Aber ehe wir aufbrachen, präsentirten sich 50 Noxariten und Congariten mit Palmen-Zweigen, ohngefehr 100 Schritte vor dem Lager, und gaben sich als Abgesandte ihrer Nation zu erkennen, dahero wir sie aufnehmen und in des Königs Gezelt bringen liessen, um ihr Anbringen zu hören, welches fürnemlich darinnen bestunde: daß, wann wir Friede mit ihnen machen wolten, so wolten sie sich unsern Gesetzen unterwerffen, sich kleiden lassen, in Städten wohnen, und auch Soldaten werden, wie wir. Welcher Vortrag dem König Johannis, als einem sehr guten und mitleidigen Herrn, sehr wohlgefiele, der ihnen dessentwegen zur Antwort gabe, daß er, wann er mit uns ihrenthalben gesprochen hätte, vergnügliche Antwort ertheilen wolte.

Er verwunderte sich aber nicht wenig, als wir ihm nach der Gesandten Abtritt die Liste seiner Feinde begreifflich machten, und ihm sagten, daß die Feinde vielleicht jetzo sich allen vorgeschlagenen Conditionen unterwerffen, und denenselben Folge leisten würden, allein er, der König, möchte erstlich bedencken, was für Mühe und Arbeit wir mit diesen Völckern haben würden, bis wir sie in den Stand setzten, darinn sich nunmehr seine Unterthanen befänden. Zum andern, daß darüber seines Landes Einrichtung ins Stecken gerathen würde, und daß er drittens nachgehends eben so mächtige Nachbarn, als er selbsten, haben würde, welche, wann er mit selbigen im Krieg geriethe, nicht so leicht, wie jetzo, zu überwinden seyn würden.

Der König sahe die Hinterlist seiner Feinde völlig ein, dahero ließ er ihre Abgeordneten wieder vor sich kommen, und gab ihnen zur Antwort, daß er ihnen zwar gerne den Frieden zugestehen wolte, wann sie ihm den gottlosen Rebellen Wardick, sonst aber mit seinem Tauff-Nahmen Martin genannt, mit seinen Anhängern ausliefern würden. Was aber ihr übriges Begehren und Anerbieten anlangte, daß sie nemlich sich auch in allem wie seine Unterthanen unterrichten lassen wolten, stünde nicht in seiner Gewalt, sondern sie müsten sich desfalls an uns nach Concordia wenden, indem sein Land selbst noch nicht, wie es sich gebühre, eingerichtet wäre.

Die Naxoritische Gesandte danckten sehr für diesen Bescheid, und baten, daß ihnen erlaubet seyn möchte, etliche von ihnen zurück an ihren König zu schicken, demselben unsere Antwort zu überbringen,

bringen, und seinen Willen und Meynung dißfalls weiter zu vernehmen, sie zweifelten inzwischen nicht, er würde in unser Begehren wegen Auslieferung der Rebellen genehmigen, und wegen des übrigen sich zu uns nach Concordia wenden, weil er gehöret, daß wir gar gerne unsere Sitten und Gebräuche andern Völckern mittheileten, sie, die übrigen, aber wolten inzwischen bey uns verbleiben, bis die andern wieder zurücke kämen, wann es ihnen erlaubet wäre. Welches Begehren wir dann ihnen in allem zugestanden.

Wir beschlossen also, noch so lange in diesem Lager stehen zu bleiben, bis Golgo, der Naxoriten König, die Antwort zurück käme, welches auch nicht länger als 10 Tage anstunde, da 8000 Naxoriten eine halbe Meile weit von unserem Lager stille hielten, und ihren Abgeordneten wissen liessen, daß sie die rebellischen Balgidoraxische Unterthanen überbrächten, welche uns dieses auch so gleich kund machten, dahero schicketen wir denenselben 8 Regimenter entgegen, um ihnen die Gefangene, deren 1637 an der Zahl waren, abzunehmen, welche denn so gleich zu uns in das Lager gebracht wurden, so bald die Naxoritische Bedeckung ihren Abzug genommen hatte.

Noch denselben Tag wurde also der Friede zwischen diesen beyden Nationen geschlossen, darinnen sich beyde Theile verbanden, eine beständige nachbarliche Freundschafft mit einander zu unterhalten, und wenn eine Nation etwas auf die andere zu sagen hätte, solches vorhero in der Güte abzuthun versuchen, ehe man dem andern unangesagt in das Land fiele. Uber dieses hatten

sich die Balgidonaxer ausbedungen, eine Vestung auf dem Naxoritischen, wie auch auf dem Tongaritischen Grund und Boden erbauen zu dürffen, damit man desto gewisser der Vesthaltung dieses Friedens versichert seyn könte.

Wir giengen also zurück bis an unsere Brücken-Schantze am Fluß, woselbst wir so gleich eine geraume Vestung abstachen, daß gegen 6000 Mann darinnen wohnen konten. Wir verschrieben aus jeder Stadt des Königreichs 100 Bau-Handwercker, gaben denenselben 2000 Soldaten und 50000 Wilde zu, davon die letztere die Vestungs-Wercker so gleich aufwerfen mussten, nur daß 600 davon den Feld-Bau über sich nahmen, welcher aber auf den Balgidonaxischen Grund und Boden angeleget wurde, damit die Feinde bey einem Einfall nicht so gleich denselben ruiniren könten.

Dieses war kaum so weit eingerichtet, daß sie ohne weitere Anweisung fortfahren konten, als wir die gantze Armee aus einander gehen liessen, unsere 4000 Mann wurden zu Ulrichsthal auf die daselbst liegende 12 Schiffe gebracht, und nach unsern Insuln übergesetzet, die andern Regimenter aber wurden in die Stadt gegen die Naxoritische Gräntze geleget, 3 Regimenter aber marschireten mit ihrem Könige und uns nach Johannisburg, und führeten die Gefangene mit sich, die Wilden aber giengen ein jeder in seine Wohnung.

Als wir in der Haupt-Stadt angelanget, formirten wir denen Rebellen ihren Proceß, und der Haupt-Rebelle, Wardick oder Martin, konte kei-

ne andere Ursache seiner Empörung anführen, als daß man ihn nicht mit in den Rath gezogen, da er doch vorhero darinnen einer der Fürnehmsten gewesen, da man ihm doch daß Gouvernement von Martinsheim anvertrauet hatte, daselbst er alle Wilde rings um an sich gezogen, und denenselben in Abwesenheit des Königes fürgestellet, daß sie nunmehro der bekleideten fremden Leute Sclaven werden würden, da sie jetzo ohnedem schon thun müsten, was wir wolten. Sie wären bishero ein freyes Volck gewesen, und die Sonne und der Mond hätte sie unterdessen beständig geschützet. Jetzo aber würden sie gezwungen, diese Gottheit zu verlassen, welches nichts anders, als das Verderben der gantzen Nation nach sich ziehen müste, wenn sie aber ein Vertrauen in ihn setzen wolten, so wolte er die alten Freyheiten durch Hülffe ihrer Nachbarn wieder herzustellen trachten, und alle gekleidete Leute vertilgen, die grossen Häuser einreissen und schleiffen, und alles wieder in den vorigen vergnügten Zustand setzen, als es vorhero gewesen.

Durch dieses zog er also bis gegen 15000 Mann an sich, er wolte damit die Handwercks-Leute, (welche da waren, die Stadt Martinsheim zu erbauen, und auch schon würcklich einen guten Anfang damit gemacht hatten, zwingen, sich ihm zu untergeben. Allein diese entfloben, und macheten des Wardick schlimme Anschläge allenthalben kund, darauf denn der junge Spilton, als Statthalter in des Königs Abwesenheit, alle Trouppen zusammen zoge, diesem Rebellen zu begegnen, dieser aber retirirte sich zu den Nore-

riten, und fiel mit denenselben bald darauf in das Königreich, welche denn, was in Martinsheim zu bauen angefangen war, einrissen und verbrannten.

Der junge Spilton ließ diese schöne Neuigkeit so gleich nach Concordia wissen, wie ich oben Meldung gethan habe, weil er sich nicht mehr getrauete, diese Unruhe allein zu stillen. Nach diesem ist alles dasjenige geschehen, was schon erzehlet worden. Jetzo aber wurde diesem Rebellen mit 12 andern, die die ersten gewesen, welche sich zu ihm gesellet, und nachgehends herum gelaufen, und die andern aufgewickelt, zur wohlverdienten Straffe zuerkannt, daß sie ihre Köpffe verliehren solten, welches Urtheil auch an ihnen öffentlich, und unter häuffigem Zulauff der Bagidoraxer, von einem gefangenen Naxoriten, der sehr wohl damit umgehen konte, vollzogen wurde. Die Köpffe wurden auf Pfähle gesteckt, die Leiber aber verbrannt. Die übrigen Gefangenen aber wurden in alle Städte vertheilet, und daselbst zur Arbeit gebraucht, und damit hatte der Krieg und die Aufruhr ihre Endschafft erreichet. Die ausgeübte Straffe aber machte eine solche starcke Einbildung in alle Gemüther, daß sie sich ernstlich vornahmen, in keine dergleichen oder andere Verbrechen zu verfallen, denn sie stelleten sich, einem Menschen von freyen Stücken das Leben zu lassen, sehr erschrecklich vor, indem vorhero dieses bey ihnen nicht bekandt gewesen, weil sie, wann einer den andern vorhero um das Leben brachte, es der Feindschafft zuschrieben, und dafür hielten, als ob der Getödtete in einer Schlacht vor seinem Feinde geblieben wäre, weil er sich

doch

doch wehren können, und sie schrieben die Schuld des Todes nicht dem Thäter, sondern dem Getödteten zu, der sich nicht besser gewehret hätte.

Weil nun, wie gedacht, die Stadt Martinsheim nicht in Stand gekommen, dahingegen die andere Städte völlig fertig und eingerichtet waren, so wurden die dahingehörige Handwercksleute wieder dahin geschickt, um diese Stadt wieder von neuem anzufangen, die aber nun den Nahmen Josephsort erhielte, damit des Rebellen Nahmen nimmermehr gedacht wurde. In jeder Provintz aber wurden wieder 2 neue Städte angeleget, da zu jeder Stadt aus den schon erbauten Städten 2000 Mann, wie bey den vorigen, gegeben wurden, darzu man wieder 4000 Wilde that, auch der ausgezogenen Stelle in denen mit dergleichen wieder ersetzte. Jede Provintz muste nun, was die Verpflegung anlangete, für seine 2 neue Städte sorgen, was aber die Kleidung betraff, wurden sie noch immer von Johannisburg und Concordia versehen, bis man so viel junge Leute unterrichtet hätte, daß in denen Haupt-Städten der Provintzien, die wir oben mit Nahmen genennet, und nun, wie gedacht, fertig worden waren, neue Fabriquen angeleget werden konten.

Mit diesen Verrichtungen gieng das Jahr zu Ende, und wir, ich und meine Gemahlin, waren mit den andern oben gemeldten Personen schon wieder in Concordia, nachdem wir vorhero in Philippsstadt 6 Schiffe vom Stapel lauffen lassen, und dieselbe mit unserer Gemahlin Namen beneñeten, als nemlich das 1ste wurde Friderica, das 2te Christina, das 3te Elisabeth, das 4te Josepha, das 5te Augusta und das 6te Wilhelmina genennet.

Den 17 Jan. 1724 kam Peter Müller mit seinem Schiffe von Lima wieder zurück, und brachte uns nebst vielen Waaren auch 24 schöne Spanische Pferde zu einer Stuterey zurück, welche wir Don Rodrigo, der nunmehro Vice-König von Peru und Statthalter in Lima war, verehrten, und weil wir unsere Waaren daselbst mit lauter Golde wohl bezahlet hatten, so waren die Spanier trefflich wohl mit unserer Handlung zufrieden.

Den 13. Febr. kamen zu Sternberg über 20 Canoen mit Wilden an, welche ein Balgidoraxer, der ehedessen zu Brautbaden gewesen, bis dahin begleitet, ein Spanier aber hatte denenselben den Weg hieher gewiesen. Es waren Gesandte von Naxor und Tongar, welche uns aufgesucht hatten. Ich liesse befehlen, daß man sie zu Wasser bis nach der Haupt-Stadt bringen sollte, zu welchem Ende ich eine sehr schöne Chaloupe dahin sendete, allein diese wollten absolut sich nicht darein setzen, sondern stiegen in ihre Canoen, und ruderten hinter der Chalouppe her.

Sie langten endlich in Concordia an, und man brachte selbige zu Fusse von dem Ufer des Meer-Busens ab in das Kleider-Magazin, weil sie nicht in einen Wagen steigen wollten. Wir sendeten ihnen Kleider, allein sie wollten sie auch nicht annehmen, und bezeigten sich überhaupt sehr trotzig und hochmüthig, kein Essen war ihnen recht, sie speisseten nichts als Ananas, Patates und Mahis, und sie verlangten gleich den andern Tag Audientz, welches wir ihnen aber abschlugen, weil wir noch nicht alle beysammen waren.

Acht Tage nach ihrer Ankunfft liessen wir sie endlich vorkommen, unsere Militz war von dem Magazin ab auf beyden Seiten der Strasse a la Haye gestellet, und paradirten mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel. Vor dem Schlosse hielte unsere Leibwacht zu Pferde mit entblössetem Gewehr, und liessen ihre Trompeten und Paucken lustig hören. Alle diese Anstalten geschahen nicht ihnen zur Ehre, sondern uns eine Ehrfurcht bey ihnen zuwege zu bringen. Als nun diese Gesandte zu unserer Cavallerie kamen, stutzten sie und blieben stehen, und betrachteten sie gar genau, und fragten, was dieses vor Leute wären, dann sie meynten, Mann und Pferde wären an einander gewachsen. Endlich wurden sie in den Schloß-Hof hinein gebracht, und die Treppen hinauf in den grossen Audientz-Saal durch 2 andere grosse Gemächer geführet,

führet, in deren jedem sie eine Reverentz wider ihren Willen machen mußten.

Ich saß auf einem 3 Stuffen erhöheten Thron, und zu beyden Seiten desselben sassen 24 Ritter, 12 auf der Rechten, und 12 auf der Lincken dem Stuhle, auch um eine Stuffe erhaben waren, zu beyden Seiten des Throns stunden die Pagen, und die 16 Japaner mit Helleparten, und der Fürnehmste der Gesandten hielte folgende Rede an mich, welche ein Balgidoraxer in seiner Mutter-Sprache, und dann einer von unsern Gelehrten in unserer Landes-Sprache wiederholete:

Wir sind von denen mächtigen Königen Cholgo, der Noraxiten, und Perlusch, der Tongariten Beherrscher, an dich, du König der Bekleideten, abgeschicket worden, dir zu sagen, daß sie in Erfahrung gebracht, du hättest unsern Nachbarn, denen Balgidoraxern, nicht nur Kleider gegeben, Häuser bauen lernen, und anders Gutes gethan, sondern auch eine gewisse Art Machinen gegeben, vermittelst welcher sie die Leute in der Ferne mit Donnern und Blitzen umbringen können, wie wir solches im dem letzten Krieg mit unserm Schaden erfahren, indem wir sonsten immer dieser Nation Herr und Meister gewesen sind. Weil wir nun anjetzo nicht mehr mit diesen unsern Nachbarn zurechte kommen können, sondern sie bereits anfangen, uns Gesetze vorzuschreiben: So sind wir hieher geschickt, von dir ein gleiches zu fodern, wiewohl wir eigentlich nichts anders als die Krach-Machinen verlangen, eure übrige Sachen aber könnet ihr nur selbsten behalten, oder denen Weichlingen von Balgidorax geben, wie ihr wollet. Wir wollen übrigens bey unserer alten Weise bleiben; nur daß wir, wie gedacht, diese Sachen haben wollen, womit man die Leute umbringet; ihr werdet also unserer Könige Willen thun, zumal da ihr ein uns zugehöriges Stück Land, nemlich diese Insul, besitzet, und dahero als Unterthanen des Königes von Tongar anzusehen seyd. Werdet ihr aber euch wegern, dieses unser Begehren zu erfüllen, so wollen wir in solcher Menge zu euch kommen, daß wir dieses gantze Land mit unserm Volck bedecken, und euch alle mit Stumpff und Stiel ausrotten.

Ich erzürnte mich recht hertzlich über diese frevelmüthige Reden dieses Gesandten, und gab ihm sogleich seinen Bescheid und Antwort:

Unvernünfftige, aber doch sehr stoltze und aufgeblasene

Leute! Euer in eurer ohnmächtigen Könige Namen vorgetragenes, sehr unverschämtes Begehren könnte mich gar leichte zum Zorn reitzen, daß ich euch, ihr Unthier, Nasen und Ohren abschneiden liesse, und eurem Zaun-Könige in solchem Stand zurück schickte, weil ich euch aber doch aus Gnade und Barmhertzigkeit verschonen, und das Gesandten-Recht in so weit, daß ihr ohnbeleidiget wieder abziehen könnet, geniessen lassen will, so gebe ich euch hiermit auf euer trotziges Begehren zur Antwort, daß ihr nichts erhalten werdet von allem, was ihr verlanget, saget euren Königen, daß sie nur kommen möchten, ihre Herrschafft in diesem meinem Lande zu behaupten, so wollte ich denenselben die Arbeit in dem Bergwerck zum Lohn geben, indem sie, die sich meine Herren zu seyn anmassen, nicht werth sind, meine geringste Diener zu seyn. Ihr aber, ihr unverschämte Gäste, sollet euch stehendes Fusses von hier hinweg packen, und wann ihr euch wieder unterstehet, einmal, es sey unter was vor einem Titul es immer wolle, wieder hieher zu kommen, solt euch oben angedräuete Straffe zum Geschencke werden.

Als man ihnen diese meine Rede verdollmetschet, so wolten sie wieder reden, allein ich befahl, sie bey denen Armen zu ergreiffen und fortzuführen, auch selbige so gleich nach ihren Canoen zu bringen, und durch eine Fregatte bis eine Meile von der Insul begleiten zu lassen, damit sie sich nicht unterstünden, einigen Unfug zu verüben, welcher mein Befehl auch gantz richtig vollzogen wurde; ohngeachtet diese Gesandte sehr viele Protestationen dagegen machten.

Etliche Monat nach dieser Begebenheit kam unsere Flotte mit Niels Paulsen von Amsterdam 5 Schiffe starck an, und brachten nicht nur eine unglaubliche Menge Waaren, sondern auch mehr als 2000 Mann allerley Künstler und Handwercker mehrentheils mit Weibern und Kindern mit, sonderlich Gewehrschmidte, Büchsenmacher und Büchsenschäffter, als deren wir viel zu wenig hatten, dann hätten wir nicht in so viel Jahren einen grossen Vorrath von Gewehr gesammlet, so hätten wir nimmermehr so viel Leute bewaffnen können, dann unsere Gewehr-Fabricanten waren nicht im Stande, mehr als 3000 bis 3500 Flinten zu schaffen, ob ihrer schon gegen 100 Personen waren, die daran arbeiteten, dann es versprangen auch sehr viele Läuffe in der Probe.

Wir

Wir schickten von diesen Leuten 700 Mann nach Balgidorax, und forderten unsere die indessen dort gewesene wieder davon ab. Es ist wahr, wir hatten die besten davon ausgelesen, allein man wird es uns nicht verdencken können, denn das Hemd lieget immer näher als der Rock, die übrigen aber wiesen wir Wohnplätze zu Städten aus denen wilden Insuln an, und gaben ihnen auf jedes 100, 200 junge Balgidoraxer zu, die mit dem Bauen trefflich umgehen konnten, weil sie von den Unsrigen sehr wohl unterrichtet worden waren.

Es wurden von diesen Leuten 4 Städte erbauet, davon jede 900 Inwohner bekame, davon ein 3ter Theil aus den neu angekommenen, oder aus unserer jungen auf der Insul erzogenen Mannschafft bestunde, welche nunmehro das Soldaten-Handwerck niederlegten, und ihre Künste trieben, die sie erlernet hatten, man hatte ihnen auch dergleichen Mägdgen zu Weibern gegeben, welche in unsern Schulen erzogen worden, es waren dieses die Erstlinge unserer Zucht, und bestunden aus denjenigen Kindern, die mit dem ersten Schiffe, welches Tralling nach Holland hin- und selbander wieder zurück geführet, mit ihren Eltern und Geschwistrigen auf unsere Insul angekommen waren, und durch welche unsere Schulen zu Concordia am ersten besetzt worden waren.

Allein wieder auf die obigen 4 Städte zu kommen, so wurden dieselbe Nielsburg, Mühlheim, Carlsfurth und Christiansberg genennet, und Niels Paulsen, Peter Müller, Mühldorff und Schlangenbaum wurden als Gouverneurs derselben ernennet, weil wir diese Charge immer gerne denen Aeltesten gaben, damit sie in Ruhe sitzen und nicht mehr zu Felde ziehen dürfften. Alle Fabriquen, die wir auf der Einigkeits-Insul hatten, wurden auch in diesen neuen Städten der wilden Insuln angelegt, welche nun fast so volckreich als die erste waren.

Dieses Jahr fiele weiter nichts vor, als daß unsere übrige 6 Schiffe, die wir neu erbauten, völlig fertig worden, denen wir die Namen, 1 Philippina, 2 Sophia Charlotta, 3 Henrica, 4 Aloysia, 5 Eleonora und 6 Victoria gaben, und daß ich mit Christian, Günther, van Brück und Courbin eine Reise nach Johannisburg that, dahin wir unsere Gemahlinnen mitnahmen, woselbst wir von dem Könige sehr wohl empfangen und Zeit unsers Daseyns herrlich bewirthet wurden, und

sonderlich bewunderten, daß man an Johanne fast nimmer wahrnehmen konnte, daß er jemalen ein Wilder gewesen.

Er gab uns bey unserer Abreise seine 3 älteste Printzen und 6 Printzeßinnen mit, welche alle schon getaufft waren, daß wir sie bey uns erziehen möchten; der älteste hieß Johannes, wie sein Vater, der 2te Friedrich, und der 3te Carl. Die Printzeßinnen aber hiessen, 1 Amalia, 2 Sophia, 3 Isabella, 4 Wilhelmina, und die 5te Regina. Diese Kinder waren alle zwischen 5 und 9 Jahren von unterschiedlichen Gemahlinnen gebohren, sie waren uns sehr angenehm, und wir machten mit Bewilligung des Königes ein Gesetz, daß die Königlichen Kinder alle zu Concordia erzogen werden sollten. Welches uns so wohl die beständige Freundschafft dieser Nation garantirte, als auch eine Zuneigung und Hochachtung gegen uns bey diesen Königlichen Lehrlingen erweckte.

Im Jahr 1715 bekamen wir einen gantz unvermutheten Besuch von denen Einwohnern der Königreiche Naxor und Tongar, welche mit mehr als 2000 Canoen ankamen, wir erfuhren solches gar bald, indem eines unserer Schiffe, welches von Ulrichsthal kam, uns diese Nachricht brachte. Weil wir nun nicht für rathsam hielten, sie an Land kommen zu lassen, so schickten wir ihnen 2 grosse Kriegs-Schiffe entgegen, mit Befehl, dieselbe erstlich zu fragen, was sie wollten, und wann sie dann eine trotzige Antwort geben würden, so solten sie alles, was sie könnten, in Grund schiessen.

Robert, mein Sohn, und Ludwig, Christians Sohn, commandirten diese beyden Schiffe, sie giengen unsern Feinden entgegen, und diese, als sie unsere Schiffe sahen, erschracken nicht wenig, weil sie noch niemalen ein dergleichen grosses Gebäude gesehen hatten, als man sie aber nach ihrem Begehren fragen wolte, so waren sie doch so trotzig und verwegen, mit ihren Pfeilen auf unsere Chalouppen zu schiessen, und 2 unserer Leute zu tödten, ehe man noch zu ihnen kame.

Unsere Schiffe feuerten deswegen tapffer auf sie loß, welches sich jene gar nicht eingebildet hatten, daß man auch dergleichen schädliche Machinen auf dem Wasser haben könnte, als sie aber sahen, wie artig sich ihre Canoen umkehreten, und mit ihren Cameraden zu Grunde giengen, oder aber, wie da einem ein Kopff, dorten aber ein Arm hinweg floge, so machten sie sich auf die Flucht; allein unsere Schiffe ga-

ben

ben ihnen immer das Geleite, und kamen denenselben bisweilen so nahe, daß sie diese trotzige Feinde mit dem kleinen Gewehr ablangen kouten, und damit sehr starck einschencketen, welches so lange daurete, bis man glauben konnte, die Lust würde diesen unsern vermeynten Oberherrn vergangen seyn, uns wieder eine Visite zu geben.

Wir wollten diesen Frevel nicht so ungestrafft hingehen lassen, dann wir befürchteten, wann wir einmal dieser Barbarischer Nation nachgeben würden, oder ihren Übermuth ungestrafft liessen, so würden sie sich immer unterstehen, uns zu beuruhigen; wir waren nun schon zweyer Feinde loß worden, nemlich des Mordals und seiner Freybeuter, als der Spanier, welche uns die Americanische Freybeuter nenneten, dessentwegen wollten wir den dritten Feind, den wir zwar nicht achteten, gleich im Anfange solchergestalt abfertigen, daß sie sich glücklich schätzen könnten, wann wir sie inskünfftige zufrieden liessen, dahero rüsteten wir in aller Eil 8 Schiffe mit 6000 Mann ohne See-Leute aus, welches in einer Zeit von 4 Tagen geschehen war, weil die Schiffe nun immer getackelt im Hafen lagen, diese Bösewichte in ihrem eigenen Lande heimzusuchen.

Als wir aber eben mit unserer Flotte auslauffen wolten, lieff die Zeitung von den wilden Insuln ein, die Naxoriten wären mit mehr als 1500 Canoen daselbst in der Nacht angekommen, und hätten ein Spanisches Dorff angezündet, als diese gute Leute alle im Schlaf lagen, theils wären nun jämmerlich in der Flamme verbrannt, theils aber, die sich retten wollen, wären in die Hände dieser Barbarischen Völcker gefallen, und von ihnen jämmerlich ermordet worden.

Diese Nachricht machte uns so erbittert, daß wir fest beschlossen, diese Leute gäntzlich zu vertilgen, dahero nahmen wir unsern Weg gerade nach denen wilden Insuln, diesen Teuffeln ihren Muthwillen zu versaltzen, ich darff sie wohl also nennen, dann die Noxariten sehen weder weiß noch schwartz, sondern recht Braudgelb aus, und mahlen ihr Gesicht mit allerhand Farben, die sie selbst zuzubereiten wissen, daß man sie fast nicht kennen kan; sie tragen einen Schurz von Federn um ihre Lenden, um den Kopff aber haben sie eine Art eines Turbans von Leinwand, welche sie selbsten von dem Plantains-Gewäsche gemacht, hätten, davon ein

Ende

Ende auf einer Seite herunter hänget. Die Tongariten aber sind etwas weisser, und tragen Schurtze von Thier-Häuten auf dem Kopffe, aber eine hohe spitzige Mütze von eben diesem Stoffe, unter denen Knien tragen sie eine Art Manschetten, wann ich sie so nennen darff, sie sind von lauter Frangen gemacht, und ich weis nicht, von was vor einem Gewächse sie solche zubereiten.

Allein wieder auf uns selbst zu kommen, so führte uns der Bote mit seiner Chalouppe dahin, wo der Feinde ihre Canoen lagen. Wir setzten unsere Chalouppen aus, und schickten gegen 700 Mann dahin, dieselbe von dem Lande, daran sie, vermittelst eines gedrehten Stricks von Baum-Rinden fest geleget waren, loßzumachen, und allezeit 5 bis 6 aneinander zu binden, und wegzuführen; in Zeit von 2 Stunden war alles verrichtet, und wir nahmen darauf unsern Lauf nach Philippsstadt, und setzten unsere Leute auf derjenigen Insul aus, auf welcher sich unsere wilde Feinde befanden.

Die Nacht brach herein, und wir schickten nach dem andern Spanischen Dorffe ein Commando von 500. Mann, um zu sehen, wie es dorten stünde, und diese brachten mit anbrechenden Tage die Nachricht, daß unsere Feinde in diesem Dorffe sich sehr lustig machten, kein Innwohner aber wäre daselbst zu sehen noch zu hören, dahero wußten wir nicht, ob sie auch von den Feinden ermordet worden, oder ob sie entflohen wären; wir bekamen aber vom Braut-Bade die Zeitung, daß diese Spanier ihr Dorff verlassen, und sich dahin retirtet hätten, weil sie kein Gewehr gehabt, sich diesen Barbaren zu widersetzen.

Mein Sohn Philipp hatte unterdessen auch ein paar tausend Mann zusammen gebracht, welche den darauf folgenden Tag zu uns stiessen, und es war überhaupt eine grosse Unruhe auf allen diesen Insuln, weil die neu angelegte Städte noch nicht so weit waren, daß sie sich hätten zur Gegenwehr halten können, indem noch keine Vestungs-Wercke angeleget waren; dahero hatten sich alle diese Leute anfänglich nach Brantbaden und Philippsstadt gezogen, und sonderlich waren die neu angekommene Europäer in grossen Aengsten, dann der Naxoriten frevelhafftes Unternehmen und verübte Grausamkeiten an dem Spanischen Dorffe hatte sie mit Furcht und Schrecken angefüllet.

Es währte wohl drey Tage nach unserer Ankunfft, bis wir dem Feinde zu Leibe giengen, indem wir erst Spanische Reuter und unsere Cavallerie von Concordia kommen liessen, und die Barbaren machten sich noch immer trefflich lustig in dem Spanischen Dorffe; sie verzehrten den daselbst befindlichen Proviant, und schlachteten wohl 30 Stücke Rind-Vieh, und mehr als 100 Schaafe, bey denen sie sich sehr wohl seyn liessen, dahero waren sie in der gröβten Unordnung, als wir auf sie aurückten. Wir beschlossen Anfangs, das Dorff auch anzuzünden, und mit ihnen eben so zu verfahren, als sie mit unsern Einwohnern in dem andern Dorffe umgesprungen waren, allein wir bedauerten die Häuser, dahero lösten wir eine Canone, um durch deren Knall die Feinde herauszu locken.

So wie wir gedacht, so geschahe es auch; sie lieffen Hauffen-weiß zu dem Dorffe heraus, so bald sie uns aber in so grosser Anzahl, und alle mit Schieß-Gewehr versehen, erblickten, machten sie ein Geschrey, und lieffen dem Strande zu, vielleicht in ihre Canoen zu steigen, und sich zu entfernen. Wir rückten so geschwinde, als es sich thun liesse, ihnen nach, weil es aber eine starcke Meile bis an den Ort war, wo ihre Fahrzeuge gelegen hatten, so bekamen sie einen guten Vorsprung voraus, aber wie erschracken sie, als sie ihre Canoen nicht mehr fanden; sie lieffen wie das unsinnige Vieh an dem Ufer auf und ab, schrien und gebärdeten sich gantz jämmerlich.

Wir waren indessen gantz nahe bey ihnen angelanget, und sie entschlossen sich als desperate Feinde, welche den Tod vor Augen sahen, nicht ungerochen zu sterben. Sie waren über 14000 Mann starck, und wir hatten kaum Zeit gehabt, unsere durch den Marsch in etwas getrennete Glieder fest zu schliessen, und unsere Spanische Reuter, deren Balcken wir vor uns hertragen liessen, in Ordnung zu bringen, so preleten sie schon mit grosser Gewalt auf uns an, wir empfiengen sie aber mit Cartätschen, Granaden, und unserm kleinen Gewehr so tapffer, daß sie Hauffen-weiß darnieder stürtzten.

Als sie aber sahen, daß sie uns von forn und von denen Seiten wegen unsern Spanischen Reutern, welche sie nicht ausstehen konnten, nicht beyzukommen vermochten, so lieffen

sie

sie rings um uns her, uns in den Rücken zu fallen, allein auch da kamen sie blind an, dann wir öffneten in aller Eil diese höltzerne Brustwehr, und zogen uns dadurch, daß wir abermal dieselbe vor uns bekamen, dahero sie sich, als sie wieder durch unser Feuer gewaltig eingebüsset hatten, theileten, da die Helffte von ihnen uns auf der Flanque angriffe, die Spanischen Reuter auf die Seite zerreten, und mit solcher Furie auf uns einlieffen, daß wir kaum Zeit hatten, diesen rasenden ein paar tausend Mann en front entgegen zu stellen.

Wir feuerten so gewaltig auf die Feinde, diese aber liessen so blind auf einen, daß sich sehr viele an den aufgepflantzten Bajonetten, die wir ihnen vorhielten, spiesseten. Als sie aber in der besten Arbeit waren, uns über den Hauffen zu werffen, so liessen wir sie durch unsere Cavallerie in den Rücken angreiffen, welches sie so erschreckte, daß sie anfiengen Hauffen-weiß die Flucht zu nehmen, darinn sie aber von unsern Reutern so verfolget und niedergemacht wurden, daß die Erschlagene als gesäet auf dem Felde lagen.

Die andere feindliche Helffte aber, als sie ihre Cameraden die Flucht ergreiffen sahen, wollten sich auch nicht mehr umsonst todtschiessen lassen, dahero hielten sie auch vor das beste Mittel, ihr Heyl ihren Füssen anzuvertrauen, und diese letztere kamen noch besser davon als die ersten, dann unsere Cavallerie war noch nicht von jenen zurück gekommen, und diese ergriffen noch über dieses einen gantz andern Weg als die erstere.

Wir wollten aber unsere Feinde gar nicht auf unserer Insul wissen, dahero verfolgten wir sie den darauf folgenden Tag dergestalt, daß wir sie endlich in eine Ecke hinein trieben, da sie sich entweder in das Wasser stürtzen, oder sich ergeben, oder aber noch einmal an den mit uns so gefährlichen Tantz mußten. Es waren kaum mehr 5000 Feinde, dann die andern alle waren den Tag vorher in der Haupt-Schlacht geblieben. Wir attaquirten sie also aufs neue, und nachdem noch ein paar tausend von ihnen umgekommen, ergaben sich die andern als Gefangene; es befanden sich wurcklich, wie wir nachgehends erfuhren, ihre beyde Könige, Cholgo und Perlusch, unter denenselben, welches wir aber nicht wußten.

Man fande nachgehends noch mehr als 900. dieser Barbaren, die sich nach und nach ergaben, welche von der ersten flüchtigen Helffte der Feinde übrig waren. Sie wurden allesamt, 4000. an der Zahl, unter denen Einwohnern, sowohl auf denen wilden als auch auf der Einigkeits-Insul eingetheilet, und fürnemlich wurden sehr viele davon in die Bergwercke, Zucker-Plantagen und in die Fabriquen gegeben, da man sie brav zur Arbeit anstrengete, und obwohl Christian meynete, man sollte etliche mit abgeschnittenen Ohren und Nasen nach ihrem Vaterlande schicken, um die Nachricht von dem Verlauff ihrer Expedition ihren Königen zu überbringen, so wollte ich es doch nicht zugeben, daß man die Menschen also verstümmelte, sondern sendete 10. derselben nach Ulrichsthal, von daraus sie gar leicht in ihr Vaterland gelangen konten.

Wir liessen dem König Johannes unsern Krieg und Sieg auf einmahl zu wissen thun, welcher darauf in Person zu uns nach Concordia kam, um seine Glückwünsche bey uns deßwegen abzustatten. Wir empfiengen denselben mit allen Ehrbezeugungen, und machten ihm alle ersinnliche Belustigungen, indem wir bald hier bald dorthin reiseten, da es überall neue Veränderungen gabe, sonderlich gefiel ihm ein angestelltes Schiffrennen und Fischerstechen zu Wilhelmsort trefflich wohl, ingleichen ein Ringelrennen, welches wir ihm zu Ehren in Concordia angestellet hatten.

Nachdem er sich nun etliche Monat bey uns sehr vergnügt aufgehalten, so reisete er wieder in sein Königreich, dahin wir ihm eine gantze Bande junger Comödianten von seiner eigenen Nation mitgaben. Er ließ zu diesen Schau-Spielen ein besonderes Hauß erbauen, und weil man nichts anders als Biblische Historien auf diesem Theatro vorstellete, so waren sie nicht ohne grossen Nutzen.

In diesem Jahr wurden wir auch mit der Bibel fertig, welche wir in Balgidoraxischer Sprache hatten drucken lassen, in welche sie von dem Hrn. Magister Gotthard übersetzet worden war, und sendeten derselben 6000. Exemplarien nach Johannisburg, welche dort unter die andern Städte ausgetheilet wurden.

Nach diesen Begebenheiten und zu Anfang des 1726. Jahres befanden sich in dem Königreich Balgidorax und auf unsern Insuln alles in fürtrefflichem Zustande und vollkommener Ruhe. Unsere Manufacturen blüheten, unsere Gebäude wa-

ren alle fertig, und unsere Vestungen waren im Stande. 18. Kriegs-Schiffe lagen in dem grossen Meer-Busen zu unserem Befehl beständig in Bereitschafft, und die darzu gehörige Mannschafft wohnete auf der andern Seite desselben auf Franciscustheil, in von ihnen selbst erbaueten Häusern, daß sie alle Augenblick an Boord gehen konten. Es wahren mehrentheils Balgidoraxer, und bis 4000. an der Zahl, welche Wechselsweise bald zur See waren, bald aber das Feld bauten. Unsere Soldaten, 6000 starck, waren wohl exerciret, und in unsern Vestungen vertheilet, und unsere auf der Insul gebohrne Kinder waren nun heran gewachsen, daß wir in das künfftige nun alle Jahre gegen 400. derselben beyderley Geschlechts verheyrathen kunten, welchen denn allezeit neue Wohnungen erbauet werden mußten, denn unsere Insul war von so gesunder Lufft, daß seit meiner Freunde Ankunfft nicht mehr als 150. Personen an Kranckheiten gestorben waren, doch ohne diese, die in dem Treffen und Gefechten mit unsern unterschiedlich gehabten Feinden geblieben waren.

Als ich eines Tages Morgens gantz frühe in meinem Schlaf-Rock in dem Garten hinter der Residentz spatziren gieng, sahe ich einen unserer Gefangenen Naxoriten vor einen andern auf den Knien liegen. Ich versteckte mich hinter ein Gebüsche, um zu hören, was sie mit einander sprechen würden; weil ich aber ihre Sprache nicht verstehen konte, so gieng ich nach Hauß, und ließ sie beyde vor mich kommen, da ich sie dann durch einen Balgidoraxer befragen ließ, warum der eine vor dem andern auf den Knien gelegen? Sie brachten anfangs zwar allerhand Entschuldigungen auf die Bahn, endlich aber kam heraus, daß der eine der Naxoritische König Cholgo wäre, welcher zu gleicher Zeit mir zu Füssen fiele, und gantz demüthig um seine Freyheit bey mir anhielte.

Ich ließ ihm auch, so bald ich vernahm, wer er wäre, sogleich die Ketten abnehmen, und seine Sclaven-Kleider abziehen und andere geben, und versprach ihm seine völlige Freyheit, wenn er versprechen würde, im Frieden mit uns und seinen Nachbarn, den Balgidoraxern, in beständiger Freundschafft zu leben; und er gieng ohne Anstand alles ein, was wir von ihm verlangeten, und als er sahe, daß wir ihm so gelinde tractirten, und viele Höflichkeit erwiesen, so nahm er das Hertz in beyde Hände, und bath für Perlusch, der Tongariten König, welchen das Unglück in die Zucker-Plantagen geführet

ret hatte, welchen wir auch sogleich dorten abholen, und nach Concordia bringen liessen, und eben sowohl mit dem letztern als mit dem erstern umgiengen.

Sie bedaureten uns recht ernstlich, daß sie uns so sehr beleidiget hätten, und bekannten, daß ihnen recht geschehen wäre, alles was ihnen begegnet wäre. Sie bathen, wir möchten doch erlauben, daß sie etliche ihrer mitgefangenen Lands-Leute in ihr Vaterland schicken dörfften, damit ihren Unterthanen bekannt gemacht würde, daß sie noch am Leben wären, und bald zu ihnen kommen würden, sonsten möchten dieselbe indessen neue Könige gewehlet haben, welches eine grosse Verwirrung unter ihnen anrichten würde, welches wir ihnen auch sogleich zugestunden, und 6. ihrer Canoen gaben, darinn 30. Mann von diesen beyden Nationen nach ihrem Vaterlande zu fahren erlaubet wurde, die auch nach Verlauff von 4. Wochen mit 100. Canoen wieder kamen, und uns eine solche Menge Gold und Perlen überbrachten, daß man in Europa ein gantzes Königreich dafür kauffen können.

Diese Könige hatten sich in der Zeit ihrer Freyheit dermassen in unsern Umgang und Lebens-Art verliebt, daß sie nun in Ernst bathen, sie in unsern Künsten und Wissenschafften unterrichten zu lassen, und ihnen nur dasjenige zu lehren, was zu der Erkänntniß Gottes und sonsten zu einer wohlgesitteten Lebens-Art gehöre. Sie verlangten kein Gewehr noch Waffen, indem sie ihre Unterthanen schon darzu bringen wolten, daß sie mit ihren Nachbaren in Friede und Einigkeit leben, und also dieser Waffen nicht nöthig haben solten.

Sie wurden deswegen von uns, weil wir sahen, daß sie von Hertzen ihr bestes suchten, auf das freundlichste tractiret, und als sie unter andern unsere Viehzucht besahen, sagten sie, daß sie dergleichen Thiere sehr viel in einer ihrer nordlichen Provintzien hätten, wovon sie uns, wann wir wolten, so viel als wir verlangten, zuschicken könten, welches uns eine sonderbare Freude zu vernehmen war. Wir schlossen also mit diesen beyden Königen einen Frieden, der uns und ihnen sehr vortheilhafftig war. Sie gaben uns Gold, Silber, Wolle und Thierhäute, alle Jahr eine gewisse Quantität, wir aber versprachen, bey dem Könige von Balgidorax zuwege zu bringen, daß sie alle Jahre 2000 Jünglinge von 8 bis 12 Jahren, und eben so viel Mägdgen nach denen Schulen in die ihnen nächst gelegene Städte schicken dörfften, zu uns aber solten sie eine

gleiche Anzahl Knaben von 15 bis 18 Jahren senden, um auf unserer Insul die Künste und Handwercker zu erlernen.

Wir schickten nach Schliessung dieses Tractats zu Johanne, mit dem freundlichen Ersuchen, er möchte zu uns kommen, ohne daß wir ihm von alle dem, was da vorgefallen, das geringste melden liessen. Wir hohleten ihn mit der grössesten Pracht ein, welches denen Noraritischen und Tongaritischen Königen ohngemein wohl gefiele, und wir bezeugeten ihm, als unserm Freunde und Bundesgenossen, alle Hochachtung, darüber diese sich nicht wenig, sonderlich aber über den König Johannes selbsten am meisten verwunderten, als welchen sie in seinem neuen Zustande fast nicht mehr kannten, da sie ihn doch beyderseits vorhero öffters gesehen.

Der König von Balgidorax genehmigte nicht nur diesen Tractat völlig, sondern vermehrte noch die in demselben *stipulirte* Anzahl Kinder, bis auf 3000. von jedem Geschlecht. Mittlerzeit aber brachten wir es auch durch den König Johannes bey Cholgo und Perlusch so weit, daß sie den Christlichen Glauben willig annahmen, und in der Kirche unserer Haupt-Stadt mit vielem Gepränge getauffet worden, darinn der erstere den Namen Carl erhielte, der letztere aber Peter genennet wurde.

Nicht lange darnach reiseten alle diese Könige miteinander nach Johannisburg, und von dar weiter in ihr Land und Königreich. Wir hatten einem jeden ein prächtiges Haus von Brettern, welches man zusammen legen konnte, machen lassen, und geschencket, und gaben ihnen das Geleite bis nach dem Brautbade, daselbst wir ihnen auch noch alles wiesen, was da sehenswürdig war; nachgehends aber kehreten wir zurück nach Concordia, und lebeten daselbst in beständiger Ruhe und Frieden, bis dieselbe auf einmal durch einen gantz besondern Zufall unterbrochen wurde.

Ende des Sechsten Buchs des Americanischen Freybeuters.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pierot, Robert

Der americanische Freybeuter oder Leben Robert Pierots, eines gebohrnen Holländers

Bd.: 3

Franckfurt [u.a.] 1745

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.o.480(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11426075-6
VD18 80354467-001